A 51 2 Bde, Kpcr.

Hisp. 221 y (1

101

<36608291300018

<36608291300018

Bayer. Staatsbibliothek

Neuestes Gemälde von Spanien, im Jahr 1808.

Nach Alexander Laborde,

von

Christian August Fischer.

Erster Theil.

Leipzig, 1809,
bey Heinrich Gräff.

Nb/60/1403

Staatsbibliothek
München

An die Leser.

Das Original dieses Werkes erschien unter folgendem Titel:

Itinéraire descriptif de l'Espagne, et tableau élémentaire des différentes branches de l'administration, et de l'industrie de ce royaume, par Alexandre de Laborde. Paris chez Nicolle et le Normant, 1808. V. Vol. gr. 8. nebst einem Atlas in gleichem Format.

Der Verfasser ist bereits durch zwey andere Schriften über Spanien *) sehr vortheilhaft bekannt, hat dieses Land in allen Richtungen unter den günstigsten Verhältnissen durchreist,

*) Description d'un pavé en mosaïque, découvert dans l'ancienne ville d' Italica, aujourd'hui le village de Santiponce, près de Seville, etc. Paris 1802. fol. — Voyage pittoresque de l'Espagne etc. Paris 1807. u. f., bis jetzt 12 Lieferungen, jede von 6 Kpf.

und in die neusten Details desselben einzudringen, vorzügliche Gelegenheit gehabt. Er zog über die einzelnen Provinzen u. s. w., von Personen aller Stände, Erkundigungen an Ort und Stelle ein; er erhielt über die wichtigsten Gegenstände, wie Ackerbau, Industrie, Handel u. s. w., mehrere trefliche Memoires mitgetheilt, kurz er sah seine Nachforschungen überall mit dem besten Erfolge belohnt. Ueberdem benutzte er eine Menge schätzbarer Nachrichten aus den Papieren eines verdienten französischen Gelehrten (des Doctors Carrere), der, nach einem vieljährigen Aufenthalte in Spanien, daselbst gestorben war; eben so ward er von unserm vortreflichen Humboldt, und was Galizien anlangt, von einem spanischen Offizier unterstützt. Sein Werk ist also in materieller Hinsicht gewiß sehr vollständig zu nennen, und als ein wahres Repertorium über Spanien anzusehn.

Nicht so günstig hingegen kann es beurtheilt werden, sobald es blos in formeller Hinsicht betrachtet werden soll. Hier ist es allerdings nichts weiter, als eine bloße Materialiensammlung, die nach dem eigenen Geständnisse des Verfassers *) durchaus unverarbeitet blieb. Demnach sind der Wiederho-

*) Siehe die Einleitung zu dem Ganzen S. 108.

lungen, der unnützen Digressionen u. s. w., freylich sehr viel; demnach fehlt es dem Style allerdings fast immer an Klarheit, Präcision und Leichtigkeit; demnach ist endlich das Ganze zu fünf dicken Octavbänden angeschwollen, deren Manipulation freylich sehr unbequem ist.

Als sich der deutsche Herausgeber dieser Arbeit unterzog, war er auf die Vorzüge und auf die Fehler dieses Werkes gleich aufmerksam. Er beschloß, das Ganze in drey bequeme, leicht zu manipulirende Theile abzusondern, wovon der erste die Provinzen Catalonien, Valencia, Murcia, Andalusien, Estremadura und la Mancha, der zweyte die übrigen, Biscaya, Navarra, Asturien, Galtizien u. s. w., der dritte die allgemeinen Bemerkungen enthält. Er bemühte sich ferner, in die Gemälde der einzelnen Provinzen, in die Details der Reiserouten und Städtebeschreibungen, Ordnung und Klarheit zu bringen; er ließ durchaus nichts Wesentliches verloren gehen, schnitt aber auch alle Wiederholungen, alle weitschweifige Digressionen u. s. w., hinweg; er suchte endlich dem Vortrag die ganze Leichtigkeit und Natürlichkeit zu geben, die bey Werken dieser Art doppelt unentbehrlich ist.

Auf diese Art hoft er dem Publicum ein Werk geliefert zu haben, das sich eines ausgebreiteten Beyfalles zu erfreuen haben soll; das für den Geographen und Statistiker vom Handwerk, wie für den bloßen Liebhaber und Zeitungsgelehrten, für Militairpersonen, wie für Staatsmänner, für wirkliche Reisende, wie für bloße Leser, in manchem Betracht wichtig seyn dürfte; das endlich, bis einst unseres vortreflichen Ebeling's vollständige Geographie von Spanien erscheint, dieselbe einigermaßen ersetzen, und ein brauchbares Handbuch zur allgemeinen Uebersicht abgeben kann. — Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß der zweyte Theil zu Johannis und der dritte spätstens zu Michaelis erscheinen wird.

Leipziger Ostermesse 1809.

Fischer.

Inhalt des ersten Theiles.

Einleitung über das Reisen in Spanien.
S. 1 — 26.

Fahrende Extrapost. — Reitende Extrapost. — Lohnkutschen; Regeln, wenn man sich derselben bedient. — Bemerkungen über die spanischen Reisefuhrwerke. — Miethpferde zum Reisen. — Reise mit Frachtfuhrleuten. — Ueber Fußreisen. — Spanische Wirthshäuser; Fonda, Posada, Venta. — Vermischte Bemerkungen. — Art, wie man am besten zur See nach Spanien reisen kann.

Catalonien. S. 27.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte S. 27. — Clima 28. — Ackerbau 30. — Verzeichniß der vorzüglichsten Producte der Provinz und ihres jährlichen Betrages 35. — Fabriken und Manufakturen 35. — Handel 40. — Ausfuhr ins Ausland 43. — Ausfuhr in die übrigen spanischen Provinzen 44. — Sittliche Bemerkungen 45. — — Zweyter Abschnitt. Reiserouten und Städtebeschreibungen 52. Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen. — Reise von Perpignan nach Gerona 54. l'Eclüse — Col de Portus — Figueras — Castillo de San Fernando — Gerona, Beschreibung der Stadt. — Reise von Gerona nach Barcellona, längs der Küste 62. San Pol — Arenz de Mar — Mataro, Beschreibung der Stadt. — Barcelona 68. Beschreibung der Stadt — Hafen — Clima — ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse — öffentliche Orte — Spaziergänge — Kirchenfeste und Prozessionen — Beschreibung der Prozessionen der Charwoche, des Frohnleichnamsfestes — Manufakturen und Fabriken — Handel — öffentliche Anstalten — Bibliotheken, — gelehrte Gesellschaften — artistische und philantropische Anstalten. — Reise

von Barcellona bis an die Grenze von Aragon 95. Igualada — Cervera, Universität — Tarrega — Lerida, Beschreibung der Stadt. — Reise von der valencianischen Grenze nach Barcelona 104. — Beschreibung von Tarragona — Villafranca de Pañadez.

Valencia. S. 113.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte S. 113. — Clima 114. — Ackerbau 115. — Producte des Königreichs Valencia 127. — Industrie und Handel 128. — Naturhistorische Bemerkungen 136. — Sittliche Bemerkungen 136. — — Zweyter Abschnitt. Reiserouten und Städtebeschreibungen. Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen 139. — Reise von der neucastilischen Grenze nach der Stadt Valencia 141. — Reise von der murcianischen Grenze nach Valencia 143. — Orihuela — Elche — Alicante — Villena. — Reise von der murcianischen Grenze bey Almanza nach Valencia 152. — Valencia 156. Beschreibung der Stadt — öffentliche Gebäude — der Turia — Clima — ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse — Promenaden und Beschreibung der umliegenden Gegend — profane Feste — religiöse Feste — der Vorabend vom St. Josephstage — der St. Vincente-Ferrico's-Tag — öffentliche Theater — Prozessionen — Abend vor dem Frohnleichnamsfeste — Industrielle und mercantilische Verhältnisse — öffentliche Anstalten — artistische Anstalten — philantropische Anstalten — sittliche Bemerkungen über die Einwohner. — Reise von Valencia nach Segorbe 189. — Reise von Valencia nach San Felipe 192. — Alzira — San Felipe. — Reise von Valencia bis an die catalonische Grenze 194. — Castellon de la Plana.

Murcia. S. 200.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte S. 200. — Clima 201. — Ackerbau 203. — Industrie und Handel 206. Ausfuhr — Einfuhr. — Sittliche Bemerkungen 210. — — Zweyter Abschnitt, Reiserouten und Städtebeschreibungen 214. Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen. — Reise von den Grenzen der Mancha bis nach Murcia 216. — Albacete. — Murcia 220. Beschreibung der Stadt — Clima — ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse — industrielle Verhältnisse — Handel — öffentliche Anstalten und Sammlungen — sittliche Bemerkungen über die Einwohner. — Reise von Murcia nach Lorca 226. — Totana. — Lorca 228. — Reise von Murcia

bis an die valencianische Grenze 231. — Reise von Albacete bis an die valencianische Grenze 232. — Almanza.

Andalusien. S. 234.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte 234. — Clima 237. — Ackerbau 238. — Industrie und Handel 245. — Sittliche Bemerkungen 250. — — Zweyter Abschnitt. Reiserouten und Städtebeschreibungen. — Die Sierra Morena 252. Weg von Estremadura a) nach Cordova. b) nach Sevilla. — Weg aus der Mancha a) nach Anduxar. b) nach Linares (in der Provinz Jaen.) — Die Provinz Granada 256. Reise von der sevillanischen Grenze nach Malaga 256. — Ronda — Malaga 258. Beschreibung der Stadt — Hafen — Handel — gesellschaftliches Leben — Antequera. — Reise von der sevillanischen Grenze nach Granada 262. — Granada — Beschreibung — Industrie und Handel — der Pallast der Alhambra. — Reise von Malaga nach Gibraltar 270. Gibraltar 276. Beschreibung der Stadt und Festung. — Die Provinz Sevilla 282. Reise von Cordova nach Sevilla 282. — Sevilla 284. Beschreibung der Stadt — öffentliche Gebäude — Industrie — Handel — literarische und artistische Verhältnisse — öffentliche Anstalten. — Reise von Carmona nach Cadiz 291. — Alcala de Guadayra — Utrera — Xerez de la Frontera — Isla de Leon. — Cadiz 296. Beschreibung der Stadt — öffentliche Gebäude — Clima — ökonomische Verhältnisse — gesellschaftliche Verhältnisse — Industrie — literarisch-artistische Anstalten — Bemerkungen über die Bay von Cadiz — Puerto Real. — Reise von Cadiz bis an die granadische Grenze 308. Arcos. — Die Provinz Cordova 310. Reise von den Grenzen der Mancha nach Cordova 310. — Bujalance — Cordova 312. Beschreibung der Stadt — sehenswerthe Gebäude — Clima — ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse — Industrie und Handel. — Die Provinz Jaen 316. Reise von der Grenze der Mancha nach Alcala-la-Real 316. — Linares — Alcaudete — Alcala-la-Real — Anduxar 318. — Reise von der Sierra Morena nach Jaen 319. — Barza — Ubeda — Jaen.

Estremadura. S. 322.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte S. 322. — Clima 324. — Ackerbau 324. — Industrie und Handel 326. — Sittliche Bemerkungen 327. — — Zweyter Abschnitt. Reiserouten und Städtebeschreibungen 330. Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen. —

Reise von der neucastilischen Grenze nach Badajoz 332. — Truxillo — Merida — Badajoz 336. Beschreibung der Stadt — Clima — ökonomische und gesellschaftliche Verhältnisse — Handel. — Reise von Almaraz nach Merida 338. Plasencia — Alcantara — Arroyo del Puerco — Caceres.

La Mancha. S. 345.

Erster Abschnitt. Allgemeines Gemälde der Provinz. — Die Charte 345. — Ackerbau 346. — Industrie und Handel 348. — Sittliche Bemerkungen 350. — — Zweyter Abschnitt. Reiserouten und Städtebeschreibungen 351. Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen. — Reise von der neucastilischen Grenze bis an die murcianische 352. Ocaña — Corral de Almaguer — Roda. — Reise von der neucastilischen Grenze nach Ciudad-Real 356. — La Guardia — Tembleqve — Ciudad-Real. — Reise von der neucastilischen Grenze bis an die andalusische 359. Madrilejos — Manzanares.

(Ende des ersten Theils.)

Einleitung.

über das Reisen in Spanien *).

I.

Ordinaire fahrende Posten oder Diligencen giebt es nicht in Spanien, dagegen sind fahrende und reitende Extraposten da. Die fahrenden Extraposten finden sich nur zwischen Madrid und Cadiz, so wie zwischen der Hauptstadt und den königlichen Sitios (Lustschlössern); die reitenden hingegen sind auf den meisten übrigen Routen organisirt. Fangen wir bey den fahrenden Extraposten an.

Die fahrenden Extraposten werden durch Maulthiere bedient, und geben auf Verlangen auch ein-, zwey- und viersitzige Wagen (Kutschen, Chaisen und Cabriolets) für die Reisenden her. Auf

*) Zwar größtentheils aus der meiner eignen Reisebeschreibung angehängten Abhandlung geschöpft, allein im Einzelnen dennoch sehr wesentlich vermehrt und verbessert, so daß das Ganze füglich für neu gelten kann.

der Route nach Cadiz findet dabey folgende Einrichtung statt: Die ganze Entfernung wird zu 100 Leguas ($1\frac{1}{4}$ St.) angeschlagen, obgleich die Stationen von verschiedener Länge sind. Das Postgeld wird indessen immer Leguasweis berechnet, und das Pferd dabey per Legua mit 4 Realen 3 Qvart. (1 Livr. 3 Sous 9 Den. Tourn.) bezahlt. Wer eine Postchaise braucht, fügt für dieselbe, per Station, vier Realen hinzu, während der Postillion tarifmäßig 2 Realen erhält. Man muß daher bey zwey Pferden z. B. ungefähr 12 — 13 Realen (3 Livr. 5 S.) auf die Legua rechnen, fährt aber alsdann auch ganz vortreflich, und legt die 100 Leguas in vier Tagen und Nächten zurück. Zwey Personen, die übrigens nicht über 200 Pf. mit sich führen, brauchen durchaus nicht mehr als zwey Pferde zu nehmen, worauf mit Festigkeit zu bestehen ist.

Bey den fahrenden Extraposten nach den königlichen Sitios findet nach Maaßgabe der Wagen und der Anzahl Maulthiere eine bestimmte Taxe im Ganzen statt, die man gleich auf einmal bezahlt. Nach dem Pardo z. B. (1 Legua) kostet ein Cabriolet (1 Maulthier) 24 — 28 Realen (6 — 7 Livr.), nach Aranjuez und dem Escurial

(7 Legu.) 126 — 140 Real. (31 Livr. 10 S. — 35 Livr.), nach S. Ildefonso endlich (15 Legu.) 266 — 294 Real. (66 Livr. 10 S. — 73 Livr. 10 S.) und dergleichen mehr. Noch ist dabey zu bemerken, daß auch die größere oder kleinere Eleganz des Wagens eine kleine Verschiedenheit des Preises verursacht.

Was nun zweytens die reitenden Extraposten anlangt, so sind sie auf den meisten Routen des Königreichs organisirt, und werden in jeder Hinsicht vortrefflich bedient, nur daß die Poststraße fast immer nur eine Nebenstraße ist, und selten durch interessante Gegenden führt. Auch hier wird das Postgeld immer nach Leguas berechnet, und das Pferd in einigen Provinzen, wie Castilien, Leon u. s. w., mit 4 Real. 3 Quart. (1 Livr. 3 S. 9 Den.), in andern, wie Navarra, Aragon u. s. w. mit 5½ Real. (1 Livr. 7 S. 6 Den.) bezahlt, während der Postillion per Station tarifmäßig 2 Realen erhält. Man kann einen Mantelsack von 60 Pf. mit sich führen, und diesen dem Postillion ganz sicher anvertrauen; man erhält im Allgemeinen vortreffliche Pferde, und reist eben so schnell als angenehm, sobald man nur einen guten englischen Sattel hat, und kein ganz lateinischer

Reiter ist. — In Ansehung sämmtlicher Posten ist übrigens noch zu bemerken, erstens, daß man sich gleich beym ersten Haupt-Büreau mit einem für die ganze Route gültigen Postpasse versehen muß, wofür man 37½ Real. (9 Livr. 7. S. 6 Den.) bezahlt; zweytens, daß man wohl thun wird, sich ein kleines Posthandbuch zu kaufen, das in allen großen Städten unter dem Titel: „Guia general de postas y travesias de España" zu haben ist.

2.

Wer nicht mit der Post reisen will, bedient sich der Lohnkutschen, was auch wirklich die gewöhnlichsten Fuhrgelegenheiten sind. Dergleichen Lohnkutscher, fast ausschließlich Valencianer, Cataloner und Murcianer, werden in allen großen Städten angetroffen, durchfahren das Königreich in allen nur möglichen Richtungen, ja gehen sogar häufig bis nach Bordeaux, Perpignan und Lissabon. Sie haben schwerfällige sechssitzige Kutschen mit sechs Maulthieren, oder zweysitzige Chaisen (Volantes y Catesas) mit einem auch zwey Maulthieren bespannt. Ihre Tagereisen sind zwischen 6 — 8 Leguas, oder höchstens 6 deutsche Meilen stark; ihre Preise richten sich nach der Anzahl der

Maulthiere, wovon jedes in der Regel mit zwey Piastern täglich bezahlt wird. Hierbey finden aber folgende Bemerkungen statt:

Man miethet eine Kutsche u. s. w. entweder als außerordentliche oder als Retour-Gelegenheit. Im ersten Fall muß man Hin- und Herreise bezahlen, im letztern kommt man natürlich mit der Hälfte ab. Man braucht indessen äußerst selten außerordentliche Gelegenheit zu nehmen, denn die meisten Kutscher dirigiren sich nach großen Städten ohnehin auf Speculation. Täglich laufen daher in den größern Gasthöfen von Madrid, Cadiz, Barcelona, Sevilla, Valencia u. s. w. sogenannte Kutschenmäkler (Corredores de Carruages y Coches) herum, welche die Listen aller dieser Kutschen haben, und Reisende für sie zu suchen bemüht sind. Eine Retour-Gelegenheit wird daher sehr bald gefunden, und wie gesagt, blos einfach bezahlt. Nur muß man kaltblütig dabey zu Werke gehen, und fest auf dieser Bedingung bestehn, befolgt man dieß, so pflegt der Kutscher am Ende gewöhnlich selbst zu erscheinen, und der Handel wird ohne Schwierigkeit richtig gemacht. Sind nun, wie es nicht selten der Fall zu seyn pflegt, mehrere Kutscher nach einer Stadt vorhan-

den, besonders nach einem Seehafen, wohin sie vorzüglich gern fahren, so hat man die Wahl und handelt oft noch einige Thaler ab.

Die erste Regel ist also keine Bezahlung der Rückfracht; die zweyte ist, daß man sich mit der Anzahl der Tagereisen nicht betrügen läßt. Bayonne z. B. ist 60 Leguas von Madrid entfernt, und die Reise wird bequem in 8 Tagen gemacht. Der Preis vor sechs Maulthiere, zu zwey Piastern jedes, macht täglich zwölf Piaster, auf acht Tage also 96 Piaster aus. Nun könnte aber ein spitzbübischer Kutscher leicht zehn Tage auf diese Reise verwenden, theils weil er seine Maulthiere schonen, theils weil er sie zwey Tage länger bezahlt haben will. Deshalb ziehe man ja vorher von den eigentlichen Entfernungen genaue Erkundigungen ein, ja man mache sogar den Kutscher verbindlich, daß er einen bey Verlust eines Drittheils der Fracht in den gewöhnlichen Tagereisen an Ort und Stelle zu liefern hat.

Eine dritte Regel ist, sich weder für Kutscher noch Maulthiere, weder für Zölle noch Reparaturen zu einem Heller zu verstehen. Das Essen für die zwey Kutscher — zu sechs Maulthieren sind immer zwey — macht bey den drey

täglichen Mahlzeiten eine beträchtliche Ausgabe aus, man setze ihnen also lieber einmal für allemal am Ende der Reise ein gutes Trinkgeld von etwa 3 — 4 Piastern aus. Auf freyen Tabak, den die Kutscher nur gar zu gern bedingen, lasse man sich durchaus nicht ein. Es scheint eine Kleinigkeit, allein bey dem sehr hohen Preise (das Pfund 2½ Piaster) und bey der Indiscretion dieser Leute wird es wirklich eine sehr große Last.

Als eine vierte Regel präge man sich folgendes ein: Wer die sechs Maulthiere bezahlt, ist ausschließlicher Herr des Wagens allein. Der Kutscher darf also schlechterdings keinen andern Reisenden, nicht einmal hinten darauf, mitnehmen, wenn es ihm nicht erlaubt worden ist. Dagegen steht die freye Disposition der übrigen Plätze dem Abmiether zu. Fünfte Regel: Der Kutscher muß sich gefallen lassen, wenn man sich an einem Orte einen Tag lang aufhalten will, versteht sich, wenn man ihm die Tagereise darüber bezahlt. Er darf sich eben so wenig weigern, einen Umweg zu machen, doch wohl zu merken, wenn er drey bis vier Leguas u. s. w. als eine halbe Tagereise u. s. w. bezahlt bekommt. Die Kutscher sind übrigens oft sehr geneigt, einen halben oder ganzen Tag aus-

zuruhen, und nehmen daher häufig mit einer etwas geringern Vergütung vorlieb.

Sechste Regel: Der Kutscher bleibt für alle ihm übergebene Coffer, Pakete u. s. w. verantwortlich, ohne jedoch bey gewaltsamen Beraubungen dafür zu stehen. Siebente Regel: Man bemerke die Münze, in welcher die Zahlung des Fuhrlohnes statt haben soll. Die Kutscher pflegen dieselbe sehr gern nach den Städten zu stipuliren, wohin sie die Reisenden zu führen verbunden sind. In Cadiz z. B. gewinnt das Gold, in Barcelona und Bilbao das Silber, folglich setzen sie gern im ersten Falle lauter Dublonen und Quadrupel, und im letzten lauter Piaster fest. Hieran braucht man sich aber ganz und gar nicht zu kehren, wenn es einem auch nur im mindesten unbequem ist. Man verspreche was man gerade hat, und lasse sich weder auf Einwechseln noch auf Agio ein.

Man sieht leicht, daß ein einzelner Reisender zur Miethung eines ganzen Wagens nur selten Lust oder Veranlassung haben kann, dieß mögen Familien und geschlossene Gesellschaften thun; ein einzelner Reisender suche sich lieber einen einzelnen Platz. Kann nämlich der Kutscher seinen Wagen nicht im Ganzen vermiethen, so legt er es auf

einzelne Passagiere an. Er verkauft dann den ersten Platz für 3 — 4 Piaster jede Tagereise, und läßt bey jedem der Folgenden ohngefähr ein Drittheil, ja bey dem dritten oder vierten, um nur fortzukommen, häufig die Hälfte ab. Auf den zwey ersten Plätzen sind Coffer, auf den zwey letzten hingegen blos Mantelsäcke, Pakete u. s. w. erlaubt.

Sind keine einzelnen Kutschenplätze vorhanden, so kann der Reisende eine ein- oder zweyspännige Halbchaise nehmen, wobey in Ansehung des Accordes und der Rückfracht dasselbe zu bemerken ist. Ein Maulthier wird daher täglich mit zwey Piastern bezahlt. Bey wenig Bagage kann man zur Ersparniß zu zweyen reisen, indem sich auf ein ziehendes Maulthier immer eine Last von 750 — 800 Pfd. rechnen läßt. Da übrigens die Caleseros den langen Aufenthalt in großen Städten scheuen, und meistens die Eigenthümer selbst sind, so schließt man bey den häufigen Concurrenzen oft für zwey Drittheile des gewöhnlichen Betrages ab.

Um mit allen diesen Fuhrleuten gut auszukommen, behandle man sie auf eine ganz eigene Art. Keine Härte noch Grobheiten, aber eben so wenig Feinheit und Nachgiebigkeit. Ein würde-

volles, gelassenes, immer gleiches Betragen und feste Beharrlichkeit mit trocknem Ernste verknüpft, das pflegt bey dieser Menschenclasse die beste Methode zu seyn. Indessen pflegen sie redlich über den einmal geschlossenen Accord zu halten; daher es mit ihnen eines schriftlichen Contraktes eigentlich nicht bedarf. Will man ja etwas thun, nun so lasse man sie blos die festgesetzte Summe unterschreiben, und gebe ihnen ein ähnliches Papier.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über die spanischen Reisefuhrwerke überhaupt. Man hat deren, wie schon angedeutet worden ist, von dreyerley Art: viersitzige Kutschen mit sechs Maulthieren (Coches de Colleras), zweysitzige und zweyspännige Halbchaisen (Calesas) und einsitzige und einspännige Halbchaisen (Volantes oder Calesins) die Coches de Colleras sind zwar nichts weniger als elegant, allein ziemlich bequem und solid. Sie haben hinten und vorn sehr große Cofferbreter, so daß man immer sehr viel Bagage bey sich führen kann. Die Maulthiere werden ohne Zaum und Peitsche, bloß durch die Stimme des Mayorat und Zagal, ersten und zweyten Kutschers, regiert, und gehorchen mit bewundernswürdiger Gelehrigkeit.

Die zweysitzigen und zweyspännigen Calesas sind nur hin und wieder in Gebrauch, und haben einigermaßen mit den gewöhnlichen französischen Postchaisen Aehnlichkeit, die einsitzigen und einspännigen Calesins hingegen finden sich auf allen Hauptrouten in Ueberfluß. Sie haben ein Packbret zu zwey Coffern und einem Bette, können im Nothfall auch zwey Personen fassen, sind aber sehr schlecht aufgehangen, und von vorn weder gegen Sonne noch Regen geschützt. Man kann übrigens auch mit seinem eigenen Wagen in Spanien reisen, vorausgesetzt, daß man ihn, gegen die gewöhnliche Abgabe oder Versicherung der Wiederausfuhr, über die Gränze gebracht hat. Er muß dann aber sogleich mit einer eigenen spanischen Deichsel versehen werden, was freylich einige Tage aufzuhalten pflegt. Eben so sind die Kosten für die Maulthiere sehr beträchtlich, und pflegen oft zwey- ja dreymal größer, als bey den gewöhnligen Coches de Colleras zu seyn, weil nämlich der Cochero auf keine Retourpassagiers rechnen kann.

3.

Wer weder mit der Post, noch mit Miethwagen reisen will, der kann Miethpferde zum Reiten nehmen, „ir à Caballo“ wie die Spanier sa-

zuruhen, und nehmen daher häufig mit einer etwas geringern Vergütung vorlieb.

Sechste Regel: Der Kutscher bleibt für alle ihm übergebene Coffer, Pakete u. s. w. verantwortlich, ohne jedoch bey gewaltsamen Beraubungen dafür zu stehen. Siebente Regel: Man bemerke die Münze, in welcher die Zahlung des Fuhrlohnes statt haben soll. Die Kutscher pflegen dieselbe sehr gern nach den Städten zu stipuliren, wohin sie die Reisenden zu führen verbunden sind. In Cadiz z. B. gewinnt das Gold, in Barcelona und Bilbao das Silber, folglich setzen sie gern im ersten Falle lauter Dublonen und Qvadrupel, und im letzten lauter Piaster fest. Hieran braucht man sich aber ganz und gar nicht zu kehren, wenn es einem auch nur im mindesten unbequem ist. Man verspreche was man gerade hat, und lasse sich weder auf Einwechseln noch auf Agio ein.

Man sieht leicht, daß ein einzelner Reisender zur Miethung eines ganzen Wagens nur selten Lust oder Veranlassung haben kann, dieß mögen Familien und geschlossene Gesellschaften thun; ein einzelner Reisender suche sich lieber einen einzelnen Platz. Kann nämlich der Kutscher seinen Wagen nicht im Ganzen vermiethen, so legt er es auf

einzelne Passagiere an. Er verkauft dann den ersten Platz für 3 — 4 Piaster jede Tagereise, und läßt bey jedem der Folgenden ohngefähr ein Drittheil, ja bey dem dritten oder vierten, um nur fortzukommen, häufig die Hälfte ab. Auf den zwey ersten Plätzen sind Coffer, auf den zwey letzten hingegen blos Mantelsäcke, Pakete u. s. w. erlaubt.

Sind keine einzelnen Kutschenplätze vorhanden, so kann der Reisende eine ein- oder zweyspännige Halbchaise nehmen, wobey in Ansehung des Accordes und der Rückfracht dasselbe zu bemerken ist. Ein Maulthier wird daher täglich mit zwey Piastern bezahlt. Bey wenig Bagage kann man zur Ersparniß zu zweyen reisen, indem sich auf ein ziehendes Maulthier immer eine Last von 750 — 800 Pfd. rechnen läßt. Da übrigens die Caleseros den langen Aufenthalt in großen Städten scheuen, und meistens die Eigenthümer selbst sind, so schließt man bey den häufigen Concurrenzen oft für zwey Drittheile des gewöhnlichen Betrages ab.

Um mit allen diesen Fuhrleuten gut auszukommen, behandle man sie auf eine ganz eigene Art. Keine Härte noch Grobheiten, aber eben so wenig Feinheit und Nachgiebigkeit. Ein würde-

volles, gelassenes, immer gleiches Betragen und feste Beharrlichkeit mit trocknem Ernste verknüpft, das pflegt bey dieser Menschenclasse die beste Methode zu seyn. Indessen pflegen sie redlich über den einmal geschlossenen Accord zu halten; daher es mit ihnen eines schriftlichen Contraktes eigentlich nicht bedarf. Will man ja etwas thun, nun so lasse man sie blos die festgesetzte Summe unterschreiben, und gebe ihnen ein ähnliches Papier.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über die spanischen Reisefuhrwerke überhaupt. Man hat deren, wie schon angedeutet worden ist, von dreyerley Art: viersitzige Kutschen mit sechs Maulthieren (Coches de Colleras), zweysitzige und zweyspännige Halbchaisen (Calesas) und einsitzige und einspännige Halbchaisen (Volantes oder Calesins) die Coches de Colleras sind zwar nichts weniger als elegant, allein ziemlich bequem und solid. Sie haben hinten und vorn sehr große Cofferbreter, so daß man immer sehr viel Bagage bey sich führen kann. Die Maulthiere werden ohne Zaum und Peitsche, bloß durch die Stimme des Mayorat und Zagal, ersten und zweyten Kutschers, regiert, und gehorchen mit bewundernswürdiger Gelehrigkeit.

Die zweysitzigen und zweyspännigen Calesas sind nur hin und wieder in Gebrauch, und haben einigermaßen mit den gewöhnlichen französischen Postchaisen Aehnlichkeit, die einsitzigen und einspännigen Calesins hingegen finden sich auf allen Hauptrouten in Ueberfluß. Sie haben ein Packbret zu zwey Coffern und einem Bette, können im Nothfall auch zwey Personen fassen, sind aber sehr schlecht aufgehangen, und von vorn weder gegen Sonne noch Regen geschützt. Man kann übrigens auch mit seinem eigenen Wagen in Spanien reisen, vorausgesetzt, daß man ihn, gegen die gewöhnliche Abgabe oder Versicherung der Wiederausfuhr, über die Gränze gebracht hat. Er muß dann aber sogleich mit einer eigenen spanischen Deichsel versehen werden, was freylich einige Tage aufzuhalten pflegt. Eben so sind die Kosten für die Maulthiere sehr beträchtlich, und pflegen oft zwey- ja dreymal größer, als bey den gewöhnligen Coches de Colleras zu seyn, weil nämlich der Cochero auf keine Retourpassagiers rechnen kann.

2.

Wer weder mit der Post, noch mit Methwagen reisen will, der kann Miethpferde zum Reiten nehmen, „ir à Caballo“ wie die Spanier sa-

gen, ob es gleich immer Maulthiere sind. Zu diesem Ende miethet man ein Maulthier, mit einem Führer, dem sogenannten Mozo de Espuelas, macht Tagereisen von 6 bis 7 Leguas, und legt dieselben äußerst schnell zurück, indem die Führer treffliche Fußgänger sind. Das Maulthier wird mit 1 bis 1½ Piaster täglich mit Inbegriff des Futters bezahlt. Der Führer erhält einen halben Piaster Tagelohn, und obendrein die Beköstigung. Was die letztere anlangt, so braucht man sich vertragsmäßig, bey jeder Mahlzeit nur zu den zwey gewöhnlichen Gerichten, und einem Qvartillo Wein zu verstehen, kann aber dann freywillig desto freygebiger seyn. Ein solcher Führer giebt nämlich überdem den Bedienten seines Herrn ab, ist mit den Wegen, Wirthshäusern, öconomischen Einrichtungen, Preisen u. s. w. vollkommen bekannt, und pflegt in der Regel ein eben so treuer als angenehmer Gesellschafter zu seyn. Man kann mit diesen Leuten übrigens von Vittoria bis Cadiz, und von Sevilla bis Barcelona gehen, ohne daß man eine Rückfracht zu bezahlen braucht.

Wer nicht zu sehr zu sparen nöthig hat, und völlig unabhängig reisen will, für den ist diese Methode gewiß am ersten vorzuziehen. Man hat

unendlich mehr Genuß und Freyheit dabey, man kann sich seinen Weg nach Belieben wählen, und man findet in den Seitendörfern fast immer Lebensmittel, besonders Wildpret in Ueberfluß. Dabey führt man einen Mantelsack mit Wäsche, Kleidern u. s. w., einen Mantel und eine wollene Decke mit sich, trifft auch in der kleinsten Posada u. s. w. wenigstens einen Strohsack an, und schläft nach einer kleinen Probezeit so sanft darauf, wie auf Eyderdun. Wer ganz Spanien, oder wenigstens einen beträchtlichen Theil davon auf diese Art durchreisen will, der thut wohl, einen solchen Führer mit seinem Maulthiere für immer zu miethen, oder noch besser das Maulthier ganz zu kaufen, damit er dann blos den Führer tageweise zu bezahlen braucht.

4.

Wem alle die angeführten Gelegenheiten noch zu kostbar scheinen, der kann auch mit den Frachtfuhrleuten (Arrieros) gehen. Diese sind entweder nur mit Maulthieren, oder auch mit Karren versehen. Wer die ersten wählt, hat die Legua mit einer Piecette (4 Realen) zu bezahlen, und seine Person und Bagage zusammengerechnet an 10 bis 11 Arrobas (250 — 270 Pfund) dabey frey. Er

gen, ob es gleich immer Maulthiere sind. Zu diesem Ende miethet man ein Maulthier, mit einem Führer, dem sogenannten Mozo de Espuelas, macht Tagereisen von 6 bis 7 Leguas, und legt dieselben äußerst schnell zurück, indem die Führer treffliche Fußgänger sind. Das Maulthier wird mit 1 bis $1\frac{1}{2}$ Piaster täglich mit Inbegriff des Futters bezahlt. Der Führer erhält einen halben Piaster Tagelohn, und obendrein die Beköstigung. Was die letztere anlangt, so braucht man sich vertragsmäßig, bey jeder Mahlzeit nur zu den zwey gewöhnlichen Gerichten, und einem Qvartillo Wein zu verstehen, kann aber dann freywillig desto freygebiger seyn. Ein solcher Führer giebt nämlich überdem den Bedienten seines Herrn ab, ist mit den Wegen, Wirthshäusern, öconomischen Einrichtungen, Preisen u. s. w. vollkommen bekannt, und pflegt in der Regel ein eben so treuer als angenehmer Gesellschafter zu seyn. Man kann mit diesen Leuten übrigens von Vittoria bis Cadiz, und von Sevilla bis Barcelona gehen, ohne daß man eine Rückfracht zu bezahlen braucht.

Wer nicht zu sehr zu sparen nöthig hat, und völlig unabhängig reisen will, für den ist diese Methode gewiß am ersten vorzuziehen. Man hat

unendlich mehr Genuß und Freyheit dabey, man kann sich seinen Weg nach Belieben wählen, und man findet in den Seitendörfern fast immer Lebensmittel, besonders Wildpret in Ueberfluß. Dabey führt man einen Mantelsack mit Wäsche, Kleidern u. s. w., einen Mantel und eine wollene Decke mit sich, trifft auch in der kleinsten Posada u. s. w. wenigstens einen Strohsack an, und schläft nach einer kleinen Probezeit so sanft darauf, wie auf Eyderdun. Wer ganz Spanien, oder wenigstens einen beträchtlichen Theil davon auf diese Art durchreisen will, der thut wohl, einen solchen Führer mit seinem Maulthiere für immer zu miethen, oder noch besser das Maulthier ganz zu kaufen, damit er dann blos den Führer tageweise zu bezahlen braucht.

4.

Wem alle die angeführten Gelegenheiten noch zu kostbar scheinen, der kann auch mit den Frachtfuhrleuten (Arrieros) gehen. Diese sind entweder nur mit Maulthieren, oder auch mit Karren versehen. Wer die ersten wählt, hat die Legua mit einer Piecette (4 Realen) zu bezahlen, und seine Person und Bagage zusammengerechnet an 10 bis 11 Arrobas (250 — 270 Pfund) dabey frey. Er

braucht alsdann nicht in der Linie, mit den andern gekoppelten Maulthieren, fortschreiten, sondern kann nach Belieben den Vorsprung nehmen, um immer früher in den Wirthshäusern zu seyn. Es ist indessen wohl darauf zu sehen, daß man kein lahmes, blindes oder stätisches Maulthier erhält, was wohl bisweilen der Fall zu seyn pflegt. Rückfracht und dergleichen wird nie bezahlt.

Wer sich nur einigermaßen an die spanische Küche u. s. w. gewöhnen kann, wird sehr wohl thun, wenn er mit dem Arriero für die ganze Reisezehrung einen allgemeinen Accord abschließt, und ihm folglich die Bezahlung sämmtlicher Zechen überläßt. Man bezahlt dann z. B. auf einer Tour von 60 bis 70 Leguas, für den Transport und die Zehrung (Nachtlager mit eingeschlossen) ohngefähr 16 bis 19 Piaster zusammen, und erspart natürlich beträchtlich dabey.

Diese ganze Methode mit Arrieros zu reiten, scheint besonders für Botaniker und Mineralogen empfehlungswerth. Man macht nur kleine Tagereisen und auch diese mit vieler Bequemlichkeit, man nimmt lauter Nebenwege, wo besonders in den Gebirgen noch viele interessante Entdeckungen zu machen sind; man reist überdem fast immer in

starker Gesellschaft (oft sind zwey bis drey Reguas, 15 bis 20 Maulthiere) beysammen, und man kann daher nach Belieben vorn oder hinten bleiben, ohne daß man sich zu verirren Gefahr lassen darf.

Auch glaube man doch ja nicht, daß diese Reisemethode verächtlich sey. Es reisen im Gegentheil Geistliche, Kaufleute u. s. w. auf dieselbe Art. Anders ist es freylich, wenn man nur ein halbes Maulthier miethet, sich nach dem Gewicht taxiren läßt und auf dem beladenen Thiere in der ganzen Koppel mit hinzieht. Man bezahlt dann z. B. auf einer Route von 60 Leguas, einen Piaster für die Arroba (25 Pfd.), reist aber freylich auf eine eben so beschwerliche als schimpfliche Art. Dies wird im Spanischen „Venir por arrobas“ genannt.

Was die zweyte Classe der Arrieros anlangt, die ihre Güter auf Karren transportiren, so werden sie eigentlich nur in dem mittlern und südlichen Spanien gefunden; ob sie gleich auch seit der gehinderten Küstenfahrt, häufig bis nach Bayonne gehen. Ihre zweyrädrigen bedeckten Karren, sind mit vier Maulthieren bespannt, von denen jedes an 800 Pfd. zieht, während es höchstens nur 300 Pfd. tragen kann. Man zahlt bey diesen Arrieros, die

Reisezehrung mit eingerechnet, ohngefähr 6 Piaster für die 30 Leguas, und hat überdem einen großen Coffer frey. Es werden dann Polster oder Matratzen über die gutgeordneten Waarenballen ausgebreitet und auf diese Weise ziemlich bequeme Sitze gemacht. Da auch diese Arrieros nur kleine bequeme Tagereisen machen, da die Passagiere sogar des Nachts in den kühlen luftigen Karren schlafen können, so sind auch diese Gelegenheiten in vielen Fällen empfehlungswerth.

Ueberhaupt pflegen zwischen allen großen spanischen Städten, regelmäßige Ordinarios (Boten) theils mit Maulthieren, theils mit Karren hin und her zu gehen. Dies ist z. B. zwischen Bilbao und Madrid, zwischen Madrid und der Coruña, Cadiz, Malaga, Barcelona, Saragossa, Murcia, Badajoz u. s. w. entweder aller acht, oder aller vierzehn Tage der Fall. Jeder dieser Boten hat in Madrid seine eigene Herberge, die sich leicht erfragen läßt, auch in dem jährlichen Almanach mercantil zu finden ist. Wer nach Portugall reisen will, hat alle Monate den königlichen Ordinario von Madrid nach Lissabon, oder trifft in Badajoz, so wie in Elvas oder Estramos häufige Retourgelegenheiten an.

Was das Reisen mit Borricos (Müller-eseln) anlangt, so finden folgende Bemerkungen dabey statt. Wer nur eine kleine Tour von einigen Leguas zu machen hat, der mag allenfalls auf diese Art reisen, wenn er gerade keine Maulthiere u. s. w. haben kann. Die Legua wird mit 2 bis 3 Realen, und eben soviel für die Rückkehr bezahlt. Wer aber größere Reisen damit machen will, wer immer von Dorf zu Dorf zu miethen denkt, dem rathen wir dringend davon ab. Der Ritt ist höchst unbequem, und die Borricos äußerst störrisch und langsam obendrein. Ein wenig anders ist es freylich, wenn man etwa mit einem Ordinario z. B. dem von Murcia oder Badajoz u. s. w. geht, und dann aus Mangel eines Maulthiers einen schon besser abgerichteten Borrico zu reiten bekommt, indessen hat man doch immer noch viele Mühe damit.

Ganz isolirte Fußreisen in Spanien zu machen, dürfte eben so wenig rathsam seyn; die Wirthshäuser sind zu weit entfernt, die Wege hier und da doch noch immer nicht sicher genug; endlich finden einzelne Fußgänger durchaus sehr schwierige Unterkunft. Wer also schlechterdings zu Fuße reisen will oder muß, der muß dies in Gesellschaft

eines Arriero (arrimado à un arriero) oder eines andern Fuhrwerks thun. Auf diese Art pflegen auch wirklich Soldaten, Pilger, Mönche, ja selbst Bettler, durch ganz Spanien zu ziehen. In Betreff der Unsicherheit der Wege bemerken wir noch, daß es zwar freylich nicht an Räubereien und Mordthaten (besonders in den südlichen Provinzen) fehlt, daß aber ein Fremder selten oder niemals angegriffen wird, sobald er nur wenig Geld sehen läßt, und besonders sobald er gutes Schießgewehr bey sich hat.

5.

Gehen wir zu den spanischen Wirthshäusern über, so bieten sich uns folgende Bemerkungen dar. Vor allen Dingen ist zwischen Fondas, Posadas und Ventas ein wesentlicher Unterschied. Fondas sind nämlich eigentliche Hotels auf deutsche oder französische Art, wo man nach Belieben entweder an der Wirthstafel oder für sich allein speisen kann. Wer in der Fonda zugleich logirt, bezahlt dann für alles zusammen, Mittags- und Abendessen eingerechnet, 6 — 8 oder 9 — 12 Livr. den Tag.

Die Posadas sind ohngefähr den deutschen Wirthshäusern der zweyten und dritten Classe

gleich, doch findet sich manches zu bemerken dabey. Einige Posadas z. B. speisen, andere nicht, man kann blos zubereiten lassen, was man an Provisionen mitgebracht, oder im Orte selbst eingekauft hat. Einige Posadas sind sehr honett eingerichtet, andere zeigen gerade das Gegentheil. Letztere sind die sogenannten Mesones, wo man blos ein elendes Obdach, und durchaus nichts zu essen findet. Sie werden fast ausschließend blos von Maulthiertreibern und dergl. besucht. Der tägliche Preis in einer guten Posada dürfte jetzt kaum geringer als in den kleinern Fondas seyn. In den schlechtern Posadas hingegen und in den Mesones kommt man allerdings mit der Hälfte, ja, wenn man wenig auf sich selbst verwendet, wohl mit dem Drittheil aus.

Die Ventas sind einzeln stehende Wirthshäuser, die man auf allen Heerstraßen bald in größern bald in kleinern Entfernungen von den Ortschaften trifft. Sie sind bald gut, bald mittelmäßig, bald über alle Beschreibung schlecht, doch findet man im äußersten Falle wenigstens Brod und Wein darin. — Im Allgemeinen darf man sich übrigens gar nicht wundern, wenn die spanischen Posadas und Ventas noch so unvollkommen

sind. Einmal sind die meisten derselben Communal- oder herrschaftliches Eigenthum. Sie werden daher zu äußerst hohen Preisen verpachtet, und sind überdem noch mit hohen Abgaben belegt. Die Posada zu Murcia z. B. zahlt täglich 30 Real. (7 Livr. 10 S.) Pacht, und jährlich 750 Real. (187 Livr. 10 S.) Alcabala (eine Art Accise), was zusammen des Jahres nicht weniger als 11,500 Real. (2,837 Livr. 10 S.) ausmacht.

Weiter dürfen in sehr vielen Provinzen die Wirthsleute oder Posaderos durchaus keinem Reisenden zu essen geben, sie dürfen keine Provisionen im Hause halten, sie haben bloß das Recht, den Fremden zu beherbergen, und ihm zuzubereiten, was er mitbringen oder im Orte einkaufen kann. — An andern Orten geht ferner die Reihe herum. Jeder Einwohner muß sie gern oder ungern auf soviel Wochen oder Monate halten, mag sein Haus oder seine Wirthschaft auch noch so wenig dazu geeignet seyn. Eben so ist in vielen Gegenden von Spanien ein Posadero u. s. w. eine verächtliche Person. Niemand, der sich also nur irgend helfen kann, pflegt sich folglich diesem Geschäfte freywillig zu unterziehen. Endlich ist aber auch die Anzahl der

Reisenden selbst in Spanien verhältnißmäßig noch immer viel zu gering, als daß sich in den kleinern Städten u. s. w. auf einen beständigen Zufluß, und also auf gute Posadas rechnen läßt.

Die besten Wirthshäuser auf deutsche oder französische Art findet man in Catalonien, wo man sie sämmtlich unter dem Namen Hostal begreift. Die von Barcelona sind durchgängig gut, besonders die neue Fonda del grau Commercio. Eben so ist der Hostal del Montserrat zu Mataro, de San Luis zu Lerida, und ein anderes zu Villafranca de Pañadez sehr empfehlenswerth. Aehnliche Wirthshäuser oder sogenannte Fondas finden sich nun freylich in den übrigen spanischen Provinzen entweder gar nicht, oder doch wenigstens nur in geringer Anzahl. In Galizien, Asturien, Leon, Estremadura, der Mancha und Jaen z. B. sind sie völlig unbekannt.

In Cordova ist nur eine, und zwar in der Hauptstadt vorhanden. In Murcia werden zwey, zu Albocete und zu Cartagena, gezählt. In Sevilla giebt es in der Stadt gleiches Namens und zu Cadiz mehrere, die vortreflich sind. In der Biscaya werden deren zu Bilbao, zu San

Sebastian, zu Tolosa, und zu Vittoria bemerkt. Valencia hat drey in der Hauptstadt, zwey zu Alicante, zwey zu Vinaroz, zwey zu Castellon de la Plana, und eine zu Fuente de la Higuera. Aragon hat deren nur zwey, eine schlechte zu Saragossa und eine leidliche zu Fraga. In Neucastilien finden sich eine im Puerto de Guadarrama, die aber ehedem um vieles besser war, eine vortreffliche zu Toledo, eine recht gute zu Alcala de Honarez, und mehrere zu Madrid, worunter die Fontana de Oro, die Fonda de S. Sebastian, und de la Cruz de Malta die vorzüglichsten sind. Eben so giebt es dergleichen auf den königlichen Sitios, doch nur so lange, als der Hof daselbst residirt.

Was die Posadas und Ventos anlangt, so sind sie in Galizien, Aragon, Leon, Altcastilien, Estremadura, Jaen, Cordova und Murcia durchgehends schlecht, und von der größten Unreinlichkeit. Die auf den Hauptstraßen von Madrid nach Cadiz und Valencia hingegen sind in der Regel ziemlich gut. Die auf der großen Hauptroute endlich, die durch die ganze Provinz Valencia führt, sind vortrefflich, und beynahe wie eigentliche Fondas anzusehen.

6.

Wir schließen mit einigen vermischten Bemerkungen, die für künftige Reisende gewiß nicht unwichtig sind. Es ist gut, schon wenigstens soviel von der Sprache zu verstehen, daß man es in kurzem zum Sprechen bringen kann. Es ist rathsam, sich sobald wie möglich an die spanische Küche zu gewöhnen, oder blos kalt zu essen, wer dieß vorziehen mag. In letzterem Fall kann man sehr beträchtlich ersparen, wenn man seinen Braten und dergl. aus den bessern Wirthshäusern in Vorrath mitnimmt, und in den schlechtern blos seinen halben Real de Casa (für den Aufenthalt) bezahlt. Sehr gut wird es auch seyn, wenn man einen Flaschenkeller oder auch nur eine gute alte schon gebrauchte Bota (ledernen Weinsack) bey sich führt, weil an einem Orte manchmal besserer und wohlfeilerer Wein als an dem andern zu finden ist. In Ansehung der religiösen Verhältnisse empfehle ich Achtung, Vorsicht und Verschlossenheit. Die Inquisition bekümmert sich um keinen Protestanten, sobald er nur kein öffentliches Aergerniß giebt. Die beste Jahrszeit zu der Reise scheinen die Monate April bis October zu seyn;

worauf man in einer der südlichen Provinzen (Andalusien oder Valencia) überwintern kann. Zum Ausgeben muß man schlechterdings lauter spanisches Geld haben, was man auch in Perpignan, Bayonne u. s. w. sehr leicht bekommen wird.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Art, wie man zur See nach Spanien reisen kann. Wer aus Rußland, Schweden und Dänemark nach Spanien geht, wird meiner Meinung nach am besten thun, wenn er sich im Sunde einschifft. Er findet dort immer mehrere Schiffe nach diesem Lande, kann demnach ungleich wohlfeiler accordiren und wählt sich einen nördlichen oder westlichen Hafen u. s. w. wie es seinem Plane am Angemessensten ist. Für die Ueberfahrt nach einem der nächsten Häfen (Bilbao, St. Sebastian und dergl.) wird mit der Last zusammen etwa die runde Summe von 50 — 60 Piastern bezahlt. Wer aus Deutschland nach Spanien gehen will, trifft zu Hamburg in der guten Jahrszeit jeden Monat ein Schiff nach Bilbao an, und zahlt Kost und Fracht zusammen 30 — 40 Piaster für die Ueberfahrt. Eben so findet man auch

in Triest nicht selten Gelegenheit nach Barcelona. Ist der Reisende in Holland, so hat er ebenfalls nach spanischen Häfen häufige Schiffsgelegenheit.

Aus Frankreich kann man über Nantes und Bourdeaux für 10 — 12 Piaster, und von Bayonne für 2 — 3 Piaster, doch immer ohne Kost, nach Bilbao gehen. Aus letzterm Hafen segelt fast jede Woche ein sogenannter „Chaßemaree" (Küstenfahrer) nach Bilbao ab; nur macht die Barre häufig einen sehr langen und kostspieligen Aufenthalt *). — Aus England kann man über London, Bristol u. s. w., auch über Falmouth (mit dem Paketboote in Friedenszeiten) nach Bilbao und der Coruña gehn. Für die Ueberfahrt, Kost und Fracht zusammen, wird meistens die runde Summe von 40 — 50 Piastern bezahlt.

Wer aus Italien zur See nach Spanien reisen will, findet in Genua besonders nach Barcelona häufige Schiffsgelegenheiten. Außer dem königlichen Paketboote, das alle vierzehn Tage abgeht, fahren endlich jeden Monat eine Menge kleinere und größere zwischen jenen beyden Häfen

*) Einzelne Schiffe pflegen auch von Marseille nach Barcelona zu gehn.

hin und her. Für einen Platz in der Cajüte werden 6 Piaster, im Raume 4 P., für die Kost mit dem Capitain 20 P., mit den Matrosen 4 P. bezahlt. Die kürzeste Reise pflegt von 3, die längste von 18 Tagen zu seyn. — Unter den übrigen italiänischen Häfen bieten Livorno und Neapel die meisten Gelegenheiten nach Barcelona, Alicante und Malaga dar.

Bayerische Staatsbibliothek München

Catalonien.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Catalonien, am nordöstlichen Ende von Spanien, wird nordwärts von den Pyrenäen, die es von Frankreich trennen, ostwärts von dem Mittelmeer, südwärts von der Provinz Valencia, und westwärts von Aragon begränzt. Die Provinz ist gebirgigt, eine Menge Aeste laufen von den hohen Pyrenäen tief in das Land hinein. Man bemerkt besonders den Mon-Negre, Vallgorguina, San Gran, Alsinelles, Reqvesens, Monseny und Montserrat. Die Hauptthäler sind die Vals Aron, Barabas, Cardons, Farreva, Andorra, Ancu und Aro. Flüsse werden in Catalonien 26 gezählt; zehn davon stürzen sich in's Meer, der vornehmste darunter ist der Ebro. Häfen hat die Provinz fünf: Palamos, Cadagves, Rosas, Salon

und Barcelona. Die Ausdehnung des Ganzen von Osten nach Westen wird auf 40 spanische Leguas *), von Nordost nach Südost auf 44 geschätzt. Die Bevölkerung wird zu wenigstens 814,412 Seelen angegeben, und scheint in beständigem Steigen zu seyn. So wurden z. B. in Barcelona im Jahre 1788, 111,400 Einwohner und im Jahre 1798 an 130,000 gezählt. So haben sich Reus und Mataro zu ansehnlichen Städten erhoben, während längs der Küste eine Menge schöner und wohlhabender Dörfer erbaut worden sind.

Clima.

Es ist sehr verschieden, je nachdem von den Gebirgsgegenden und von dem Innern des Landes oder von den niedrigen Ebenen und von den Küstenstrichen die Rede ist. In den Gebirgsgegenden pflegt die Hitze eben so groß wie die Kälte zu seyn, auch sind die Gipfel der Gebirge den ganzen Winter mit Eis und Schnee bedeckt. In den niedrigen Ebenen sind die Sommer gemäßigt und die Winter äußerst mild, wiewohl es nicht an einzelnen Ausnahmen fehlt. Im Sommer 1802

*) Zu ¾ Stunde Weges, oder 20 auf den Grad.

z. B. stieg die Hitze auf 27 Gr. R. und dieß zwar mehrere Wochen lang, dagegen war der Winter von 1798 — 1799 außerordentlich kalt, und der von 1799 — 1800 des beständigen naß-kalten Wetters halber höchst unangenehm.

In dem Innern des Landes ist die Luft trocken, an den Küstenstrichen hingegen feucht, besonders in dem Thale, wo Barcelona liegt. Diese Feuchtigkeit kommt von den häufigen Ost- und Südost-Winden her, die nicht selten mit Regen begleitet sind. In den innern Gegenden ist der Himmel fast beständig schön, während er sich an den Küstenstrichen, besonders bey Ostwinde, sehr leicht bewölkt. In den höhern und innern Gegenden pflegt das Wetter immer beständig zu seyn, in den niedrigerern Thälern und an den Küstenstrichen aber wird gerade das Gegentheil bemerkt. Die Veränderlichkeit ist hier außerordentlich groß, und gerade in dem Umkreise von Barcelona selbst. Es ist nichts seltenes, daß man hier an einem Tage Kälte und Wärme, Regen und Sonnenschein, den heitersten Himmel mit dem dicksten Nebel, die größte Trockenheit mit der größten Feuchtigkeit, und die lieblichste Stille mit dem heftigsten Sturme abwechseln sieht.

Ackerbau.

Wie die ganze Provinz, so theilt sich der Boden selbst in Thal- und Höhenland ab. Jenes ist vortreflich, wiewohl es manchem andern im südlichen Spanien nachstehen mag; dieses ist freylich nicht von der besten Beschaffenheit. Indessen gewinnt der fleißige, alles benutzende Catalan auch dem undankbarsten Boden und auch dem kahlsten Felsen eine ergiebige Erndte ab, indem er dort für reichliche Bewässerung, hier für ein künstliches Erdreich sorgt. In Ansehung der Bewässerung besonders sind die Catalanen unstreitig Meister in der Kunst. Sie wissen auf ein Haar zu bestimmen, wieviel bey diesem oder jenem Boden, bey diesem oder jenem Produkte nöthig ist, und eben so wissen sie ihre Haupt- und Neben-Canäle mit den unzähligen Ramificationen derselben, jederzeit nach der Beschaffenheit des Terrains und immer mit großer Geschicklichkeit zu ziehn.

Man sehe z. B. den Distrikt von Lerida an, der ohngefähr vier Stunden lang und drittehalb breit seyn mag. Dieser wird durch die Segra in zwey Theile (le Fontanet und la Noguera) getheilt. Der eine wird aus der Segra bewässert, aus der man ohngefähr drey Leguas von der

Stadt Lerida einen Hauptcanal abgeleitet hat, der andere erhält seine Bewässerung aus dem kleinen Flusse Noguera Aragonesa, der sechs Leguas von Lerida einen Hauptcanal füllt. Dieser Distrikt ist daher einer der schönsten und wohlhabendsten der ganzen Provinz, wiewohl man außerdem noch mehrere andere von gleicher Fruchtbarkeit anführen kann. Daher gehören z. B. die Ebenen von Urgel und Crovagna, el Vallez, la Selva, le Panades, die Ebene von Igualada, die Gegend von Cervera, das herrliche Campo de Tarragona, und das Lampurdan. Bey diesen Bewässerungen findet übrigens fast überall ein gewisses System, eine gewisse polizeyliche Ordnung statt, die sorgfältig gehandhabt wird. Jeder Besitzer bekommt das Wasser auf so oder soviel Stunden, in größerer oder geringerer Masse, je nachdem es der Umfang und die Beschaffenheit seines Grundstückes nothwendig macht. Dieß geht der Reihe nach, und es sind deshalb ordentliche Aufseher angestellt. Die Leitung des Ganzen ist einer besondern Commission oder Junta anvertraut, die immer aus den vornehmsten geistlichen und weltlichen Ortsbehörden, so wie aus einigen Landleuten zusammengesetzt ist. Für die Bewässerung selbst wird jährlich eine

mäßige Naturallieferung von Waizen eingefordert, womit die Junta die nöthigen Ausgaben, z. B. Ausbesserungen der Canäle u. s. w. zu bestreiten pflegt.

Bey jenem Fleiße und bey diesen trefflichen Anstalten ist es daher leicht begreiflich, wenn der größte Theil von Catalonien einem blühenden Garten gleicht. In der That werden hier die mannichfaltigsten Produkte, und meistens in großer Menge gebaut. So liefern die südliche Küste, der Distrikt von Lerida und das Lampurdan Waizen in Ueberfluß, obgleich das Ganze zum Bedarf der Provinz nicht hinlänglich ist. So bringen die Gebirgsgegenden und die höher liegenden Thäler Mais, Roggen, Gerste und etwas Hafer hervor. So wird auch hier und da noch etwas Hanf und Flachs, und vorzüglich im Lampurdan noch etwas Reis gebaut. Wein liefert der östliche, westliche und nördliche Theil der Provinz, doch müssen die Gewächse der beyden letzten dem ersten höchstvortrefflichen gar um vieles nachstehn. Der Olivenbaum findet sich überall und zwar in großer Menge, der Maulbeerbaum wird der geringen Seidenzucht wegen verhältnißmäßig nur wenig gebaut. Dagegen ist an Obstbaum- und

an

an Nutzholz-Pflanzungen Ueberfluß, weil der fleißige Catalan dergleichen mit besonderer Liebe, ja mit ordentlicher Leidenschaft betreibt.

Obstbäume aller Arten findet man vorzüglich in den vielen und herrlichen Huertas (Gärten), die sich längs der Segra hinziehn, so wie in den Plantagen von Lerida, Balaguer, Organa und Gerona, an den Ufern des Llobregat, im Lampurdan, und längs der Küste von Mataro bis Barcelona hinab. Herrliche Mandelbäume und Haselnußsträuche bietet das Campo de Tarragona und die Segarra dar, Orangen und Citronen liefern die Distrikte von Alella, Toya, Premia, Vilasar, Cabrera, Argentona, Mataro, und der ganze südliche Küstenstrich. Johannisbrodbäume (Algarrobos, Ceration, siliqua) trift man zu Vendrell bis Calasell, auf der Küste von Tarragona und Tortosa, von Badalona bis Llavaneras an. Feigenbäume finden sich überall, besonders im Distrikte von Villafranca; Aepfelbäume zu Albuelos, Villadro, la Selva, Llagastera und Vidorras, so wie in der Ebene von Vas, und den unzählichen Gärten der ganzen Provinz; Nußbäume in den Distrikten von Vich, Arbucias, Vallez und Gerona. Castanien-

bäume in sehr vielen Gegenden, besonders in dem Distrikte von Gerona, und auf dem Berge Sta Cruz de Oßo.

Unter den Nutzholz-Pflanzungen zeichnen sich besonders die Buchenwälder auf dem Mont-Seny, die vielen immer grünen Eichen in den östlichen Theilen der Provinz, die Tannenwälder in den Distrikten von Solsana, Brogu, Mauresa, Monsee und Mataro; die vielen Ulmen-, Pappel-, Weiden- und Eichen-Pflanzungen im Vallez, an den Ufern des Bezos, des Llobregat, und den Distrikten von Hostalric, Palafolls, Romana u. s. w., die vielen Myrrthen-Erdbeerbaum-Gebüsche (Arbutus unedo) und dergl. auf den Bergen in der Nähe von Barcelona, auf dem Mont-Negre, Montserrat, San Gran, San Daniel u. s. w., endlich die große Menge von Korkbäumen (Quercuas suber) auf den Gebirgen von Alsinella, in dem Thale Aro, auf den Gebirgen von Reqvesens u. s. w., überall in so ungeheurer Anzahl, daß Catalonien allein ganz Europa mit Kork zu versehen im Stande ist.

Zum Schlusse mag folgendes Verzeichniß der vorzüglichsten Produkte der Provinz und ihres

jährlichen Betrages hier stehen, wobey indessen zu bemerken ist, daß die minderwichtigen, wie Mandeln, Haselnüsse, Castanien und dergl. übergangen worden sind.

Wolle	. . .	1,320,000	Livr. Tourn.
Seide	. . .	2,400,000	—
Waizen	. .	21,900,000	—
Roggen	. . .	2,880,000	—
Mais	. . .	440,000	—
Reis	. . .	320,000	—
Oel	. . . .	1,440,000	—
Wein	. . .	1,230,000	—
Nüsse	. . .	850,000	—
Hanf	. . .	786,000	—
Flachs	. . .	402,000	—
Kork	. . .	5,949,000	—
	Zusammen	39,908,000	Livr. Tourn.

Fabriken und Manufakturen.

Auch hier zeichnen sich die Catalanen durch außerordentliche Thätigkeit aus. So giebt es Fabriken von seidenen Stoffen zu Manresa, Cardona, Mataro (48 Stühle) und besonders zu Barcelona, wo man allein 524 Stühle zählt. Es

werden Sammte, Damaste, Atlasse, Tafte, geköperte Seidenzeuge (Draps de soie), brochirte Zeuge u. s. w. darauf gemacht. Barcelona allein braucht an 300,000 Pfd. Seide des Jahrs. — Fabriken von Taft, von seidenen Schnupftüchern und Gurten findet man zu Reus (150 Stühle), zu Manresa (600 Stühle) und zu Barcelona, wo es eine Menge dieser kleinen Fabrikanten giebt. Zu Manresa allein werden jährlich an 60,000 Duzzend Schnupftücher gemacht, wozu man ohngefähr 70,000 Pfd. Seide braucht. — Seidengazen werden sehr viel zu Barcelona verfertigt, und zwar von allen Farben und von aller Art. — Seidenspinnereyen giebt es in mehrern Städten, z. B. zu Mataro (18 Maschinen), zu Tarragona (37 Maschinen) und zu Barcelona in sehr großer Anzahl. — Seidene Strümpfe werden zu Mataro (52 Stühle), zu Tarragona, Aulot, Manresa und Barcelona (900 Stühle) fabricirt.

Baumwollene Strümpfe werden in dem Armenhause (Hospicio) zu Gerona, zu Arens del Mar, zu Villanova, zu Mataro, zu Tarragona, zu Aulot und zu Vich gewirkt. Zu Mataro werden 116 Stühle, zu Aulot 90 gezählt. —

Wollene Strumpf-Fabriken giebt es ebenfalls zu Gerona, Arens del Mar, Aulot und Vich. Letzterer Ort allein liefert an 24,000 Paar des Jahrs. Zu Aulot werden auch wollene Gurte fabrizirt. Eben so liefert Aulot Ratins, und Barcelona wollene Decken, die zwar gut, jedoch nur von gemeiner Art sind. — Grobe Tücher, Sarschen und Boraten werden in der ganzen Provinz, zu Aulot, Gerona, Tarreßa u. s. w. sehr viele fabrizirt. In letzterer Stadt (vier kleine Stunden von Barcelona) giebt es auch 17 Fabriken von feinen Tüchern, die denen von Elbeuf ähneln, aber von schlechter Walke, und in den dunkeln Farben von wenig Ansehen sind.

Von Leinwand-Manufakturen im Großen findet man keine einzige in der Provinz. Indessen fehlt es nicht an Webern und an kleinern Unternehmungen dieser Art, aber freylich werden blos gemeine Sorten zu dem gewöhnlichen Hausgebrauche gemacht. Das meiste dieser Art wird zu Mataro und zu Vich fabrizirt. Zu Mataro werden auch 5 Segeltuch-Fabriken gezählt. — Spitzen- und Blonden-Fabriken giebt es vorzüglich zu Pineda, Malgrat, Canel, Mataro, Martorell, Barcelona, und vielen andern Orten

mehr. Es arbeiten immer nur Weiber und Kinder darin. Zu Barcelona z. B., finden an 12,000 Personen, theils damit, theils mit der Fabrikation von leinenen Bändern und Haarnetzen volle Beschäftigung. — Seidene Bänder und Borten, so wie halbseidene und baumwollene Bänder u. dgl. werden zu Mataro, zu Manresa, zu Barcelona, zu Reus, und zu Tarragona ebenfalls in großer Menge fabrizirt. — Baumwoll-Spinnereyen findet man zu Reus 333 Maschinen, zu Barcelona 99, zu Aulot 215; überall werden sie meistens von Weibern bedient. — Baumwollene Zeuge aller Art werden zu Gerona, Arens, Tosa, Aulot, Mataro, Reus (240 Stühle), und Barcelona (4000 Stühle) gemacht. — Musseline liefert vorzüglich Tarragona.

Hutfabriken giebt es zu Barcelona (4), zu Manresa (2), zu Vich (2), zu Mataro (6). — Die catalonischen Hüte sind aber im allgemeinen sehr rauh und schwer. — Seifenfabriken findet man zu Tortosa (Schmierseife) und zu Aulot, Villanova und Tortosa, (harte Seife). — Eine Spielkartenfabrik ist zu Aulot, und von Pulvermühlen befinden sich zwey zu Manresa,

die jedoch nur im Winter in Thätigkeit sind. — Lederfabriken giebt es zu Barcelona (5), zu Vich (3), zu Tortosa (3), zu Aulot (7), zu Mataro (8). Sie liefern das Materiale zu den Bedürfnissen der Provinz, und zu den 700,000 Paar Schuhen, die jährlich von Barcelona, theils nach den übrigen Theilen von Spanien, theils nach den spanischen Colonien gehn.

Fabriken von Fayence findet man zu Tortosa (2), sie liefern aber nur gemeine Arbeit; eine Glasfabrik zu Barcelona, wo man besonders Scheiben von allen Sorten gießt; eine Scheidewasser- und eine Bleyzuckerfabrik zu Manresa; Stahlfabriken, Messerfabriken, u. dgl. Zu Cardona und Solsona, wiewohl nur von gemeiner Art; Eisen- und Messingdrathfabriken zu Sallent; Gewehrfabriken zu Barcelona, Igualada und Ripoll, letztere stehen in gutem Ruf. — Ankerschmieden befinden sich zu Pineda, zu Malgretz, zu San Pol, zu Arens del Mar und zu Calella; Papiermühlen werden an verschiedenen Orten, und über 200 zusammen gezählt. Auch befinden sich zu Barcelona drey Fabriken von buntem Papier; Brandweinbrennereyen giebt es in großer Menge; die

Hauptniederlage dieses Artikels ist zu Reus. — Endlich bemerken wir noch die vortrefliche Canonengießerey zu Barcelona. Sie liefert sehr schöne bronzene Canonen und ist königliches Eigenthum.

Handel.

Ein dritter, äußerst merkwürdiger Zweig der catalonischen Thätigkeit, der mit den beyden ersten in der genauesten Verbindung steht, und uns dieselbe Blüthe und Lebendigkeit zeigt. Wir fangen mit dem sogenannten Aktivhandel oder der Ausfuhr an, und theilen hierüber folgende Bemerkungen mit.

Nüsse werden jährlich an 26,000 Säcke, theils nach den nordischen Häfen, theils und vorzüglich nach England (allein 20,000 Säcke) verschifft. Eben dahin pflegt der größte Theil der gewonnenen Haselnüsse und Mandeln zu gehn. — Vom Oel werden ohngefähr 8000 Cargas (zu 250 Pf. 8 L. jede) nach Frankreich und Holland geschickt. — Kork in Tafeln geht nach den nordischen Häfen, ohngefähr 30,000 Centner des Jahrs; Stöpsel werden nach Frankreich, etwa 1200 Centner zusammen, geschickt. — Vom Wein pflegen 4000 Cargas nach Italien zu gehn.

— Von baumwollenen Zeugen aller Art, von halbseidenen Fabrikaten u. dgl. werden wenigstens zwey Drittheile des Ganzen nach Valencia, Saragossa und Madrid geschickt. Von Musselinen, Sammt, und Nankins geht das Meiste in die übrigen Provinzen und in das spanische Amerika. Von seidenen Tüchern und seidenen Gurten, werden, vorzüglich aus den Fabriken von Manresa, 60,000 Dutzend jährlich verkauft. Hiervon werden 10,000 Dutzend im Aragon, der Biscaya, und den beyden Castillen abgesetzt, während 35,000 Dutzend nach Amerika gehn.

Von wollenen Strümpfen werden wenigstens 12,000 Paar in die benachbarten Provinzen geschickt, also die Hälfte der ganzen Quantität, die die Stadt Vich fabrizirt. — Von seidenen Zeugen und Strümpfen, pflegt etwas weniges nach Madrid, das Meiste aber nach den Colonien zu gehn. — Ein großer Theil der groben Tücher, Sarschen u. s. w. wird für das spanische Militär verkauft; die feinern Tücher finden ihren Absatz in Madrid, Saragossa und Valencia; die Haarnetze werden durch ganz Spanien versandt. — Die gedruckten Cat-

tune gehen nach nach Madrid, Saragossa, Valencia, Alt- und Neu-Castilien, am stärksten aber nach dem spanischen Amerika. Eben dahin werden die meisten Spitzen verschickt. Die Flinten, die Quincaillerie-Waaren, haben durch ganz Spanien, und in den Colonien sehr starken Absatz.

An Papier werden jährlich 480,000 Ries fabrizirt, und davon 470,000 als Handelsartikel exportirt. Hierbey sind 250,000 auf Aragon, Estremadura, und Alt- und Neu-Castilien zu rechnen, der Ueberrest pflegt nach den Colonien zu gehn. — An Brandwein werden 35,000 Pipen verschifft. Hiervon kommen 4000 nach Guernsey und Alderney; 10,000 nach England selbst, und die übrigen nach Holland, Dänemark, Schweden und Rußland. — Von den 700,000 Paar Schuhen, die Barcelona liefert; werden 500,000 Paar in die übrigen Provinzen von Spanien und 200,000 Paar in die Colonien gesandt. — Noch einen gar nicht unbedeutenden Handelsartikel giebt der gewöhnliche Hauskehricht (als Dünger) ab. Es werden davon jedes Jahr beträchtliche Ladungen verschifft. — Endlich gehört auch noch die heimliche Ausfuhr von Pia-

stern hierher, die man, trotz aller Verbote, mit sehr großem Gewinne, häufig nach Frankreich zu schicken pflegt.

Um nun die Objekte und den Betrag des catalonischen Aktivhandels, mit einem Blicke zu übersehen, wird folgende Tabelle sehr brauchbar seyn:

Ausfuhr ins Ausland.

Nüsse	624,000	Livr. T. *)
Oel	640,000	—
Kork in Tafeln . .	5,400,000	—
Korkstöpsel . . .	215,749	—
Baumw. Fabricate .	7,080,166	—
Wein	64,000	—
Seidene Tücher . .	1,225,000	—
Papier	1,760,000	—
Brandwein . . .	6,300,000	—
Schuhe	528,571	—
Hauskehricht . .	165,000	—
Zusammen .	23,971,486	Livr. T.

*) Wie oben, so sind hier abermals die Realen auf französische Livres Tournois reduzirt.

Ausfuhr in die übrigen spanischen Provinzen.

Baumw. Fabricate	1,970,716	Livr. Tourn.
Seidene Tücher .	350,000	—
Wollene Strümpfe	12,000	—
Papier . . .	2,000,000	—
Schuhe . . .	1,321,428	—
Sohlen . . .	1,000,000	—
Kork	216,000	—
Zusammen .	6,871,144	Livr. Tourn.
Hierzu die vorherige Summe . . .	23,971,486	—
Alles zusammen .	30,742,630	Livr. Tourn.

Man sieht, daß kleinere Artikel, wie Mandeln, Nüsse, Spitzen, u. s. w. hier nicht mit aufgeführt sind, weil der Betrag derselben nicht genau zu bestimmen ist. Indessen kann man aus dem oben Gesagten schließen, daß Catalonien auch daran beträchtlich gewinnen muß.

Dieß führt uns auf den Passivhandel, oder auf die Einfuhr-Artikel dieser Provinz. Sie bezieht Waizen aus Aragon und Frankreich; Wolle und Seide aus Aragon, und letztere Artikel auch aus Valencia; seidene Zeuge,

(Lyoner Fabrik,) seidene Strümpfe (Langued. Fabr.), feine Tücher, leinene Waaren, Bijouterie- Parfümerie- und Mode-Waaren aus Frankreich; Häringe, Stockfisch, superfeine Baumwoll-Waaren aus England; nordische Produkte aller Art aus Schweden, Dänemark und Rußland; Käse, Fettwaaren, u. dgl. aus Holland. — Der Betrag des Ganzen ist unbestimmt; man kann aber mit Gewißheit sagen, daß die Bilanz, und zwar mit einer sehr beträchtlichen Summe, ganz zum Vortheil von Catalonien ist. — Unter den Häfen behauptet in mercantilischer Hinsicht, Barcelona den ersten, und Salon den zweyten Rang; worauf Tarragona, und die Rhede von Tortosa folgt. Aber außerdem giebt es noch auf der ganzen Küste von Calella und Mataro eine Menge kleiner Rheden und Ankerplätze, wo es in Friedenszeiten von aus- und einladenden Fahrzeugen zu wimmeln pflegt.

Sittliche Bemerkungen.

Die Catalonier oder Catalanen, zeichnen sich auf den ersten Anblick durch eine gewisse Rauhheit des Charakters, durch eine ähnliche Barsch-

heit im Ausdrucke, und durch eine auffallende Heftigkeit aus. Noch immer sind sie von dem alten Freiheitsgeiste beseelt, der in den ältern Zeiten aus ihrer Verfassung entsprang, und sich von Generation auf Generation fortgepflanzt hat. Nie haben die Catalonier ihren Nacken freywillig unter ein fremdes Joch gebeugt; voll hohen Stolzes, und kräftigen Selbstgefühls, hassen sie alles, was nur den Schein der Willkühr, oder der Unterdrückung hat. Der Hauptzug in ihrem Charakter ist unverwüstliche Thätigkeit. Daher die hartnäckige Arbeitsamkeit, die unüberwindliche Beständigkeit, das Leben und der Ehrgeiz, die man in allen ihren Unternehmungen, in ihren politischen und kriegerischen Thaten wieder erkennen kann.

In allen Theilen der spanischen Monarchie, in allen Häfen von Europa, und der beyden Indien, haben sich unternehmende Catalonier angesiedelt, und den originellen Geist ihres Vaterlandes, wo Ackerbau und Schifffahrt, Industrie und Handlung so innig verbunden sind, mit dahin gebracht. Eben so sind die Catalonier, wegen ihres Muthes und ihrer Festigkeit, wegen ihrer Tapferkeit und Kühnheit, wegen ihrer kalten Verachtung der Gefahren und des Todes, neben den

Aragoniern und Galiziern, als die besten spanischen Soldaten, berühmt.

Der Catalonier ist schwer zu regieren, weil er beständig nach einer gewissen Unabhängigkeit strebt, allein er ist auch fähig, alles aufzuopfern, sobald der Fürst sein Zutrauen und seine Liebe einmal gewonnen hat. Der Catalonier empfindet tief, und pflegt in seinen Leidenschaften eben so heftig als beständig zu seyn. Er ist der unversöhnlichste Feind, wenn seine Rache einmal gereizt worden ist, er ist der treuste Freund, wenn er den andern bewährt gefunden hat. Unter der rauhsten Hülle verbirgt er ein edles und menschenfreundliches Herz. Er braust auf, er tobt, er lärmt, er stößt die schrecklichsten Drohungen aus, aber selten, oder nie, wird man ihn in der Hitze zu Thätlichkeiten kommen, oder gar einen Mord begehen sehn. So sehr er nach dem Gelde strebt, so egoistisch er es zu lieben scheint; so leicht pflegt er es wieder wegzuwerfen, und so häufig beweist er wirklichen Edelmuth. Während der französischen Revolution z. B. kamen eine Menge Emigranten nach Catalonien, und fanden daselbst Hülfe und Unterstützung aller Art. Die Grenzdistrikte, die Einwohner von Reus, Monblanc

und Planes, benahmen sich vorzüglich großmüthig gegen sie.

Inzwischen zeichnen sich dennoch die Catalonier durch einen außerordentlichen Provinzialstolz aus. Nach ihrer Meinung behaupten sie unter allen spanischen Völkerschaften den ersten Rang. Daher ihre Geringschätzung, ja bisweilen sogar Verachtung der übrigen, daher besonders ihr glühender Haß gegen den Castilianer, der sich ebenfalls für den ersten hält. Mit diesem Provinzialstolze vereinigt sich nun noch der allgemeine Nationalstolz des Spaniers überhaupt. Daher die Abneigung der Catalonier für jeden, der als Fremder auftritt, daher besonders ihr unsäglicher Abscheu, ihr über alle Beschreibung gehender Fanatismus gegen alles, was nur Franzose heißt.

Der Catalonier liebt sein Vaterland, seine Religion, seine Gebräuche, seine Sprache mit Leidenschaft; und opfert im Nothfall Gut und Blut dafür auf. Er hat eine entschiedene Neigung für kirchliche Ceremonien und Prozessionen, für öffentliche Feste, Assembleen, Bälle und dergleichen, überhaupt für Pracht und Aufwand, lärmende Fröhlichkeit und vollen Lebensgenuß. Er wallfahrtet gern nach heiligen Kapellen, Einsiedeleien, u. s. w.

er

er versäumt keine öffentliche Tanzpartie oder Romeria, allein er findet, zu seiner Ehre, an den grausamen Stiergefechten wenig oder gar keinen Geschmack.

Die Kleidung der Catalonier weicht von der gewöhnlichen castillanischen sehr wesentlich ab. Mäntel und runde Hüte sind hier durchaus verbannt. Eben so verschieden ist die catalonische Sprache, wenn man sie mit dem eigentlichen Castillano, oder Reinspanischen vergleicht. Es ist im Grunde das alte Limousinische Patois aus dem südlichen Frankreich, mit mehrern spanischen Wörtern vermischt. Wirklich hat auch das Catalonische mit dem Fanzösischen eine auffallende Aehnlichkeit, man mag nun auf den grammatischen Bau, oder auf die Wortmasse sehn.

Natürlich ziehen die Catalanen ihren Provinzialdialekt dem Reinspanischen außerordentlich vor, ja sie sehen das letzte in der Regel sogar wie eine ausländische Sprache an. Dies gilt besonders von den niedern Classen, wo unter hundert Individuen kaum einige etwas spanisch verstehn. Doch auch selbst in ihrem eigenen Patois, weichen die verschiedenen Distrikte nicht wenig von einander ab. Das Catalonische, wie es in den Gebirgen, und

wie es in den Ebenen gesprochen wird, hat eine auffallende Verschiedenheit. Jenes ist ungleich reiner und origineller, während dieses mit einer Menge neugemachter Wörter und Wendungen vermischt ist. So sanft übrigens dieser Dialekt an und für sich klingen mag; in dem Munde des rauhen polternden Catalans, trägt er gerade am meisten zu dem Eindrucke von Härte, Barschheit und Heftigkeit bey, der diese Völkerschaft beym ersten Anblick charakterisirt.

Fragen wir nach dem Zustande der Künste und Wissenschaften in Catalonien, so bieten sich etwa folgende Bemerkungen dar: Die freyen Künste werden zwar im Ganzen nur wenig getrieben, doch fehlt es den Cotaloniern nicht an Sinn dafür; auch sind seit einiger Zeit, zu Barcelona und zu Aulot, Zeichenschulen angelegt. Die technischen Künste hingegen, kurz alles, was Bezug auf Industrie und Handlung hat, werden mit allgemeinem Eifer cultivirt. Auch hierin zeichnet sich Catalonien vor allen übrigen Provinzen Spaniens sehr vortheilhaft aus.

Mögen die Catalanen auch wenig oder gar nichts erfinden, sie eigenen sich dafür die Entdekkungen des Auslandes mit vieler Einsicht an; mö-

gen sie auch in ihren Fabricaten selten oder gar nicht zum Muster dienen; sie ahmen dafür die fremden mit großer Geschicklichkeit nach. Aber auch in den Wissenschaften ist Catalonien keinesweges hinter seinem Jahrhundert zurück. Dasselbe Genie, das sich in den öconomischen und mercantilischen, in den industriellen und politischen Unternehmungen der Einwohner offenbart, scheint auch in ihren literarischen Bestrebungen unverkennbar zu seyn. Fassen wir nun die Schilderung dieses interessanten Volkes in wenig Worten zusammen; so finden wir Kraft mit Einsicht, Arbeitsamkeit mit Lebenslust, Leidenschaftlichkeit mit Güte, und die größte Barschheit mit vieler Herzlichkeit gepaart.

Catalonien.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

I.

Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen.

Catalonien ist eine von den wenigen Provinzen von Spanien, wo die Wege noch am schlechtesten, und am meisten vernachlässigt sind. Wenn das schon von den Hauptstraßen gilt; so ist es in Ansehung der Nebenstraßen doppelt der Fall. Diese sind oft ganz unpassirbar, besonders wenn es anhaltend regnet, oder der Schnee auf den Gebirgen schmilzt, weil dann jedes kleine Flüßchen zu einem Strome anschwillt. Nun schlängeln sich aber eine Menge dieser kleinen Flüsse und Bäche unaufhörlich hin und her; man kann daher denken, was dies für Ueberschwemmungen veranlassen muß. Brücken und Stege sind dabey ziemlich

selten, oder werden wenigstens an den nothwendigsten und gefährlichsten Stellen gerade am ersten vermißt.

Ungleich zufriedener wird der Reisende hingegen mit den catalonischen Wirthshäusern seyn, da sie fast ganz auf deutsche und französische Weise eingerichtet sind. Man findet reinliche Betten, und einen wohlbesetzten Tisch, wo man gewöhnlich zwey Piecettas (2 Livres) für die Mahlzeit zahlt. Unter den guten Wirthshäusern stehen die von Mataro und Lerida, so wie die von Barcelona und Gerona oben an; doch sind auch die von Igualada, Figueras, Calella u. s. w. alles Lobes werth. — Einige schlechte mag es allerdings auch geben, doch kommen auch die schlechtesten noch nicht den altcastilischen Mesones u. s. w. gleich.

In Ansehung des Fuhrwesens, theilen wir folgende Bemerkungen mit. Man reist, wie in den übrigen Theilen von Spanien, entweder mit einer Coche de Colleras (viersitzigen Wagen mit sechs Maulthieren bespannt), oder in einer Calecha (Halbchaise mit zwey Maulthieren), oder in einem Valante (Cabriolet mit einem Maulthier). Man kann mit einem Mozo de Espuelas nach seiner Bequemlichkeit reiten, oder mit Postpferden

gehn. Hierbey ist jedoch zu bemerken, daß man im letztern Falle immer reiten muß, weil man nirgends Postpferde zum Fahren erhält. Man kann sich endlich der wöchentlichen Ordinarios nach Madrid, Saragossa, Valencia, Perpignan u. s. w. bedienen, die in der Regel mit bedeckten Wagen versehen sind. An diese Wagen werden vier bis fünf Maulthiere hinter einander gespannt, wie es bey allen catalonischen Fuhrwagen eingeführt ist. Die hiesigen Mulas sind eben so schön als stark und dauerhaft, und die catalonischen Kutscher und Fuhrleute werden wegen ihrer Geschicklichkeit und guten Aufführung gerühmt.

2.

Reise von Perpignan nach Gerona.

Von Perpignan bis au Volo (zum Boulou) sind drey Leguas *) ziemlich guter Weg durch einen Theil der Ebene von Roussillon. Rechts Le Masdeu, ein alter Tempelherrn-Sitz, und die Dörfer Pollestras, Villamulaca, Passa und Tresserra; links auf einer Anhöhe das Dorf Banuls dels aspres. Das Dorf le Volo zeigt noch Ruinen alter Festungswerke, und liegt in ei-

*) Bekanntlich zu fünf Viertel Stunden gerechnet.

ner fruchtbaren Gegend am rechten Ufer des Ter, den man bald darauf passiren muß. Dies geschieht bey gewöhnlichem Wasserstande entweder auf einer Furth, oder für Fußgänger auf einer Fähre, oder kleinem Uebersetzkahn. Der Fluß ist indessen sehr breit, und pflegt zuweilen, wegen seines plötzlichen Anschwellens, und des vielen Triebsandes, selbst gefährlich zu seyn.

Der Weg fängt an sich nun allmählich zu erheben; man fühlt, daß man mit jedem Schritte höher kommt. Die Straße ist jedoch vortreflich, breit, eben, und wo es nöthig war, mit Seitenmauern versehn. — Nach zwey Stunden Steigens findet man das Dorf l'Eclûse, was das Clausura der Römer ist; bald darauf erreicht man den Gipfel der Pyrenäen, und passirt sie, indem man den Col de Portus hinabsteigt. Dieser Portus, span. Puerto, oder Gebirgspaß, wird von der Festung Bellegarde vertheidigt, die auf einem hohen isolirten Felsen liegt. Es befindet sich ein eigenes Bureau zum Verificiren der Pässe daselbst. Nicht weit vom Dorfe Portus geht man über eine kleine Brücke, die hier die Grenze macht, und befindet sich nun auf einmal in Spanien. — Wir setzen jetzt zuerst die vollständige Reiseroute

bis Gerona *) her, und fügen dann die nöthigen Bemerkungen hinzu.

Von der Brücke von Portus bis nach

La Junqvera, (Stadt) . . .	1	Legua.
Hostel-Nou, (Gehöfte) . . .	2	—
Figueras, (Stadt)	1½	—
Santa Locaya, (Dorf) . . .	1	—
Bescara, (Dorf)	1	—
Col d'Oriols, (Gehöfte) . . .	½	—
Vila de Muls, (Dorf) . . .	1	—
Medina, (Dorf)	2	—
Pont Mayor, (Dorf)	¾	—
Gerona, (Stadt)	¼	—
	11	Leguas.

Man steigt die Pyrenäen vollends herunter, der Weg ist vortreflich, die Gegend malerisch. La Junqvera hat nur als kleine Grenzstadt Wichtigkeit, ist aber dennoch immer bevölkert genug. Es befindet sich hier das erste spanische Zollbureau, das funfzig Visitatoren und Zollbereiter unter sich hat. In der Regel wird hier sehr streng visitirt; beson-

*) Man muß immer dieselbe Route wählen, man mag nun von Perpignan nach Barcelona, oder nach Saragossa, nach Valencia, oder nach Madrid gehn.

ders wenn ein Oberbeamter anwesend ist, oder sehr viele Leute um den Wagen herumstehn. Hat man aber keinen Beobachter zu fürchten, so pflegt man für ein Paar Piecetten (französ. Livres) höchst gefällig zu seyn.

Wer mit seinem eigenen Wagen ankommt, hat, der Verordnung zu folge, eine ungeheure Abgabe zu bezahlen, die gewöhnlich ¼ vom Werthe des ganzen Wagens beträgt. Der Fremde kann dies jedoch vermeiden, wenn er sich nämlich verbindlich macht, daß er in einer gewissen bestimmten Zeit, mit demselben Wagen wieder zurück reisen will. Zu diesem Ende muß er sich aber bey seinem Banquier in Perpignan, mit einem Empfehlungsbriefe an einen Agenten in Junqvera versehen, damit er pro forma einen Bürgen stellen, und so in Gottes Namen weiter reisen kann. — Das Wirthshaus ist nicht das beste, im Ganzen aber doch immer noch leidlich genug.

Hinter Junqvera wird der Weg schlecht; er ist häufig mit Steinen bedeckt, und führt durch eine Menge bald mehr, bald weniger beschwerlichen Schluchten, immer zwischen hohen Felsen hin. Man muß siebenmal über den Llobregat gehn; der meistens trocken, aber zuweilen auch so sehr an-

geschwollen ist, daß er durchaus nicht passirt werden kann. So kommt man nach dem Gehöfte Hostel-Rou, was zu gleicher Zeit ein leidliches Wirthshaus ist, passirt dann die Muga auf der Brücke Molins de Rey, und tritt nunmehr in das fruchtbare Lampurdan. Hier findet man alles mit der üppigsten, mannichfaltigsten Vegetation bedeckt, und reist eine ganze Legua, wie durch einen großen herrlichen Garten hin, wo die reichsten Gemüß- und Waizen-Felder von unzähligen Obst- und Olivenbäumen beschattet sind.

So erreicht man die kleine Stadt Figueras, die in der Mitte der Ebene liegt, und ohngefähr 4000 Einwohner zählen mag. Es wird hier etwas Handel nach Frankreich getrieben, auch ist das Städtchen im Ganzen noch immer reinlich und lebendig genug. Die zwey vorhandenen Wirthshäuser gehören unter die guten von Catalonien, nur sind die Betten, auf spanische Art, ein wenig spärlich versehn. Man sollte sich hier zum zweytenmale visitiren lassen, man wird aber die gefälligen Visitatoren mit einer Kleinigkeit los. Wer noch französisches Geld bey sich hat, der setze es nunmehr vollends gegen spanisches um. In Figueras wird es nämlich noch sehr gern ge-

nommen, und verliert nur eine Kleinigkeit (4, 6, höchstens 10 Sous der Louisd'or). Je weiter man aber reist, desto schwerer wird man es anbringen können, wenigstens wird der Verlust daran äußerst beträchtlich seyn.

In der Nähe des Städtchens Figueras auf einer Anhöhe, liegt das Castillo de San Fernando, eine der stärksten und prächtigsten Festungen, die man sehen kann. Sie wurde unter der Regierung Ferdinands VI. mit ungeheuren Kosten erbaut; bildet ein unregelmäßiges Fünfeck, bestreicht die Ebene auf allen Seiten, und hat für eine Garnison von 16 ≈ 17,000 Mann hinlänglichen Raum, ohne Uebertreibung gesagt. Die Hauptwerke sind von Quadern erbaut, die Gräben breit und tief, die äußersten Werke sämmtlich mit Minen versehn, die Wälle, die Magazine, die Ställe, die Keller, die Casernen, das Hospital, sämmtlich bombenfest, der Hauptwall ist von außen gar nicht zu erkennen, und die Annäherung des Belagerers mit unsäglichen Schwierigkeiten verknüpft. Fast nirgends kann er nemlich Laufgräben machen, weil er überall auf den nakten Felsen stößt.

Von Figueras führt ein äußerst schlechter, steinigter und kothiger Weg nach dem Dorfe Santa

Locoya, und weiter hin nach der Fluvia. Man passirt diesen Fluß gewöhnlich auf einer Fuhrt, bey etwas höherem Wasser aber auf einer Fähre, die höchst erbärmlich ist. Hat es aber geregnet, oder kommt das Schneewasser aus den Gebirgen, dann muß der Reisende geduldig liegen bleiben, weil ihn niemand überzusetzen wagen wird. Jetzt folgt das Dorf Bascura, das links liegen bleibt, dann Col d'Oriols, dann kommen die Dörfer Muls und Medina, worauf man den Ter auf einer Brücke (dem Pont Mayor) passirt. Eine artige Häuserreihe bildet nun eine Art Dörfchen, das man wie eine Vorstadt von Gerona betrachten kann. Die ganze freundliche Straße ist ohngefähr eine Viertelstunde lang.

Gerona liegt theils am Fuße, theils am Abhange eines steilen Berges, bildet beynahe ein Dreyeck, ist mit guten Mauern eingefaßt, die ihre gehörigen Bastionen u. s. w. haben, und wird noch überdem durch zwey kleine Forts gedeckt, die auf dem Berge selbst befindlich sind. Die Straßen von Gerona sind eng und winklicht, die Häuser indessen ziemlich gut gebaut. Der Ter fließt mitten durch die Stadt. Die Bevölkerung wird auf 14,000 Seelen geschätzt, wovon man

wenigstens ein Viertheil auf Geistliche, Mönche, Nonnen u. s. w. rechnen muß. Unter den öffentlichen Gebäuden verdient die Domkirche und die Kirche de San Feliu (Philipp) vorzügliche Aufmerksamkeit; sehr sehenswerth ist auch ein zierliches arabisches Bad, das in dem Capucinerkloster befindlich ist.

Für den öffentlichen Unterricht wird durch eine Art Lyceum gesorgt, das an 900 Schüler zählt, und eine ziemlich zahlreiche Bibliothek besitzt, die auch dem Publikum geöffnet wird. Eben so halten die Ursulinerinnen eine Freyschule für arme Mädchen, die der Bischoff Don Thomas de Lorenzana gestiftet hat; ein vortrefflicher Mann, dem diese ganze Diöces eine Menge nützlicher Einrichtungen verdankt. Der Handel von Gerona ist unbedeutend, und die ganze dasige Industrie schränkt sich blos auf einige grobe Wollarbeiten ein, die man im Armenhause verfertigen läßt. Das gesellschaftliche Leben in Gerona ist traurig und einförmig, der Fremde besonders findet auch nicht den mindesten Zeitvertreib.

3.

Reise von Gerona nach Barcellona, längs der Küste *).

La Granota (einige Häuser) .	3½ Legua.
Tordera (Dorf)	1½ —
Malgrat (Dorf)	¾ —
Pineda (Dorf)	1 —
Calella (Städtchen) . . .	1 —
San Pol (Dorf)	1 —
Canet de Mar (Dorf) . . .	1½ —
Santa Maria de Mar (Dorf) .	¾ —
Arens de Mar, oder Santa Maria de Arenz (Dorf)	¾ —
Mataro (Stadt)	1 —
Vilasar de Bair (Dorf) . .	¾ —
Premia de Bair (Dorf) . .	¾ —
Masnou (Dorf)	¾ —
Mongat (Dorf)	¼ —
Bogalona (Dorf)	¾ —
San Adria (Dorf) . . .	½ —
Barcelona	¾ —
Zusammen	17¼ Legua.

*) Es giebt nämlich auch einen Weg durch das innere Land über Hostalrich, La Roca und San Andre (16 Leguas zusammen), der aber niemanden zu empfehlen ist,

Von Gerona bis zur Tordera sehr breiter aber auch sehr schlechter Weg. Bey trocknem Wetter unerträglicher Staub, bey Regen oder im Winter tiefer Koth. Ueberall Spuren, überall ausgefahren, so daß der Wagen unaufhörlich schlägt. Die Granota ist ein kleines Gehöfte mit einem Wirthshause, das unter die schlechtern gehört. Links sieht man Blanas, ein kleines Städtchen am Ausflusse der Tordera, es giebt Lederfabriken daselbst. Der Weg wird immer schlechter, je näher man dem genannten Strome kommt, am meisten muß man sich vor den Wasserlachen hüten, weil es gewöhnlich sehr tiefe Löcher sind.

Bey niedrigem Wasserstande passirt man die Tordera auf einer Fuhrt, obgleich auch eine hölzerne Brücke vorhanden ist. Bey großem Wasser muß man lieber liegen bleiben, weil alle diese Bergströme sehr reißend sind. Bey fallendem Wasser pflegt man zuweilen in Kähnen darüber zu gehen, allein es ist doch immer Gefahr dabey; auch sollen schon wirklich mehrere Reisende auf diese Art verunglückt seyn. Jenseits der Tordera kommt man durch das Dorf gleiches Namens,

ob er gleich meistens von den Maulthiertreibern gebraucht wird, auch noch immer die Poststraße abgiebt.

dann durch Malgrat und Pineda, wo die Weiber und Mädchen Spitzen klöppeln, auch zwey Brandweinbrennereyen und zwey Ankerschmieden sind. — Calella liegt ganz allerliebst, hat ohngefähr 2400 Einwohner, und liefert Anker, Fischernetze, Spitzen, Blonden und Brandwein. Das Wirthshaus ist ziemlich gut und immer in Ueberfluß mit frischem Fisch versehen. Hier fängt nun der sogenannte Küstenweg (Camino de la Marina) an, und dauert so ununterbrochen bis Barcelona fort. Man reist durch einen der schönsten Distrikte von Catalonien, und hat dabey immer das Meer im Gesicht.

Folgt zuerst San Pol, nur erst ganz kürzlich angelegt, am Flusse Bellet, den man auf einer Fuhrt passirt. Die Bevölkerung ist schon 2000 Seelen stark und nimmt noch täglich zu. — Canet de Mar, ebenfalls ein beträchtliches Dorf, wo es Brandweinbrennereyen giebt; Santa Maria de Mar, ebenfalls mit viel Betriebsamkeit; Arenz de Mar, oder Santa Maria de Arenz, mit 3500 Einwohnern, und voll industrieller Thätigkeit. Es werden baumwollene und seidene Strümpfe, auch baumwollene Zeuge daselbst fabrizirt, eben so befinden sich mehrere Ankerschmieden,

ein

ein kleines Werft und eine Schiffahrtsschule daselbst. Alle diese Dörfer liegen äußerst angenehm am Meer, und haben etwas Nettes und Freundliches, das außerordentlich gefällt. Man legt die fünf starken Leguas von Calella nach Mataro fast unvermerkt zurück.

Mataro war im Jahre 1770 nur noch ein kleiner Küstenflecken, und ist jetzt eine ansehnliche Stadt geworden, die über 25,000 Einwohner zählt. Sie liegt am Meer, am Ende einer kleinen fruchtbaren Ebene, in deren Hintergrunde man eine Reihe waldbewachsener Gebirge erblickt. Das Ganze wird eigentlich in die Alt- und Neu-Stadt abgetheilt. Erstere liegt etwas höher, ist noch ordentlich mit ihren alten Mauern und Thoren versehen, hat aber freylich nur sehr enge Gassen, die jedoch ziemlich gerade sind. Die grosse Hauptstraße, la Riera genannt, ist dafür desto breiter, schöner und angenehmer, auch fließt ein kleiner Bach hindurch. — Die Neustadt, ehedem vielleicht nur eine Vorstadt, ist bey weitem der ansehnlichste Theil, und zieht sich ostwärts längs dem Meere hin, die Häuser sind nett, und meistens mit Frescogemälden verziert, die Straßen breit und nach der Schnur gezogen, man sieht daß hier nach

einem Plane gebaut worden ist. Am schönsten nimmt sich die Straße aus, durch welche man nach Barcelona fährt. Eben so eine andere, wo sämmtliche Posadas befindlich sind, die erste, wenn man ostwärts von Gerona her nach Mataro kommt. Die Nettheit, die Lebendigkeit derselben macht einen höchst angenehmen Eindruck. Unter den Wirthshäusern ist besonders das zum Montserrat des größten Lobes werth. Uebrigens sind die Lebensmittel ganz vortrefflich, auch hat die Stadt an herrlichem Quellwasser großen Ueberfluß. Die Gegend ist angenehm und fruchtbar, die Grundstücksbesitzer bilden hier eine Brüderschaft, die eben so thätig als wohlhabend zu seyn scheint. An Fabriken und Manufakturen werden in Mataro eine große Menge gezählt, worunter besonders 89 seidene Bandfabriken und dergl. und 48 Seidenzeug- und Sammt-Fabriken zu bemerken sind.

So wie man Mataro verlassen hat, reist man wieder auf einem sehr schönen Wege, fast immer längs des Meeres hin. Rechts hat man eine Reihe lieblicher Hügel neben sich, die hier und da zwischen den grünenden Bäumen mit einzelnen Wohnungen bedeckt sind. Auf den höhern Bergen darüber wird man die Dörfer Cabrera, Vila-

sar de Dalt und Premia de Dalt gewahr. Bald darauf kommt man durch einige andere Dörfer, worunter besonders le Masnou zu bemerken ist, das noch vor nicht gar langer Zeit blos eine einzeln stehende Venta war. Weiterhin bey Mongat findet man eine künstliche Felsenpassage, wo der Weg durch einen kleinen Berg geführt worden ist, und sieht auf dem Gipfel desselben das Fort Mongat, das diesen Theil der Küste gegen die Barbaresken zu schützen dient. So geht es immer längs dem Meere hin durch Bagalona und San-Andria bis an den Bezos, dessen Ufer mit einem dichten Pappelwalde bedeckt sind. Man passirt diesen oft gefährlichen Strom bey niedrigem Wasserstande auf einer Fuhrt, läßt bald darauf San Marti hinter sich, tritt in eine große herrliche Ebene, die mit den schönsten Wiesen und Feldern, mit unzähligen Baumpflanzungen und Landhäusern bedeckt ist, und fährt so endlich durch eine lange Allee vollends nach Barcelona hinein, das man schon lange, mit dem hohen Mont-Jouy gerade gegenüber, am Ende der Perspektive vor sich gesehen hat.

---

4. Barcelona.

Barcelona liegt in einer Ebene, die nordwärts und nordwestwärts von niedrigen Gebirgen eingeschlossen wird, während sie in Ost, in Nordost und in Südost gegen das Meer geöffnet ist. Nördlich und nordöstlich wird sie vom Bezos, südlich vom Llobregat begränzt. Die Stadt ist mit Festungswerken versehen, die keinesweges unbeträchtlich sind. Dieß gilt besonders von denen auf der Landseite, indem des seichten Wassers wegen von der Seeseite kein Angriff zu besorgen ist. Jene Festungswerke sind noch durch eine Citadelle und das Fort Mont-Jouy gedeckt, doch ist im Grunde nur das Letztere von Wichtigkeit.

Die Citadelle, die sonst sehr gute Werke hat, liegt nämlich viel zu tief, so daß sie weder die Stadt noch die benachbarte Gegend bestreichen kann. Das Fort Mont-Jouy hingegen südwestlich von der Stadt auf einem hohen Berge, der denselben Namen führt, beherrscht Stadt und Hafen, die ganze Gegend, einen großen Theil der Küste und des Meeres, ja zu gleicher Zeit die Citadelle selbst. Dieses Fort ist übrigens groß, schön, geräumig und in allen seinen Theilen mit vieler

Einsicht angelegt. Die Kunst hat sich mit der Natur vereinigt, so daß es eigentlich nicht mit Gewalt zu nehmen ist, sondern blos ausgehungert werden muß.

Die gegenwärtige Bevölkerung von Barcelona wird auf 130,000 Seelen geschätzt, worunter aber die oft 9 — 10,000 Mann starke Garnison noch keinesweges mitbegriffen ist. Die Stadt scheint im Ganzen wohl gut gebaut, weil fast zwey Drittheile derselben aus neuen Häusern bestehn, die in den letzten dreyßig Jahren entstanden sind, indessen erwarte man keine großen Prachtgebäude, keine Palläste nach italiänischer Art, überhaupt keine Meisterstücke der Architektur. Die Häuser sind einfach, meistens 4 — 5 Stock hoch, und wie gewöhnlich mit Balconen versehen; sehr viele zeichnen sich durch artige Fresco-Gemälde aus.

Von öffentlichen Gebäuden verdienen blos folgende einige Aufmerksamkeit: die Domkirche, das Kloster der barmherzigen Brüder, das Franciscaner und Dominikaner-Kloster, das Rathhaus, das Palacio del General, (die Wohnung des Generalcapitains) der alte Pallast der Grafen von Barcelona und der Könige von Aragon, das neue Zollhaus (als Muster des schlechtesten Geschmacks), endlich die

Börse (ein majestätisches Ganze) und das Schauspielhaus (das schönste in Spanien). Die Straßen von Barcelona sind in der Regel eng und winklicht, besonders in dem alten oder obern Theile der Stadt, indessen machen mehrere, z. B. la Calle de la Porta Ferißa, la Carrer amplo, la Calle de St. Paul, de San Antonio u. s. w., besonders aber die ganz neue Straße Calle del Conde del aßalto, wohl eine Ausnahme davon.

Das Pflaster ist nicht das beste, die platten viereckichten Steine sind schlecht zusammengefügt, und geben sich daher leicht aus einander, was eine Menge Ungleichheiten verursacht. Da nun in der Altstadt eine Menge Cloack-Schleußen darunter befindlich sind, so kann man denken, was für ein unerträglicher Gestank durch jene Zwischenräume herauszusteigen pflegt. Die Beleuchtung der Straßen scheint übrigens nicht zum Besten eingerichtet zu seyn, weil die Laternen noch an den Häusern befestigt sind. Von großen Plätzen endlich hat Barcelona nur einen einzigen aufzuweisen, es ist die Plaça del Palacio. Sonst werden allerdings eine Menge kleiner unregelmäßiger Plazuelas (Plätzchen) gezählt.

Außerhalb Barcelona, zwischen dem Seethore und dem Hafendamme, befindet sich eine neue kleine zu Barcelona gehörige, und darum Barcelonetta (Klein Barcelona) genannte Stadt. Der Raum, den sie einnimmt, war ehedem eine große wüste Sandfläche, wo man nur einige Fischerhütten sah. Allein in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ließ der damalige Generalcapitain, der Marqvis de la Mina, die gegenwärtige Anlage machen, und nahm dabey besonders das Beste der Schifffahrt zum Augenmerk. Das Ganze besteht aus einem vollkommenen Viereck, das in 24 regelmäßige Straßen, jede von ohngefähr 25 Fuß Breite, abgetheilt ist. Funfzehn von diesen Straßen laufen parallel und gerade aus, die neun übrigen durchschneiden sie dagegen in gleicher Entfernung, was natürlich eine sehr regelmäßige Abtheilung giebt.

Die Häuser, alle von Backsteinen gebaut, haben auch alle dieselbe Höhe, dieselbe Façade, kurz die vollkommenste Gleichförmigkeit. Zwey Plätze, zwey große Casernen, eine ziemlich prächtige Kirche, worin auch das Grabmal des Marqvis de la Mina zu sehen ist, machen die übrigen Merkwürdigkeiten von Barcelonette aus. So sehr übrigens dieses Städtchen auch auf den ersten Anblick ge-

fallen mag, so bald ermüdet doch das Auge durch diese ewige Gleichförmigkeit. Noch wollen wir bemerken, daß der größte Theil der Einwohner Fischer, Matrosen, Lootsen u. s. w. sind, wozu noch eine Menge Schenkwirthe, Crämer u. s. w. kommen, denen die Nähe des Hafens sehr viel Vortheile bringt. Die Casernen sind für einen Theil der Garnison von Barcelona und einige Artillerie-Compagnien bestimmt.

Der Hafen von Barcelona befindet sich am östlichen Ende der Stadt, so daß er im Nothfall auch von der Citadelle bestrichen werden kann. Es ist im Grunde nur ein künstliches Bassin, das durch Dämme gebildet worden ist, und auf einer Seite durch sehr solide Kays, auf der andern durch die Stadtwälle eingeschlossen wird. Gerade deshalb aber ist der Hafen auch der Versandung ausgesetzt, so daß die Tiefe wirklich, trotz allen Reinigungen, mit jedem Jahre abnimmt. Schon müssen große Kauffahrer außerhalb desselben bleiben, und Fregatten können gar nur eine halbe Legua davon vor Anker gehn.

Zu jenem Mangel an gehöriger Tiefe kommt nun noch die Beschwerlichkeit der Einfahrt selbst. Es befindet sich nämlich eine oft sehr hohe Barre

daselbst, die durch den Zusammenfluß des Bezos und des Llobregat entsteht. Da sich nämlich jener Fluß hinter der Citadelle, dieser hingegen hinter dem Mont-Jouy ins Meer ergießt, so werden sie dadurch gegen einander getrieben, und setzen eine unglaubliche Menge Sandes ab. Um nun die Einfahrt weniger beschwerlich zu machen, hat es freylich nicht an Projekten gefehlt. Man hat sogar einmal an eine gänzliche Verlegung des Hafens auf die Süd- und West-Seite der Stadt gedacht. Indessen ist man jetzt bey dem Entwurfe des Brigadiers Smith geblieben, der eine Verlängerung der Hafendämme vorschlägt. Hierdurch würde man einen Vorderhafen mit 36 Fuß Tiefe erhalten, und dieß scheint wirklich die beste Idee zu seyn. Trotz allen den genannten Unbequemlichkeiten nämlich fehlt es dem gegenwärtigen Hafen gar nicht an Sicherheit.

Fragen wir nach dem Clima von Barcelona, so hören wir von den Einwohnern selbst, daß es seit einigen Jahren gar viel von seiner vorigen Milde und Schönheit verloren hat. Der Hauptcharakter desselben ist durchdringende Feuchtigkeit, was man den vorherrschenden Ostwinden zuschrei-

ben muß, denen freylich der Zugang in dieses Thal am meisten geöffnet ist.

Diese Feuchtigkeit ist besonders im Winter und Frühling äußerst unangenehm; sie wird es selbst im Sommer, wenn bey Südost- und Südwest-Winde große Hitze dazu kommt, besonders ist jenes nach Sonnenuntergang der Fall. Der einzige wohlthätige Wind für Barcelona ist der Nordwind, der aber nur selten zu wehen pflegt, weil das Thal in Norden von Gebirgen verschlossen ist. Zu dieser herrschenden Feuchtigkeit der Atmosphäre gesellen sich nun auch noch häufige Regen, und zwar in allen Jahrszeiten ohne Unterschied, was ehedem auch nicht der Fall gewesen seyn soll. Endlich wird auch über die große Unbeständigkeit der Witterung geklagt, indem man oft an einem Tage, und zwar innerhalb wenig Stunden, die äußersten Extreme von Wärme, Kälte u. s. w. beobachten kann.

Gehen wir die einzelnen Jahrszeiten durch, so ergiebt sich, daß die Winter im Allgemeinen ziemlich milde sind, doch ebenfalls weniger als ehemals. Man hat fast meistens 6 — 7 Gr. Wärme (Reaum.), doch sinkt das Thermometer auch zuweilen bis auf 4 — 5 Gr. Kälte herab. In

früheren Zeiten schneyte es selten oder nie, jetzt ist dieß immer regelmäßig der Fall, wiewohl der Schnee sehr bald zu schmelzen pflegt. Die Kälte ist aber freylich um so empfindlicher, da sie fast immer mit jener durchdringenden Feuchtigkeit, und in manchen Jahren mit unaufhörlichem Regen verbunden ist.

Der Frühling gilt jetzt für die allerunangenehmste Jahrszeit; Kälte und Wärme, Regen und Stürme wechseln unaufhörlich mit einander ab. Der Sommer ist heiß, die größte Hitze hält aber gewöhnlich nie über 14 Tage bis 3 Wochen an, und wird obendrein durch den Ostwind gemäßigt, der oft die Atmosphäre sehr merklich abkühlt. Der Herbst war ehedem die schönste Jahrszeit, wo man des heitersten Himmels und wahrer halcyonischer Tage genoß; seit einigen Jahren indessen wird ebenfalls über häufige Regen und anhaltende Winde geklagt. Diese große Veränderung des Climas von Barcelona scheint wirklich der Aufmerksamkeit der Physiker nicht unwerth zu seyn.

Wie sehr nun der beschriebene Zustand der Atmosphäre auf die Gesundheit wirken muß, bedarf keiner weitern Erläuterung. Die herrschende Disposition ist scorbutisch, Catharal- und Entzün-

dungs-Fieber sind allgemein, auch kommen im Sommer häufig hitzige Gallenfieber vor. Bey allen dem ist Barcelona gar kein ungesunder Ort, und wirklich nur höchst selten Epidemieen ausgesetzt. Auch ist nunmehr bewiesen, daß der Schlagfluß hier nicht häufiger sey, als in jeder andern Stadt von gleicher Bevölkerung.

Was die oconomischen Verhältnisse von Barcelona anlangt, so ergiebt sich, daß die Lebensmittel zwar gut, aber nichts weniger als wohlfeil sind. Das gemischte Brod z. B. kostet das Pfd. von 28 Loth drey französische Sous, das weiße Brod $4\frac{1}{4}$ Sous; das Rindfleisch, das Pfd. zu 36 Unzen (oder 72 Loth), 17 Sous; das Kalbfleisch $21\frac{1}{2}$ Sous; der Fisch, das obige Pfund vom Fleischgewicht, 50—60 Sous; ein gewöhnliches Huhn 30 Sous, ein gemästetes 50—60 Sous; der Wein die Kanne 8 Sous, die Milch eben soviel u. s. w. — Die besten Wirthshäuser von Barcelona sind die Posada de las quatro Naciones, die Fonda del gran Commercio und die Fonda vieja. Man bezahlt 5—6 Livre den Tag, wofür man Wohnung, Mittag- und Abendessen hat. Eine Mahlzeit allein wird mit 3 Livres bezahlt.

Zwey andere Wirthshäuser, die Fontana de Oro und der Escudo de Francia, waren ehedem vortreflich, stehen aber seit einiger Zeit gar sehr zurück. Noch giebt es eine Menge kleinerer Wirthshäuser, wo man ziemlich wohlfeil logiren und nach Belieben mehr oder weniger verzehren kann. Dies sind die sogenannten Becos, eine Art Garküchen, wo alles Portionenweis geht. Manche dieser Casas, z. B. die Casa de Antonio, u. s. w. sind ganz und gar nicht schlecht, und werden daher sehr häufig besucht.

Fragen wir nach den gesellschaftlichen Verhältnissen von Barcelona, so bieten sich uns eine Menge interessanter Beobachtungen dar. Eigentliche Tertulias, wie in den übrigen spanischen Städten, findet in Barcelona nur wenig, und auch diese nur unter dem Adel statt. Dafür wird aber das Schauspiel, wo man täglich abwechselnd spanische Lustspiele, und italiänische Opern giebt, desto häufiger besucht. Eben so groß ist die Leidenschaft für den Tanz, wozu es überall, besonders in der Carnevalszeit, Gelegenheit giebt. An Wein- und Caffee-Häusern, an Spaziergängen, an ländlichen Vergnügungsörtern, u. s. w. fehlt es ebenfalls nicht.

Hauptpromenaden in der Stadt sind die Muralla de Mar, die Muralla de Tiorra, die Esplanade, und die Rambla. — Die Muralla de Mar, oder der Theil des Walles, der längs des Hafens und des Meeres hinläuft, ist eine schöne Terrasse, die in gerader Linie beynahe bis zum Fuße des Mont-Jouy hinführt, und bey einer Breite von ohngefähr 46 franz. Fuß, eine Länge von 380 Toisen hat. Rechts zieht sich eine Reihe schöner, mit artigen Frescogemälden verzierter Gebäude daran hin, links hat man eine große herrliche Aussicht auf den Hafen und das spiegelnde Mittelmeer. Zur Bequemlichkeit der Spaziergänger sind hier und da Bänke angebracht, auch wird für große Reinlichkeit gesorgt. Schade, daß man wegen der darunter weglaufenden Gewölbe u. s. w. auch wohl wegen des beschränkten Raumes, keine Alleen darauf pflanzen kann; es würde sonst eine der schönsten Wallpromenaden von Europa seyn.

Die Muralla de Tiorra, oder der Theil des Walles, der die übrigen drey Viertheile der Stadt zu Lande umschließt, fängt an, wo der erstere aufgehört hat. Er ist sehr hoch, beherrscht auf einer Seite die Stadt, auf der andern die

Landschaft, und bietet dort eine große Mannichfaltigkeit von Häusern, Fabrikgebäuden u. s. w., hier die lieblichste Mischung von Feldern, Wiesen, Baumpflanzungen u. s. w. dar.

Steigt man am Ende des Landwalles wieder herunter, so kommt man auf die Esplanade, die dem Seewalle in gerader Linie gegenüber liegt, und hat auf diese Art einen Spaziergang um die ganze Stadt gemacht. Diese Esplanade ist erst seit 1801 mit Alleen bepflanzt, mit Bänken, Springbrunnen u. s. w. versehen worden, und giebt bey trocknem Wetter einen recht angenehmen Spaziergang ab. Steigt man hingegen am Ende des Seewalles herunter, ohne seinen Weg nach dem Landwalle fortzusetzen, so kommt man auf die Rambla, eine Reihe Alleen, die seit 1798. ganz verändert und verschönert worden sind.

Wer Barcelona schon ein wenig kennt, dem schlagen wir, um alle diese Spaziergänge mit einemmale zu besehen, folgenden Weg vor: — Bey dem Seethore auf den Seewall hinauf; am Ende desselben bey den sogenannten Ataraçanas, wo man auch die Casernen und die Stückgießerey besehen kann, auf die Rambla hinab. Hier nach einem Gange von etwa 300 Schritten, links

durch ein Seitengäßchen wieder auf den Landwall hinauf; dann auf demselben fort, bis man die Esplanade erreicht, endlich über dieselbe hinweg, und wieder zum Seethore zurück. Man bringt auf diesem ganzen, höchst angenehmen Gange ohngefähr anderthalb Stunden zu. Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß man auch den Hafenqvay, und den höher darüber liegenden Hafendamm, außerhalb des Seethores, zu den Spaziergängen in der Stadt rechnen kann.

Was die Spaziergänge außerhalb der Stadt anlangt, so bietet die ganz vortrefliche, äußerst reizende Gegend deren in Ueberfluß dar. Wohin man sich auch wenden mag, überall wird man Schatten und Kühlung, und die üppigste Vegetation in der lieblichsten Mischung finden, besonders wenn man den Ufern des Llobregat folgt. Dazu kommt die große Menge von Landhäusern, im Catalanischen Torres genannt, die der unkundige Reisende von weitem für eine Gruppe von Dörfern ansieht.

Diese Landhäuser nehmen fast die ganze Ebene von den Thoren von Barcelona, bis an den Abhang der Gebirge in Nordwest, und längs des Weges nach dem Bezos und Llobregat ein. Ei-

nige

nige davon sind wirklich schön, und die meisten wenigstens artig gebaut, und mit Geschmack verziert, auch mit Wasser im Ueberfluß versehn. Die am Abhang liegenden haben die ausgebreiteste Aussicht auf die herrliche Ebene, auf die Stadt und das unaufhörlich mit Schiffen bedeckte Meer. Nur schade, daß man fast bey allen keine Alleen, keine Parks, überhaupt durchaus keine Baumpflanzungen sieht. Es scheint, daß die Eigenthümer mit den Promenaden in der schönen schattigen Gegend zufrieden sind.

Eine der angenehmsten Ortschaften in der Nähe von Barcelona ist das Dorf Saria, ohngefähr fünf Viertel Stunden davon. Es liegt am Abhange eines Hügels, beherrscht die ganze herrliche Ebene, ist wegen seines reichen lieblichen Wesens berühmt, und hat eine Menge niedlicher Häuser, wo es im Sommer nie an städtischen Gästen fehlt. Ueberhaupt lieben die Einwohner von Barcelona das Landleben außerordentlich, und bringen wenigstens einige Tage in der Woche auf ihren Torres, oder in Saria u. s. w. zu. In dem genannten Dorfe befindet sich auch ein Capuciner-Kloster, das wegen seiner schönen Gartenanlage wohl gesehen zu werden verdient.

Einen vorzüglichen Lebensgenuß finden die Einwohner von Barcelona, auch bey den häufigen Kirchenfesten und Prozessionen, die keinesweges mit Stillschweigen zu übergehen sind. Um mit den Kirchenfesten anzufangen, so finden dabey immer sehr schöne Erleuchtungen statt. Dieß ist besonders in der Charwoche der Fall, wo alle Capellen aufs prächtigste decorirt, und in eben so viel besondere Oratorien verwandelt sind. Hier werden dann am grünen Donnerstage eine unzähliche Menge weißer Wachskerzen angezündet, und brennen in einem bis zum Sonnabend fort. In den Pfarrkirchen ist zugleich das ganze Schiff illuminirt, so daß sich eine Art Lichterkranz darum herzieht. Die größte Pracht indessen pflegt in der Hauptkirche zu herrschen, besonders in dem großen Oratorio, das den ganzen hintern Theil einnimmt. Hier ist alles, das Chor, der äußere Umfang des Schiffes u. s. w., mit doppelten Reihen von Wachskerzen erleuchtet, so daß man deren wenigstens 3000 zählen kann.

Ein eben so großer Aufwand findet auch bey den Prozessionen, und namentlich bey den Prozessionen der Charwoche statt. Diese Prozessionen werden am Palmsonntage, am grünen Donners-

tage, und am Charfreytage gehalten, gehen jedesmal mit Einbruch der Dämmerung aus, und ziehen drey bis vier Stunden herum. Es nehmen Personen von allen Ständen in großer Menge, wiewohl in verschiedener Kleidung, daran Theil. Einige erscheinen schwarz gekleidet, andere, und zwar die meisten in Penitenten-Säcken, die aus einer Art schwarzer Glanzleinwand gemacht, vorn über den Gürtel offen, und mit einer großen weissen Schnur zusammen gebunden sind, von der ein Rosenkranz herunterhängt. Hinten haben sie einen Schweif, der wenigstens fünf Fuß lang ist.

In Ansehung der Kopfbedeckung bemerkt man einen ähnlichen Unterschied. Einige Personen gehen in bloßem Kopfe mit zierlich frisirtem, aber hinten herunterhängendem Haar, andere haben eine Art schwarzer Capuze auf, die vorn bis auf die Brust herabgeht, und nur zwey kleine Oeffnungen für die Augen hat, während sie hinten spitzig herunterfällt; noch andere haben eine Art kleinere Capuzen, deren vier und zwanzig Zoll hohe Spitzen gerade empor stehn. Die Adelichen unterscheiden sich durch einen großen Dolch im Gürtel, und durch Livreebedienten, die hinter ihnen gehn.

Sämmtliche Prozessionisten haben übrigens weiße Wachskerzen in der Hand, und größtentheils auch weiße Handschuhe an; sie schreiten paarweis mit großer Gravität, und wegen der langen Sack-schweife, in weiten Zwischenräumen daher. Von Zeit zu Zeit, ohngefähr immer zwanzig Schritt von einander, wird man aber auch einzeln gehende gewahr. Diese tragen ebenfalls schwarze Penitenten-Säcke, jedoch mit kurzen Kapuzen, gehen baarfuß, und haben sich mit einer eisernen Kette gegürtet, die hinter ihnen auf dem Pflaster nach-schleppt. Einige sind mit ziemlich schweren Kreuzen belastet, andere tragen die verschiedenen Marter-Instrumente des Heilandes in den Händen. Die Anzahl sämmtlicher Penitenten zusammen soll immer 6000 stark seyn. Dazwischen sind nun noch in den gehörigen Entfernungen, ohngefähr dreyßig schön decorirte, mit langen Draperien versehene Brancards vertheilt. Jeder derselben wird von zwölf Männern getragen, die unter der Draperie verborgen sind, und ist oben mit verschiedenen Figuren (Vorstellungen aus der Lebens- und Passions-Geschichte des Heilandes) besetzt.

Diese Figuren sind von Holz oder Pappe, zwar nicht zum besten gearbeitet, aber immer sehr

richtig costumirt. Die Brancards selbst sind mit der grösten Pracht decorirt; besonders nehmen sich die schwarz sammtnen Draperien mit den vielen Franzen, Goldstickereyen, u. s. w. vortreflich aus. Den Beschluß des Ganzen macht endlich eine Kompagnie Soldaten in altem römischen Costum. Sie werden von einem Centurio angeführt, der einen Purpurmantel mit dem Buchstaben S. P. Q. R. (sen. pop. que rom.) trägt. Man braucht wohl über zwey Stunden, um diese ganze Prozession vorüber ziehen zu sehn. Der Wachsaufwand blos nur bey diesen drey Prozessionen, ist übrigens außerordentlich groß. Man schlägt ihn ohngefähr zu 30,000 Kerzen an, wovon jede 5, 6 Pfund zu wiegen pflegt.

Noch müssen wir der Frohnleichnams-Prozession erwähnen, die immer sehr lang, sehr gut geordnet, und wirklich imponirend ist. Während der Octave des Festes werden noch eine Menge kleinerer angestellt, wozu der reichere Theil der Einwohner seine Bedienten abschickt. Auch hier sind die Straßenaltäre mit großer Pracht, und oft sehr sinnreich decorirt. Der Catalonier gefällt sich in diesem frommen Zeitvertreibe so außerordentlich, daß er mit Vergnügen eine Menge Geld

dazu hergiebt. Ueberhaupt machen die kirchlichen Ceremonien, und alles, was damit in Verbindung steht, einen Theil seines Lebensgenusses aus, besonders wenn recht tüchtig dabey gelärmt werden kann. Dies ist nun ganz vorzüglich am Oster-Heiligen-Abend der Fall.

In dem Augenblicke nämlich, wo die Glocken zum „Gloria in excelsis" (der Auferstehung) läuten, beginnt auf allen Straßen, in allen Gewölben, in allen Häusern das furchtbarste Charivari, das man sich denken kann; wobey es überdem nicht an Schüssen, Schwärmern u. s. w. fehlt. Ein ähnlicher Spektakel hat an der Aschermittwoche statt. Mehrere Haufen von 30—40 Jungen zusammen durchziehen die Stadt, und singen einen alten catalanischen Gassenhauer ab. — Wir suchen die häßlichste alte Frau — heißt es ohngefähr darin — und sägen sie in der Mitte entzwey. Dabey sind einige mit Holzscheiten und Reisbündeln, andere mit Sägen, noch andere mit Körben versehn. Von Zeit zu Zeit hält nun der Trupp, besonders vor den Kramläden, still. — Wir haben die Alte! Wir haben die Alte! — schreit alles aus vollem Halse, und einige fangen nun jubelnd zu sägen an. Indessen werden sie bald, entweder

mit einer Kleinigkeit an Geld, oder mit Eßwaaren aller Art, oder auch wohl mit einer tüchtigen Ladung — Wasser weiter geschickt.

Jener große Hang zu Vergnügungen, der die Catalonier so auffallend charakterisirt, ist eine natürliche Folge der allgemeinen Wohlhabenheit. Diese selbst wird ihrer Seits wieder durch die mannichfaltigen zum Theil sehr beträchtlichen Manufakturen und den ansehnlichen Handel der Provinz hervorgebracht. Unter den Hauptmanufakturen von Catalonien stehen die Cattun- und Seidenfabriken oben an. Von jenen werden 214, von diesen 524 Stühle für Zeuge, und 2700 Stühle für Bänder und Borten gezählt. Die Cattune sind im allgemeinen nur von den gröbern Sorten, wiewohl es auch mitunter sehr feine giebt. Die Zeichnungen sind seit einiger Zeit verbessert worden, die Farben sind aber noch immer sehr selten ächt. An Seidenzeugen werden Tafte, Satins, Sammt, geköperte Zeuge, Gold- und Silber-Stoffe, u. s. w. gemacht.

Die Stühle sind indessen nicht fabrikmäßig vereinigt, sondern bey den einzelnen Wirkern verstreut; was vielleicht der Genauigkeit und Gleichheit, in Ansehung der verschiedenen Sorten sehr

hinderlich ist. Ueberdem sind fast alle diese Zeuge gewöhnlich sehr los gewebt, und haben selten einen recht schönen Glanz. Sie werden zu gleicher Zeit aus einer so schlecht gesponnenen und gezwirnten Seide fabrizirt, daß das Ganze natürlich darunter leiden muß. Dies fällt am meisten bey den seidenen Strümpfen auf. Die Maschen derselben sind häufig ungleich, dick und flockicht, man sieht sogleich, daß es von der schlecht präparirten Seide herkommt. Dabey kosten diese Strümpfe dennoch gerade soviel als die französischen, auf denen bereits der Eingangszoll liegt, und können natürlich von weit kürzerer Dauer seyn.

Auf die Cattun- und Seiden-Fabriken folgen, in Ansehung der Beträchtlichkeit, sogleich die Fabriken von baumwollenen Zeugen aller Art. Diese Zeuge sind eben so gut als wohlfeil, besonders seitdem die Spinnmaschinen eingeführt worden sind (1790). Man rechnet an 4000 Stühle, und an 100 Maschinen jener Art; es werden dabey an 10,700 Individuen beschäftigt, und für 10,620,250 Livr. Tourn. Zeuge, Schnupftücher, Nankins, Musseline, u. s. w. fabrizirt. Eben so ansehnlich sind aber auch die Fabriken von Zwirn, Spitzen, Blonden, Netzen und leinem Band; wozu noch eine

kleine Quantität von goldenen und silbernen Franzen, Tressen, Crepinen, u. s. w. kommt.

Die Stickerey in Gold und Silber geht auch ziemlich gut, es giebt beynahe keine Straße, wo nicht wenigstens ein solcher Sticker zu finden ist. Noch verdienen endlich mehrere Wollmanufakturen für gute ordinäre Decken, mehrere Hutfabriken, und zwey Tapeten-Fabriken Aufmerksamkeit. In den letztern werden die schönsten französischen Muster mit vielem Glücke nachgeahmt. Höchst wichtig ist zu gleicher Zeit die ansehnliche Schuhfabrikation von ohngefähr 700,000 Paaren jährlich; auch scheint die neue Florfabrik, so wie die neue Glasfabrik von weißen Spiegelgläsern, bereits recht gut zu gedeihn.

Was den Handel von Barcelona anlangt, so muß er natürlich äußerst beträchtlich seyn, da dieser Hafen der Mittelpunkt des ganzen catalanischen Commerzes ist. In Barcelona bilden die vornehmsten einheimischen Kaufleute, und eine Menge ausländischer Häuser, den ansehnlichsten Handelsstand der Provinz; von Barcelona gehen alle Geschäfte nach den andern catalanischen Häfen, und alle größeren Speculationen nach den übrigen Welttheilen aus; in Barcelona endlich

fließt ein großer Theil der ungeheuren Summen zusammen, die das spanische Amerika jährlich in das Mutterland schickt. Die Anzahl der jährlich einlaufenden Schiffe wird auf tausend, die der auslaufenden beynahe eben so groß geschätzt. Außer den Landesprodukten werden an Landesfabricaten so beträchtliche Quantitäten verschifft, daß die Bilanz immer zum Vortheil der Provinz gewesen ist. Im Allgemeinen schlägt man den Betrag des ganzen Aktiv- und Passiv-Handels von Barcelona zusammen, auf mehr als 40 Millionen Livr. Tourn. an. Uebrigens bedarf es keiner weitern Erinnerung, daß auch in Barcelona, so wie in allen größern spanischen Häfen, ein eigenes Handelstribunal und mehrere fremde Consulate befindlich sind.

Fragen wir nach den öffentlichen Anstalten von Barcelona in literarischer, artistischer und philanthropischer Hinsicht, so bieten sich folgende Bemerkungen dar. Um bey den literarischen anzufangen, finden wir zuerst als Ueberreste der ehemaligen Universität, eine theologisch-philosophische Specialschule, wo die Professoren lauter geistliche sind, ferner eine chirurgische Schule, deren anatomisches Theater sehenswerth ist; endlich

eine mathematische Schule, die vorzüglich für junge Offiziere u. dgl. bestimmt zu seyn scheint.

Oeffentliche Bibliotheken giebt es zwey, die eine bey der genannten chirurgischen Schule, und fast ausschließend nur für dieses Fach; die andere bey den Dominicanern (de Sta. Catharina), die außer einer Menge theologischer und juristischer Werke besonders sehr reich im historischen Fache, und hauptsächlich in der catalanischen Geschichte ist. Neue Werke findet man wenig, aber unter den ältern sehr viel kostbare darin. Eine schätzbare Naturalien-Sammlung ist die der Erben von Jayme Salvador. Dies war ein gelehrter Apotheker, der auch mit dem berühmten Tournefort in Verbindung stand, und auch von diesem ein schönes Herbarium erhielt, das noch jetzt in der Sammlung zu sehen ist. Die Sammlung scheint besonders an spanischen Marmorarten, u. s. w. ingleichen an süd-amerikanischen Produkten sehr reich zu seyn.

Noch findet man in Barcelona vier gelehrte Gesellschaften, die ohne besondere Revenüen, blos durch den Eifer und die Beyträge ihrer Mitglieder bestehn. Es ist eine juristische, medicinische, physicalische und historische Societät. Die

erste zählt die berühmtesten Advocaten und Geschichtsmänner der Stadt in ihrer Mitte; die zweyte hat seit 1790 sehr viel gewirkt, und steht mit der medicinischen Societät zu Paris in permanenter Correspondenz; die dritte besitzt eine sehr schöne Instrumenten-Sammlung und eine sehr zahlreiche und auserlesene Bibliothek, die sie ihrem Mitgliede und eigentlichem Stifter, dem Marquis de Llupia, verdankt. Die vierte beschäftigt sich im allgemeinen mit der Geschichte von Spanien, und insbesondere von Catalonien; sie hat schon eine Menge interessanter Materialien zusammengebracht. Der gelehrte Antiquar und Kirchenhistoriker Don Jayme Caresmar, der im Jahre 1791. verstarb, war ein Mitglied dieser Gesellschaft.

Von öffentlichen artistischen Anstalten ist nur die freye Zeichenschule zu bemerken, die in der Lonja oder Börse befindlich ist, und schon eine Menge recht brauchbarer Zöglinge gebildet hat. Bey dieser Gelegenheit ist auch die freye Lootsenschule zu erwähnen, die man in demselben Locale besehen kann. Beyde Anstalten verdankt die Stadt der hiesigen Kaufmannschaft. — Von wichtigen Gemälde-Sammlungen u. s. w. sind uns in Barcelona keine bekannt.

Was endlich die öffentlichen philanthropischen Anstalten betrift, so findet man zu Barcelona sechs Hospitäler, ein Armenhaus und ein Arbeitshaus.

Unter den Hospitälern ist eines blos für Geistliche, ein anderes für Pilgrimme, ein drittes für Waisenkinder, und ein viertes für unheilbare Kranke bestimmt. Das ansehnlichste ist das große allgemeine Stadthospital, wo man kranke von beyden Geschlechtern, und auch Findlinge aufnimmt. Es hat ein eigenes Reconvalescenz-Gebäude, das nichts zu wünschen übrig läßt. Im Jahre 1790 wurde eine gewisse Anzahl Krankenwärterinnen, unter dem Namen Schwestern vom heiligen Lazarus, dabey angestellt. Sie waren fast sämmtlich aus der Provinz, und hatten, des nöthigen Unterrichts wegen, ein halbes Jahr in Paris zugebracht. Indessen soll die Erwartung nicht befriedigt worden seyn.

In dem Armenhause finden nur eine gewisse Anzahl Pfründner ihre Unterkunft, in dem Arbeitshause hingegen nimmt man alle Arme, Männer, Weiber und Kinder ohne Unterschied, auf. Die Männer hecheln und krämpeln Flachs, Wolle, Baumwolle, u. s. w. und weben allerhand

Zeuge daraus. Die Weiber und Kinder spinnen und stricken, klöppeln Spitzen, u. dgl. oder verrichten eine andere leichtere Arbeit. Von 1400 Armen, die gewöhnlich in diesem Arbeitshause leben, sind meistens nur 400 theils Alters theils Krankheits halber, von der Arbeit dispensirt. Unter den Kranken wurden 1805 an dreyhundert Wahnsinnige gezählt. Doch genug von Barcelona! Wir fügen nur noch einige Bemerkungen über die Einwohner selbst hinzu.

Hier bietet sich sogleich der allgemeine catalanische Charakter, jedoch etwas gemilderter und verfeinerter, dar; was sich leicht durch den Handel und durch den Umgang mit so vielen Fremden erklären läßt. Der Reichthum ist hier weniger auffallend, als anderswo, weil fast allgemeiner Wohlstand herrscht, und weil der Catalonier, und namentlich der Einwohner dieser Stadt, keinen unnützen Aufwand liebt. Jener Wohlstand nimmt indessen bey Seekriegen außerordentlich ab, während er bey jedem Landkriege (mit Frankreich) im Steigen ist. Dort liegt nämlich der Handel darnieder, hier aber werden durch die Armeen große Summen in Umlauf gebracht. Dies hat man besonders seit dem letzten Kriege (1794) bemerkt;

vorzüglich hat sich der vorher wenig begüterte Adel dabey erholt. Der Werth der Grundstücke ist um das Dreyfache gestiegen, und eine Menge neu entstandener Fabriken u. s. w. datiren sich erst von diesem Jahre her. — In Ansehung der Kleidung bemerken wir noch, daß die Handwerker die Frisuren, die Adelichen die Stickereyen, und die Damen die französischen Moden lieben, daß man endlich — eine Folge der vielen Manufakturen — in keiner andern spanischen Stadt soviel wohlgekleidete Menschen sieht.

5.

Reise von Barcelona bis an die Grenze von Aragon.

San Feliu (Dorf) . . .	$1\frac{3}{4}$	Legua.
Venta de Molins de Rey Der Llobregat (Fluß) Brücke de Molins de Rey } . . .	$\frac{1}{2}$	—
S. Andre de la Barca (Dorf) .	1	—
Martorell (Städtchen) . .	1	—
Veguda alta (Dorf)	1	—
Masqvefa (Dorf)	1	—
Piera (Dorf)	2	—
	$8\frac{1}{4}$	Legua.

Transport	$8\frac{1}{4}$	Legua.
Valbona (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Fuente de la Reyna (Dorf) . .	$\frac{1}{2}$	—
La Pobla (Dorf)	1	—
Vilanova (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Igualada (Stadt)	$1\frac{1}{2}$	—
Yorba (Dorf)	1	—
Venta del Gancho	1	—
Santa Maria (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Por Carises (Dorf)	$1\frac{1}{2}$	—
Meson nueva de Monmaneu . .	$\frac{1}{2}$	—
Hostalets	1	—
Cervera (Stadt)	1	—
Curulla (Dorf)	1	—
Tarrega (Stadt)	1	—
Vila-Grasa (Dorf)	1	—
Bellpuch (Stadt)	1	—
Gormez (Dorf)	$\frac{3}{4}$	—
Molleruza (Dorf)	$\frac{3}{4}$	—
Vall-Fonga (Dorf)	1	—
Belloch (Dorf)	1	—
Lerida (Stadt)	2	—
Alcaraz (Grenzdorf)	2	—
Zusammen	$34\frac{1}{4}$	Legua.

Man

Man verläßt Barcelona durch das Thor Antonio, und fährt eine ziemliche Strecke zwischen den oben beschriebenen freundlichen Landhäusern hin. Das Meer bleibt links, der Weg ist breit, gerade und mit Bäumen besetzt. Auf jeder Seite wird man eine Menge Dörfer gewahr, und kommt zuletzt durch eines der größten, San Felin genannt, dessen lange Hauptstraße sehr viele schönverzierte Häuser zeigt. Folgt die Venta Molins de Rey, während das Dorf gleiches Namens etwas zur Rechten liegen bleibt, endlich die ebenfalls so benannte Brücke, die über den Llobregat führt. Sie ist erst seit kurzem, zwar etwas plump aber wirklich solid gebaut, und zeichnet sich durch zwey Seitenwege für die Fußgänger aus.

Man wendet sich nun rechts, denn links führt der Weg nach Tarragona ab, und kommt in etwa einer Stunde nach Martorell. Gleich bey der Einfahrt in diese Stadt wird man rechter Hand, nicht weit vom Wege, die sogenannte Teufelsbrücke gewahr. Es ist dieß eine hohe, schmale, aus drey Bogen bestehende Brücke, deren Erbauung gewöhnlich Hannibal zugeschrieben wird, ob sie gleich gewiß weit spätern Zeiten angehört.

Bayerische Staatsbibliothek München

Martorell (das Telobis der Römer) ist eine kleine, schmutzige, unregelmäßige und schlechtgebaute Stadt. Sie liegt am Zusammenflusse der Noya und des Llobregat, hat eine ziemlich gute Posada und wird von fleißigen Menschen bewohnt. Man passirt nunmehr die Noya auf einer hölzernen Brücke, und sieht die ganze pittoreske Masse des Montserrat, mit ihren ungeheuern kegelförmigen Zacken, in vollem Lichte vor sich.

So erreicht man unvermerkt das ziemlich große auf einer Anhöhe liegende Dorf Piera, wo die Posada höchst elend, allein ein anderes Bauernhaus, als ehemaliges Nachtlager eines Königes, (dem spanischen Gebrauche gemäß) mit einer Menge langer eiserner Ketten bezeichnet ist. Man passirt alsdann die Noya auf einer Fuhrt, fährt eine Zeitlang zwischen kahlen wüsten Kalkfelsen hin, findet weiterhin eine Reihe lieblicher, wohlbewässerter fruchtbarer Thäler, geht abermals über einen kleinen Bergrücken, und steigt endlich in die Ebene von Igualada hinab.

Jetzt passirt man die Noya in Zeit von fünftehalb Stunden wohl ein Dutzendmal, oder fährt bald längs ihrer grünenden Ufer, bald ganze Strecken in ihrem Bette hin. Der Weg ist an-

genehm, denn überall sind freundliche Dörfer und eine Menge pittoresk gelegener Papiermühlen zu sehen. Allein er ist auch häufig mit tiefem Koth und einer Menge Geschiebe bedeckt, ja er wird nach heftigen Regengüssen oft fast gänzlich unpassirbar.

Igualada ist eine ziemlich große recht angenehm zwischen Waizenfeldern und Olivenpflanzungen gelegene Stadt, worin man ohngefähr 12,000 Seelen zählt. Sie hat eine schöne weitläuftige Vorstadt, wo man eine Menge Alleen und neuer artiger Häusern sieht. Es werden in Igualada sehr viel Schießgewehre gemacht, die weit und breit gesucht sind; auch werden gute Cattune fabrizirt. Hinter Igualada wird nunmehr der Weg im Ganzen etwas besser, nur daß er hier und da entsetzlich ausgefahren ist.

Man passirt abermals eine Reihe kahler unfruchtbarer Felsen, kommt dann durch mehrere Dörfer, und entdeckt endlich bey Hostalets die Stadt Cervera, die sich auf einer Anhöhe liegend sehr vortheilhaft in der Ferne zeigt. Die Gegend wird nun immer angenehmer, die hier und da geöffneten Bergreihen zeigen ein sehr schön bebautes Land, mühsam steigt man indessen den

ziemlich beschwerlichen Weg vollends bis Cervera hinauf.

Cervera ist eine kleine wenig bedeutende Stadt von ohngefähr 5000 Einwohnern, die aber dennoch mit Mauern umgeben ist und sieben Thore hat. Die größte Merkwürdigkeit von Cervera ist die seit 1718 gestiftete Universität. Es lehren 43 Professoren an derselben, und es werden an 800 Studenten darauf gezählt. Indessen ist diese Anstalt noch gar sehr von der Vollkommenheit entfernt. Sie hat weder ein anatomisches Theater noch ein physicalisches Cabinet, weder einen botanischen Garten noch ein chemisches Laboratorium, sie hat nicht einmal ein clinisches Institut. Die Professoren sind um ein Jahrhundert in den Wissenschaften zurück, und halten ihre Vorlesungen in barbarischem Mönchslatein.

Das Gebäude der Universität verdient hingegen wirklich Aufmerksamkeit. Es ist prachtvoll und in sehr gutem Geschmack aufgeführt, scheint beynahe eben so viel Tiefe als Länge zu haben, und nimmt sich bey einer 319 fr. Fuß langen und recht gut decoritten Façade vortrefflich aus. Mit der Universität sind übrigens noch fünf Lyceen und ein Seminarium vereinigt, das ohngefähr 100

Zöglinge haben mag. Cervera ist und bleibt indessen ein sehr trauriger Ort, besonders wenn alles auf die Vacanz gegangen ist. Doch bietet dafür die schöne äußerst fruchtbare Gegend eine Menge angenehmer Spatziergänge dar. Mitten in diesen reizenden Umgebungen liegt ein Capuziner-Kloster, das seiner lieblichen Gartenanlagen wegen gesehen zu werden verdient. Auch befindet sich in der Stadt selbst ein Minimiten-Kloster, das eine wirklich entzückende Lage hat.

Man verläßt Cervera und kommt durch die herrliche Ebene von Urgel, wo alles mit Waizen-, Wein- und Oliven-Pflanzungen bedeckt ist, nach der Stadt Tarrega, die ohngefähr 2000 Einwohner hat und einen ansehnlichen Korn-, Wein- und Oel-Handel treibt. Die dasige Posada ist indessen eine der elendesten in ganz Catalonien. Folgt nun eine Legua weiter das Dorf Vila-Greßa mit 500 Einwohnern, und drey Stunden nachher das Städtchen Bellpuch, mit ohngefähr 1200 Seelen und einem Franciscaner-Kloster, dessen Kreuzgänge wegen ihrer schönen gothischen Bauart höchst sehenswerth sind.

Die Gegend von Bellpuch bringt sehr viel Wein, Getraide, Oel und Mandeln hervor. Hin-

ter Bellpuch findet man nun die Dörfer Gomez, Molleruza u. s. w., die sämmtlich Lehmhäuser haben, findet bey Belloch ziemlich kahle und unfruchtbare Gegenden, und entdeckt zuletzt die Thürme von Lerida. Die Landschaft wird jetzt plötzlich wieder schöner und zieht sich wie ein großer schattiger Garten darum her. Man verfolgt eine angenehme Pappelallee, geht auf einer Brücke von sieben Bogen über die Segra, wird daselbst von den Zollbedienten visitirt, läßt zugleich seinen Paß zurück, den man nachher im Wirthshause mit der Unterschrift des Gouverneurs wieder erhält, und befindet sich nun in Lerida, lat. Ilerda genannt.

Lerida liegt am Abhange eines Hügels am rechten Ufer der Segra, die hart daran vorbeyfließt. Es ist eine unregelmäßig und schlechtgebaute Stadt mit winklichten, unebenen, schmalen und elend gepflasterten Straßen, wovon nur eine einzige auszunehmen ist. Eben so zeichnet sich das neue Qvartier an der Flußseite, längs eines schönen Qvays, sehr vortheilhaft aus. Die Stadt wird durch ein altes Schloß beherrscht, das auf der Spitze des Hügels liegt, und hat eine ansehnliche Bevölkerung, die man auf 18,000 Seelen anschlagen kann.

Von öffentlichen Gebäuden verdient blos die neue Cathedralkirche einige Aufmerksamkeit. Ein sehr gutes Wirthshaus ist die Posada de San Luis, man speist vortrefflich zu drey Livres daselbst. Lerida hat übrigens ein Theologisches Seminarium und eine Freyschule für Mädchen, die bey den Franciscaner-Nonnen eingerichtet worden ist. Es treibt etwas Handel mit den Produkten der Gegenden, die Wein und Gemüse, Waizen, Hafer, Oel, Hanf, Flachs, Obst u. s. w. in großer Menge hervorbringt. Der ehemalige Handel mit gesalzenen Fischen ist aber so sehr in Abnahme gekommen, daß er beynahe für gar nichts mehr geachtet werden kann.

So wie man Lerida hinter sich hat, tritt man in die Gebirge ein, die man nun bis an die aragonische Grenze nicht mehr verläßt. Der Weg ist ziemlich gut, aber die Ansicht des Ganzen bringt nichts als den Eindruck der Oede und der Unfruchtbarkeit hervor. Nach zwey Stunden Weges kommt man in das letzte catalanische Dorf Alcaraz, wo alles die größte Armuth verräth, und einen Büchsenschuß weiter sieht man die beyden Steinblöcke, womit die Grenze zwischen Catalonien und Aragon bezeichnet ist.

6.

Reise von der valencianischen Grenze nach Barcelona.

San Carlos (Städtchen) . .	1¾	Legua.
Emposta (Stadt)	1½	—
Perillos (Dorf)	4	—
Venta del Plate	1¼	—
Venta de Balaguer . . .	3¼	—
Hospitalet	1	—
Venta de Rufa	1¾	—
Cambrils (Dorf)	3	—
Villa Seca (Dorf) . . .	1½	—
Tarragona (Stadt) . .	1½	—
Altafulla (Städtchen) . . .	1¾	—
Torre de Bara (Städtchen) . .	¼	—
Ein Gehöfte	¼	—
La Figareta (Venta)	½	—
Le Vendrell (Städtchen) . .	1¾	—
Bellvey (Dorf)	1¼	—
Gornal (Dorf)	¼	—
Arbos (Städtchen)	¼	—
La Bordeta (Gütchen) . . .	1	—
Los Monges (Dorf) . . .	¼	—
	25¾	Legua.

	Transport	$25\frac{3}{4}$ Legua.
Villafranca de Pañadez (Stadt) .	$\frac{1}{2}$	—
Venta de Casa roja . . .	$\frac{1}{2}$	—
Venta nova, oder Hostal de Ortal . .	$1\frac{1}{2}$	—
La Palma Gehöfte } Mehrere Ventas } . . .	$1\frac{1}{2}$	—
Venta de Molins de Rey . .	$1\frac{1}{4}$	—
San Feliu (Dorf) . . .	$\frac{1}{2}$	—
Barcelona	$1\frac{3}{4}$	—
	Zusammen	$33\frac{1}{4}$ Legua.

Man passirt den kleinen Fluß Cenia, der zwischen der Nordspitze von Valencia und der Südspitze von Catalonien die Grenze macht. Der Weg ist gut, und die Landschaft, wenn auch nicht durchgehends angebauet, doch wenigstens immer mit Bäumen bedeckt. Bald erblickt man nun das Meer, fährt ziemlich nahe am Ufer hin, und kommt nach San Carlos, das erst seit 1792 besteht. Die Häuser sind niedrig, einfach, und alle gleichförmig gebaut, eine überaus breite, aber sehr kurze Straße führt gerade zum Meere hin, die Anzahl der Einwohner ist gering, die Luft soll nicht am gesündesten seyn. Folgt Emposta, ein kleines

häßliches Städtchen, am rechten Ufer des Ebro, oberhalb der Mündung dieses Stroms.

Von da bis nach San Carlos ist ein kleiner Canal gegraben worden, der durch die benachbarten wilden Gewässer angefüllt wird, und kleine Fahrzeuge mit Baumaterialien u. s. w. trägt. Da die Mündung des Ebro wegen des vielen Triebsandes sehr gefährlich ist, so hat man diesen kleinen Canal zur Einfahrt zu benutzen gedacht. Es ist daher im Werke, denselben zu erweitern, und bey San Carlos einen Hafen anzulegen, der große Schiffe fassen kann.

Hinter Emposta muß man den Ebro in einer Fähre passiren, wozu man bey niedrigem Wasser ohngefähr eine Viertelstunde braucht. Der Weg wird steinicht und unangenehm, die Landschaft ist kahl und häufig unangebaut, man behält von nun an das Meer ganzer neun Leguas im Gesicht. Die Straße läuft in beständigem Zickzack, bald bergaufwärts bald wieder bergabwärts, bis man endlich den Gipfel des Berges erreicht, den Puerto de las Forcas passirt, und Perillos unten in einem Thale erreicht hat. Zu diesen vier Leguas von Emposta aus werden sechs starke Stunden gebraucht.

Jetzt reist man eine kleine Stunde recht angenehm auf einem erst vor kurzem neugemachten Wege fort. Bald aber treten die Gebirge von neuem hervor, und steile Klippen und tiefe Schluchten wechseln unaufhörlich mit einander ab, die Venta del Plate ist die einzige Wohnung, die man am Eingange dieses Bergrückens sieht. Kaum hat man ihn endlich überstiegen, so sieht man einen zweyten Felsen, den Col de Balaguer, vor sich, zum Glück führt aber hier ein ziemlich bequemer Kunstweg hinauf.

Auf dem Gipfel befindet sich die Venta de Balaguer, und über derselben ein kleines mit einer Garnison versehenes Fort, das die ganze Passage beherrscht. Auf ebenem und gutem Wege kommt man nun vollends nach Hospitalet. Dieß ist ein altes weitläuftiges gothisches Schloß, wo ehedem ein freyes Gasthaus gestiftet war. Jetzt wird ein Theil des großen Gebäudes zu einer gewöhnlichen Venta und ein anderer zu einer Glashütte gebraucht, der dritte endlich wird von einen Geistlichen bewohnt, der die Interessen jenes Stiftungscapitales bezieht, und den einkehrenden Fremden Messe liest.

Die Ebene, die man nunmehr vor sich sieht, ist anfangs nicht zum Besten angebaut, zeigt aber bald die Spuren des sorgfältigsten Fleißes und der größten Fruchtbarkeit. Man wird eine Menge Oliven- und Reben-Pflanzungen, nebst sehr viel Algarobos (Cerat. siligu.) gewahr; hier und da sind auch Haselnußsträuche, Mandel- und Maulbeer-Bäume zu sehen.

So kommt man nach Cambrils, das gutes Quellwasser hat, und wo der alte viereckichte Kirchenthurm mit seinen Schießscharten einen sonderbaren Anblick giebt. Man fährt fort, durch eine reizende Ebene zu reisen, in deren Hintergrunde sich bereits Tarragona zwischen hohen grünenden Gebirgen zeigt, sieht weiter hin rechts den Thurm und Hafen von Salon, kommt durch das kleine häßliche Städtchen Villa Seca, das trotz seines Namens gutes Wasser hat, tritt in das reiche herrliche Campo de Tarragona, das einem großen Garten gleicht, und vergißt über den Schönheiten dieser eben so üppigen als mannichfaltigen Vegatation den schlechten Weg und die höchst beschwerliche Anhöhe, die man nach Tarragona hinaufsteigen muß.

Tarragona liegt nämlich auf einem Felsen, der ohngefähr 760 fr. Fuß über die Meeresfläche erhaben ist. Diese so alte, einst so stark bevölkerte und prächtige Stadt, zählt jetzt kaum 9000 Seelen, und bietet mit wenigen Ausnahmen nichts als schlechte Häuser und Straßen dar. Sie ist indessen noch immer mit Mauern umgeben, und hat sechs Thore und zwey Schlösser (del Rey und del Patriarcha) die aber nicht sehr bedeutend sind. Das Clima ist schön, mehr heiß als kalt, doch pflegen häufig sehr heftige Winde zu wehen.

Die Lebensmittel sind gut, der Wein ist dick aber vortrefflich, und das Wasser, das die Stadt durch einen herrlichen Aqvadukt erhält, das beste, das man wünschen kann. Es war der letzte Erzbischoff, der diese Wasserleitung auf seine Kosten erbauen ließ, und dadurch einem drückenden Mangel abhalf. Tarragona ist im Ganzen nicht ohne Wohlstand, Handel und Thätigkeit, und dürfte im Kurzen wieder sehr blühend werden, sobald der neue so vortreffliche Hafen vollendet seyn wird. Indessen bietet es bis jetzt nur wenig oder gar keine gesellschaftlichen Vergnügungen dar, hat nicht einmal eine eigentliche Promenade, und ist für jeden Fremden ein äußerst trauriger Ort.

Von Tarragona führt ein neuer vortrefflicher Weg nach Altafulla, das lauter neue Häuser hat, und hart am Meere liegt. Vorher muß man noch die Gaya passiren, auch sieht man links auf den sogenannten „plagas llagas" ein römisches Monument, das gewöhnlich, wiewohl ohne allen Grund, für Scipios Grabmal ausgegeben wird. Ein anderes Ueberbleibsel der römischen Weltbeherrschung bekommt man hinter der Venta de la Figareta zu Gesicht. Es ist ein schöner Triumphbogen aus lauter Werkstücken und nach der corinthischen Ordnung aufgeführt. Bey den Eingebohrnen ist er unter dem Namen Portal de Bara bekannt.

Folgt Vendrell, wo bloß der viereckichte sonderbar zusammengesetzte Thurm der Pfarrkirche Aufmerksamkeit verdient, und Santa Oliba, das in einer reizenden Landschaft liegt. Der Montserrat zeigt sich hier zuerst, gerade im Hintergrunde ein wenig links, und bleibt ziemlich lange sichtbar. Man passirt Arbos, das auf einer steilen Anhöhe erbaut ist, und kommt dann in ein schönes fruchtbares Thal, das zum Theil, mit Tannengebüschen eingefaßt, in seinem Schooße die üppigste Vegetation verbirgt.

Man durchschneidet jenen Tannenwald am obern Ende des Thales, passirt das Gehöfte Los Monges, wo sich verschiedene Wirthshäuser befinden, und kommt so zu Villafranca de Pañadez an. Die Lage dieser Stadt ist schön, das Innere hingegen stimmt nur wenig damit überein. Die Gassen sind eng und winklicht, die Häuser sehr schlecht gebaut, indessen befindet sich ein sehr gutes, auf französische Art eingerichtetes Wirthshaus daselbst. Die Bevölkerung wird auf 6000 Seelen geschätzt, die Industrie ist auf eine Leinwandmanufaktur und 10 — 12 Brandweinbrennereyen eingeschränkt.

Ein reizendes Thal, ein vortrefflicher Weg führt nun bis zu dem Dorfe San Culgat. Jetzt aber tritt man in die Gebirge ein, wo man unaufhörlich auf- und absteigen muß. Indessen sind die Abhänge ziemlich sanft, auch giebt es in mäßigen Entfernungen immer Ventas genug. Eine der besten darunter ist die Venta nova, auch Hostal de Ortal genannt. Eine halbe Legua davon findet man eine prachtvolle Bergbrücke, wenn ich diesen Ausdruck brauchen darf.

Zwey Felsen sind nämlich durch eine doppelte Reihe von Arcaden mit einander verbunden, so daß man wie auf einer Brücke darüber fahren

kann. Die unterste Reihe hat sieben, die oberste dreyzehn Arcaden, das Ganze sieht gerade wie zwey über einander gebaute Brücken aus. Jede Arcade ist 25 fr. Fuß hoch und 31 weit, alle bestehen aus Werkstücken und sind auf ungeheure Grundmauern gesetzt; das ganze herrliche Werk zusammen hat eine Länge von 700 Fuß.

Folgen vier Ventas und eine Menge Meiereyen u. s. w., deren Anzahl von Legua zu Legua größer wird. In den Gebirgen wechseln selbst in den größten Tiefen Schiefer- und Kalkstein-Schichten ab. Endlich tritt man wieder in die Ebene, passirt den Llobregat, verfolgt die gerade Allee von Pappeln, Ulmen u. s. w. die nach Barcelona führt, und nähert sich endlich dieser reichen gewühlvollen Stadt, unter den mannichfaltigen Ansichten, die oben beschrieben worden sind.

Valencia.

Erster Abschnitt.
Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Die Provinz oder das sogenannte Königreich Valencia wird in Norden, Süden und Westen von Catalonien, Murcia, Neucastilien und Aragon, in Osten aber längs der ganzen langen Küste vom Mittelmeer begränzt. Der größte Theil des Landes ist gebirgigt, doch bieten die niedrigeren Gegenden sehr schöne Ebenen und Thäler dar. Die Hauptgebirge sind eine Fortsetzung der Sierra de Cuenca, die drey Hauptströme heißen Qvadalaviar, Xucar und Segura, doch werden außer denselben noch funfzehn kleinere gezählt.

Eigentliche Häfen sind nicht vorhanden, man trifft nur Rheden wie zu Alicante und Cullera, oder flache Landungsplätze wie beym Grao, bey

Gandia, Denia und Vinaroz an. Eine Art kleiner Nothhafens giebt indessen Sta. Pola ab. Die Länge der Provinz von Norden nach Süden wird auf 67 Leguas, die Breite am nördlichen Ende auf 10, am südlichen Ende auf 6, und in der Mitte auf 20 Leguas geschätzt. Die Bevölkerung des Ganzen wird zu 932,150 Seelen angegeben, wobey jedoch blos die letzte Zählung vom Jahr 1795 zu Grunde liegt. Man kann aber mit Gewißheit annehmen, daß die Volksmenge auch in dem letzten Decennium eben so beträchtlich, wie in dem vorletzten, zugenommen hat.

Clima.

Das Clima von Valencia ist mild und angenehm. Im Sommer hält sich das Thermometer zwischen 17 — 20 Gr. Reaum., und die Luft wird täglich durch den erfrischenden Seewind abgekühlt; im Winter kann man regelmäßig auf 7 — 13 Gr. Wärme rechnen, indem das Thermometer nur höchstselten bis 3 Gr. über Null fällt. Reif und Nebel sind eine solche Seltenheit, daß man seit mehrern Jahrhunderten nur zwey Beyspiele davon aufgezeichnet hat. Am trocknesten ist die Luft im Innersten des Landes, an den Küsten hingegen verspürt man doch ein wenig Feuchtigkeit. Im All-

gemeinen ist der Himmel außerordentlich schön, und zeigt beynahe das ganze Jahr die unveränderlichste Heiterkeit. In der Ebene um die Hauptstadt indessen erscheint das tiefe glänzende Blau fast immer ein wenig Kreideweiß, was den aus den Bewässerungs-Canälen aufsteigenden Dünsten zuzuschreiben ist. Im Sommer werden übrigens häufige, aber schnell vorüberziehende Gewitter, und im Herbst und Frühjahr bald mehr bald minder heftige Winde, auch öftere Abwechselungen in der Temperatur bemerkt.

Ackerbau.

Wohin man in Valencia blicken mag, überall wird man den herrlichsten Anbau, die mannichfaltigste Vegetation, die üppigste Fruchtbarkeit gewahr. Nichts ist so schön, als die Ebenen dieser Provinz. Man sehe z. B. die große Ebene von 25 Leguas Umfang um die Hauptstadt herum, oder die kleinere von Alicante, Orihuela, Murviedro, Benicarlo, Vinaroz, Liria und Gandia. Es sind die reizendesten Frucht- und Gemüse-Gärten, die man sich denken kann. Die schönste unter den kleinern Ebenen ist unstreitig die von Gandia. Sie hat ohngefähr anderthalb Legua im Umfange, ist auf einer Seite mit einer beynahe cirkelförmigen Bergkette

eingefaßt, und bietet bey einem ganz vortrefflichen Boden einen wahrhaft paradiesischen Anblik dar.

So zeigen sich z. B. mehr als dreyßig niedliche Dörfer mit den lieblichsten Baumgruppen vermischt, zwischen den herrlichsten Pflanzungen aller Art, in äußerst romantischen Siten darin. Fast eben so fruchtbar und fast eben so pittoresk sind auch die großen und kleinen Thäler der Provinz, z. B. das Thal Axpe, Elda, Buñol, Alcala de Chivort, Fuente de la Higuera u. s. w., alles verräth einen milden Himmel, einen thätigen Ackerbau, und eine höchst freygebige Natur. Dieß ist sogar zum Theil noch selbst in den Gebirgen der Fall, obgleich der Boden im Ganzen etwas weniger fruchtbar ist.

Immer zeigen indessen auch diese höhern Thäler im Allgemeinen eine sehr schöne Vegetation, immer sind selbst die meisten Gebirge mit herrlichen Baumpflanzungen und aromatischen Gesträuchen, ja oft mit schönen Mais- und Waizen-Feldern bedeckt. Der fleißige Valencianer scheut nämlich keine Mühe, wo er nur die mindeste Hoffnung künftiger Erndten sieht. Er baut die höchsten Stellen der Gebirge an, führt kleine Terrassen auf, hält die Erde durch trockne Mauern zurück, gräbt

in die tiefern Stellen hinein, kurz, benutzt den Boden so gut es nur möglich ist.

Weniger mühsam und doch ungleich belohnender muß freylich der Anbau der Ebenen seyn. Hier trägt besonders die Bewässerung sehr viel zu dieser üppigen Fruchtbarkeit bey. Von den drey großen und funfzehn kleinern Flüssen, die die Provinz durchströmen, lassen fast alle einen Theil ihres Wasserschatzes zu diesem Gebrauche zurück. So wird z. B. die Ebene von Valencia durch den Guadalaviar und Xucar, die Ebene von Orihuela durch die Segura bewässert, und so in allen übrigen Theilen der Provinz. Die Valencianer betreiben diese Bewässerung nach einem vortrefflichen System, und verstehen sich auf die dabey nöthigen Canal- und Damm-Arbeiten, so wie auf die Erbauung von Bassins oder Pantanos u. s. w. außerordentlich gut. Unter jenen Canälen giebt es indessen mehrere, die noch von den Zeiten der Mauren her erhalten worden sind.

Man begreift von selbst, daß diese beständige Bewässerung eine sehr gute Düngung nöthig macht, wenn der Boden nicht allmählich alle Salztheile verlieren soll. Aber auch hierbey sparen die Valencianer keinen Fleiß. Außer dem gewöhnlichen

Viehdünger sammeln sie den Auskehricht und Gassenkoth, die Excremente des Zugviehs auf den Chausseen, ja sogar die obersten Erdschichten der Heerstraßen selbst, mit seltenem Eifer auf. Nur so ist es indessen auch möglich, daß man dem Boden unaufhörlich neue Produkte abzwingen, daß man die Felder neun- bis zehnmal jährlich umpflügen, die Wiesen eben sovielmal mähen, und im Allgemeinen vier bis fünf Haupterndten haben kann. — Doch dieß sey als Einleitung genug, wir wollen nun die einzelnen Produkte nach der Reihe durchgehen.

Wein. In allen mittlern und niedern Distrikten der Provinz ist er im Allgemeinen zwar nicht von außerordentlicher Güte, hat aber sehr viel Stärke, und liefert einen guten Brandwein. Die dunkelste und dickste Sorte des hiesigen Gewächses wird bey Murviedro gebaut. Der Totalbetrag des ganzen hiesigen Weinbaues wird, ein Jahr ins andere gerechnet, auf ohngefähr 3,500,000 Cantaros (zu $13\frac{1}{8}$ Par. Kanne) geschätzt. Da nun der Cantaro gewöhnlich fünf valencianische Realen (38 Sous Tourn.) gilt, so giebt das eine Summe von 17,500,000 valenc. Realen (oder 7,281,250 Livr. Tournois.)

Sehr gute Sorten unter den valencianischen Weinen sind übrigens der Vino de la Torre, zur Karthause Porta-Celi gehörig, der Wein vom Mas de Santo Domingo, vom Mas de Peroles, und der sogenannte Vino Rancio. Unter diesem Namen begreift man indessen jedes gute, wenn auch gewöhnliche Gewächs, sobald es nur ein gewisses Alter hat. Es giebt dergleichen Vino Rancio von allen Jahren, selbst bis zu 60, 80 und 100 hinauf. Die geringern Sorten werden der Cantaro zu 5 Livr.; die vorzüglichern der Cantaro zu 15 Livr. verkauft. Das edelste valencianische Gewächs ist der in ganz Europa bekannte Alicantewein. Man hat zwey Sorten, weißen und rothen, wovon die letztere die gesuchteste und theuerste ist. Der Cantaro wird nach der verschiedenen Qualität von 5 bis zu 30 Livr. notirt.

Beyläufig wollen wir auch noch bemerken, daß man aus dem hiesigen Moste einen Syrop (Arrope) zu machen pflegt, der zu Confituren u. dgl. sehr brauchbar ist. Man läßt nämlich den Most mit einem Zwölftel Kalkerde über einem gelinden Feuer, und unter beständigem Umrühren so lange kochen, bis die Hefen zu Boden fallen, und der klare Liquor oben schwimmt. Dieser wird

erst abgeschöpft, bis zur völligen Consistenz über gelindem Feuer verdickt, und nachher in steinernen Krügen aufbewahrt.

Eben so wollen wir noch anführen, daß man auch die herrlichen großen Trauben, die oft sechs, acht, zehn, ja selbst vierzehn Pfund wiegen, zu Rosinen benutzt. Dies geschieht vermittelst einer gewissen Lauge, und eines darauf folgenden Trocknungs-Prozesses, wo die Sonne alle vorhandene Feuchtigkeit herausziehen muß. *) Die meisten Pasas oder Rosinen werden zu Liria, Denia, Carlet, ja beynahe an der ganzen Küste gemacht. Man rechnet, daß jährlich ohngefähr 40,000 Centner davon in den Handel kommen, was, den Centner zu 10 Livr. gerechnet, einen Ertrag von 400,000 Livr. giebt.

Oel. Der Olivenbaum zeigt sich überall, wird aber vorzüglich in den Distrikten Cosentayna, Albayda, Carlet, Elche, Liria, Murviedro, Benicarlo, u. s. w. gebaut. Die Oliven sind schön, allein das Oel ist meistens zu scharf, was von der schlechten Auswahl, und der noch schlechtern

*) Vgl. Gemälde von Valencia, von C. A. Fischer I. Th. S. 190. ff. wie denn dieses Werk überhaupt, bey sämmtlichen Artikeln mit Nutzen zu vergleichen ist.

Preßmethode herkommt. In einigen Distrikten, wo man sorgfältiger zu Werke geht, ist das Oel wirklich von sehr guter Beschaffenheit, und kommt beynahe dem provençalischen bey. Im Ganzen werden jährlich an 110,200 Centner (franz. Gew.) gewonnen, was einen Ertrag von 4,062,500 Livr. Tourn. giebt.

Seide. Ein wichtiger Artikel, denn fast überall legt man sich auf den Seidenbau. Die meisten Seidenwürmer indessen giebt es zu Aljemesi, Alzira, Carcajente, Castellon de San Felipe, Carlet, Undasuar, Gandia, Denia, Orihuela und den sämmtlichen Dörfern längs der Küste hin. Die Seide ist die feinste in ganz Spanien, die Abhaspelungs-Methode aber äußerst schlecht. Vergebens hat die Regierung die verbesserte französische einzuführen gesucht, die Valencianer verharren hartnäckig bey ihrer alten Art. Bey allem dem giebt dieser Artikel einen jährlichen Ertrag von 17,550,000 Livr. Tourn.

Mandeln. Boden und Clima begünstigen das Fortkommen derselben außerordentlich; gleichwohl ist der Anbau derselben verhältnißmäßig sehr eingeschränkt. Es werden jährlich nur ohngefähr 4500 Centner gewonnen, deren Betrag man zu

236,250 Livr. anschlägt. Bey Ibi, einem Dorfe, 6 Leguas nordöstlich von Alicante, trifft man eine Menge dieser nützlichen Bäume an. Sie haben das Besondere, daß sie fast alle auf wilde Mandelstämme gepfropft worden sind; wodurch die Frucht gewonnen zu haben scheint. In der That gelten die Mandeln von Ibi für die besten in ganz Spanien. Sie haben eine glatte Schaale, und halten sich mehrere Jahre lang vollkommen gut, während jede andere Sorte in kurzer Zeit ranzig wird.

Feigen. Feigenbäume giebt es vorzüglich in den Küstengegenden und bey Elche, in den übrigen Theilen der Provinz findet man bey weitem nicht so viel. Die Feigen werden theils frisch, theils getrocknet verkauft, und sind ziemlich gut. Der jährliche Ertrag der getrockneten wird auf 224,000 Livr. Tourn. geschätzt.

Palmen und Datteln. In mehrern Gegenden der Provinz, vorzüglich aber bey Elche, wo man ganze Wälder davon sieht. Die dortigen Einwohner legen sich mit besonderem Fleiße auf den Anbau dieses Baumes, weil er ihren Hauptreichthum ausmacht. Bekanntlich werden die Palmen aus den Dattelkronen gezogen, und dann im

dritten oder vierten Jahre weiter verpflanzt. Sie werden dann immer sechs Fuß von einander, und jedesmal eine männliche Palme zwischen zwey weibliche gesetzt. Man wählt am liebsten einen Lehmboden dazu, und sorgt wöchentlich für zweymalige Bewässerung. Früchte indessen erhält man erst im zehnten Jahre, nachdem der Stamm 40 - 60 Fuß hoch geworden ist. Da aber die Palmen wenig Schatten geben, auch überdem sehr kurze Wurzeln haben, so wird der Boden zu gleicher Zeit mit Vortheil zum Gemüsebau benutzt.

Die Datteln werden meistens in Spanien selbst verzehrt, und nur ein sehr kleiner Theil davon nach Frankreich geschickt. Den ansehnlichsten Gewinn pflegt man von den Zweigen der unfruchtbaren Palmen zu beziehn; indem man sie entweder nach Italien und nach dem ganzen nördlichen Spanien zu den bekannten kirchlichen Ceremonien versendet, oder allerhand dauerhafte Flechtwerke daraus macht. Der Werth des ganzen Handels, mit Früchten und Zweigen zusammen, wird jährlich auf 150,000 Livr. Tourn. geschätzt. Beyläufig wollen wir noch bemerken, daß auch die sogenannte Zwergpalme (Chamaerops humilis) in vielen Theilen der Provinz sehr häufig vorkommt, daß

die Wurzeln derselben, die einen Artischocken-Geschmack haben, gegessen werden, und zugleich ein mästendes Viehfutter sind, daß endlich die Blätter und Stiele zu einer Menge artiger Flechtarbeiten dienen, worin besonders die Weiber und Kinder von Villa Nueva, Silla, Senlja, u. s. w. ausnehmend geschickt sind.

Algarrobos. Der Johannisbrodbaum (Ceratonia siliqua). Er findet sich beynahe überall; ja zuweilen in großen Wäldern von ungeheurem Umfange, und auf einem Boden, der kaum mittelmäßig ist. Die Früchte, die man in großer Menge einsammelt, geben ein trefliches Viehfutter ab.

Aloen-Esparto. Sie wachsen wild an den Wegen und in den Feldern; die Fasern werden zu allerhand Geweben gebraucht. Der Esparto findet sich hier und da, besonders im Distrikte von Liria. Beyde Objekte sind nicht von Wichtigkeit. *)

Barrilla. Es ist die Salsola sativa; man findet sie, außer einer Menge anderer Sodapflan-

*) Wer über die obigen Artikel: Palmen, Algarrobos, Aloe (Pita), Esparto und Barilla, umständlichere Nachrichten zu haben wünscht, der sehe Fischers Gemälde von Valenzia. Th. I. S. 77, 84, 106, 132 und 164 nach.

zen, vorzüglich in den Distrikten von Alicante, Elche und Albatana. Der jährliche Ertrag der Barrilla allein wird auf 1,250,000 Livr. Tourn. der Werth der Soda auf 250,000 L. und der Betrag des sogenannten Agua-Azul auf 24,000 Liv. Tourn geschätzt. Der Anbau der Barilla ist oft mit vielen Beschwerden verknüpft. Ein gewisser Käfer legt nämlich häufig seine Eyer in die Wurzeln, und lockt dadurch die darnach äußerst begierigen Füchse herbey. Diese verwüsten dann oft in einer einzigen Nacht ein ganzes Barrillafeld; weßhalb also beständige Wächter nöthig sind.

Flachs und Hanf. Flachs wird beynahe nirgends als in dem Distrikte von Orihuela gebaut, und macht für diesen kleinen Theil der ganzen Provinz doch immer einen nicht unansehnlichen Artikel von 400,000 Livr. Tourn aus. Hanf hingegen wird in der ganzen Ebene von Valencia, so wie in dem Distrikte von Castellon de la Plana und der Nachbarschaft in großer Menge cultivirt. Er ist von vortreflicher Beschaffenheit, und wirft einen jährlichen Ertrag von 3,375,000 Livr. Tourn. ab.

Getraide. Hafer wird wenig oder gar nicht, Gerste ziemlich viel, besonders in den Distrikten von Elche und Alicante, Mais in großer

Menge und überall, Walzen ebenfalls häufig, jedoch nicht hinreichend zum Bedarfe der Provinz, gebaut. Bey allen dem wird der jährliche Ertrag auf 21,900,000 Liv. Tourn. geschätzt. — Reis wird in großer Quantität zu San Felipe, Alzira, Sollana, Castellon de la Plana, und überhaupt in der Nähe der Ströme, längs der Küste, und südlich von Valencia, von Gandia bis Catarrejo gebaut. Man schlägt den jährlichen Werth dieses Produktes auf 5,250,000 Livr. Tourn. an.

Salz — Honig — Wolle — Kermes.

Salz wird aus den Salinen de Manuel, de la Mata, und de Torrevieja *) gewonnen, und wirft jährlich 222,000 Livr. ab. — Der Honig ist ein kleiner Artikel, denn man giebt sich nur wenig mit der Bienenzucht ab. Der Gebirgshonig aus den Gegenden zwischen Ibi und Alicante wird am meisten geschätzt, und selbst bis nach Italien versandt. — Wolle ist ebenfalls kein sehr beträchtliches Produkt, das Ganze reicht nicht einmal zum eignen Bedarfe von Valencia hin. Der jährliche Betrag wird höchstens auf 800,000 Livr. Tourn. geschätzt. Der Kermes (La Coscaxa) wirft ohngefähr 150,000 Livr. ab. — Zur beque-

*) Vgl. Fischer I. 155. f.

mern Uebersicht des Ganzen, zur richtigern Würdigung des valencianischen Ackerbaues, nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen, fügen wir nur noch folgende Tabelle hinzu:

Produkte des Königreichs Valencia.

Wein	7,181,250	Liv. Tourn.
Alicantewein besond. .	200,000	—
Rosinen	300,000	—
Getrocknete Feigen . .	224,000	—
Oel	4,062,500	—
Mandeln	236,500	—
Datteln und Palmen	150,000	—
Seide	17,550,000	—
Wolle	800,000	—
Barrilla, Soda, Agua-Azul . . .	1,524,000	—
Flachs	400,000	—
Hanf	3,375,000	—
Reis	5,250,000	—
Kermes	250,000	—
Salz	222,000	—
Waizen	21,960,000	—
Gesammtbetrag .	63,785,000	Liv. Tourn.

Man sieht, daß nur die Hauptprodukte in dieser Tabelle aufgeführt worden sind, weil es an bestimmten Angaben über den Ertrag der übrigen gebrach. So unbedeutend derselbe indessen auch, bey den einzelnen Artikeln, seyn mag; das Ganze muß doch eine beträchtliche Summe ausmachen, die zu der obigen geschlagen, das Facit ansehnlich vermehren wird.

Industrie und Handel.

Hier finden wir zuerst die Seidenfabriken, die unstreitig die wichtigsten und zahlreichsten sind. So werden nur allein in der Stadt Valencia über 3600 Stühle gezählt, während es in den übrigen Theilen der Provinz noch 242 giebt. Diese sämmtlichen Stühle zusammen verarbeiten jährlich an 1,000,000 Pf. Seide, und beschäftigen 28,000 Personen, wovon man 22,000 blos auf die Stadt Valencia rechnen kann. — Seidenzwirnmühlen giebt es zu Gandia, San Felipe, Carcajente, Orihuela und Valencia, besonders aber zu Milanesa in der Nähe der Hauptstadt; sie können indessen nicht so viel liefern, als man in den Fabriken nöthig hat. Ein Theil der hiesigen Seide wird also zum Zwirnen nach Priego und Toledo geschickt.

Leinwandfabriken im Großen findet man eigentlich nicht in der Provinz. Die Weber arbeiten jeder für sich, oder für ihre Kunden, die ihnen das Garn dazu geben, das in der Familie gesponnen worden ist. Indessen wird dennoch auf diese Art sehr viel grobe Leinwand fabrizirt, besonders zu San Felipe, wo es eine Menge Leinweber giebt. Segeltuch-Fabriken, auch kleine Taudrehereyen findet man im Grao (bey Valencia) und zu Castellon de la Plana, sie sind aber nicht von Wichtigkeit.

Von Wollmanufakturen werden nur fünf, nämlich zu Morella, Enguera, Bocayrente, Ontiniente und Alcoy gezählt. Die zweyte liefert kleinere wollene Zeuge aller Art, die erste, dritte und vierte grobe Tücher, die fünfte, die beträchtlichste unter allen, feine Tücher, jedoch von ziemlich mittelmäßiger Qualität. Die besten kommen etwa den guten languedockischen von Carcassonne gleich, und haben fast immer einen sehr schlechten Einschlag.

Folgen die Brandweinbrennereyen, die eben so zahlreich als beträchtlich sind; besonders giebt es deren zu Torrente, Liria, Pedralva, Murviedro, Segerbe, Chiva, u. s. w. wo die

Brennerey sehr ins Große getrieben wird. Es wurden z. B. im Jahre 1797 in sämmtlichen Theilen der Provinz, nicht weniger als 500,000 Cantaros (zu 10½ Par. Kanne) gebrennt, deren Werth man auf mehr als drey Millionen Livr. Tourn. anschlagen kann. — Fayence-Fabriken findet man zu Unda, Manisez und Alcora; welche letztere die beträchtlichste ist, und der Familie Aranda gehört; auch etwas gemeines Porcellan zu liefern pflegt — Fayencetäfelchen (die sogenannten „Azulejos" franz. Malons) werden vorzugsweise sehr gut in der Hauptstadt, und von etwas geringerer Qualität zu Manisez fabrizirt.

Papier-Fabriken giebt es sieben, zu Ontiniente, Bocayrente, Altura, San Felipe, Bunnal und Alcoy, in letzterem Orte zwey. Die fünf ersten sind eben nicht sehr bedeutend, indem sie zusammen nur 45 Mühlen beschäftigen; die von Alcoy hingegen sind desto wichtiger, denn sie haben 48 Mühlen, die immer im Gange sind. Indessen ist das Papier dieser sämmtlichen Fabriken von sehr schlechter Beschaffenheit, und hat besonders viel zu wenig Consistenz.

Einige Lederfabriken findet man zu Elche und Valencia, und in letzterer Stadt auch eine

Potaschen-Fabrik, nebst einigen Drathziehereien, und einem Paar Fabrikanten von goldenen und silbernen Tressen, Krepinen, Spitzen u. dgl. mehr. — Seifenfabriken, und zwar von weicher grüner Waschseife, giebt es fast in allen Städten und Ortschaften der Provinz; harte gesprenkelte Bartseife hingegen, wird nur zu Alcoy und Elche gemacht. — Die Aloe- und Esparto-Arbeiten sind ebenfalls ziemlich allgemein.

Gehen wir nun zu dem valencianischen Handel über, so bieten sich folgende Bemerkungen dar. Im Allgemeinen steht die Provinz sowohl für den Activ- als Passiv-Handel, für Ausfuhr und Einfuhr mit den übrigen Provinzen von Spanien, mit Frankreich, Portugall, Holland, England und dem spanischen Amerika in Verbindung. Fangen wir bey dem Aktiv-Handel an.

Von Naturprodukten werden ausgeführt: Orangen, Citronen und andere Früchte nach Neucastilien, besonders nach Madrid. — Palmenzweige nach allen spanischen Provinzen und nach Italien, Datteln in kleiner Quantität nach Frankreich und in ziemlicher Menge nach England, Holland und Nordeuropa. — Rosinen nach Catalonien und Castilien, nach Frank-

reich und England. — Mandeln nach den beyden genannten Provinzen, und nach Frankreich (Marseille) und Holland. — Barrilla, Soda, Aguazul u. s. w., nach England, Frankreich, Venedig und Genua. — Getrocknete Feigen nach Castilien und Catalonien, nach England und Holland.

Wein nach Frankreich, England, Nordeuropa, und den spanischen Colonien (über Cadix), nach Frankreich wird besonders der Wein von Murviedro, nach den übrigen Ländern der Alicante, oder ein dem ähnliches Gewächs versandt. — Reis nach Castilien, Aragon, la Mancha, Andalusien, Catalonien und Mallorca. — Hanf nach Cartagena, Cadix und Ferrol. — Seide nach Talavera la Reyna, nach Requena, Toledo, Granada, Sevilla, Priego und ganz Catalonien. — Kermes in einige Provinzen von Spanien, und nach Frankreich. — Salz nach England und Holland. — Oel nach Frankreich (Marseille).

An Fabrikwaaren werden ausgeführt. — Seidene Zeuge, nach Castilien (Madrid), nach Portugall und den spanischen Colonien. — Grobe Tücher nach dem spanischen America für das Militär. — Fayence (von Alcoy) nach Catalo-

nien, Aragon, Murcia und Castilien. — Die Azulejos in mehrere spanische Provinzen, in die Colonien und nach Africa (über Marseille). — Papier nach Castilien, Murcia und den spanischen Colonien (über Cadix). Messingdrath, Messingnägel und Nähnadeln in mehrere andere Theile des Königreichs. — Esparto-Arbeiten nach Catalonien, Neucastilien und der Provence. — Brandwein nach England, Holland und Nordeuropa. — Der Betrag des ganzen valencianischen Aktiv-Handels, große und kleine Artikel ohne Unterschied zusammen, wird ohne Uebertreibung auf 45 Millionen Livr. Tourn. geschätzt.

Was den Passiv-Handel anlangt, so bezieht die Provinz Wein aus Catalonien und Aragon; Waizen, wollene Zeuge, feine Tücher, Bijouterie- und einige Seiden- und Mode-Waaren aus Frankreich; Clincaillerie-Waaren aus Frankreich und England; Gewürzwaaren aus Holland und Frankreich — Leinwand aus Frankreich, Schlesien und der Schweiz; Essenzen, Pomaden u. dgl. aus Frankreich; Butter aus Holland; Stockfisch und Heringe aus England und Holland. Der Betrag dieses Passivhandels ist schwer zu bestimmen, man

kann jedoch mit Gewißheit behaupten, daß er noch nicht die kleinere Hälfte von dem Werthe des Aktiv-Handels erreicht. — Dies sey genug, wir fügen jetzt noch einige Bemerkungen über die vornehmsten Handels- und Küsten-Punkte hinzu.

Von eigentlichen Häfen findet man keinen einzigen in der Provinz, wenn man nicht den kleinen schlechten Nothhafen Santa-Pola, der aber gar keinen Handel hat, dafür gelten lassen will. Es sind leider nichts als Rheden, oder gar nur völlig offene Strandpunkte, wo die Schiffe zu ankern, und ihre Ladungen aus- und einzunehmen gezwungen sind. Da nun die ganze valencianische Küste, besonders bey heftigen Ostwinden, sehr gefährlich ist, so pflegen freylich allerhand Unglücksfälle eben nicht selten zu seyn. Alicante, Cullera, der Grao, Gandia, Denia und Vinaroz sind übrigens die Küstenpunkte, wo der valencianische Handel getrieben wird.

Alicante hat eine sehr gute und sichere Rhede, die auch für große Schiffe leicht zugänglich ist. Es ist daher der erste Handelsplatz der ganzen Provinz, und die Residenz aller fremden Consuls. Die Hauptgeschäfte werden durchgängig in Alicante gemacht, und in Friedenszeiten laufen Schiffe von

allen europäischen Nationen daselbst ein. — Cullera hat eine schlechte Rhede, wo wenig oder gar keine Einfuhr statt zu haben pflegt; während sich auch die Ausfuhr beynahe blos auf eine gewisse Quantität Reis nach Mallorca und Andalusien beschränkt.

Der Grao (der Hafenflecken von Valencia) ist eigentlich nur ein flacher Strand, wo die Schiffe im offenen Meere zu ankern gezwungen sind, was für das Laden und Löschen höchst unbequem ist. Der im Jahre 1792 mit schweren Kosten angefangene Hafendamm rückt leider sehr langsam vor, und scheint beynahe aufgegeben zu seyn. Der Haupthandel im Grao hat mit Frankreich statt; doch wird auch Brandwein nach Holland und nach Nordeuropa expedirt. — Gandia, Denia und Vinaroz sind ebenfalls nichts als offene Strandpunkte, hatten aber ehemals doch eine ziemlich beträchtliche Importation. Seitdem aber die dortigen Zollhäuser geschlossen worden sind, hat dieselbe natürlich aufhören müssen, und es findet nur noch etwas Ausfuhr meistens von Brandwein und einigen kleinern Artikeln statt.

Naturhistorische Bemerkungen.

Ein reiches aber noch sehr unbekanntes Feld. Das beste darüber verdanken wir Cavanilles, nur schade, daß es so mühsam in seinem großen Werke zusammen zu suchen ist. Zweckmäßiger zusammengestellt findet man jene treflichen Beobachtungen in Fischers Gemälde von Valencia, wo man die einzelnen Rubriken, und die angehängte Flora mit Nutzen durchlesen kann. Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir demnach auf dieses Werk, und führen nur die vorzüglichsten Artikel an, z. B. Th. I. S. 43. Erde. S. 61. Albufera. S. 96. Thufas. S. 104. Erdbeben. S. 111. Porta Celi. S. 115. Puzol. S. 144. Marmor. S. 155. Salinen. S. 174. Gebirge. S. 197. St. Martinshöhle. Th. II. S. 18. Mineralquellen. S. 29. Gewitter. S. 32. Peñagloßa. S. 65. Mineralogie. S. 160. b. Cacahuete. S. 160. l. Busot. S. 177. Landesansicht u. s. w.

Sittliche Bemerkungen.

Die Valencianer sind ein geistreiches und erfinderisches Volk; die spanische Literar- und Kunst-

Geschichte zählt eine Menge berühmter valenciani-
scher Namen auf. Sie sind äußerst thätig, und
zu jeder Beschäftigung geschickt; der treffliche Acker-
bau, die mannichfaltige Industrie beweisen es. Sie
haben überdem ein entschiedenes Talent für alle
körperlichen Uebungen, besonders aber für den
Tanz, und liefern eine Menge Seiltänzer, Equi-
libristen u. dgl., die in ganz Spanien und Portu-
gall, ja selbst in Italien und Frankreich herum-
ziehn. Der berühmte Eyertanz, der künstliche
Stabtanz, wo jeder Tänzer, auch bey den man-
nichfaltigsten Bewegungen, den Takt auf dem
Stabe des andern schlagen muß, die große Men-
schenpyramide, der Salto mortale darüber hin u.
dgl., gehören Valencia als eigenthümliche Erfin-
dungen an.

Die Valencianer sind ferner ein äußerst heite-
res, fröhliches, vergnügungssüchtiges Völkchen,
das Gesang und Musik, und alle sinnliche Zer-
streuungen, worunter hier auch die Kirchen-Cere-
monien gehören, mit Leidenschaft liebt. Sie sind
zu gleicher Zeit sehr devot, fanatisch sogar, sobald
es das Interesse ihrer Mönche und Geistlichen er-
fordert, die nirgends in so großem Ansehn stehn.
Der Valencianer ist endlich lebhaft, witzig, zuvorkom-

mend, gefällig, der beste Gesellschafter, den man sehen kann; aber zu gleicher Zeit auch eben so leichtsinnig, eben so unzuverlässig und veränderlich. In seinem mobilen Charakter grenzen die sanfteste Freundlichkeit und die wildeste Grausamkeit sehr nahe an einander, und wechseln eben so schnell als unerwartet ab. Die geringste Beleidigung reizt die glühendste Rachsucht auf, der unbedeutendste Zwist veranlaßt einen blutigen Kampf. Daher die vielen Meuchelmorde und Todtschläge, wovon man jährlich im Durchschnitte wenigstens einen auf jeden Tag rechnen kann.

Was endlich zum Schlusse die Kleidung betrifft, so weicht sie von dem gewöhnlichen spanischen Costume nur wenig ab; doch bekommt man große runde Hüte, und weite schwere Tuchmäntel ungleich seltener zu sehn. Die Sprache (el Valenciano) ist die alte Langue d'Oc, und mit dem Catalanischen sehr nahe verwandt. Sie erhält indessen in dem Munde der Valencianer, und besonders des weiblichen Geschlechtes, eine Sanftheit und einen Wohlklang, die man bey den Catalaner gar sehr vermißt.

Valencia.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

1.

Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen.

In keiner Provinz von Spanien, Biscaya ausgenommen, sind die vornehmsten Hauptstraßen so vortreflich wie in Valencia. Die Seiten- und Nebenstraßen sind es zwar ungleich weniger, gehören aber doch keinesweges zu den schlechtesten. So ist z. B. der Weg von Valencia nach Mantlez, der Weg von Orihuela nach Fuente de la Higuera, der Weg von Alcala de Chivert nach Vinaroz, ferner ein großer Theil des Weges von Valencia bis an die Grenze von Aragon, in der That recht gut. Eben das gilt auch von dem Wege von Valencia nach Liria, Andilla, Xerica und Segor-

da, ob er gleich größtentheils über Gebirge führt. Schade, daß es nur fast überall an den nöthigen Brücken fehlt, und daß man die Wege beym Düngersammeln, wo immer die oberste Erdschicht mit abgekratzt wird, so uneben, und hier und da selbst gefährlich macht!

Die Wirthshäuser auf den Hauptstraßen sind vortreflich, selbst da, wo sie auch blos in isolirten Ventas bestehn. Die Wirthshäuser auf den Nebenstraßen sind meistens nicht zum besten, doch trifft man wenigstens fast immer Lebensmittel im Ueberfluß an. Die Venta von Fuente de la Higuera ist gut, die Posadas in Elche und Orihuela hingegen sind ziemlich schlecht. Die von Alicante endlich werden als die vorzüglichsten der ganzen Provinz gerühmt. Was das Fuhrwesen anlangt, so ist es eben so gut, ja vielleicht noch besser als in Catalonien bestellt. Die Kutschen, die Calesias, die Karren, alles ist zweckmäßig und solid, und immer mit guten Maulthieren (mulas) bespannt. Beyläufig wollen wir noch bemerken, daß außer den vielen außerordentlichen Frachtwagen, die im Kriege von Valencia bis Cadix u. s. w., fahren, auch regelmäßig dergleichen jede Woche nach Barcelona und Madrid abgehn. Dasselbe pflegt

von Alicante und Orihuela zu geschehen. Sie nehmen sämmtlich auch Passagiere mit.

2.

Reise von der neucastilischen Grenze nach der Stadt Valencia.

Venta del Relator	1	Legua.
Venta del Buñol	2	—
Venta del Moral	½	—
Chiva (Dorf)	1	—
Quarte (Dorf)	2	—
Mislata (Dorf)	½	—
Valencia	½	—

Die neucastilische Grenze befindet sich auf den steilen Gebirgen, die man unter dem Namen Las Cabrillas kennt. Der Weg ist äußerst beschwerlich, und führt beständig auf und ab. Nach einer Stunde erreicht man die Venta del Relator, die ihren Namen von ihrem Erbauer (einem Finanzreferendär) erhalten hat, und nicht unter die schlechten gehört. Man wird jetzt mit Vergnügen schon hier und da einigen Anbau gewahr, endlich erreicht man den Gipfel, und übersieht die ganze herrliche Ebene von Valencia.

Es ist dies wirklich eine der schönsten Perspektiven in der Welt. Im Vordergrunde unzähliche Meyereien, und eine Menge niedlicher Dörfer, auf der grünenden Landschaft voll üppiger Pflanzungen zerstreut; weiterhin die ungeheure Masse der Hauptstadt mit der sie umgebenden Huerta in blühender Herrlichkeit, endlich im Hintergrunde das spiegelnde Meer mit weißen blinkenden Segeln bedeckt. In der That, eine solche Aussicht wird durch die Beschwerden des Steigens nicht zu theuer erkauft!

Der Weg führt nun wieder abwärts bis zur Venta de Buñol, die bereits am Fuße der Gebirge und in der Nähe eines gleichbenannten Städtchens, von ohngefähr 1200 Einwohnern, liegt. Folgen die Venta del Moral, und das Dorf Chiva, in dessen Nähe man seitwärts noch zwey andere, Cheste und Toris, liegen sieht. Die mildere Luft von Valencia wird nun fühlbar, und die Landschaft nimmt mit jedem Schritte an Schönheit zu. So wird man unter andern bey Chiva die ersten Aloehecken mit hohen blühenden Stengeln gewahr.

Eine halbe Legua hinter Chiva indessen passirt man einen ziemlich kahlen und unfruchtbaren Strich. Bald aber wird die Gegend wieder schattig und angenehm, und zeigt die lieblichste Man-

nichfaltigkeit. Man sieht das Dorf Torrente, seines trefflichen Weines und Brandteines wegen bekannt, und das Dorf Manisez, wo es Fayencefabriken und Töpfereyen giebt. Hierauf folgt Qvarte, ein sehr beträchtliches und stark bevölkertes Dorf, in einer der schönsten und reichsten Gegenden der ganzen Huerta de Valencia, weiterhin Mislata mit 500 Einwohnern, wo man häufige Trinkgesellschaften antrifft; endlich die Stadt Valencia, die das Ziel dieser Reise war. Man fährt durch die Vorstadt de Qvarte, und durch das Thor gleiches Namens hinein.

3.
Reise von der murcianischen Grenze nach Valencia.

La Parecia (Dorf)	½	Legua.
Orihuela (Stadt)	¾	—
Batara (Dorf)	2	—
Elche (Stadt)	3	—
Monforte (Stadt)	2½	—
Elda (Stadt)	2½	—
Villena (Stadt)	4	—
Fuente de la Higuera (Stadt) .	4	—
Valencia	13½	—
Zusammen	32¼	Legua.

Die Grenze ist auf der sogenannten Sierra de Orihuela, an deren Fuße das erste valencianische Dorf La Perecia liegt. Man läßt die Sierra nunmehr links, (auf der Mitte derselben liegt ein altes Schloß) behält die Huerta von Orihuela rechts, und erreicht so diese angenehm gelegene Stadt, die man jedoch nicht auf einmal, sondern nur allmählich zu Gesichte bekommt. Nicht weit vom Thore, und nur durch eine kurze, aber schöne Allee davon getrennt, liegt rechts ein schönes Franziscaner-Kloster und links eine große Caserne, die in sehr gutem Geschmacke erbaut ist.

Orihuela, mit ohngefähr 20,000 Einwohnern, liegt an den beyden Ufern der Segura, ist eine heitere, freundliche, ziemlich regelmäßige Stadt, mit breiten, geraden, obgleich ungepflasterten Straßen, wovon die eilf vornehmsten mit schönen modernen Häusern und bequemen Trottoirs versehen sind. Plätze werden in Orihuela fünfe (doch leider ohne schöne Gebäude), Brücken über die Segura zwey, Thore sieben in allen gezählt. Merkwürdige öffentliche Gebäude sind nicht vorhanden, eben so fehlt es an Quellwasser, daher man seine Zuflucht zur Segura nimmt.

Die

Die Wirthshäuser sind höchst mittelmäßig, das beste darunter ist die sogenannte Posada de la Pisada, man zehrt auch ziemlich wohlfeil darinn. Gesellschaftliche Ressourcen bietet Orihuela nur wenig oder gar keine dar, doch ist seit kurzem wieder ein kleines Theater erbauet. Desto mannichfaltigere Reize aber hat die schöne Huerta in der Nähe der Stadt. Hier ist alles mit der herrlichsten Vegetation geschmückt. Noch wollen wir bemerken, daß sich zu Orihuela eine Universität befindet, die aber keine medicinische Facultät hat, und überhaupt sehr großer Reformen bedarf. Eben so sind auch noch ein Seminarium und zwey Gymnasia vorhanden, von denen sich aber ebenfalls nichts Gutes sagen läßt.

Die nächste halbe Legua hinter Orihuela hat man einen sehr schönen Weg. Nachher aber wird er steinicht, und nähert sich Theilweise den Gebirgen, unter denen man die Sierra de la Cañada (zur rechten) und die Sierra de Morada (zur linken) als Fortsetzungen der Sierra de Orihuela erblickt. Bald aber treten diese Gebirge wieder zurück, der Horizont erweitert sich, und man reist in einer schönen, eben so stark bevölkerten als trefflich angebauten Ebene fort. Der Weg ist indessen

nicht der beste, und man wird gewaltig von den Mücken geplagt. So kommt man über Batara, das lauter einstöckichte Häuser hat, nach Elche, wo man ringsherum lauter Palmen-Wälder erblickt. Der Weg in die Vorstadt hinein ist ziemlich steil, die schöne große Brücke, die diese mit der eigentlichen Stadt verbindet, hat kein Wasser, der Eindruck des Ganzen indessen ist nicht unangenehm.

Elche selbst mag ohngefähr 15000 Einwohner zählen, und bietet hier und da recht gute Häuser, ja selbst einige schöne Straßen und Plätze dar. Von merkwürdigen öffentlichen Gebäuden hingegen findet sich nichts, und nach gesellschaftlichen Vergnügungen, Promenaden u. s. w. wird ebenfalls vergebens gesucht. Elche ist daher ein äußerst trauriger Ort, wo man sich höchstens Etikette-Visiten macht, und bey aller Wohlhabenheit, ja bey allem Reichthum sogar, höchst ärmlich und eingeschränkt lebt. Es giebt hier Leute von 100,000 — 150,000 Ducados Vermögen (275,000 — 412,500 Livr. Tourn.), die nicht besser essen und trinken, als der gemeinste Tagelöhner und Handwerksmann. Fabriken hat Elche wenige, es befindet sich blos eine Seifenfabrik nebst mehrern Gerbereyen daselbst.

Der Hauptreichthum der Einwohner schreibt sich vom Ackerbau, und namentlich vom Palmenhandel her. Die meisten adelichen und bürgerlichen Familien sind also entweder Guthsbesitzer oder Pachter, und ziehen diesen Erwerb allen übrigen vor.

Wer einen Abstecher nach Alicante machen will, der hat von Elche aus sehr gute Gelegenheit dazu, indem die Entfernung nur vier Leguas beträgt. Alicante liegt am Eingange einer Bay, die durch das Cap de la Huerta, und de San Pablo gebildet wird. Hier zieht sich die Stadt in der Gestalt eines Halbmondes, theils in dem Thale, theils an dem Abhange eines Berges (San Juliano) hin, auf dessen Spitze eine halbverfallene Citadelle zu sehen ist. Die Straßen sind eng und winklicht, die Häuser ziemlich einfach gebaut; die Bevölkerung wird auf 17,300 Seelen geschätzt. Die Lebensmittel sind gut, und nach Verhältniß immer noch wohlfeil genug, die Wirthshäuser, besonders die große Fonda, gehören unter die vorzüglichsten der Provinz.

Die Umgebungen der Stadt sind äußerst reizend, sobald man nur die hohen kahlen Berge vergessen, und die dazwischen liegenden Thäler auf-

suchen will. Unter diesen verdient besonders die sogenannte Huerta de Alicante, eine halbe Stunde oberhalb der Stadt, die größte Aufmerksamkeit. Man kann hier Weinstöcke, Pomeranzen- Citronen- Feigen- Mandeln- Aprikosen- Kirschen- Pflaumen- Aepfel- Granaten- Maulbeer- und Pfirschenbäume in der schönsten Mischung sehen, während die dazwischen liegenden Felder mit Mais und Waizen, mit Gartengewächsen, Hülsenfrüchten, Futtergräsern auf das Mannichfaltigste angebaut sind. Dieses schöne Thal hat von Osten nach Westen eine und von Norden nach Süden anderthalb Legua, und ist mit einer Menge Dörfer, Meiereien und Landhäusern bedeckt, deren Bevölkerung auf 12,000 Seelen angegeben wird.

Alicante zeichnet sich durch mehrere gute Anstalten, theils für den Unterricht, theils für die Unterstützung der hülfsbedürftigen Classen aus. So findet man eine Freyschule für Soldatenkinder, eine freye Zeichenschule, eine freye Schifffahrtsschule, eine Weberschule für zwölf Waisen (von einem Canonicus gestiftet) und eine vortrefflich organisirte Wohlthätigkeits-Gesellschaft daselbst, die zwar blos durch freywillige Beyträge besteht, aber dennoch

jährlich an 16000 Livr. Tourn. zum Besten der Armen ausgiebt.

Des wichtigen Handels von Alicante ist bereits oben Erwähnung geschehen, wir wollen hier nur noch bemerken, daß es nach Cadiz und Barcelona der wichtigste Platz von Spanien ist. Besonders laufen hier sehr viel spanische, meistentheils catalonische Schiffe ein. Die Ausfuhr besteht in Anis, Mandeln, Brandwein, Kümmel, Rosinen, trocknen Feigen, Kermes, Süßholz, Citronensaft, Granadenschaalen, Wein, Weinessig, Wolle, murcianische Seide, Salz und Safran. Die Einfuhr pflegt in französischen und englischen Quincaillerie-Waaren, in französischen Tüchern, in französischer und schweizer Leinwand, und in englischen Fischwaaren, besonders Stockfisch, zu bestehen. — Doch genug, wir kehren zu unserer Reise nach Valencia zurück.

So wie man Elche verlassen hat, kommt man anfangs durch mehrere Palmenwälder, und sieht eine schöne meistens mit Oliven bepflanzte Ebene vor sich. Bald aber nähert man sich den Gebirgen, die unter dem Namen Pedrevas de Elche bekannt sind, findet hier abwechseld bald steile Schluchten, bald sanfte Thäler, wo sich der ganze

Fleiß des valencianischen Landmannes zeigt, und steigt zuletzt nach ungefähr fünf Viertelstunden ziemlich beschwerlichen Weges wieder in die Ebene hinab.

Hier passirt man die kleine Stadt Monforte, mit 800 Einwohnern, während man eine Menge anderer Ortschaften, unter andern auch das Städtchen Axpe, an der Tarassa, mit 4000 Einwohnern, zur Seite liegen läßt, kommt dann durch einen großen Olivenwald, übersteigt einen zweyten Bergrücken (la Montaña de Salinetes) wo der Weg noch beschwerlicher als auf dem vorigen, aber der Anbau auch noch fleißiger ist, tritt in ein zweytes mit den herrlichsten Feldern und Baumpflanzungen bedecktes Thal, und langt nach einer halben Stunde zu Elda, am Flüßchen gleiches Namens, und fast am Fuße eines hohen Berges (La Sierra de Camara) an. Elda ist übrigens ein kleines, schmutziges, unansehnliches Städtchen, das nur zwey breite und gerade Straßen, und eine Bevölkerung von höchstens 3000 Seelen hat. Die Posade ist groß und schön, nur schade daß es gewöhnlich an allem darin fehlt.

Der Weg läuft nunmehr eine Viertelstunde ohngefähr hart an dem Gebirge hin, wobey man

viermal über die Elda gehen muß. Da sich die Provinz Murcia hier mitten nach Valencia herein erstreckt, so reist man bis Villena, das noch selbst zu Murcia gehört, eigentlich in jenem sogenannten Königreich. Der Weg geht immer bergaufwärts, die Landschaft ist pittoresk, die Berge nähern und entfernen sich, endlich erreicht man Villena auf einem der schmutzigsten Wege von ganz Spanien.

Villena selbst liegt in der Ebene hart am Fuße der Montaña de San Christoval, und hat eine moderne, sehr ansehnliche Vorstadt, die sich in einem Halbzirkel um die weit kleinere Altstadt herumzieht. Die Bevölkerung wird auf ohngefähr 12000 Seelen geschätzt, die Wirthshäuser sind gut, die Gegenden fruchtbar und angenehm. Man sieht, daß der Murcianer dem valencianischen Landmanne nachzueifern sucht. Von Fabriken giebt es in Villena nur eine Seifenfabrik und eine Brandweinbrennerey, auch wird ziemlich viel grobe Hausleinwand daselbst gewebt.

So wie man Villena verlassen hat, tritt man wieder in die Provinz Valencia, reist in der Ebene fort, läßt das Städtchen Caudete mit 6000 Einw. links, übersteigt einen Bergrücken, und findet auf

der andern Seite am Fuße desselben die kleine Stadt Fuente de la Higuera, mit 3000 Einwohnern und am Eingange eines sehr reizenden Thales. Hier trifft man nun die große Hauptstraße von Madrid nach Valencia an, und sieht links die Gebirge und den Puerto de Almanza, durch den der von Madrid kommende Reisende in das Thal hinabsteigen muß. Es ist daher der Rest der Route nach Valencia, der unter der folgenden Nummer beschrieben werden soll.

4.

Reise von der murcianischen Grenze bey Almanza nach Valencia.

Venta del Puerto de Almanza Hermita de Santo-Christo Venta de Alcudieta	5	Leguas.
Suria (Dorf)	$\frac{3}{4}$	—
Rocla (Dorf) Venta del Rey	$\frac{3}{4}$	—
Alberiqve (Stadt)	$2\frac{1}{4}$	—
Masalabes (Dorf)	$\frac{1}{4}$	—
Montarton (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Alcudia (Stadt)	$\frac{1}{4}$	—
	$8\frac{3}{4}$	Leguas.

	Transport	$8\frac{1}{4}$ Leguas.
Gineta (Dorf)	$1\frac{1}{4}$	—
La Torre Pioca	$1\frac{1}{4}$	—
Catarocha (Dorf) . . .	$1\frac{1}{4}$	—
Masanasa (Dorf)	$\frac{3}{4}$	—
Valencia	1.	—
	Zusammen	$13\frac{3}{4}$ Leguas.

Dieser ganze Weg ist einer der schönsten von Valencia, führt fast in gerader Linie bis zur Hauptstadt, und läuft die ersten sechs Leguas zwischen zwey Bergreihen hin, deren Abhänge und Mittelthäler aufs vortreffliche angebaut sind. So wie man ihn nun verfolgt, erblickt man rechts in der Tiefe, am Fuße eines Berges, das Dorf Moxente, dann weiterhin das Dorf Balla, endlich die kleine Stadt Montesa, die amphitheatralisch auf einem hervorspringenden Theile des Bergrückens liegt. Drey Viertelstunden weiter kommt man bey der Einsiedeley de Santo Christo vorbey, läßt das Dorf Alcudieta links, und erreicht die Venta gleiches Namens, wo man zwar reinliche und gute Zimmer, aber nur wenig und sehr theure Provisionen antrifft. Folgen die Dörfer Suria und Rocla, nebst der auf königlichen Befehl erbauten,

und für Rechnung des Königes bewirthschafteten Venta del Rey, die unter die vorzüglichsten der Provinz gehört.

Der rechte Bergrücken tritt nunmehr zurück, der linke aber nähert sich, und zeigt sich in der Perspektive als eine unübersteigliche Scheidewand. Allein so wie man näher kommt, findet man, daß das Gebirge geöffnet und eine vortreffliche Straße darüber geführt worden ist. Man legt die ganze Passage in ohngefähr funfzig Minuten, und wegen der äußerst sanften Abhänge fast unvermerkt zurück, wobey man auf dem höchsten Punkte das darunter befindliche Thal mit einem Blicke übersehen kann.

Es ist mit einer Menge Meiereien und Baumpflanzungen bedeckt, gleichwohl hat das Ganze weder Leben noch Lieblichkeit. Dieß kommt von den vielen Reisfeldern her, wodurch die Landschaft immer etwas Todtes und Düsteres erhält. Man durchschneidet dieses Thal, passirt den Xucaor, der bey starkem Regen außerordentlich anzuschwellen pflegt, auf einer Brücke, und tritt zuletzt in eine völlig freye unübersehbare Ebene, die man nun bis nach Valencia nicht wieder verläßt.

Hier ist es, wo alle Schönheiten des valencianischen Himmels, und alle Reichthümer des va-

lencianischen Ackerbaues vereinigt sind, wo sich der Reisende in ein Elysium gezaubert wähnt, und wo alles das höchste und seligste Lebensgefühl weckt. So kommt man durch das Städchen Alberique, mit ohngefähr 2000 Einwohnern, und durch Masalabes und Montartan nach Alcudia (de Carlet) von fast gleicher Bevölkerung.

Hinter Gineta, wo sich noch ein altes festes Schloß befindet, erblickt man jetzt wieder in der Entfernung das Mittelmeer, und den alten isolirten Wachtthurm Torre Pioca, läßt darauf Chilla rechts, passirt Catarocha und Masanasa mit einer Menge niedlicher weißer Häuser und 1200 Einwohnern, schlägt zuletzt eine schöne breite, eine Legua lange Pappelallee ein, und kommt so zwischen zahllosen Dörfern und Meiereien, und den herrlichsten Pflanzungen aller Art, vollends nach Valencia. Man hat zwar diese große Stadt schon vorher einen Augenblick bey Chilla von der Seite gesehen, man erblickt sie aber jetzt, der vielen Bäume wegen, erst in demselben Momente, wo man die Vorstadt und das Thor San Vicente hineinfährt.

5.

Valencia.

Valencia liegt in einer Ebene am rechten Ufer des Turia oder Guadalaviar, eine halbe Legua vom Meere entfernt. Man unterscheidet die eigentliche Stadt und die fünf Vorstädte Quarte, San-Vicente, del Remedio (oder de la Mer), de la Trinidad, und de Murviedro, und schlägt die Bevölkerung des Ganzen auf ohngefähr 82,000 Seelen an *). Die eigentliche Stadt hat eine Cirkelform, und ist mit Wällen und Mauern (jedoch nach alter Art und ohne Graben) umgeben; wozu noch eine kleine eben so unbedeutende Citadelle kommt. Acht Stadtthore führen theils nach der Landschaft, theils nach den fünf genannten Vorstädten hin, worunter die von Murviedro die beträchtlichste ist. Mit diesen Vorstädten zusammen hat Valencia die Gestalt eines länglichten beynahe ovalen Vierecks.

Im Allgemeinen ist die eigentliche Stadt bey aller Unregelmäßigkeit des Ganzen doch nichts

*) Rechnet man aber die sogenannten „quatro quarteles" oder die vier benachbarten Dörfer Campanar, Patraix, Rusafa und Benimamet mit dazu, so kommen an 100,000 Seelen heraus.

weniger als finster und unangenehm, wiewohl freylich die Vorstädte noch um vieles freundlicher sind. Die Straßen der eigentlichen Stadt sind nämlich meistens zu eng und winklicht, und bilden ein äußerst verworrenes Labyrinth, die Straßen der Vorstädte hingegen sind breiter, regelmäßiger, und ungleich weniger verbaut. An großen Plätzen in der Stadt fehlt es indessen doch nicht ganz. Die Plaza de la Virgen de los desemparadas, z. B. die Plaza del Arzabispo, die Plaza de la Barcas, und de Villaraza, die Plaza del Carmen, die Plaza de Sto Domingo, endlich die Plaza de la Congregation, sind wirklich theils ihrer Größe, theils ihrer Regelmäßigkeit wegen immer des Anführens werth. Der prächtigste Platz befindet sich außerhalb der Stadt am linken Ufer des Turia. Es ist die Plaza del Real, eben so groß als regelmäßig, eben so heiter als pittoresk vor dem königlichen Pallaste „et Real" genannt.

Sämmtliche Straßen von ganz Valencia sind übrigens nicht gepflastert, sondern blos mit feinem Kies bestreut, der von Zeit zu Zeit zum Düngen abgeholt und mit frischem ersetzt wird. Sie werden indessen ziemlich reinlich gehalten, haben größtentheils gute und große unterirrdische Cloacken, und

sind seit längerer Zeit auch mit Laternen versehen. Nur wenn es heftig oder anhaltend regnet, zieht der Sand so viele Feuchtigkeit an sich, daß sich häufig sehr große Pfüzzen bilden, und manche Straße ganz ungangbar ist. Eben so wird auch über die schlechte und zu spärliche Erleuchtung geklagt. Die Häuser sind im Allgemeinen recht gut gebaut, und nehmen sich von innen und außen meistens recht artig aus. Eines der schönsten ist das des Marquis de Jura Real, den Franciscanern gegenüber, und eins der groteskesten das Haus des Marquis de Dos Aguas auf dem Platze de Villaresa. An merkwürdigen öffentlichen Gebäuden hat Valencia Ueberfluß.

Dahin gehört z. B. der schon genannte El Real, der alte königliche Pallast (die Residenz des jedesmaligen General-Capitains), ein Gebäude, das einen sehr edeln Eindruck macht. — Das Collede Sto Pio Qvinto, in der Nähe desselben ein Minoriten-Seminarium — die Kirche de Sta. Monika am Eingange der Vorstadt Murviedro — das Carmeliter-Kloster auf der Plaza del Carmen — das Minimiten-Kloster zum San Sebastian in der Vorstadt Qvarte — die Kirche zum heiligen Nicolaus, die Kirche vom Seminarium

de San Tomas de Villanova, die Kirche de San Juan del Mercado, die Cathedralkirche u. s. w. in der Stadt — — das Augustiner-, Redemptoristen-, Franciscaner-, Dominikaner-Kloster u. s. w. in der Stadt — die Börse und die Aduana (das Zollhaus) in der Stadt, und dergl. mehr. In sehr vielen Kirchen und Klöstern findet man auch eine Menge trefflicher Gemälde, die meistens von valencianischen Künstlern herrühren, und der Aufmerksamkeit der Kenner nicht unwerth sind; Doch genug. — Zum Schlusse dieser topographischen Skitze nur noch einige Bemerkungen über den Turia.

Der Turia oder Guadalaviar fließt nahe an den Mauern der Stadt vorbey, ist jedoch durch eine Reihe eben so schöner als solider Qvays davon getrennt, und hat fünf wirklich vortreffliche Brücken, die in unbeträchtlichen Entfernungen alle auf derselben Linie gebaut, und bey 16 fr. Fuß Breite 270 — 280 Fuß lang sind. Der Turia ist an 300 Fuß breit, aber gewöhnlich sehr wasserarm, indem die ganze Huerta daraus bewässert werden muß, also eine Menge Abzügscanäle vorhanden sind. Im Frühjahre, Herbste und Winter indessen schwillt er zuweilen außerordentlich an und über-

schwemmt die Ebene meilenbreit. Das linke jenseitige Ufer ist ebenfalls mit schönen Qvays eingefaßt, an denen sich eine Menge ansehnlicher Gebäude hinziehen.

Gehen wir zu dem Clima über, so finden wir die bereits oben beschriebene Milde und Lieblichkeit. Der Winter ist fast niemals kalt, der Frühling nur zuweilen regenhaft, der Sommer der Seewinde und des vielen fließendes Wassers wegen fast durchaus gemäßigt, der Herbst warm und schön bis tief in den December hinein. Bäume und Felder sind hier um Weihnachten so grün wie anderwärts im Monat May. Im Allgemeinen hat die Luft wohl etwas Feuchtigkeit, allein man spürt so gut als nichts davon. Schwächliche, nervenkranke Personen befinden sich daher ganz vortrefflich in Valencia, eigentliche Hypochondristen, Brustkranke und an der Auszehrung Leidende hingegen dürften nicht ganz damit zufrieden seyn.

Die ökonomischen Verhältnisse von Valencia betreffend, ergiebt sich, daß die hiesigen Lebensmittel sehr gut, sehr leicht verdaulich, und auch im Ganzen sehr wohlfeil sind. Einige Artikel indessen, wie Fleisch, Wein, Oel und dergl., sind im Verhältniß theuer zu nennen, weil eine sehr hohe Taxe darauf

liegt;

liegt; dies ist jedoch nur in der Stadt selbst der Fall, außerhalb derselben hat man das alles um das halbe Geld. Am wohlfeilsten, und selbst auf den Stadtmärkten, pflegen Gemüse, Früchte und Fische zu seyn; am theuersten hingegen ist das Federvieh, so wie das Schöpsen- und Schweinefleisch.

Ueber das hiesige Wasser wird häufig und nicht mit Unrecht geklagt. Es ist nämlich nur ein einziger Springbrunnen vorhanden, der überdem öfters keinen Tropfen giebt. Man muß sich also mit Ziehbrunnen-Wasser behelfen, das dann freylich viel Kalktheile u. s. w. mit sich führt. Der gute Alicante-Wein giebt indessen das beste Gegenmittel ab. — Eigentliche Fondas oder Hotels auf französische Art findet man in Valencia nur drey. — Los tres Royos, Los qvatro Naciones und el Leon de Oro, welches das beste ist. In allen dreyen werden für Wohnung, Frühstück, Mittags- und Abendessen vier Piecetten (vier Livr.) täglich bezahlt. Wer nicht dort wohnt, giebt zwey Piecetten für jede Mahlzeit. Andere Mesonas und Posadas, wo man bloß wohnen aber nicht speisen kann, giebt es in Ueberfluß.

Fragen wir nach den gesellschaftlichen Verhältnissen von Valencia, so bieten sich uns fol-

gende Bemerkungen dar: Valencia ist ein sehr angenehmer Ort, sobald man sich mit den gewöhnlichen öffentlichen Vergnügungen, z. B. Theater, Assembleen, Promenaden, profanen und religiösen Festen, Prozessionen u. dgl. begnügen will. Valencia wird hingegen ein sehr trauriger Aufenthalt, sobald man als Fremder Familien-Umgang; Lesecirkel, kleine vertraute Gesellschaften oder ein gutes Caffeehaus suchen will. Auf diese Vortheile muß man hier Verzicht thun. — Ein Fremder muß sehr geltende Empfehlungen haben, wenn er in ein Privathaus gebeten werden, oder die Damen zu einer andern, als zu der gewöhnlichen Etikette-Stunde (12 — 1 Uhr) zu sehen bekommen soll. Lesecirkel, kleine vertraute Soupés, gute Caffeehäuser auf französische oder italienische Art, kennt man hier nicht; die sogenannten Botellerias oder Trinkstuben sind das einzige dieser Art. Es bleibt daher dem Fremden nur das öffentliche Vergnügen übrig, worüber nun folgendes zu bemerken ist:

Das Theater scheint im Ganzen nicht übel, und unterhält wirklich recht angenehm, besonders was die Tänzer betrifft. Parterre, Logen u. s. w. sind ziemlich wohlfeil, was das Haus, trotz der täglichen Vorstellungen, immer zu füllen pflegt.

Die öffentlichen Assembleen sind äußerst glänzend, lärmend und zahlreich. Es wird darin fast durchgängig gespielt, wofür das schöne Geschlecht sehr große Leidenschaft zeigt. Ein reicher Fremder bekommt nur zu leicht Zutritt in diese Tertulias. — An Promenaden ist Ueberfluß. Am meisten zeichnet sich der Brio, der Mont Olivet und die Alomeda aus, die vielleicht in ganz Europa ihres gleichen nicht hat.

Sie befindet sich außerhalb der Stadt am linken Ufer des Turia, zwischen dem Puente del Real und de la Mar, und ist 1800 Schritte lang. Die herrlichsten Platanen-, Orangen-, Citronen-Bäume u. s. w. sind hier mit Ulmen, Pappeln und einer Menge der seltensten südamerikanischen Bäume vermischt.

Sie bilden mehrere Alleen, worunter die mittelste, für die Equipagen bestimmte, mit herrlichen Trottoirs und Marmorbänken versehen ist, auch bey trocknem Wetter täglich besprengt wird. Eine Menge kleiner blumigter Canäle und höchst reizender Aussichten tragen ebenfalls zur Schönheit dieser wirklich prächtigen Promenade bey.

An der einen Seite derselben läuft noch ein breiter Feldweg hin, der mit den herrlichsten Gra-

nadenbäumen eingefaßt ist. Es gewährt einen entzückenden Anblick, wenn man mitten aus denselben Cypressen, Palmen, Pappeln, Algarrobas u. dgl. in bunter Vermischung hervorragen sieht. Auch dieser Spaziergang hat seines freyen ländlichen Ansehns wegen einen ganz eigenen Reiz. Man kann hier selbst im Monat December unter den grünenden Schatten des Frühlings wandeln, und man fühlt selbst nach Sonnenuntergang weder Kälte noch Feuchtigkeit.

Will man größere Excursionen in die herrliche Huerta machen, so bieten eine Menge schön gelegener Klöster-Ortschaften sehr interessante Veranlassungen dazu dar. Dahin gehört zuerst El Socos, ein schönes Augustinerkloster am Ausgange der Vorstadt Quarte, das mehrere trefliche Gemälde besitzt. — Weiter das Franziscanerkloster Santa Maria de Jesus, eine starke Viertellegua nordwestlich von Valencia, mit einer dem heiligen Nicolaus Factor gewidmeten Kapelle von sehr schöner Architektur. — Das Hieronymiten-Kloster San Miguel de los Royos, eine kleine halbe Legua von der Stadt auf dem Wege nach Murviedro, mit manchen Sehenswürdigkeiten im Fache der Architektur und Malerey. Dies Kloster ist übrigens

reich, und soll an 75,000 Livr. Tourn. jährlicher Einkünfte, ja manche behaupten das doppelte dieser Summe, beziehn.

Folgt das Dorf Burjasot mit den Sichas und Silhos, und die Albufera die bey Catarroja, eine Legua südlich von Valencia, anfängt. *) — Manisez, fünfviertel Legua nördlich von der Stadt, mit mehreren Fayancefabriken, die vierzig Oefen unterhalten und immer sehenswerth sind. Die Fabrikanten haben das geheime Recept zu einer Farbe, die im Feuer zur schönsten gelblichten Bronze wird; während sie vorher wie etwas dunkler spanischer Taback aussieht. — Der Grao, eine halbe Legua von Valencia. Es werden viele Partien dahin gemacht, theils um Seebäder daselbst zu brauchen, theils um einige Tage auf dem Lande zuzubringen, wie denn ringsumher sehr schöne Landhäuser befindlich sind u. s. w.

Unter den profanen Festen stehen die Fiestas der Real Maestranza oben an. Die Real Maestranza ist eine adeliche Rittercompagnie, die sich im Grunde nur mit ihrem Vergnügen zu beschäftigen hat. Sie wird von einem Lieutenant (Hermano

*) Ueber beyde siehe Fischer's Gemälde von Valencia. I. S. 92 und 61.

mayor) commandirt, der gewöhnlich ein Prinz von Geblüte ist und alle Jahre neu erwählt wird. Sie hat mehrere Officiere, einen Fiscal, zwey Aeltesten oder Kampfrichter, einen Secretair, einen Zahlmeister und zwey Geistliche, die man ebenfalls jährlich unter den Rittern wählt.

Außerdem unterhält die Compagnie noch ein zahlreiches Personale von Musikanten, Bereiter, Gehülfen, Schmidten u. s. w. ingleichen eine eigene Reitschule, die sehr gut eingerichtet ist. Die ganze Maestranza ist übrigens in vier Escadrons abgetheilt, wovon jede von einem Officier oder Quadrillero commandirt wird. Die Uniform ist blau mit rothen Aufschlägen und überaus reich mit goldenen Tressen besetzt. Der jährlichen Feste oder Aufzüge sind drey, nämlich am Namenstage des Königs, der Königin und des Lieutenants oder Hermano mayor. Der letztere giebt immer zu allen dreyen die Kosten her, die, den Ball mit eingerechnet, ziemlich beträchtlich sind. Die Beschreibung des Aufzuges und Turniers selbst kann man bey Fischer nachsehen. *)

Unter den religiösen Festen führen wir zuerst den Vorabend vom St. Josephstage (19. März)

*) Gemälde von Valencia. I. S. 65.

an. Hier werden vor allen Häusern und Werkstätten der Tischler und Zimmerleute eine Menge theatralischer Figuren ausgestellt. Es sind leichte hölzerne Gerippe in Lebensgröße, die man immer nach dem gehörigen Charakter mit Masken, papiernen Kleidern, Frisuren u. s. w. auf das Geschickteste herauszustaffiren weiß. Mitunter giebt es dabey wirklich recht artige Figuren zu sehen. Hier ist es z. B. ein Bachus, der auf einer Tonne reitet, dort eine Familie, die ein Schwein schlachten will, hier ein Majo und eine Maja, die den Bolero tanzen, während ein dritter die Guitarre dazu spielt; dort ein Riese in holländischer Nationaltracht, der einen Bär tanzen läßt, während sein Begleiter die Trommel schlägt, und eine Gruppe Equilibristen daneben ihre Kunststücke und namentlich die Pyramide macht.

Alle diese Figuren werden nun auf hohe Scheiterhaufen gesetzt, die aber von außen so künstlich maskirt sind, daß sie wie kleine Theater aussehen. Das Ganze muß spätestens bis Mittags zwölf Uhr vollendet seyn, damit sich die schaulustige Menge den Nachmittag über daran ergötzen kann. Die Reisbündel müssen überdem geschickt vertheilt und mit feuerfangenden Materialien versehen seyn, aus einer Ursache, die man gleich erfahren wird. Wenn

nämlich alt und jung den ganzen Nachmittag umhergezogen ist, und diese zahlreichen Theater (oft 150 zusammen) besehen und wieder besehen haben, so wird endlich mit einbrechender Dämmerung Feuer daran gelegt und die ganze Herrlichkeit geht zum großen Ergötzen der versammelten Menge in hellen Flammen auf. Diese Fallas de St. Joseph — so heißt man jene Figuren — geben übrigens, besonders in der Dämmerung, zu tausend verliebten Abentheuern Gelegenheit.

Ein zweytes religiöses Fest ist der St. Vincente-Ferrico's-Tag, des eingebohrnen Schutzheiligen von Valencia, den Montag nach Quasimodogeniti. Hier wird zuerst in der St. Stephans-Kirche ein ordentliches Theater gebaut, worauf man die Taufe des Heiligen mit Marionetten in Lebensgröße vorstellt. Da sind demnach der Pfarrer und sein Caplan, zwey alte Jurados oder Regidors von Valencia, als Pathen des Kindes, das der eine auf den Armen trägt, eine Dame als dritte Pathe, die Hebamme, der Vicekönig und seine Gemahlin, noch zehn andere Damen als eingeladene Taufgesellschaft, endlich ein Neger und eine Negerin als Bediente des Viceköniges zu sehen; sämmtlich vom ersten bis zum letzten auf das ge-

schickteste nach ihrem Charakter costumirt. Der Pfarrer und Caplan treten im Chorrock und Priesterhemde, die beyden Jurados in großer Amtskleidung von carmesinrothem Damast, die Hebamme und die Frau Pathe in moderner spanischer Damenkleidung, der Vicekönig in einem blauen mit Silber galonnirtem Kleide nach französischem Schnitt, seine Gemahlin und die übrigen Damen immer nach der neuesten französischen Mode und mit den reichsten Ohrgehängen, Halsketten, Armbändern u. s. w. auf. So wird das Theater drey Tage nach einander gezeigt und lockt die ganze Stadt und umliegende Gegend herbey; wobey die Kirche der Sammelplatz unzähliger Victualienhändler und aller verliebten Paare wird.

Unabhängig von diesen theatralischen Vorstellungen werden nun auch noch in den Straßen, theils an den Ecken, theils vor den Gewölben u. s. w. eine Menge bald größerer bald kleinerer, bald mehr oder minder verzierter Altäre erbaut, wo während des dreytägigen Festes fast unaufhörlich Musik gemacht wird. Unter diesen Altären zeichnen sich gewöhnlich besonders dreye durch Pracht und Reichthum und durch damit verbundene Marionettentheater aus. Es sind die Altäre de la

Placa del Mercado, de la Calle de la Bolseria und de la Calle de la Mar. Letzterer ist wieder der prächtigste unter diesen dreyen und wird daher auch vorzugsweise am meisten besucht. Folgendes ist eine Beschreibung des Festes, der Einrichtung der Altäre u. s. w. wie sie ein Augenzeuge mitgetheilt hat.

Sonnabends vor Quasimodogeniti Schlag 12 Uhr, kündigte ein allgemeines Glockengeläute und der Ton der Trommeln, Tamburins und Dulzaynas (valenc. Oboe) in allen Hauptstraßen den Anfang des Festes an. Den Abend war allgemeine Erleuchtung, wobey man sämmtliche Fenster der ersten Stockwerke auf eine eigenthümliche, aber sehr zweckmäßige Weise illuminirt sah. Es waren nämlich künstliche Wachskerzen von Holz angebracht und oben mit kleinen Lämpchen besetzt. So behielten sie natürlich immer dieselbe Höhe und bildeten die glänzendsten Lichtreihen. Sonntag Morgens fingen die theatralischen Vorstellungen auf den drey Hauptaltären an.

Die Süjets dazu waren aus der Wundergeschichte des Heiligen gewählt. Auf dem Altar in der Calle de la Mar und de la Bolseria wurde die Verproviantirung von Barcelona, zur Zeit einer

Hungersnoth, auf dem Altare de la Placa del Mercado die Auferweckung einiger Kinder vorgestellt. Zu diesem Ende waren die Altäre auf eine Art 4 — 5 Fuß hohen Theaters erbaut, und sehr geschickt mit den nothwendigen Maschinerien in Verbindung gesetzt.

Der in der Calle de la Mar zeichnete sich durch seine Beleuchtung und durch die vortrefliche Architektur des Ganzen aus, dabey war die Gasse, um sie gehörig zu verfinstern, mit Tüchern bespannt und jedes benachbarte Haus mit Teppichen, Blumen u. s. w. verziert. Die Musikanten befanden sich auf zwey Tribunen neben den Altären und spielten mit wenigen Ausnahmen unaufhörlich fort. Eben so wurden auch die Vorstellungen auf diesem Altare (wie auf den zwey übrigen) den ganzen Sonntag, die darauf folgende Nacht, den Montag und die nächste Dienstagsnacht mit nur geringen Pausen sehr häufig wiederholt.

Man hatte, wie gesagt, diesmal (1799) die wunderbare Verproviantirung von Barcelona zur Zeit einer Hungersnoth zum Süjet des aufzuführenden Marionetten-Schauspieles gewählt. Der Heilige (auf diesem Altare, wie alle übrigen Figuren, beynahe von Lebensgröße) befand sich auf einer Art

Kanzel am Ufer des Meeres. Er zeigte durch seine Gesticulation (denn gesprochen wird niemals), daß er eben in einer Predigt begriffen war, bis er endlich dem Meere den Segen gab. Plötzlich fingen die Wellen an sich zu erheben, unbemannte aber reich mit Korn beladene Schiffe kamen von allen Seiten mit vollen Segeln herbey, durchschnitten die schäumenden Wogen und flogen mit Blizzesschnelle vor den Augen der Zuschauer vorbey. Wenig Minuten darauf sah man den ganzen Strand mit Matrosen bedeckt. Sie trugen Kornsäcke, stapelten dieselben neben einander auf, gingen und kamen wieder, und fuhren damit so lange fort, bis die ganze angebliche Ladung beysammen war.

Auf dem Theater in Calle de la Bolseria ward dasselbe Süjet, und ungleich malerischer dargestellt. Man sah die Schiffe beylegen, die Segel einziehen und vor Anker gehn. Die Matrosen fingen an auszuladen, und andere, die an dem Ufer erschienen, nahmen ihnen die schweren Kornsäcke ab. Jetzt ging es damit in zwey Mühlen, die in beständiger Bewegung waren, worauf man augenblicklich das schönste Mehl erhielt. Endlich, als die ganze Ladung gelöscht war, spannten die Schiffe wieder die Segel aus, lichteten die Anker und flo-

gen pfeilschnell zwischen den glänzenden Wogen dahin.

Auf der Placa del Mercado ward, wie gesagt, ein andres Wunder, die Auferweckung zweyer Kinder, vorgestellt. Das Theater stellte ein bürgerliches Zimmer mit einem gedeckten Tische vor, worauf Brod, Wein und eine Terrine zu sehen war. In dieser Terrine befanden sich, der Legende gemäß, die eigenen Kinder des Hauswirths, die man als das Köstlichste, was man hatte, dem eingeladenen Heiligen als Fleischgericht vorzusetzen willens war. San Vicente erschien, fand die Eltern äußerst betrübt und forschte nach der Ursache davon. Kaum hatte er sie erfahren, so näherte er sich dem Tische, segnete die Terrine ein und bewirkte eins der tüchtigsten Wunder, die man citiren kann.

Augenblicklich nämlich sprangen die Kinder wieder gesund und frisch heraus, tanzten auf dem Tische herum, umhalseten die Eltern, den Heiligen, den ihn begleitenden Layenbruder und eine Magd, die unterdessen mit einer Pastete hereingetreten und vor Erstaunen unbeweglich geblieben war. Voll Dankbarkeit bietet sie jetzt dem Heiligen die Pastete an, und siehe da, es erfolgt ein neues Wunderwerk. Der Heilige macht nämlich auch ein Kreuz

über die Pastete, die darin befindliche Taube wird ebenfalls wieder lebendig und fliegt mit klatschenden Flügeln davon.

Zu diesen drey Altären strömt nun alles, und Tag und Nacht und mit immer unbefriedigter Neugierde hin. Man preßt, man drängt sich, Intriguen werden angeknüpft und mit zärtlicher Eile zu Ende gebracht. Niemand genirt sich, niemand hat ein mißgünstiges Auge zu fürchten, denn jedermann ist auf dieselbe Weise beschäftigt und jedermann sündigt auf dieselbe Manier. Nie werden so viele Freyheiten erlaubt, nie so viele Opfer auf den Altären der Liebe gebracht, als an dem 72stündigen St. Vincents-Tage — doch genug. Zum Schluß nur noch ein Paar Worte über die Prozessionen, die man an diesem Feste anzustellen pflegt.

Die erste findet den Sonntag Nachmittag statt. Die Kosten dazu giebt die Fischergilde her. Die Fischer ziehen daher paarweise, mehrere in schwarzen Sammtkleidern, mit Degen u. s. w. dabey auf und haben acht reich drappirte Brancards, worauf Vorstellungen aus dem Leben der heiligen Jungfrau, St. Peters und St. Vincents befindlich sind. Zu gleicher Zeit sind auch zwey maurische Könige mit langen Bärten, goldenen Kronen und rothen

Kirchenfahnen dabey zu sehn; eben so ein großer Haufen Kinder, bald als Matrosen, bald als Hirtenknaben, bald als Genien u. s. w. gekleidet, die auf beyden Seiten der Prozession mit Tamburins tanzen, während zwölf weißgekleidete Männer die Castagnetten dazu schlagen und zwölf Türken gravitätisch dazwischen gehen. Sehr artig nehmen sich endlich auch die Stäbchenwerfer mit ihren weißen Unterkleidern, rothen Mänteln, und mannichfaltigen Kunststücken aus.

Eine zweyte gleich interessante Prozession hat den Montag Nachmittag statt. Sie wird von sämmtlichen Handwerkszünften angestellt, die unter dem Getümmel unzählicher Tamburins und Dulzaynas mit ihren Fahnen u. s. w. sehr feyerlich einherziehen. Hinter ihnen folgen acht Riesen, leichte hölzerne Maschinen, gehörig angezogen und von darunter versteckten Männern bewegt. Sie haben vier Pagen bey sich, die monströse Kopfmasken tragen, und zu den Pirouetten, Bockssprüngen und Reverenzen ihrer Gebieter die Castagnetten hören lassen; den Beschluß macht die gesammte Geistlichkeit, und das Regimiento oder der Stadtrath. Denselben Tag finden übrigens noch einige andere Prozessionen, und zwar nach zehn

Uhr Abends, statt; sie ziehen aber nur durch solche Straßen, wo ein Altar befindlich ist. Auch bey diesen geistlichen Nachtpromenaden fallen dann freylich nur zu viel fleischliche Leichtfertigkeiten vor. Dasselbe ist der Fall bey den sogenannten Straßenfesten, wo nämlich der Namenstag des Schutzheiligen der Straße mit Prozessionen und Illuminationen, mit Tänzen und Gastereyen gefeyert wird.

Am prächtigsten unter allen valencianischen geistlichen Aufzügen sind die Gründonnerstags-, Charfreytags- und Frohnleichnams-Prozessionen, von denen also noch etwas hinzugefügt werden muß. Die Gründonnerstags-Prozession hat Nachmittags statt, und besteht eigentlich aus zweyen, die aber zu gleicher Zeit hinter einander ziehen. Die erste ist einfach und würdevoll; es sind die Adlichen, die in ihren gewöhnlichen Kleidern gehen. Die zweyte ist eben so mannichfaltig als burlesk; es kommen eine Menge lächerlicher Personnagen dabey vor.

Da giebt es z. B. Penitenten in rothen Säcken, an deren spitzigen Caputzen vorn ein Paar widerlich klingende Trompeten befindlich sind. Weiterhin kommt ein Haufen Kinder in langen

violettnen

violettnen Zeugröcken, die um die Hüften mit einem Stricke gegürtet sind. Sie haben große Allonge-perücken mit Dornenkronen auf, und schleppen ein Kreuz auf der Schulter nach. Da sind ferner mehrere Brancards mit Figuren aus der Passions-geschichte zu sehen, aber alles grotesk und oben-drein aufs lächerlichste costumirt. So kommt z. B. das Abendmahl vor, und bietet nichts als eine Reihe Frazzengesichter dar. Oder es passirt die heilige Dreyeinigkeit, und Gott der Vater ist wie ein messelesender Prälat dargestellt, und dergleichen mehr. Indessen pflegt dennoch diese Prozession gerade deswegen am allerzahlreichsten zu seyn.

Am Charfreitage Nachmittags vereinigen sich fünf verschiedene Prozessionen, und ziehen eine hinter der andern, in einer unabsehbare Reihe, in der Stadt herum. Die Kapuzen mit den Trom-peten, die Kinder mit den Allongeperücken, die Heiligenbilder u. s. w., alles ist dann in bunter Mannichfaltigkeit unter einander gemischt. Man sieht kleine Mädchen als büßende Magdalenen, mit langen aus Esparto geflochtenen Gewändern angethan, man erblickt eine Menge angeblicher Blödsinniger in blau und gelb gestreiften Röcken, mit Weiber-Halstüchern und mit großen Stöcken

in der Hand, die sie mit einer Serviette anfassen; man bekommt einen Oelberg mit einem Weidengeflechte, und einen Christus ganz der Natur getreu, in puris naturalibus, auf einem rothen Bette zu bewundern, und dergleichen höchst groteske Vorstellungen mehr.

Den Abend vor dem Frohnleichnams-Feste finden mehrere sonderbare Gebräuche statt. Zuerst rennen unter Trompeten- Oboen- und Tamburins-Musik ein Haufen Masken auf den Straßen herum; während zu gleicher Zeit der bethlehemitische Kindermord vorgestellt wird. Man sieht die Jungfrau Maria (einen verkleideten Kerl) mit dem Jesuskinde an der Brust, auf einem Esel daher ziehen. Der heilige Joseph führt den Esel an einem Stricke, und das Ochslein und Eselein folgen ihm als treue Bestien auf dem Fuße nach. Kaum ist nun die angebliche Flucht aus Egypten bewerkstelligt, so erscheinen eine Menge herodischer Henkersknechte. Sie sind mit Säbeln, Beilen, Messern u. s. w. bewaffnet, halten alle Vorübergehende an, setzen ihnen unter furchtbaren Drohungen die Mordgewehre auf die Brust, bringen die Männer mit Weiber und Mädchen, und umgekehrt,

zusammen, und treiben dabey eine Menge Leichtfertigkeiten, die man errathen kann.

Die Frohnleichnams-Prozession selbst bietet ebenfalls sehr viel Bizarres und Sehenswürdiges dar. Zuerst kommen sechs große Karren, jeder mit sechs Maulthieren bespannt, die reichlich mit Bändern ausstaffirt sind. Auf jedem dieser Karren befindet sich ein Theater, das das Ganze mit seinen Coulissen und Vorhängen bedeckt. Dieß sind die sogenannten Rocas, wovon jede ihre besondere Vorstellung giebt. Auf dem ersten Theater, oder der ersten Roca z. B. wird die Schöpfung der Welt aufgeführt. Man sieht Adam aus einem Erdenklos formen, und Eva aus seiner Seite hervorgehen. Jetzt kommt die Schlange, verführt das junge Weib u. s. w., worauf zuletzt der Engel mit dem flammenden Schwerdte, und Gott der Vater mit Krone und Scepter erscheint.

Alles dies wird von ordentlichen Akteurs in einem oft possirlichen Costume aufgeführt, und durch das Recitiren passender italiänischer Verse zu einem wirklichen Schauspiele gemacht. Auf den übrigen Theatern oder Rocas hingegen bekommt man nur verschiedene Tänze, Pantomimen und dergleichen zu sehen. Die weitern Feyerlich-

keiten dieser Prozession stimmen fast ganz mit der von San Vicente überein, nur daß alles noch prächtiger und zahlreicher ist. Auf gewissen Stationen kommen vier bizarr gekleidete Kinder zum Vorschein und tanzen auf einem großen Tische nach dem Takte der Castagnetten lustig um das hochwürdige Gut herum. Doch verlassen wir diese Rubrik, um zu den industriellen und mercantilischen Verhältnissen von Valencia überzugehen.

In ersterer Hinsicht stehen hier die Seidenfabriken als die zahlreichsten und beträchtlichsten oben an. Es finden an 25,000 Menschen Beschäftigung dabey. Die glatten Seidenzeuge, die brochirten großblumigten Damaste, und die gewässerten Tafte werden von vorzüglicher Güte und Schönheit fabrizirt. In letztern hauptsächlich hat man es zu einer großen Vollkommenheit gebracht, und wetteifert mit den französischen Arbeiten in dieser Art. Die Anzahl aller Seidenstühle zusammen, sämmtliche Strumpfwirker, Posamentirer u. s. w. eingerechnet, wird auf 3618 bestimmt, indessen findet dabey keine eigentliche fabrikmäßige Vereinigung im Großen statt. Jeder Seidenwirker arbeitet vielmehr für eigene Rechnung, oder auf

Bestellung des Kaufmanns, der ihm die Seide und das Muster giebt.

Andere Fabriken in Valencia sind die Esparto-, die Leder-, Leinwand-, Spitzen-, Franzen-Fabriken u. s. w., wozu seit 1790 auch eine Potaschen- und eine Nagel-, Messingdrath- und Nadel-Fabrik gekommen ist. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Töpferfabriken, wo man die sogenannten Azulejos oder Fayencetäfelchen zu Fußböden, Mauerbekleidungen u. s. w. macht. Der Thon dazu bricht in der Gegend von Avarte, nicht weit von Valencia. Es werden aus diesen Täfelchen (nach der gehörigen Zeichnung versteht sich) ganze Gemälde zusammengesetzt, wovon die kleinsten 3 Zoll 9 Lin. und die größten 7 Z. 9 L. groß sind. Der Preis der einzelnen Azulejos pflegt nach dem Umfange, nach der Art der Gemälde und der Feinheit der Glasur verschieden zu seyn. Die wohlfeilsten werden das Tausend zu 30 Livr. Tourn. und die theuersten ebenfalls das Tausend zu 375 Livr. Tourn. verkauft. Es gehen sehr viel von allen Sorten bis nach Afrika.

Was den Handel von Valencia anlangt, so ist bereits oben im ersten Abschnitte beynahe alles darüber gesagt. Wir bemerken hier blos noch,

daß Valencia nach Alicante die meisten Geschäfte macht, und die vornehmsten Handelshäuser hat, daß sich ebenfalls ausländische Consuls und Viceconsuls daselbst befinden, und daß vom Grao aus ein beträchtlicher Küstenhandel auf der einen Seite bis nach Marseille, auf der andern bis Cadiz, ja sogar bis nach den galizischen Häfen getrieben wird.

Fragen wir nach den öffentlichen Anstalten von Valencia, so finden wir zuerst die literarischen, und unter diesen die seit 1786 völlig neu organisirte Universität. Sie ist unstreitig die erste in ganz Spanien, hat 75,000 Livr. Tourn. jährlicher Einkünfte, und zählt an 58 Professoren, worunter 18 für die Theologie, 12 für die Jurisprudenz, 11 für die Medicin, und 16 für die allgemeinen Wissenschaften befindlich sind. Bey allen Vorzügen dieser Anstalt indessen bedarf doch noch manches einer wesentlichen Verbesserung.

Die Professoren sind nämlich viel zu streng an die vorgeschriebenen Lehrbücher, z. B. an Baume, Macqver, Boerhave u. s. w. gebunden, und manche viel zu sehr mit Lehrstunden überhäuft. Sie beziehen im Ganzen nur sehr geringe Gehalte (der stärkste ist von 1750 Livr. Tourn.) und fin-

den für die kostbaren Lehrfächer bey weitem nicht Hülfsmittel genug. Noch fehlt es z. B. an einem botanischen Garten, an einem physicalischen Salon, an einer Sternwarte und einem chemischen Laboratorium. Auch die Universitäts-Bibliothek ist unbedeutend (sie zählt nur 15000 Bde.) und nur im medicinischen Fache gut besetzt. Sie wird indessen täglich vier Stunden geöffnet, und im Ganzen sehr fleißig besucht.

Für den Jugend-Unterricht ist durch ein mit der Universität verbundenes Gymnasium gesorgt, woran sechs Professoren angestellt sind. Eben so giebt es noch zwey große Pensions-Anstalten, die zwar von Geistlichen gehalten werden, von denen man aber viel Gutes sagt. Endlich ist auch noch eine Freyschule für junge Mädchen vorhanden, die unter dem Namen „Casa de la enseñanza" wirklich von großem Nutzen ist.

Was literarische Sammlungen u. s. w. anlangt, so führen wir noch eine zweyte öffentliche Bibliothek und mehrere Privatbibliotheken in Klöstern u. s. w. an. Jene zweyte öffentliche Bibliothek befindet sich im erzbischöflichen Pallaste (der Stifter war vor ohngefähr 60 Jahren der Erzbischof Mayorel) ist über 50,000 Bände stark, be-

sitzt alle seit 1760 gedruckten spanischen Werke, und scheint im Fache der Geographie und Geschichte auch mit den besten ausländischen versehen zu seyn. Sie wird täglich 6 Stunden geöffnet und hat ein schönes Local. Uebrigens ist ein naturhistorisches Cabinet und eine Münzsammlung damit verbunden, die aber beyde nicht sehr bedeutend sind.

Die Klosterbibliotheken zeichnen sich hier und da durch sehr schätzbare Sammlungen spanischer und valencianischer Historiker aus. Unter den Privatbibliotheken verdienen die des Grafen Carlet, des Marquis de la Romana und des Canonikus Hermann y Arenda die meiste Aufmerksamkeit. Die erste ist an guten französischen, italienischen und englischen Werken ausnehmend reich; die zweyte vereinigt mit denselben Vorzügen auch mehrere ältere Werke von sehr großem Werthe; die dritte ist eben so ansehnlich als ausgewählt.

Von öffentlichen artistischen Anstalten bietet sich uns eine Academie der bildenden Künste, die Academie von San Carlos, dar. Sie existirt seit 1768, hat 7500 Livr. Rente, und scheint nicht unzweckmäßig organisirt. Außer den gewöhnlichen Lehrstunden für die besondern Zöglinge, ist auch

eine allgemeine freye Zeichenschule damit verbunden, die sehr fleißig benutzt wird.

Oeffentliche Kunstsammlungen giebt es indessen in Valencia nicht. Bloß in dem bischöflichen Pallast, neben der Bibliothek, ist eine Art Antikensaal angelegt, worin man manches Gute findet, obgleich im Grunde nur der große musivische Fußboden Aufmerksamkeit verdient. Eine reiche Kupferstichsammlung und eine Menge trefflicher Copien der größten Meisterstücke findet man bey dem Grafen Carlet, der sie auf seinen Reisen zusammengebracht hat.

Von philantropischen Anstalten sind mehrere Hospitäler, ein Armenhaus, ein Waisenhaus und ein Leihhaus bemerkenswerth. In dem großen Hospitale herrscht ein sehr sonderbarer Gebrauch. Jährlich am Charfreytags-Abend werden nämlich die Kranken auf Kosten des Erzbischofes mit einem splendiden Souper bewirthet, das aus den köstlichsten Speisen besteht. Sie werden dabey von einer Menge sich freywillig einfindenden Personen aus allen Ständen bedient, und um Gottes und der heiligen Jungfrau, um St. Josephs und St. Vincentes willen mit Speisen vollgepfropft. Man glaubt ein gutes Werk zu thun, wenn man den armen Leuten recht viel einnöthigen kann, und

man berechnet die Anzahl der gewonnenen Indulgenzen nach der Menge der Kranken, die man noch kränker gemacht hat. — Von dem Leihhause bemerken wir noch, daß es armen Landleuten das nöthige Geld zum Saateinkaufen, und zwar ohne Interessen, vorschießt.

Wir schließen diese Beschreibung der Hauptstadt mit einigen sittlichen Bemerkungen über die Einwohner überhaupt. Es zeigt sich bey ihnen dieselbe Fröhlichkeit, dieselbe Lebendigkeit und Beweglichkeit, aber auch dieselbe Thätigkeit, dieselbe Arbeitsamkeit, dasselbe Genie, das die Einwohner der ganzen Provinz charakterisirt. Der Adel ist stolz und bildet sich ungeheuer viel auf seine Ahnen ein. Es sind sogar 3 Classen dabey festgesetzt oder mit andern Worten; man unterscheidet blaues, rothes und gelbes Blut.

Blaues Blut haben die ersten Familien der Grandes, und was ihnen gleich geachtet wird; rothes die guten alten Häuser; gelbes die neuen Geschlechter, deren Adel noch keine 200 Jahr alt ist. Jede dieser Classen hält keine Gemeinschaft mit der andern, sondern hat ihre besondern Tertulias, Bälle u. s. w. für sich; dabey ist der Haß

der Rothen gegen die Blauen, und der Gelben gegen die zwey ersten außerordentlich groß.

Im Allgemeinen lebt übrigens der hiesige Adel auf einem sehr großen Fuß; allein nichts weniger als angenehm. Die Advokaten, die Privatagenten (Apoderados), die ihre Hand überall haben, die Kirchen und Klöster, die Geistlichen und die Mönche, die man immer bedenken muß, der Aufwand in Kleidern und Equipagen und ein ungeheurer Bedientenschwarm, nehmen beträchtliche Summen hinweg, ohne daß eben viel Lebensgenuß damit verbunden ist. Ein Fremder erstaunt z. B. in den ersten Häusern nichts als Strohstühle und überhaupt die einfachsten Meubeln zu sehen.

Die Kaufleute machen eine sehr respektable und größtentheils reiche Classe der hiesigen Einwohner aus. Sie glänzen weniger durch Bedienten, Equipagen u. s. w., allein sie leben dafür mit ungleich soliderm Aufwande. Die Handwerker würden sich ziemlich wohl befinden, allein sie geben ihren ganzen Verdienst zu Heller und Pfennigen aus. Was Essen, Trinken und Spielen nicht wegnimmt, wird auf Prozessionen, Altäre, Brüderschaften u. s. w. verwandt, auch bekommen Kirchen und Klöster ihren guten Antheil davon. — Die niedern Classen

zeichnen sich durch noch größere Sorglosigkeit und einen hohen Grad von Pfiffigkeit aus. Was aber alle Einwohner ohne Unterschied charakterisirt, das ist die Liebe zum Wohlleben, der Aberglaube und die Prozessionsmanie.

Die hiesigen Weiber sind schön, und weißer als in irgend einer spanischen Provinz. Sie lieben den Aufwand in Kleidern u. s. w. außerordentlich, doch bekommt man selten etwas anders als falsche Juwelen zu sehen. Sie sind sanft und einnehmend, aber sie lieben die Arbeit nicht, selbst gemeine Weiber suchen sich derselben so gut als möglich zu entziehen. Indessen kann man die Valencianerinnen beständig auf den Beinen sehen. Ihre Lebhaftigkeit treibt sie nämlich den ganzen Tag in den Kirchen, bey den Rosenkränzen, den Begräbnissen u. s. w. herum.

Am liebsten gehen sie über den St. Catharinen-Platz, wo immer Männer versammelt sind, und wenn er auch noch so sehr aus ihrem Wege liegt. Wer sich die Mühe nehmen und einen Tag auf diesem Platze aushalten will, der wird zum wenigsten drey Viertheile von der ganzen hiesigen Schönenzahl, zwey bis dreymal darüber passiren sehn. — Bey den Heyrathen herrscht ein außerordentlicher

Luxus. Die ganze Aussteuer wird in einem Saale zur Schau ausgestellt, und den hinzuströmenden Besuchern Stück für Stück von einer Verwandtin gezeigt. Die Hochzeit selbst wird mit der größten Verschwendung begangen, so daß sich mancher Ehemann und Vater gleich anfangs für immer ruinirt.

6.

Reise von Valencia nach Segorbe.

Benifarach (Dorf) . . .	¼	Legua.
Moncada (Stadt)	¾	—
Porta Celi (Karthäuserkloster) .	3	—
Liria (Stadt)	2	—
Alcublas (Dorf)	4	—
Andilla (Stadt)	2	—
Canales (Dorf)	1	—
Bexis (Stadt)	2	—
Tores (Dorf)	½	—
Vivel (Stadt)	1½	—
Xerica (Stadt)	½	—
La Esperanza (Hieronym. Klost.) .	1½	—
Segorbe	¼	—
Zusammen	17¼	Leguas.

Bis Moncada die schönste Landschaft; der Ort selbst nur eine verfallene Stadt, die jetzt kaum

1000 Seelen zählt. Hinter Moncada dürrer Boden, doch immer noch mit Reben, Oliven und Algarrobas bepflanzt. Man erhebt sich allmählig und kommt durch einen Fichtenwald, worin Felder und Olivenpflanzungen mit einander abwechseln, nach der Carthause Porta Celi, die sehr schön auf der Anhöhe liegt und einen ausgebreiteten Horizont beherrscht. Alles ist hier ländlich still und einfach, alles athmet Ruhe und Abgeschiedenheit. Die Gartenanlagen sind angenehm, die Gräber der Entschlafenen werden mit Rosenstöcken und Palmen bepflanzt. In der Kirche kann man mehrere gute Gemälde von valencianischen Meistern sehn.

Eine halbe Legua von der Carthause liegt la Torre, ein Landgut, das demselben Kloster gehört. Hier wird der gute Vino de la Cartuxa (sprich Cartucha) gebaut, der bis drittehalb Livr. (10 Realen) die Flasche gilt. Die Gegend wird wieder eben und ist fast überall mit Oliven und Algarrobas bedeckt. Rechts zieht sich ein niedriges Gebirge hin, worauf man die Dörfer Gatova, Marines und Olla liegen sieht. — Liria ist eine Stadt von 6 — 7000 Einwohnern, und bietet keine weitere Merkwürdigkeiten dar. — Folgt eine schönbebaute Fläche, die man in drittehalb Stunden mit Ver-

gnügen durchreiset, bis man endlich einen ziemlich großen und steilen Berg, las Lacobas genannt, hinaufsteigen muß.

Auf dem Gipfel desselben findet man eine Ebene, an deren Ende das Dorf Alcublas mit 1400 Einwohnern liegt. Die gebirgigte Gegend dauert indessen fort und ist äußerst pittoresk; obgleich der Weg von Zeit zu Zeit ziemlich beschwerlich wird. Dieß ist besonders der Fall zwischen Canales und Berix, das ganz in den Bergen liegt und ohngefähr 1000 Einwohner zählt. Eine halbe Legua weiter bey Torres endlich, wird die Gegend wieder flacher, der Weg ist mit Rebenpflanzungen eingefaßt und man kommt unvermerkt zu Vivel an, das eine vortreffliche Lage und eine Bevölkerung von 1300 Seelen hat.

Folgt Xerica mit 2300 Einwohnern, am Abhange eines Berges, auf dessen Spitze man die Ruinen einer alten Festung sieht. Der Weg erhebt sich ein wenig, man hat zwey kleine Berge zur Seite und ersteigt zuletzt den einen, wo das Hieronymiten-Kloster la Esperanza (die Hoffnung) liegt. Noch eine Viertelstunde und man hat Segorbe erreicht. Die Lage dieser Stadt in einem fruchtbaren Thale, am Flusse gleiches Namens (nachher

Murviedro genannt) ist höchst angenehm; die Bevölkerung wird auf 6000 Seelen geschätzt. Ungefähr eine Viertellegua von Segorbe liegt die Carthause Val de Christo, wo mehrere gute Gemälde zu sehen sind. Die Mönche haben in dem benachbarten Dorfe Alture von 1500 Einwohnern, eine Papiermühle angelegt.

7.

Reise von Valencia nach San Felipe. *)

Catarroja (Dorf)	1 Legua.
Silla (Dorf)	1 —
Almosafez (Dorf)	1 —
Algemesi (Stadt)	1 —
Alzira (Stadt)	2 —
Carcajente (Stadt)	½ —
Cuñoda (Dorf)	1 —
La Puebla Larga (Dorf) . .	½ —
Manuel (Dorf)	1 —
San Felipe (Stadt) . . .	½ —
	Zusammen 9½ Leguas.

Catar-

*) Drey Wege führen von Valencia nach San Felipe. Der erste ist bereits oben Nr. 4. beschrieben; sobald

Catarroja hat 3000 Einwohner, sie ernähren sich meistens von der Fischerey, indem der Albufera gute Gelegenheit dazu giebt. — Alzira ist eine ziemlich beträchtliche Stadt am Xucar, der sie auf allen Seiten umgiebt. Sie hat eine Bevölkerung, die auf ungefähr 10,000 Seelen geschätzt wird. — Carcajente, ein recht artiges Städtchen mit 4000 Einwohnern und ziemlicher Industrie. — San Felipe, auf der Stelle des alten Xativa erbaut, am Abhange eines Berges, mit 10000 Einwohnern, einer artigen Vorstadt, wo Promenaden angelegt sind, einer Papiermühle und einer sehr fruchtbaren Gegend, die Waizen, Mais, Seide, Oel, Wein, Johannisbrod und besonders Reis, das hiesige Hauptprodukt, in Menge hervorbringt. Die Stadt wird durch eine Citadelle beherrscht, in deren Umfange ein Bernhardiner-Kloster befindlich ist. Außer einigen Cisternen sind auch noch Ruinen von alten römischen und maurischen Werken daselbst zu sehen.

man über den Xucar gegangen ist, hat man noch 2 Stunden dahin; der zweyte ist ebenfalls daselbst nachzusehen, nur daß man schon bey der Venta del Rey links abwenden muß; der dritte ist der obige.

8.

Reise von Valencia bis an die catalonische Grenze.

San Miguel de los Reyes (Kloster)	$\frac{1}{3}$	Legua.
Tabernes (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Casas de Barsena (Gehöfte) . .	$\frac{1}{4}$	—
Albalat (Dorf)	$\frac{1}{2}$	—
Venta del Emperador . . .	$\frac{1}{3}$	—
Masa Magrell (Dorf) . . .	$\frac{1}{3}$	—
La Cruz del Puch (Dorf) .	$\frac{1}{8}$	—
Ara Christi (Karthause) . .	$\frac{1}{4}$	—
Mesones de Puzel . . .	$\frac{1}{4}$	—
Murviedro (Stadt) . . .	$1\frac{1}{3}$	—
Almenara (Stadt)	$1\frac{5}{8}$	—
Ein Gehöfte	$\frac{1}{4}$	—
Chinches (Dorf)	$\frac{3}{4}$	—
Nules (Stadt)	$1\frac{7}{8}$	—
Villareal (Stadt)	$1\frac{1}{4}$	—
Castellon de la Plana (Stadt) .	$1\frac{1}{4}$	—
Casas de Benicasi (Gehöfte) .	2	—
Oropesa (Stadt)	$1\frac{1}{4}$	—
Venta de la Sanieta . . .	$1\frac{1}{4}$	—
Torreblanca (Dorf) . . .	$1\frac{1}{4}$	—
	$15\frac{3}{4}$	Leguas.

	Transport	$15\frac{3}{4}$	Leguas.
Alcala de Chivert (Stadt)	. .	$1\frac{1}{2}$	—
Ein Gehöfte	. .	$\frac{1}{4}$	—
Benicarlo (Stadt)	. . .	$1\frac{3}{4}$	—
Vinaroz (Stadt)	. . .	1	—
La Cenia (Fluß)	. . . .	1	—
	Zusammen	$21\frac{1}{4}$	Leguas.

Die ersten 11 Leguas ganz vortrefflicher Weg, von Zeit zu Zeit mit niedlichen Häusern eingefaßt; wie z. B. die Casas de Barsena, die artigen Gebäude bey der Venta del Emperador u. dgl. m. — Die Stadt el Puch, mit 1500 Einwohnern, bleibt rechts in geringer Entfernung liegen. In dem benachbarten Redemtoristen-Kloster wird eine Sammlung von Portraits berühmter Männer aufbewahret. — Der Weg ist mit Olivenwäldern und Rebenpflanzungen eingefaßt; in der Ferne treten hohe Gebirge hervor, auf denen man die Ruinen alter maurischer Festungen entdeckt.

Die Mesones de Puzel sind eine lange Reihe Gasthäuser; die Stadt Puzel, mit 1500 Einwohnern, liegt rechts nicht weit davon. — Bald zeigen sich nun die Ruinen des alten Sagunt, ohngefähr wie 7 Schlösser, die sich am Berge hinziehn. Ei-

nige sind bis auf die Mauern zerstört, andere beynahe noch ganz erhalten; ehedem standen sie sämmtlich durch unterirdische Wege in Verbindung. Am Fuße des Berges, eine Legua vom Meere, liegt Murviedro, mit einer reizenden Landschaft und einer Menge freundlicher Dörfer umringt.

Das Innere der eigentlichen Stadt ist häßlich, enge winklichte Straßen, schlecht gebaute Häuser, alles mit hohen Mauern umringt; die weitläuftigen Vorstädte aber sind heiter und angenehm. Die Bevölkerung des Ganzen wird auf 5000 Seelen geschätzt. Murviedro hat mehrere Branntweinbrennereyen, deren Absatz nach Nordeuropa und Südamerika sehr beträchtlich ist. Die alten römischen und maurischen Monumente verdienen die größte Aufmerksamkeit. — Hinter Murviedro reiset man nun immer links am Fuße der Gebirge, rechts am Rande einer herrlichen Ebene hin, die durch das Meer begrenzt ist. — Die Stadt Nules, mit 3400 Einwohnern, nimmt sich recht artig aus. Sie bildet ein regelmäßiges, mit Mauern umgebenes Viereck, das eben so viele Thore hat. Die Vorstadt nach Murviedro zu, zeichnet sich durch eine schöne Gasse aus.

Villareal am Mijares ist seit dem Erbfolgekriege ganz neu erbauet, und daher eine ziemlich regelmäßige Stadt. Die Bevölkerung wird auf 5500 Seelen geschätzt; die lange grade Hauptstraße ist mit schönen Häusern geziert. — Eine Achtel-Legua von Villareal passirt man den Mijares auf einer vortrefflichen Brücke, die eben so solide als prachtvoll ist; sieht in der Ferne die Kirchthürme von Castellon de la Plana und läßt rechts und links mehrere Dörfer liegen, worunter Altura mit 3000 Einwohnern und einer Fayancefabrik das Ansehnlichste ist. Die große Ebene, die man durchschnitten hat, ist unter dem Namen Plana de Almenara bekannt, und war im Erbfolgekriege (1709 27sten July) der Schauplatz einer sehr blutigen Schlacht.

Castellon de la Plana, mit ohngefähr 11000 Einwohnern, ist nur eine halbe Legua vom Meere entfernt, und zeichnet sich durch verschiedene schöne Straßen und durch zwey angenehme große Plätze (die größte, du Ravalet, ist mit Bäumen bepflanzt) sehr vortheilhaft aus. Die Cathedralkirche, das Rathhaus und der auf dem Platze vor demselben befindliche Thurm, sind sehenswerth. Die Gegend von Castellon de la Plana ist äußerst frucht-

bar und bietet den Einwohnern eine Menge kostbarer Produkte im Ueberfluß dar. In der Stadt selbst wird sehr viel Leinwand und Takelwerk fabrizirt. Das neue Wirthshaus zum Löwen kann empfohlen werden, man ißt sehr billig darin.

Der bisherige gute Weg hört nunmehr auf, geht aber doch noch in der Ebene fort. Links hat man Gebirge, rechts das Meer, das man indessen anfangs nur von Zeit zu Zeit zwischen den schattigen Algarrobos hindurch erblickt. Bald aber hören die Bäume auf und man kann die schöne spiegelnde Fläche in sehr geringer Entfernung fluthen sehen. Nun aber wird der Weg auf einmal steil und man muß mehrere Felsen hart am Meere übersteigen, bis man endlich die kleine Stadt Oropesa, mit ohngefähr 2000 Einwohnern erreicht. Von da an geht es wieder in einer Ebene, doch auf wenig gebahntem Wege, bis nach Alcala de Chivert fort, das mitten in einem schönen, reich mit Bäumen bepflanzten Thale liegt. Das Städtchen selbst mag höchstens 3600 Einwohner zählen, die sämmtlich Landbauer sind, und ist im Ganzen eines der häßlichsten von Valencia.

Die nächsten 6 Leguas ist der Weg mit geringen Ausnahmen ziemlich gut, die Landschaft jedoch

nur theilweise schön. Herrliche Gegenden z. B. hat Benicarlo, das an 3200 Einwohner zählt, worunter sehr viel Fischer sind, aber im Innern sehr arm und finster aussieht. Eben so angenehm sind die Umgebungen von Vinaroz am Serval und am Ufer des Meeres. Diese Stadt hat 5000 Einwohner, ist ziemlich mittelmäßig gebaut und kommt, seitdem ihr der Einfuhrhandel verboten ist, in allmählichen Verfall. Indessen ist doch noch ein Werft für kleine Fahrzeuge vorhanden, auch wird viel Branntwein verschifft. — Hinter Vinaroz passirt man den fast immer wasserleeren Serval auf einer Fuhrt, reiset noch eine Legua auf schlechtem holperichten Wege weiter, findet jetzt rechts einen viereckigen steinernen Thurm, der die Grenze von Valencia anzeigt, fährt auf einer schönen Brücke über den kleinen Fluß La Cenia und befindet sich in Catalonien.

Murcia.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Murcia wird östlich von Valencia, nördlich und westlich von der Mancha und Neukastilien, westlich von dem sogenannten Königreiche Jaen, westlich und südlich von dem Königreiche Granada (Andalusien), östlich und südöstlich vom Mittelmeere begrenzt. Es ist ein sehr gebirgigtes Land, das überall von bald höhern bald niedern Bergreihen durchschnitten wird. Die vornehmsten darunter sind westwärts der Sierras de Penas, de la Pinosa, de Lasillas, nördlich die Sierra de Almanza, südöstlich die Sierra de Carascoy, und südlich die Sierra de Cano. Die vorletzte ist, was Höhe und Ausdehnung anlangt, unstreitig als die beträchtlichste anzusehen, und eigentlich nur eine Fortsetzung

der Sierra de Cazorla, die sich zu gleicher Zeit südwärts nach Jaen, nordwärts nach Granada und ostwärts nach Murcia hinein erstreckt.

Unter den Thälern ist das Seguratthal bemerkenswerth, indem es bey einer Breite von ½ — 2 Leguas, eine Länge von 9 — 10 Leguas hat. Eigentliche Flüsse sind nur zwey zu finden, die Segura und der Guadalentin, doch auch letzterer ist kaum dieses Namens werth. Hierzu kommen noch drey kleine Bäche, der Guardavar, der Bonamor und der Arroyo de Bethlehem, die aber den größten Theil des Jahrs über sämmtlich trocken sind. Häfen hat die Provinz zwey, Cartagena und las Aguilas. Die Ausdehnung des Ganzen von Nordwesten nach Südosten wird auf 30 Leguas, und von Südwesten nach Nordosten auf 20 Leguas angegeben. Murcia ist also eine der kleinsten Provinzen der spanischen Monarchie. Die Bevölkerung wird ebenfalls nur auf 337,686 Einwohner geschätzt, was aber freylich gegen den Umfang der Provinz noch immer sehr wenig ist.

Clima.

Das Clima von Murcia ist außerordentlich heiß und trocken, aber der Himmel ist einer der schönsten, den man sehen kann. Die Winter sind

so sanft, daß man nur selten einiger Erwärmung bedarf; die Frühjahre zuweilen windig, aber höchst angenehm, die Sommer, die schon im May anfangen, während drey Monaten glühend heiß, die Herbste entzückend schön. Der Himmel ist selten oder niemals mit Wolken bedeckt, oft regnet es in 12 Monaten nicht, auch giebt es das ganze Jahr keinen einzigen Nebeltag. Dieser beständigen Heiterkeit halber wird daher auch die Provinz il reyno serenisimo genannt.

In der Temperatur selbst finden indessen nach der Abwechselung der Distrikte u. s. w. einige Verschiedenheiten statt. In den nördlichen Gebirgen und deren Thälern z. B. sind zwar die Sommer ebenfalls sehr heiß, allein die Frühjahre und Herbste kühl, und die Winter oft ziemlich kalt. Die Abhänge der südlichen Gebirge und die Küstengegenden sind im Ganzen mild und angenehm, die höhern Regionen jener Gebirge selbst bieten auch im heißesten Sommer einen kühlen Aufenthalt dar. Lorca und die Ebene gleiches Namens sind nicht so heiß als Murcia, und die Huerta dieser Hauptstadt; während die Ebene von Cartagena ein noch glühenderes fast unerträgliches Clima hat.

Ackerbau.

Um den murcianischen Ackerbau gehörig beurtheilen zu können, muß man vor allen Dingen die Thäler und Gebirge, dann die sogenannten Campos und Huertas unterscheiden, worüber im Allgemeinen folgendes zu bemerken ist: Die Thäler sind größtentheils, die Gebirge durchaus unangebaut. Die sogenannten Campos oder Ebenen ohne Bewässerung, sind nur hier und da zum Ackerbau benutzt, die Huertas oder Ebenen mit Bewässerung hingegen werden vorzugsweise cultivirt. Dies hat seinen Grund theils in dem indolenten Charakter des Murcianers, der alle beschwerliche Arbeit scheut, theils in der geringen Bevölkerung des Königreichs selbst.

Die Hauptebene, durch welche die Segura fließt, ist nur 9 — 10 Leguas lang, und ½ — 2 Leguas breit, und faßt dennoch über ein Drittheil der ganzen Volksmenge der Provinz in sich. Demungeachtet könnte sie noch ungleich besser angebaut seyn; zur Zeit der Mauren z. B. fand man Orangen-, Granaden-, Citronen-Bäume u. s. w. nebst einer Menge Gemüse im Ueberfluß darin, während man jetzt nichts als Getraidefelder und Maulbeerbäume, nur hier und da einige Gemüsefelder, und

keinen einzigen Fruchtbaum darin sieht. Allein der Murcianer treibt den Ackerbau ohne Fleiß, ohne Thätigkeit, ohne Sorgfalt. Er benutzt die Vortheile des Bodens kaum zur Hälfte, und ist mit der Kunst der gehörigen Bewässerung völlig unbekannt. Alles, was daher Murcia an Produkten liefert, schränkt sich auf Getraide, Soda, Wein, Esparto, Safran, Oel, Hanf und Seide ein.

Das Getraide (Waizen, Roggen und Gerste) ist unstreitig das Hauptprodukt, der Betrag des Waizens allein wird auf 20,000,000 Livr. Tourn. geschätzt. Der Waizen der Huerta ist frisch weit schöner, als der der Campos. Allein so wie er trocken wird, bekommt er Runzeln, verliert beträchtlich am Gewichte und giebt mehr Kleyen als Mehl. Der Waizen aus den Campos hingegen ist zwar anfangs nicht so schön, hält sich aber vortrefflich, ist schwerer und schmackhafter, und giebt auch eine größere Quantität Mehl. — Die Soda ist ein ziemlich beträchtlicher Artikel, man schlägt den Betrag des Ganzen zu 2,500,000 Livr. an.

Wein wird in den Distrikten von Cartagena, Sax, Jumilla, Alhama, Villena u. s. w. besonders aber von Albacete gebaut. Dieser einzige Distrikt

liefert mehr als die ganze übrige Provinz, denn es werden fast zwey Drittheile des jährlichen Ertrages allein daselbst gebaut. Der Werth des ganzen Gewinnes wird auf 1,600,000 Livr. geschätzt. Der Wein ist im Allgemeinen sehr geistig, aber trüb, dick und roh. Das beste Gewächs findet sich in dem Campo de Cartagena, auch wird noch außerdem ein guter, dem Alicante gleich kommender Liqueurwein daselbst gebaut. — Der Esparto wird vorzugsweise im Distrikte von Cartagena (Chartago Spartaria) cultivirt, es scheint kein unbeträchtlicher Artikel, doch ist der Totalwerth unbekannt.

Safran liefern mehrere Distrikte von Murcia, besonders der von Albacete. Der jährliche Ertrag wird auf 225,000 Livr. geschätzt. — Oel ist ziemlich vorhanden, indem es hier und da, besonders in den Distrikten von Jumilla, Lorca und Sax, Olivenbäume giebt. Es ist indessen eben nicht von sonderlicher Beschaffenheit. Man giebt den jährlichen Ertrag auf 1,440,000 Livr. Tourn. an. — Der Hanf ist vortreflich, wird aber nur wenig cultivirt. — Die Seide hingegen ist nach dem Getraide das beträchtlichste murcianische Produkt, indem man den Totalwerth auf 6,250,000 Livr.

anschlagen kann. — Zur bequemern Uebersicht mag folgende Tabelle hier stehen.

Waizen . . .	20,000,000	Livr. Tourn.
Seide	6,250,000	—
Soda	250,000	—
Wein	1,600 000	—
Oel	1,440,000	—
Gerste	2,470,000	—
Safran	225,000	—
Zusammen	34,485,000	Livr. Tourn.

Der Betrag des Esparto, des Liqueurweins von Cartagena, der Gemüse und des Hanfes, ist unbekannt. — Viehzucht, um es beyläufig zu sagen, wird wenig oder gar nicht in Murcia getrieben, obgleich mehrere Gebirge vortrefliche Weiden haben, und der immer bewässerte Boden der Huertas sehr viel Dünger verlangt.

Industrie und Handel.

Die Industrie ist sehr vernachlässigt in dieser Provinz, man benutzt selbst solche rohe Materien nicht, die im Ueberflusse vorhanden sind. Dies gilt z. B. von der Seide, die größtentheils in die benachbarten Provinzen geht, während es bloß in

der Hauptstadt einige leichte Taffent-, Sammt- und Band-Fabriken giebt. Die Stoffe sind aber nicht vorzüglich, und die Bänder eben so schlecht gefärbt als gepreßt. Noch ist indessen eine Seidenspinnerey vorhanden, die auf Kosten eines der Madrider Gremios unterhalten wird, und beynahe das ganze Jahr hindurch 1,200 Personen zu beschäftigen pflegt.

Der Hanf, der so vortreflich gedeiht, wird, wie gesagt, vernachlässigt, und bleibt fast gänzlich unbenutzt. Dasselbe gilt vom Flachse, der nur hin und wieder, besonders zu Villena, Almanza, und in der Nachbarschaft der Hauptstadt, zu grober Hausleinwand verarbeitet wird. — Seifenfabriken giebt es zu Villena und in der Hauptstadt, sie reichen aber nicht zum Bedarfe hin; Messerschmiedearbeit wird zu Albacete gemacht, ist aber nur sehr mittelmäßiger Art; einige Brandweinbrennereyen giebt es zu Sax und Villena, sie sind aber von keiner Wichtigkeit; Espartoarbeiten, z. B. Schuhe, Matten, Körbe, Teppiche, Seile, Packtücher u. s. w. werden überall und sehr häufig gemacht; eine Salpeterraffinerie und Pulvermühle endlich, jedoch beyde für königliche Rechnung, finden sich in der Hauptstadt Murcia.

Was den Handel der Provinz anlangt, so geben wir zuerst die Ausfuhr an. Es wird nämlich exportirt: Messerschmiedearbeit nach Valencia, Neucastilien und der Mancha für ohngefähr 120,000 Livr. Tourn. — Seidene Bänder, meistens nach Madrid, für 50,000 Livr. Tourn. — Espartoarbeiten nach der Mancha und Neucastilien, besonders nach Madrid, für 100,000 Livr. Tourn. — Wein (von Albacete) unter dem Namen Manchawein nach Madrid für 750,000 Livr. Tourn. Der Liqueurwein von Cartagena geht zum Theil ins Ausland, doch in geringer Quantität, er ist noch nicht nach seinem Werthe bekannt, ob er gleich füglich für Alicante gelten kann. — Seide nach Toledo, Talavera de la Reyna und andern spanischen Städten, für 5,500,000 Livr. Tourn. — Waizen nach Catalonien u. s. w. für 1,500,000 Livr. Tourn. — Gerste nach Catalonien und Andalusien für 325,000 Livr. Tourn. — Soda in's Ausland für 2,500,000 Livr. Tourn. — Safran, nach der Mancha, Castilien und Valencia, für 112,500 Livr. Tourn. — In folgender Liste wird man alles bequemer übersehen.

Messer-

Messerschmiedarbeiten .	120,000	Livr. Tourn.
Seidene Bänder . .	50,000	—
Espartoarbeiten . .	100,000	—
Albacetewein . .	750,000	—
Seide . . .	5,500,000	—
Waizen . . .	1,500,000	—
Gerste . . .	325,000	—
Soda	2,500,000	—
Safran . . .	112,500	—
Arbeitslohn für die ausgeführte gesponn. Seide	880,000	—
Zusammen	11,785,000	Livr. Tourn.

Gehen wir zur Einfuhr über, so finden wir, daß die Provinz Schlachtvieh, Früchte, Gemüse, etwas Oel, (in schlechten Jahren Waizen und Wein) Quincaillerie-, Gewürz- und seidene Waaren, Tücher, wollene Zeuge, Leinwand und etwas weniges an Luxusartikeln bezieht. Es ergiebt sich indessen im Ganzen, daß die Bilanz zum Vortheil von Murcia ausfällt, obgleich die Ausfuhr bey weitem nicht die mögliche Höhe erreicht, was theils dem unvollkommnen Ackerbau und der beschränkten Industrie, theils den beschwerlichen Landcommunicationen mit den übrigen spanischen Pro-

vinzen zuzuschreiben ist. — Bey dieser Gelegenheit wollen wir beyläufig in Ansehung der naturhistorischen Rubrik bemerken, daß Murcia in dieser Hinsicht, besonders was die Mineralogie betrifft, sehr große Aufmerksamkeit zu verdienen scheint; daß man aber bis jetzt nur unvollkommne oder unbestimmte Nachrichten über die naturhistorischen Schätze dieser Provinz besitzt.

Sittliche Bemerkungen.

Der Hauptzug im Charakter der Murcianer ist Indolenz und Trägheit; er zeigt sich bey beyden Geschlechtern und bey allen Volksclassen ohne Unterschied. Der reiche wohlhabende Murcianer findet sein höchstes Glück im Nichtsthun, und wechselt dabey mit Essen und Trinken, mit Schlafen und Rauchen ab. Er steht spät auf, frühstückt mit Chocolate, geht dann in die Messe, setzt einen Pimentonen-Salat darauf, und bringt die übrige Zeit bis zum Mittagsessen mit Rauchen zu.

Ist dieses expedirt, so wird eine lange Siesta gehalten, und gleich darauf eine Tasse Chocolade und ein Glas Eiswasser ausgeleert. Jetzt folgt entweder ein kleiner Spaziergang, der aber sobald als möglich wieder zum Sitzen und Rauchen führen muß, oder der ganze Abend wird zu Hause

und ebenfalls mit Stillsitzen und Rauchen zugebracht, bis endlich das Abendessen und Einschlafen dem mühseligen Tagewerke ein Ende macht. Es ist unglaublich, mit welcher Gravität und Indolenz die Reihe dieser edeln Beschäftigungen von den Murcianern betrieben wird. Ist der Cigarro einmal angebrannt, so könnte die Welt untergehen, sie rühren sich nicht.

Die mittlern und arbeitenden Classen führen im Ganzen eine ähnliche Lebensart. Auch sie frühstücken zweymal, halten eine lange Siesta u. s. w., gehen spät an die Arbeit und zeitig wieder davon, und rauchen dazwischen ihre Cigarros mit derselben Behaglichkeit. Sind sie aber auch wirklich in der Arbeit begriffen, so führt die kleinste Frage u. s. w. eine willkommne Unterbrechung für sie herbey. Sie halten inne, antworten mit großer Weitläuftigkeit, nehmen dann eine Prise Taback mit unbeschreiblicher Langsamkeit, und fahren nur dann erst in ihrer Beschäftigung fort.

Wenn man die Zeit berechnet, die sie täglich mit Rauchen und Schwatzen, mit Essen, Trinken und Schlafen zubringen, so ergiebt sich, daß kaum ein Viertheil des Tages für die eigentliche Arbeit übrig bleibt. — Die Landleute endlich leben mit

einer ganz kleinen Veränderung im Grunde eben so. Sie essen noch öfter, sie arbeiten mit gleicher Faulheit und Nachlässigkeit, und unterbrechen ihre Arbeit sehr häufig, um ganz gemächlich zu rauchen und auszuruhen.

Dieselbe Indolenz und Arbeitsscheue wird man aber auch bey dem weiblichen Geschlechte gewahr. Selten oder niemals wird man z. B. eine vornehme Murcianerin mit der Nadel oder einer andern weiblichen Arbeit beschäftigt sehen. Ihr größtes Vergnügen besteht im Essen, Schlafen und Nichtsthun. Die Weiber der niedern Classen leben, soweit es nur möglich ist, auf dieselbe Art. Viele Dienstmägde z. B. die sich etwas erspart haben, gehen während des Sommers aus dem Dienst, und begnügen sich lieber blos mit Salat, Melonen und Pimentonas, wenn sie nur die heißen Monate über nicht zu arbeiten gezwungen sind.

Aus dieser allgemeinen Indolenz und Trägheit läßt sich nun sehr leicht erklären, warum das gesellschaftliche Leben der Murcianer so einförmig und so traurig ist, warum sie weder die Musik, noch den Tanz, noch irgend ein anderes Vergnügen, ja selbst nicht einmal den Luxus in Kleidern, Meublen und Speisen lieben, warum sie endlich

trotz ihrem heitern Himmel eine gewisse National-Melancholie haben, die sie vor allen übrigen spanischen Völkerschaften sehr auffallend charakterisirt. Nur in Cartagena, wo soviel Fremde, z. B. Engländer, Italiäner, und Franzosen ansäßig sind, wo der Handel und die Marine soviel Lebhaftigkeit hervorbringt, herrscht ein sehr angenehmer gesellschaftlicher Ton, und giebt es der gesellschaftlichen Ressourcen in Ueberfluß.

Wir schließen mit einigen kleinen Bemerkungen vermischten Inhalts. — Die Weiber tragen ihre großen herunterhängenden Rosenkränze unaufhörlich mit sich herum, zeichnen sich aber weder durch Pracht noch durch Zierlichkeit ihres gewöhnlichen spanischen Anzuges aus. Die vornehmen Murcianer erscheinen an festlichen Tagen in großer Gala, kleiden sich aber außerdem ganz in der gewöhnlichen städtischen Bürgertracht. Die Landleute werfen statt der Mäntel eine Art gestreifter wollener Decken um, und drappiren sich damit auf eine sehr mannichfaltige Art. Einen eigenen Dialekt findet man nicht in Murcia, es ist das eigentliche Spanisch, wiewohl mit valencianischen und arabischen Ausdrücken vermischt.

Murcia.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

1.

Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen.

Die Straßen dieser Provinz im Ganzen genommen sind äußerst schlecht, die Kunst hat nicht das mindeste dafür gethan. Dies gilt besonders von den Gebirgsstraßen, wo man oft den glatten Marmor und eine Menge Geschiebe trifft. In den Thälern und Ebenen indessen bieten sie etwas weniger Beschwerlichkeiten dar. So ist z. B. der Weg von Albacete nach Pozo de la Cañade, der Thalweg von Albacete nach Murcia, und der Weg durch die Ebene von Betlem, verhältnißmäßig recht gut zu nennen. Auf der andern Seite aber sind auch manche dieser Thalwege wie-

der ganz unpassirbar. Das ist z. B. in der ganzen Huerta, in der Nähe von der Hauptstadt selbst, so wie mit den zwey Wegen von Murcia nach Orihuela der Fall. Eigentliche Kunststraßen endlich findet man nur zwischen Molina und Murcia, zwischen dieser Hauptstadt und Cartagena, und zwischen Lorca und Las Aguilas. Die Letztere besonders ist ganz vortrefflich gemacht.

Was das Fuhrwesen anlangt, so hat man Kutschen, Calesias und Volantes wie in Valencia. Es giebt Fuhrleute, die ihre Ladungen auf Karren verführen, und nach Befinden bald Maulthiere, bald Mülleresel vorspannen. Diese letztern werden überhaupt sehr häufig theils zum Ziehen, theils zum Tragen gebraucht. So gehen z. B. täglich ganze Caravanen dieser nützlichen Thiere mit oft sehr schweren Ladungen von Murcia nach Madrid ab. — Die Wirthshäuser endlich anlangend, so trifft man eigentliche Hotels auf französische Art nur in Cartagena an. In den übrigen Städten und Ortschaften hingegen findet man bloß gemeine Posados; die in der Hauptstadt selbst gerade am allerschlechtesten sind.

2.

Reise von den Grenzen der Mancha bis nach Murcia.

La Gineta (Dorf) . . .	¾	Leguas.
Albacete (Stadt)	2½	—
Pozo de la Cañada (Dorf) . .	3½	—
Venta Nueva	1¼	—
Albatana (Dorf)	3½	—
Jumilla (Stadt)	3¼	—
Casorlas de la Pinosa (zerstr. Häuser)	2¼	—
Venta Roman.	¾	—
Venta de la Rembla	3½	—
Molina (Stadt)	2	—
Torre de Espinardo (Dorf) . .	1½	—
Murcia	½	—
Zusammen	27¼	Leguas.

Die Grenze ist bey der Venta de la Roda; das darauf folgende Dorf la Gineta bietet nichts als Armuth und Elend dar. Die Posada ist neu, geräumig und gut gebaut, aber immer sehr schlecht mit Lebensmitteln versehen. Dieß ist für den Reisenden um so empfindlicher, da er deren nicht einmal im Dorfe zu kaufen bekommen kann. Die Gegend wird kahl und öde, nur in der Nähe von

Albacete bekommt man wieder einige Bäume zu sehen. Die Lage dieser Stadt in einer großen Ebene ist ziemlich angenehm, die Bevölkerung wird auf 7 — 8000 Seelen geschätzt; einige Häuser von trefflicher Architektur bey dem Rathhause und in der Calle mayor verdienen Aufmerksamkeit; die Posada ist, die Betten ausgenommen, ziemlich gut. Die Messerschmiedarbeiten von Albacete sind bekannt; es giebt 28 Meister daselbst, die jährlich 6 bis 7000 Nummern liefern. — Die Gegend ist eine der fruchtbarsten der Provinz, und bringt Waizen, Gerste, Früchte, Wein und Safran in Ueberfluß hervor. Jährlich im September wird ein großer Markt zu Albacete gehalten, der für die benachbarten Distrikte sehr wichtig ist, und wo besonders viel Vieh verkauft zu werden pflegt.

Anderthalb Legua hinter Albacete tritt man in die Gebirge ein, die zwar kahl und unfruchtbar, anfangs indessen noch ganz bequem zu passiren sind. — Das Dorf Pozo de la Cañada liegt in einem Thale und hat ein artiges Olivenwäldchen neben sich. — Bald darauf kommt eine eben so steile als gefährliche Bergpassage, die unter dem Namen Puerto del Infierno (Höllenpaß) bekannt ist, wozu man jedoch zum Glücke nur 20 Minuten braucht.

Ein liebliches, mit Feldern und Baumpflanzungen bedecktes Thal entschädiget reichlich für die ausgestandene Angst. Fast am Ende desselben befindet sich die Venta nueva, eine der schmutzigsten, elendesten und ärmlichsten von ganz Spanien.

Die Gebirgsgegenden dauern fort; man reist größtentheils durch eine Wüsteney, wo man nichts als degradirte Felsen und ungeheure Geschiebe sieht, und höchstens einige Raben schreyen hört. Nach 2 Stunden indessen findet man ein liebliches Thälchen, das seine Fruchtbarkeit einem kleinen Bache verdankt, aber nur zu bald wieder kahlen und unfruchtbaren Hügeln Platz machen muß. — Die Venta de Albatana ist äußerst schlecht; man kommt bey dem Dorfe gleiches Namens vorbey. Es ist klein und armselig, die Bevölkerung wird ohngefähr auf 260 Seelen geschätzt, aber der Boden ist recht artig angebaut. Freylich befindet sich aber auch ein kleiner Bach daselbst, der zur Bewässerung dient.

Man reist nun immer in bald kleinern, bald größern Thälern fort, wovon das letzte in der Nähe von Jumilla ziemlich romantisch wird. Man sieht das alte halb in Ruinen liegende Castel dieser Stadt auf einem hohen Berge vor sich, erreicht sie endlich selbst und wird durch ihre schönen, langen,

graden und breiten Straßen, die aber leider nicht gepflastert sind, recht angenehm überrascht. Die Bevölkerung von Jumilla soll an 8000 Seelen stark seyn.

Der Weg führt nunmehr eine Legua lang durch ein eben so fruchtbares als anmuthiges Thal; dann aber ist wieder ein hoher steiler Bergrücken, der Puerto de la Pinosa, zu passiren, wozu man beynahe eine halbe Stunde braucht. Die darauf folgenden Thäler sind nur hin und wieder und nicht zum besten angebaut, die Venta Roman ist das schlechteste Wirthshaus, das man finden kann. Neue bald mehr, bald minder beschwerliche Bergpaßagen führen nun unaufhörlich auf und ab, bis man endlich wieder in eine weitläuftige Ebene tritt, die mit einer Menge Oliven- und Maulbeerbaum-Pflanzungen bedeckt ist.

Man erblickt dazwischen das anmuthig gelegene Dörfchen Zenti, läßt das Dorf Lorqvi mit 500 Einwohnern am linken Ufer der Segura, rechts in der Tiefe liegen, und kommt zu Molina an, das ohngefähr 3000 Einwohner und sehr schöne breite Straßen hat, und in der Mitte eines großen herrlichen Gartens höchst angenehm liegt. Der übrige Theil des Weges bis nach Murcia führt

zwar anfangs wieder durch Gebirge, ist jedoch als Kunststraße nichts weniger als unbequem. Bald tritt man nun in die Huerta von Murcia, wo alles in üppiger Fruchtbarkeit blüht, und ein ungeheurer Wald von Maulbeerbäumen die ganze Stadt verbirgt. Noch eine halbe Stunde und man fährt mitten aus den reizenden Pflanzungen zur Puerta de Castilia hinein.

3.

Murcia.

Murcia liegt am linken Ufer der Segura, in der Mitte eines großen herrlichen Thales, das gegen Norden, Süden und Westen völlig offen, gegen Osten aber, in der Entfernung einer Legua, mit hohen, steilen und kahlen Bergen eingefaßt ist. Das alte Murcia war ehedem als eine Festung von hohen Mauern umgeben, deren Ueberbleibsel noch jetzt zu sehen sind. Die neue Stadt hingegen, die überdem einen weit größern Umfang hat, ist ein völlig offener, wiewohl noch immer mit 4 Thoren versehener Ort. Die Straßen sind enge, winklicht, unregelmäßig, schlecht gepflastert, und bilden eins der verworrensten Labyrinthe, das man finden kann. Sie werden nicht erleuchtet, da der Pöbel die vor einigen Jahren aufgehangenen Laternen, aus Un-

willen über die Neuerung, schon in der ersten Nacht sogleich vernichtet hat. Eben so sind auch die Häuser mit wenigen Ausnahmen sehr schlecht gebaut, und häufig mit großer Ueberladung verziert.

Von öffentlichen Gebäuden verdienen höchstens einige Kirchen, wie die Domkirche und die Kirche der St. Olalla, de San Francisco u. s. w. einige Aufmerksamkeit. Plätze sind mehrere vorhanden, doch ist im Grunde nur die Plaza de San Domingo oder der Marktplatz bemerkenswerth. Uebrigens hat Murcia eine Vorstadt, die am rechten Ufer der Segura liegt, und durch eine ziemlich gute Brücke mit der Stadt verbunden ist. Am Eingange dieser Vorstadt befindet sich die Plaza de los Toros, wo die Stiergefechte gehalten werden, die vermöge ihrer Regelmäßigkeit und der schönen sie umgebenden Häuser, einen sehr angenehmen Eindruck macht.

Das Clima der Hauptstadt trägt den Charakter der climatischen Beschaffenheit der ganzen Provinz. Die Winter sind so mild und warm, daß man kaum ein Paar Tage den Brasero (Wärmkessel) zu suchen braucht; die Sommer sind so glühend heiß, daß das Thermometer oft selbst im Schatten auf 30 Grad und darüber steigt. Wer

nicht daran gewöhnt ist, bekommt hier augenblicklich einen tödtlichen Sonnenstich, wenn er sich während der heißesten Stunden nur einige Minuten auf der Straße aufhält. Man muß sich den ganzen Tag über in seinem wohlverschlossenen Zimmer aufhalten und nur des Abends erst die Fenster öffnen, wenn man gesund bleiben will.

Aber auch dann setzt man sich zuweilen, besonders an völlig offenen Stellen, der freyen Luft nicht ohne Ungelegenheit aus, indem man selbst im Julius und August eine durchdringende Feuchtigkeit (el sereno) verspürt. Diese feuchte Beschaffenheit der Luft kommt von den Ausdünstungen der Segura und der vielen in der Huerta befindlichen Canäle her. Sie ist manchmal im Sommer so auffallend, daß man sichtbare Spuren derselben auf den Kleidern bemerkt. Im Winter wird sie natürlich um so eher und um so stärker bemerkt.

Fragen wir nach den öconomischen Verhältnissen von Murcia, so bieten sich folgende Bemerkungen dar: Die Lebensmittel sind im Verhältniß gegen andre spanische Städte ziemlich wohlfeil daselbst, besonders wenn man sich bloß auf Fische, Gemüse und Früchte beschränken will. Sonderbar aber ist es, daß daselbst kein Rindfleisch zu haben ist, son-

dern daß man es im Nothfall von Orihuela (3 Leguas weit) holen lassen muß, weil man in Murcia einen allgemeinen Widerwillen dagegen hat und es bloß für eine Judenspeise hält. Eigentliche Hotels auf französische Art findet man nicht in Murcia, man muß sich mit schlechten Posadas begnügen, worunter die de San Francisco noch die erträglichste ist. In diesen Posadas indessen lebt man auf einen sehr theuren Fuß, weil die Pächter oder Eigenthümer derselben mit sehr hohen Abgaben belastet sind. So müssen sie z. B. täglich 7 Livr. 10 S. T. für die Logisfreyheit, und jährlich noch 187 Livr. 10 S. Alcabala (Accise) bezahlen, was des Jahrs zusammen nicht weniger als 2837 Livr. T. macht.

Was die gesellschaftlichen Verhältnisse von Murcia betrifft, so ist es in dieser Hinsicht eine höchst traurige Stadt. Keine öffentlichen Vergnügungen, keine Gesellschaften irgend einer Art. Jedermann lebt für sich, jedermann beschränkt sich auf sein eigenes Haus. Ein Fremder ist anfangs ein Gegenstand der Neugier, wird aber bald nachher wie ein Pestkranker geflohn. Promenaden hat übrigens Murcia vier; das Arsenal, eine große Terrasse an der Segura, der Malecon (Qvay), gewissermaaßen eine Fortsetzung davon; der Jardin botanico in der Vorstadt, hinter der Placa de los To-

ros, und die Alameda auf dem Wege nach Cartagena hin. Die erste ist bloß ein großer freyer Platz, der aber schöne Aussichten hat, sie wird vorzüglich Abends im Sommer besucht; die zweyte ist ein eigentlicher Quay, von dem man ebenfalls einer schönen Perspektive genießt, sie ist der gewöhnliche Winterspaziergang, denn sie ist der vollen Sonne ausgesetzt. Die dritte ist recht angenehm, doch wenig frappant; die vierte ist eine kurze Allee, wo man sich häufig vor Staube nicht lassen kann.

Gehen wir zu den **industriellen** Verhältnissen über, so zeigt sich eine Salpeter-Raffinerie und eine Pulvermühle, beyde für Rechnung des Königs etablirt, ferner 1200 Stühle zu seidenen Bändern, und einige hundert zu Taften, Satins, Sammten u. s. w., jedoch nur von sehr mittelmäßiger Qualität; endlich werden hier Töpfer- und Esparto-Arbeiten in großer Menge gemacht. — In Ansehung des **Handels** von Murcia ist zu bemerken, daß Bänder und Esparto-Arbeiten nach der Mancha und Neucastilien, vorzüglich nach Madrid gehn, daß die Töpferarbeiten in der Provinz selbst abgesetzt werden, und daß die Hauptstadt auch den übrigen Handel des ganzen Königreichs theilt.

Fragen wir nach den öffentlichen Anstalten und Sammlungen von Murcia, so finden wir von literarischen bloß ein geistliches Seminarium und eine Art Lyceum, wo neben dem Latein, der Rhetorik u. s. w. auch das Recht gelehrt wird. Wir bemerken zwey öffentliche Bibliotheken, wovon die eine in einem Mönchskloster, die andere in dem bischöflichen Pallaste befindlich, jede aber sehr schlecht zusammengesetzt ist. Wir stoßen endlich auf eine ökonomische Societät, die zwar einen Fond von 5000 Livr. Tourn. zu Prämien besitzt, allein beynahe gar keine Versammlungen hält, und überhaupt wenig Wirksamkeit zeigt. — Von artistischen Anstalten ist nur eine Sing- und Musikschule (das Collegium St. Leander) vorhanden, die wenig Aufmerksamkeit verdient.

Zum Schluß noch einige sittliche Bemerkungen, bey denen man sich sogleich der allgemeinen Schilderung erinnern wird. Auch die Einwohner der Hauptstadt sind im höchsten Grade apathisch, unwissend, abergläubisch, egoistisch und in sich gekehrt. Jeder sucht sein höchstes Vergnügen im Nichtsthun, jeder sucht sich so viel als möglich zu isoliren, und jeder betrachtet den andern als seinen Feind. Die Hauptstadt, höchstens die Provinz, ist

ihnen der einzige Theil der Erde, der ihrer würdig scheint und der sie interessiren kann. Sie verlassen sie daher selten oder niemals, sie nehmen weder Hof- noch Kriegsdienste, sie besuchen keine Universität, keinen Hafen von Spanien, sie widmen sich weder der Kunst noch der Literatur, sie thun so wenig als möglich für die Monarchie. Nimmt man den Grafen Florida Blanca (vorher Moñinos) aus, so weist Murcia keinen einzigen berühmten Namen auf. Diese allgemeine Indolenz pflegt bis zum Aeußersten zu gehen. Die kleinste Last, die etwa ein Bauer u. s. w. zu tragen hat, und wenn es nur ein Viertelcentner wäre, wird sicherlich einem Esel aufgepackt.

4.

Reise von Murcia nach Lorca.

Don Juan (Dorf) . . .	¾ Leguas.
Lebrilla (Dorf)	3¼ —
Venta de Alhama . . .	1½ —
Tutana (Städtchen) . . .	2½ —
Lorca	5 —
Zusammen	13 Leguas.

Die ersten drey Viertel Leguas bis Don Juan vortrefflicher Weg; es ist die neue Chaussee nach

Cartagena; sie führt durch den schönsten und angebautesten Theil der Huerta de Murcia. Felder, Obstgärten, Maulbeerbaumpflanzungen u. s. w. wechseln hier in bunter Mannichfaltigkeit ab, und sind mit einzelnen Wohnungen vermischt. Indessen verspürt man hier Morgens und Abends, besonders vor dem Aufgange und nach dem Untergange der Sonne, eine durchdringende Feuchtigkeit, die aus den vielen Bewässerungs-Canälen emporsteigt. — Hinter Don Juan folgt eine große, kahle, stäubigte Ebene, wo nur hier und da einige Olivenbäume zu sehen sind. Zur linken derselben zieht sich in einer beträchtlichen Entfernung eine große hohe Gebirgskette hin, in der besonders die Sierra de Carescoy, die sich über alle übrigen erhebt, bemerkenswerth ist.

Weiterhin passirt man den Arroyo de Betleem, der zur Bewässerung dient, findet die Gegend allmählich schöner und baumreicher und kommt zu Lebrilla an. Dieß Dorf hat 1000 Einwohner und soll wohlhabend seyn, obgleich die Häuser desselben ziemlich ärmlich aussehen. Die Posada ist von aussen sehr prächtig, denn sie hat eine Façade von 11 Balcons, im Innern aber sehr schlecht eingetheilt. Mitten im Dorfe befindet sich eine große Schlucht,

die allmählich durch den Regen ausgehöhlt und zuletzt so breit und tief geworden ist, daß man eine Brücke darüber zu führen gezwungen war.

Die Venta de Alhama liegt an einem kleinen Maulbeerbaum-Gehölze und ohngefähr eine Viertelstunde von dem Städtchen gleiches Namens, das an 4000 Einwohner hat, und seiner warmen Bäder und Heilquellen wegen berühmt ist. Die Gegenden sind nun abwechselnd, bald kahl bald angebauet, bis man die häßliche Stadt Tutana mit 12000 Seelen erreicht, die weiter keine Merkwürdigkeiten, allein auf der entgegengesetzten Seite sehr angenehme Umgebungen hat. Der Weg ist fortdauernd eben, und die Gegend bleibt im Allgemeinen ziemlich kahl; so wie man sich aber den Gebirgen und Lorca nähert, erblickt man eine Menge herrlicher Olivenpflanzungen, die wie dichte undurchdringliche Wälder neben einander stehn.

Lorca selbst ist eine ziemlich große Stadt, und liegt am rechten Ufer des kleinen Flusses Guadalentir, theils am Abhange, theils am Fuße eines hohen steilen Schieferberges, Sierra de Cano genannt. Sie theilt sich daher in die obere und untere Stadt, wovon jene noch von den Zeiten der Mauren, diese aber neuern Ursprungs ist. Jene

hat nichts als kleine, engwinklichte, schlecht gepflasterte Straßen, mit niedern armseligen Häusern besetzt; diese zeichnet sich durch ihre Regelmäßigkeit und eine Menge gut gebauter artiger Häuser aus. Sie bildet ein länglichtes Viereck und hat 2 Vorstädte, de Gracia (auf der andalusischen Seite) und de Christoval (wenn man von Murcia kommt). Die Letztere ist so beträchtlich, daß sie an 12000 Einwohner hat, während man die ganze Bevölkerung von Lorca nur auf 30000 schätzt.

Lorca hat eine Salpeterfabrik und setzt einige Produkte seines Gebietes, besonders Seide und Soda, in der Nachbarschaft ab. Dieser Handel befindet sich indessen in den Händen einiger fremder, vorzüglich französischer Kaufleute, die daselbst ansässig sind. Das gesellschaftliche Leben in Lorca ist sehr angenehm, der größte Theil der Einwohner besteht aus alten adlichen Familien, die sämmtlich Akkerbau treiben und sich durch eine gewisse Bonhommie und Herzlichkeit auszeichnen, die man sonst nirgends in Murcia bemerkt. Die Promenaden zwischen der Stadt und dem Flusse sind eben so pittoresk als schattenreich, und die herrlichen Gegenden in der Nachbarschaft bieten das Bild der üppigsten und mannichfaltigsten Fruchtbarkeit dar.

Seit dem Jahre 1802 indessen, liegt ein Theil dieser vortrefflichen Landschaft völlig wüst. Der neue große Pantano *) (Wasserbehälter) brach nämlich am 30. April plötzlich durch, und die ganze ungeheure Wassermasse stürzte sich in die Ebne hinab. Die Folgen waren entsetzlich; die Ueberschwemmung erstreckte sich bis Murcia (12 L.), ja sogar bis nach Orihuela (16 L.). Die Stadt Lorca litt indessen am meisten dabey. Die eine Vorstadt mit 600 Häusern, 2 Hospitälern, einer Caserne, mehreren Mühlen u. s. w., verschwand, so zu sagen, in einem Augenblick, und der ganze herrliche Landstrich, den die Ueberschwemmung traf, ward auf ein halbes Jahrhundert ruinirt. Dieses unglückliche Ereigniß hat auf die Stimmung und den Wohlstand der Einwohner von Lorca großen Einfluß gehabt. — Noch wollen wir zum Schlusse bemerken, daß in dieser Stadt unter der ärmern Klasse sehr viel Zigeuner (Gitanos) befindlich sind, und daß von Lorca aus eine 5 — 6 Leguas lange vortreffliche Chaussee nach dem Hafen Agutlas führt.

*) Vergleiche über diese Pantanos Fischers Gemälde von Valencia, Thl. I, S. 160. ff.

5.

Reise von Murcia bis an die valencianische Grenze

Monte Agudo (Dorf)	. . .	1 Legua.
El Cantillo (Gehöfte)	. . .	½ —
La Sierra de Orihuela (Berg)	.	1½ —
	Zusammen	3 Leguas.

Zwey Wege führen von Murcia bis an die Grenze von Valencia. Der eine meistens neben der Segura, der andere am Fuß der Gebirge hin. Jener ist im Herbst und Winter unpassirbar, dieser läßt sich zu jeder Zeit nehmen, daher er kürzlich beschrieben werden soll. Man kommt zuerst auf einen Theil der Huerta, der aber gerade der allerschlechteste ist. Felder und Maulbeerbäume, mit elenden Strohhütten vermischt, und ein durchaus holprichter und ausgefahrner Weg. Folgt das armselige Dörfchen Monte Agudo, am Fuße eines kleinen steilen Berges, der denselben Namen hat, und weiter hin das große schmal und lang gestreckte Dorf Esparragel, das man rechts am Abhange liegen läßt. Am Fuße des Berges Covatellas ist die Aussicht auf den eben zurückgelegten Weg ausnehmend schön. Nun passirt man ein ziemlich un-

fruchtbares Thal, und befindet sich am Fuß der hohen imponirenden Sierra de Orihuela, die die Scheidung zwischen Murcia und Valencia macht.

6.

Reise von Albacete bis an die valencianische Grenze.

Venta del Rincon	3 Leguas.
El Villar (Dorf)	3 —
Albonete oder Elbonete (Dorf) .	2 —
Almanza (Stadt)	4 —
Venta del Puerto	2 —
Zusammen	14 Leguas.

Der Weg führt anfangs durch die Ebene, die mit Waizen- und Gersten-Feldern, auch etwas Weideland bedeckt ist. Der Flecken und das Schloß Chinchilla auf einem kahlen Hügel bleibt links; der Weg erhebt sich, die niedrigen Hügelreihen treten zusammen, man findet nichts als ödes steinigtes Felsenland. Die Venta del Rincon ist nicht übel, allein die Dörfer El Villar und Albonete verrathen nur wenig Wohlstand. Der ganze übrige Weg bis nach Almanza ist äußerst kahl; man sieht nichts als einzelne armselige Hütten, und kommt bloß einmal durch ein Gehölz von immer grünen Eichen,

und ein andermal bey einem Wäldchen von Algarrobos vorbey.

Almanza selbst liegt in der Ebene, hat breite grade Straßen, mit zwar niedrigen aber recht artigen Häusern besetzt, zählt an 6000 Einwohner und ist seiner zahlreichen Leinweber halber bekannt. Die nun folgende Ebene ist in der Kriegsgeschichte nur zu berühmt; allein der Obelisk, der jene Schlacht *) verewigen sollte, wird immer mehr ruinirt. Am Ende der Ebene folgt der Berg Almanza, auf dessen Gipfel man eine ausgebreitete Aussicht hat. So kommt man zu der Venta del Puerto, und steht an der Grenze zwischen Valencia und Murcia.

*) Im Jahr 1707 den 25sten April. Der Sieg blieb auf Seiten Philipp V. und sicherte ihm den Besitz von Spanien.

Andalusien.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Dieser Name wird hier in weiterm Sinne genommen, wo er von jenem ganzen Theile Spaniens gilt, der zwischen Portugal, Estremadura, Neucastilien, die Mancha und Murcia eingeschlossen, und vom Ocean und Mittelmeer begrenzt ist. Er bildet ein unregelmäßiges längliches Viereck, dessen Länge von Osten nach Westen auf 87 Leguas geschätzt wird; während die Breite von Norden nach Süden über 70 Leguas beträgt. Die Bevölkerung wird zu 1,829,106 Seelen bestimmt.

Zu den Zeiten der Mauren war Andalusien in vier Provinzen mit dem Titel von Königreichen Granada, Sevilla, Cordova und Jaen abgetheilt. Um der leichtern Uebersicht willen wollen wir jene

Eintheilungen beybehalten, und diese Provinzen nach der Reihe durchgehen. Granada umfaßt die Hälfte des östlichen und den ganzen südlichen Theil von Andalusien bis zur Straße von Gibraltar. Es wird östlich und nordöstlich von der Provinz Murcia, südlich und südöstlich vom Mittelmeer, westlich, nordwestlich und nördlich von den Provinzen Sevilla, Cordova und Jaen begrenzt. Das Ganze hat die Gestalt einer Pyramide, deren Basis östlich bey Murcia anfängt, während die Spitze südwestlich bey Gibraltar ausläuft. Die Länge von Osten nach Westen wird auf 58 Leguas, die Breite an der Basis von Norden nach Süden auf 28 L., an der Spitze von Südwest nach Nordost auf 7 Leguas geschätzt. Die Bevölkerung giebt man zu 661,661 Seelen an.

Die Provinz Granada ist sehr gebirgigt, wir führen nur die Sierra Nevada, die Alpuxares und die Sierra de la Ronda an. Indessen fehlt es doch auch nicht an ziemlich großen Ebenen und an einer Menge herrlicher Thäler, die reichlich bewässert sind. Flüsse werden in der Provinz 18, Häfen 3 gezählt. Letztere, sämmtlich am Mittelmeer befindlich, heißen Almuñecar, Almeria und Malaga.

Die Provinz Sevilla (gewöhnlich Andalusien im engern Sinne genannt) nimmt den westlichen Theil des Ganzen ein. Sie grenzt östlich und südöstlich an Cordova und Granada, südlich an den Ocean und die Straße von Gibraltar, westlich an Algarbe, und nördlich an Estremadura. Das Ganze ist von unregelmäßiger Gestalt; man giebt die Länge von Osten nach Westen auf 58 Leguas, die Breite von Norden nach Süden auf 27 L. an; während die gegen die Straße von Gibraltar auslaufende Spitze von Osten nach Westen 9, von Norden nach Süden 14 Leguas hat. Die Bevölkerung wird auf 754,293 Seelen geschätzt. Sevilla ist unter allen andalusischen Provinzen am wenigsten gebirgigt, hat 15 Flüsse und zwey Häfen, wovon der eine, Algeziras, am Mittelmeer, der zweyte, Cadiz, am Ocean liegt.

Die Provinz Cordova umfaßt den mittlern Theil von Andalusien nordwärts zu. Sie wird südlich und östlich von Granada und Jaen, südwestlich und westlich von Sevilla, nördlich von der Mancha, Altcastilien u. s. w. begrenzt. Die Gestalt des Ganzen ist unregelmäßig; die Länge von Nordwesten nach Südosten wird auf 24 Leguas bestimmt, die Breite ist ungleich; da wo sie

am größten ist, mag sie von Südwesten nach Nordosten 14 Leguas seyn. Die Bevölkerung wird auf 236,016 Seelen geschätzt. Cordova ist fast durchaus gebirgigt, es werden 8 Flüsse darin gezählt.

Die Provinz Jaen endlich nimmt den ganzen nördlichen und östlichen Ueberrest von Andalusien ein. Sie grenzt östlich an Murcia, südlich an Granada, westlich an Cordova, nördlich an die Mancha, hat von Osten nach Westen 30 Leguas in der Länge, und von Norden nach Süden 13 in der Breite, nebst einer Bevölkerung, die auf 177,136 Seelen geschätzt wird. Die Provinz ist mit einer großen Bergkette umgeben, und wird durch einen ihrer sieben Flüsse (dem Qvadalqvivir) in zwey Theile getheilt.

Clima.

Es ist sehr verschieden, je nachdem man die Gebirge, die niedrigern Distrikte, oder die Küstengegenden betrachten mag. Die gebirgigten Theile sind durchgängig im Winter kalt, im Sommer kühl, die von Granada sind es am meisten, die von Cordova und Jaen weniger, die von Sevilla am wenigsten. Die niedrigern Distrikte, besonders am Fuße der Gebirge, sind mild und angenehm;

die Küstengegenden sind warm, ja hier und da glühend heiß.

Ueberhaupt steigt die Sommerhitze auch selbst im Innern des Landes nicht selten außerordentlich hoch. Dies ist besonders in eingeschlossenen Thälern und in wasserarmen Gegenden der Fall. Noch wollen wir bemerken, daß Andalusien vorzüglich an den Küsten sehr häufigen Winden ausgesetzt ist, und daß besonders der aus Africa herüberwehende Solano auf die animalische und vegetabilische Natur sehr nachtheilig wirkt. Die Provinzen Sevilla und Granada sind diesem Winde am meisten ausgesetzt.

Ackerbau.

Andalusien bietet, trotz seiner vielen Gebirge, dennoch in den dazwischen liegenden Thälern und Ebenen einen vortrefflichen Anbau dar. Am meisten ist das in Granada, dem längsten Wohnsitze der Mauren, der Fall. Man sieht hier offenbar, daß ihre Kunst in der Benutzung der Gewässer, ihre Einsicht bey der Auswahl des Bodens und der Produkte, ihr wohlberechneter Fruchtwechsel, kurz ihre ganze vortrefliche Methode noch immer dieselben sind. Nirgends in ganz Andalusien wer-

den daher auch so viele und so mannichfaltige Produkte gebaut.

Der schönste Theil dieser Provinz ist die Vega de Granada, zugleich die reichste, herrlichste Ebene von Andalusien. Sie hat dreyßig Leguas im Umfange, und ist im Norden von hohen steilen Gebirgen, auf den drey übrigen Seiten aber von pittoresken, sich sanft über einander erhebenden Hügeln eingefaßt. Es ist unmöglich, eine reichere und üppigere Vegetation zu sehen. Die Orangen- und Citronen-Bäume u. s. w. bilden hier ganze Wälder, die oft kein Sonnenstrahl durchdringen kann. Andere vortreffliche Distrikte dieser Provinz sind die Küste von Malaga, die Gegend von Velez-Malaga, die Gegend von Ronda, (wo es unzähliche Fruchtbäume giebt.)

Die Provinz Sevilla ist im Allgemeinen ebenfalls sehr fruchtbar, und ebenfalls vortrefflich angebaut; im Einzelnen indessen bietet sie theils mehrere unfruchtbare, theils vernachlässigte Distrikte dar. Dahin gehört z. B. die ganze an fünf Leguas im Umfange haltende Ebene zwischen Santillana und Sevilla, eben so die zwey Leguas lange Strecke oberhalb Ecija, an der Grenze von Cordova, ja gewissermaßen auch der ganze, große, vier-

zehn Leguas lange Distrikt zwischen Chiclana und Algesiras.

Alle diese Ebenen sind beynahe durchgängig blos mit Cisten, Palmitos (Zwergpalmen), wildem Spargel u. s. w. bedeckt. Die letztere bietet indessen hier und da Brachfelder und Weideland dar. Ja, um noch ein auffallenderes Beyspiel anzuführen, in dem einzigen Weichbilde von Utreva liegen mehrere tausend Morgen Landes völlig wüst. Als Ursachen dieser auffallenden Vernachlässigung giebt man den Mangel an Menschenhänden, die zu großen Besitzungen und die zu kurzen Pachte an. In der Regel bauen die Pachter immer nur den dritten Theil ihrer Grundstücke an, während der Ueberrest zur Hälfte als Weideland dient, und zur Hälfte brach liegen bleibt.

Unter den schönsten und reichsten Ebenen von Sevilla steht die von Xerez de la Frontera oben an. Auch hier ist der üppigste und mannichfaltigste Anbau zu finden, doch hält das Ganze mit der Vega de Granada keine Vergleichung aus. Andere fruchtbare und gut angebaute Distrikte sind die Ebene um die Hauptstadt, um Carmona, um Alameda, Arcos, Puerto de Santa Maria und dergleichen mehr.

In

In der Provinz Cordova sind die Abhänge der Hügel und die zahlreichen Gebirgsthäler in der Regel sehr gut angebaut, und bringen eine große Menge Produkte in Ueberfluß hervor. Die südwärts von der Hauptstadt gelegene Ebene, durch welche der Guadalquivir fließt, ist nicht unfruchtbar, muß aber den Gebirgsthälern und zum Theil selbst den nordwärts liegenden Gebirgsabhängen, was den Anbau betrift, um vieles nachstehen. Der schönste Distrikt von Cordova ist der von Fernan-Nunez, vier Leguas von der Hauptstadt. — Die Provinz Jaen bietet in ihren wenigen Ebenen und zahlreichen Thälern einen vortrefflichen Anbau dar, besonders zeichnet sich das Gebiet der Hauptstadt durch große Fruchtbarkeit und Schönheit aus. — Dies über den Ackerbau der vier andalusischen Provinzen im Allgemeinen, wir wollen nun zu den Produkten übergehen. Hier finden wir Waizen, Mais, Gerste, Hanf, Flachs, Baumwolle, Seide, Südfrüchte, Gemüse, Wein, Oel und Zuckerrohr.

Waizen wird zweymal mehr gewonnen, als die Provinz zu ihrem eigenen Gebrauche bedarf. Das meiste davon liefern die Provinzen Sevilla und Granada; auch bauen sie zugleich sehr viel

Mais und Gerste in ungeheurer Quantität. Eben so wird sehr viel Waizen und Gerste gewonnen in den Distrikten von Cordova, Sevilla, Carmona, Alcala, Herrera, Estepa, Granada und Malaga, ingleichen in den Thälern von Almeria und bey Jaen, Ubodaz und Anduxar. Leider aber sind die andalusischen Getreide-Erndten sehr großen Gefahren ausgesetzt. Sobald nämlich die zarten Aehren von dem glühenden Solano getroffen werden, vertrocknen sie, und sind augenblicklich dahin. Vieljährigen Beobachtungen zu Folge fallen dergleichen Mißjahre am häufigsten in Granada ein.

Hanf wird sehr viel, Flachs ungleich weniger gebaut; Baumwolle wird nur hier und da, besonders im Distrikte von Ecija gezogen; Seide findet sich nur in Jaen und Granada, weil sie in den andern Provinzen vernachlässigt wird. Man zieht den schwarzen Maulbeerbaum, wendet aber durchaus keine Sorgfalt darauf. — Südfrüchte, z. B. Orangen, Citronen, Mandeln, Feigen u. s. w. so wie Gemüse aller Art, finden sich fast überall und von vortrefflicher Beschaffenheit. Ungeheure Quantitäten deren liefert Granada, etwas weniger, wiewohl noch immer sehr viel, Jaen, Cordova und Sevilla.

Wein giebt es ebenfalls in Ueberfluß. Er ist im Allgemeinen sehr dunkel, sehr stark, und selbst violent, wird aber in den einzelnen Gewächsen sehr geschätzt. Zuerst muß man die drey Liqueurweine, Malaga, Xerez und Rota unterscheiden, wozu man noch mit allem Rechte den zwar weit weniger bekannten, doch eben so vortrefflichen Montella (in der Provinz Cordova) rechnen kann. Dann kommen die granadischen Weine, als die vorzüglichsten an Parfum und Geschmack überhaupt, und unter diesen die 20 — 30 vorhandenen Sorten Malagaweine insonderheit. Von den Malagaweinen wird vorzüglich der Lagrima, Vorlauf der bessern Gewächse; der Guindas, gewöhnlicher Malaga, aber mit den zarten Sprossen des Glaskirschenbaums infundirt; der Tierno, Moscatel und Pedro Ximenes geschätzt. — Die bekannten malagischen Rosinen werden bereits zu Ende Junius gelesen, und geben ungetrocknet einen fast honigartigen Wein.

Oel wird in Menge gewonnen, ist aber, der fehlerhaften Preßmethode wegen, von eben so scharfem Geschmack, als starkem oft stinkendem Geruch. Das erträglichste ist noch das von Churian in der Provinz Granada. Die besten Oliven findet man

zu Estepa und in der Gegend von Sevilla. Jene sind klein, sehr saftig, und geben ein helles vortreffliches Oel; diese haben häufig die Größe von Taubeneyern, sind weniger saftreich, geben kein so gutes Oel, werden aber eingemacht gar sehr geschätzt. Die schönsten darunter liefert Alcala de Guadayra; sie lassen sich am besten einmachen und sollen die größten von Europa seyn. — Zuckerrohr wird in dem ganzen Striche zwischen Malaga und Gibraltar, und besonders zu Motril und Torraz gebaut. Es ist so dick und saftig wie das westindische, und giebt auch einen Zucker von derselben Beschaffenheit.

Wir schließen mit einigen Bemerkungen über die andalusische Viehzucht. Rindvieh ist ziemlich viel vorhanden, doch nicht im Verhältniß zu der Menge, die Andalusien ernähren kann. Man läßt es im Sommer auf den Bergen weiden, die hier und da mit vortrefflichem Grase versehen sind. Schaafe werden sehr viel gehalten, und hierzu die ausgedehnten Weiden zwischen Chiclana und Algesiras, zwischen Arcos und Xerez de la Frontera, bey Ronda, bey Ecija u. s. w. benutzt.

Industrie und Handel.

Von Fabriken und Manufacturen werden folgende in Andalusien bemerkt: Tuchfabriken; eine von halbfeinen Tüchern zu Bujalance in der Provinz Cordova; einige von groben Tüchern zu Grazalema in der Provinz Sevilla, zu Yungvera in der Provinz Granada, zu Hinojoso, Aldea del Rio und Bujalance in der Provinz Cordova. — Wollene Zeugfabriken (Serge, grobe Moltons u. s. w.) zu Ronda und Yungvera in der Provinz Granada, zu Grazalema in der Provinz Sevilla, zu Uboda in der Provinz Jaen, zu Aldea del Rio, Hinojoso, Torrenolano und Los Pedroches (7 nahe beysammen liegende Dörfer) in der Provinz Cordova. — Diese sämmtlichen Fabriken sind aber keinesweges auf deutsche oder französische Art organisirt. Sie sind im Grunde nur in einigen Meistern vorhanden, deren Arbeit nicht einmal für den Bedarf einer einzelnen Provinz, geschweige des ganzen Andalusiens, hinreicht.

Mit den Seidenfabriken ist es im Ganzen beynahe eben so bestellt. Es giebt z. B. einige Fabriken von seidenen Zeugen zu Jaen, Cordova, Granada, San Lucor de Barameda und Malaga; allein sie bedeuten sämmtlich nicht viel. Eben so

sind einige Stühle für seidene Bänder zu Jaen, Granada, Cordova und Cadiz vorhanden, von denen sich aber ebenfalls nur wenig anführen läßt. Zu Cadiz mögen noch die meisten, ohngefähr 20, im Gange seyn. Die meisten Seidenarbeiten liefert Sevilla, es werden daselbst 2318 Stühle zu Zeugen, Strümpfen und Bändern gezählt. — **Leinwand** wird nirgends als in der Provinz Granada, und auch hier erst nur seit kurzer Zeit und noch in keiner großen Menge, gewebt.

Von andern Fabriken und Manufakturen führen wir folgende an: Zwey kleine Baumwoll-Spinnereyen zu Malaga. Neue Lederfabriken: zu Baeza (1), zu Anteqvera (1), zu Alhama (2), zu Malaga (2), zu Ronda (1), zu Mahella (1), und zu San Lucor de Baramede (1) — Zwey Seidenfabriken zu San Lucar el Mayor und zu Brenez. — Eine Fayencefabrik zu Sevilla. — Eine Papierfabrik zu Arroyo de la Miel. — Zwey Hutfabriken zu Cordova und zu San Lucar de Barameda. — Drey Cattunfabriken zu Xerez, zu Puerto de Sta. Maria und zu Isla de Leon. Sie sind erst neuerdings angelegt, haben aber sehr guten Fortgang. — Eine Spielkartenfabrik zu Machara Viaya (Dorf bey Velez-Malaga); sie ist beträchtlich und versieht sämmtliche spanische Colonien.

Eine Wachsbleicherey zu Puerto de Santa Maria; sie liefert aber sehr schlechte Arbeit. Zwey Salpeterfabriken zu Almeria und zu Granada; in der ersten werden nur die Vorarbeiten angestellt, in der zweyten folgen dann die übrigen nach. Eine Pulverfabrik zu Granada für Rechnung des Königs. Eine Canonengießerey zu Sevilla, ebenfalls für königliche Rechnung. Eine Tabacksfabrik in derselben Stadt und für gleiche Rechnung. Es ist die einzige auf dem spanischen Continent, und fabrizirt daher ungeheuer viel und trägt unermeßliche Summen ein. Zwölf Zuckermühlen u. s. w. in dem Distrikte zwischen Granada und Gibraltar zerstreut. Das Dorf Matril allein hat deren vier, wovon jede 120,000 Livr. Tourn. gekostet hat. Diese sämmtlichen Mühlen u. s. w. sind in beständiger Thätigkeit, und liefern einen sehr guten Zukker, der dem westindischen durchaus nicht nachsteht.

Was den andalusischen Handel anlangt, so setzen wir vor allen Dingen den Unterschied zwischen dem Handel mit den übrigen Provinzen von Spanien und mit dem Auslande fest, wobey die Aus- und Einfuhr immer zugleich angeführt werden soll. — Andalusien versendet nach den übrigen Provinzen von Spanien sehr viel Waizen, etwas

Wein und Oel, eine kleine Quantität Früchte, und den Kermes, der in den Wäldern von Bujalance und Fernan Nunez gesammelt wird. Es erhält dagegen Gerste aus Murcia, und Reis, Seide und Fabrikwaaren aus Valencia; wobey in Ansehung der letzten zu bemerken ist, daß ein Theil derselben im Lande verbraucht wird, während der andere nach den spanischen Colonien geht.

Der Handel mit dem Auslande, d. h. mit Portugall, Frankreich, England, Italien und Deutschland, wird über die Häfen u. s. w. von Granada und Sevilla, d. h. über Almeria, Velez-Malaga, Marbella und Malaga, so wie über Cadiz und Sevilla getrieben. — Almeria führt bloß etwas Soda, Bley und Esparto nach Frankreich aus, wogegen es französische Fabrikwaaren erhält. — Velez-Malaga und Marbella (ganz offene Landungsplätze auf dem bloßen Strande) versenden etwas Wein und Südfrüchte eben dahin, und erhalten ähnliche Fabrikate dafür zurück. — Malaga schickt Wein, (in großer Menge) Südfrüchte, Sumach, Sardellen und Oel nach Italien, England, Holland und Deutschland (Hamburg). Es erhält dagegen Tücher, wollene und Quincaillerie-Waaren aus England, Gewürze, Spitzen, Messerschmidt-

waaren und wollene Bänder aus Holland, endlich Kraamwaaren aus Deutschland. Der Werth der Ausfuhr wird im Durchschnitt jährlich auf 12,375,000 Livr. T., der der Einfuhr auf 9,000,000 Livr. T. geschätzt. Allein der Anschlag der Exporten scheint viel zu gering zu seyn, indem schon allein der Werth des Weins, der Feigen und der Rosinen jene Summe erreicht, und das Oel allein 5,000,000 Livr. T. beträgt.

Cadiz versendet Früchte, Wein (besonders Xerez), Oel und Salz nach Italien, Frankreich, England, Deutschland und Holland. Es erhält dagegen Tücher, Stockfische und Quincaillerie-Waaren aus England, Leinwand aus Deutschland, Gewürzwaaren und Leinwand aus Holland, Tücher und wollene Waaren aus Havre, Rouen und Amiens, Leinwand aus Nantes, Morlaix und St. Malo; Quincaillerie-Waaren, seidene Zeuge, Lyoner Gold- und Silberbrocate aus Marseille u. dgl. m. Cadiz unterhält zugleich einen beträchtlichen Handel mit den spanischen Colonien in Amerika, und behauptet hierin, trotz aller Concurrenz der übrigen spanischen Häfen, noch immer den ersten Rang. Es versendet theils spanische Nationalprodukte roh und verarbeitet, theils Produkte des Auslandes dahin. Dagegen erhält es amerikanische Produkte und eine große

Menge edler Metalle, gemünzt und ungemünzt. — Sevilla führt einigen Handel mit Portugall, England und Deutschland, der dem von Cadiz verglichen werden kann. Der Hafen ist in dem Guadalquivir in der Nähe der Stadt, 12 Leguas von dem Ausflusse dieses Stromes entfernt.

Sittliche Bemerkungen.

Die Andalusier sind die spanischen Gascons, nur alles wilder und glühender, wie es das Clima mit sich bringt. Ihr Ton, ihre Gesten, ihre Ausdrücke, ihre Trachten, ihr ganzes Air verräth eine Windbeuteley und Prahlsucht, die ihnen angeboren ist. Der Andalusier redet unaufhörlich von sich und seiner Vortrefflichkeit; er ist trotzig, auffahrend, unverschämt, so lange man ihn zu fürchten scheint; er wird höflich, geschmeidig, bescheiden, sobald man ihm die Zähne weiset. Indessen ist dieser allgemeine Charakter in den verschiedenen Provinzen bald mehr, bald weniger nüancirt. In der Provinz Sevilla z. B. und besonders an den Küsten, zeigt er sich in seiner ganzen Stärke und Ungebundenheit; in der Provinz Granada erscheint er schon etwas gemildert, in Cordova und Jaen nimmt er noch auffallender ab.

Andalusien ist das eigentliche Vaterland jener, auch durch ihre Trachten ausgezeichneten hochfahren-

den Renommisten, und verführerischen Weiber, die man in ganz Spanien, unter dem Namen Majos und Majas, als eine Nationalmasque häufig nachzuahmen sucht. So unleidlich jene werden, diese sind die bezauberndsten Geschöpfe, die man sehen kann. Nichts geht in der That über die Schönheit, die Grazie und die Lebhaftigkeit der andalusischen Weiber überhaupt. Die reizendsten sind in der Provinz Granada, und den ersten Rang unter diesen behaupten wieder die Malagueñas, oder die Schönen von Malaga.

Zum Schlusse mögen noch einige vermischte Bemerkungen hier stehen. In keiner spanischen Provinz wird so viel geraucht, wie in Andalusien. Die Männer haben eine ordentliche Leidenschaft dafür, und die Weiber ahmen ihnen häufig darinn nach. In der Provinz Granada ziehen die Männer den Roßolis und dgl. ihren vortrefflichen Weinen vor, und trinken ohne allen Nachtheil sehr große Quantitäten davon. In Andalusien wird zwar catalonisch gesprochen, allein gewaltig aus der Gurgel, mit einer fehlerhaften Aussprache des S., mit einem gewissen prahlenden affektirten Accente, und mit einer Menge arabischer Wörter vermischt.

Andalusien.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

I.

Die Sierra Morena.*)

Diese Bergkette trennt Andalusien von Estremadura und der Mancha; es führen daher aus beyden Provinzen folgende Wege darüber hin:

I.

Aus Estremadura.

a.

Von Merida nach Medelin . . .	5	Leguas.
Castuera	7	—
Monterubio	6	—
Venta de la Estrella . . .	7	—
Cordova	9	—
Zusammen	34	Leguas.

*) Die gewöhnliche Einleitung über Wege, Wirthshäuser und Fuhrwesen befindet sich nicht im Original.

Diese Straße führt beynahe durch lauter Einöden und wird nur wenig gebraucht.

b.

Von Clerona nach Guadalcanat	.	4 Leguas.
Cazalla	. . . . . .	3 —
Cantillana	. . . . . .	7 —
Brenes	. . . .	1 —
Sevilla	. . . . .	4 —
	Zusammen	19 Leguas.

Bis Guadalcanat flaches Land ohne alle Bevölkerung; nur in der Entfernung wird man rechts und links mehrere Dörfer gewahr. — Guadalcanat, kleines Städtchen mit 1000 Einwohnern; eine Viertellegua davon zwischen Norden und Osten die bekannten Silbergruben. — Man befindet sich nun in der Sierra Morena, der ganze Strich bis Cazalla (Städtchen mit etwa 1000 Einwohnern) ist fruchtbar und trefflich angebaut. Die folgenden 7 Leguas hingegen führen durch größtentheils wüstes Land; auch trifft man nichts als eine schlechte Venta (del Romero) an. Links erblickt man Constantine, das alte Constantia Julia, bey den Römern seiner pittoresken Lage wegen bekannt. Hinter Cantillana passirt man den Guadalquivir auf ei-

ner Fähre, und tritt in die schöne Ebene von Sevilla.

2.

Aus der Mancha.

a.

Von der Venta de Cardenas nach Sta.

Helena	3	Leguas.
La Carolina	2	—
Los Carboneros	1	—
Guadarramon	1	—
Baylen	$1\frac{1}{2}$	—
Casa del Rey	1	—
Anduxar	$9\frac{1}{2}$	—
Zusammen	19	Leguas.

Eine der schönsten und bequemsten Bergstraßen von Spanien, ohngefähr seit 25 — 30 Jahren angelegt. — Santa Helena ist das erste Colonialdorf, es liegt sehr angenehm, besteht aus einer langen graden Gasse und hat ein Posthaus. In der Pfarr-Kirche ist ein gutes Gemälde von der Schlacht de las Navas de Tolosa zu sehen; der Künstler heißt Biagio de Prado. Hinter Sta. Helena erblickt man links das Schloß las Navas, durch jene Schlacht (1212) bekannt.

Carolina ist ein kleines Städtchen und der Hauptort der Colonie. Es zeichnet sich durch nette, regelmäßige, einen Stock hohe Häuser, durch breite schnurgrade Straßen und schöne Springbrunnen und Promenaden aus. — Der nun folgende Weg führt höchst angenehm neben Reben- Oliven- und andern Fruchtbaum-Pflanzungen hin, und ist auf beyden Seiten mit herrlichen Bäumen eingefaßt. Noch folgen nunmehr zwey andre neue Dörfer und eine Menge einzelner Wohnungen, die ebenfalls zur Colonie gehörig sind. Diese unter dem Namen Colonia de Sierra Morena bekannten Anlagen haben freylich den erwünschten Fortgang durchaus nicht gehabt. Sie können auch um so weniger aufblühen, da es an Absatz für die Produkte, und folglich an Aufmunterung für den Ackerbau fehlt, auch keine einzige Fabrike vorhanden ist.

Man fängt jetzt an herabzusteigen, wird seitwärts die Dörfer Llanos und los Rios gewahr, kommt endlich aus den Gebirgen völlig heraus, und findet Baylen, ein altes, aber in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegenes Dorf. Dieser ganze District liefert übrigens eine der schönsten Pferderaçen von Andalusien. Nun folgt eine große verlassene Venta, dann der Rumblar, den man auf einer stei-

nernen Brücke passirt, und Casa del Rey, ein einzelnes Posthaus im Walde, wo die neue Colonie eigentlich aufhört. Jetzt ist man mitten in Andalusien und setzt die Reise (wovon oben) nach Anduxar fort.

b.

Von der Venta de Cardenas nach Los Carboneros	6 Leguas.
Linares (in der Provinz Jaen) .	6 —
Zusammen	12 Leguas.

Dieß ist der Weg nach der Provinz Jaen, er führt zuerst 3 Leguas durch eine mit Encinas (immergrünen Eichen) bedeckte Ebene, und dann an den Seiten des Gebirges hin.

II.

Die Provinz Granada.

1.

Reise von der sevillanischen Grenze nach Malaga.

Ronda (Stadt)	$3\frac{1}{2}$ Leguas
Burgo (Dorf)	3 —
Casarabonella (Dorf) . . .	2 —
Venta de Cartama . . .	2 —
Malaga	$3\frac{1}{2}$ —
Zusammen	14 Leguas.

Die

Die Grenze ist eine halbe Legua von Grazalema. Das darauf folgende Ronda, mit 12000 Einwohnern, liegt am Abhange eines sehr hohen Berges, an dessen Fuß der Guadayra zwischen 2 senkrechten Felsenwänden fließt. Die darüber führende Brücke ist 276 Fuß 8. Z. über dem Wasserspiegel erhaben, und verbindet Ronda mit der am jenseitigen Ufer liegenden Vorstadt. Aus der eigentlichen Stadt führt eine Treppe an das Wasser hinunter. Sie ist in den Felsen gehauen, hat an 400 Stufen und ist ein altes maurisches Werk. Von Fabriken bemerken wir in Ronda eine Lederfabrik. — Die Gegend ist vortrefflich angebaut, und besonders mit sehr viel Fruchtbaum-Pflanzungen bedeckt; doch findet man auch große Strecken Weideland, worauf sehr viel Schaafvieh gehalten wird.

Der übrige Theil des Weges bis vollends nach Malaga, ist ziemlich beschwerlich, aber der beständigen Abwechselung und der herrlichen Baumpflanzungen wegen dennoch sehr angenehm. Man übersteigt verschiedene hohe Berge, z. B. la Montaña del Vientre, de los Dientes de la Vieja und de Norretas. Auf dem Gipfel des Letztern befindet sich eine Ebene, die sehr gut angebaut ist. — Hinter Burgo folgt noch ein hoher, steiler, waldbewach-

sener Berg, auf dem es viel Wildpret und Weideland giebt. Man passirt denselben durch den Puerto de Fernandez, findet weiterhin Casarabonella mit 4000 Einwohnern, am Abhange eines Berges, der denselben Namen trägt, und kommt so endlich in der schönen Ebene von Malaga an.

Malaga liegt im Hintergrunde einer tiefen Bay, südlich vom Meere, westlich von der reizenden Huerta, und östlich und nördlich von hohen Bergen begrenzt. Es ist eine unregelmäßige, nicht zum besten gebaute Stadt, die enge, schlechtgepflasterte, häufig winklichte Straßen, und keinen eigentlichen Platz von Bedeutung hat. Die Bevölkerung wird auf 50,000 Seelen geschätzt, worin aber die drey Vorstädte mit begriffen sind. Von öffentlichen Gebäuden verdient die Cathedralkirche (unter andern auch wegen ihrer Chorstühle von den kostbarsten amerikanischen Hölzern) und das Zollhaus besondere Aufmerksamkeit. Das Clima ist mild und der Himmel fast immer sehr schön.

Von Fabriken werden in Malaga nur 2 Lederfabriken, und ohngefähr 40 Seidenstühle bemerkt; desto ansehnlicher und ausgebreiteter hingegen ist der Handel dieser Stadt. Die meisten Geschäfte werden mit Deutschland (Hamburg), Holland, Ita-

lien und England gemacht. Die Ausfuhr pflegt in Wein, in Südfrüchten, Sardellen, Sumach und Oel zu bestehn. Die Einfuhr liefert Gewürz-, Quincaillerie- und wollene Waaren aller Art. Jene wird auf 12,375,000 Livr. T., diese auf 6,750,000 Livr. geschätzt. Die Bilanz bleibt demnach gar sehr zum Vortheile von Malaga.

Der Hafen dieser Stadt ist einer der größten, tiefsten und sichersten des Mittelmeers. Er kann 19 Linienschiffe und an 400 Kauffahrer fassen; er hat für die größten Kriegsschiffe immer Grund genug, und ist vor allen Winden, besonders vor den heftigen Nord- und Westwinden, geschützt. Indessen ist nicht zu läugnen, daß sich das Meer allmählich zurückzuziehen scheint, daß der Guadalmedina (einer der zwey kleinen Flüsse, die die Ebne bewässern und sich bey Malaga ins Meer ergießen) sehr viel Sand mit sich führt, daß folglich Malaga einmal seinen vortrefflichen Hafen einbüßen kann. — Von nützlichen öffentlichen Anstalten führen wir eine gut organisirte Stadtschule, eine Matrosenschule und ein Leihhaus, letzteres zum Besten der ärmern Weinbergsbesitzer u. s. w. an.

Die Gegend von Malaga, so wie von den benachbarten Ortschaften, z. B. Velez-Malaga u. s. w.

ist äußerst fruchtbar und ganz vortrefflich angebaut. Außer einer beträchtlichen Quantität Waizen u. s. w. liefert sie Oel, Wein, Pataten und Südfrüchte in Ueberfluß. Es ist ein sehr lieblicher Anblick, wenn man die Abhänge dieser hohen Gebirge mit lauter Citronen-, Orangen-, Mandelbaum- und Rebenpflanzungen bedeckt sieht. — Die Feigen von Malaga sind sehr vorzüglich, und geben daher einen wichtigen Handelsartikel ab. — Oelpressen werden in diesem kleinen Distrikte allein 500 gezählt. — Das Ganze wird aber noch mehr gewinnen, wenn erst die beyden neuen Bewässerungs-Canäle vollendet sind.

Das gesellschaftliche Leben von Malaga ist sehr angenehm. Die Einwohner zeichnen sich durch Höflichkeit und Gastfreundschaft, die Weiber durch Schönheit und unwiderstehliche Grazie aus. Man liebt das Vergnügen und vermeidet allen gesellschaftlichen Zwang dabey. Der Fremde findet in Malaga sehr angenehme Tertulias, Bälle, Concerte u. s. w., auch bietet das Theater und die herrliche Gegend Ressourcen in Ueberfluß dar.

Von Malaga kann man auf einem vortrefflichen Gebirgswege nach Anteqvera gehn. Zwar trifft man auf der ganzen Route von 8 Leguas keine ein-

zige Ortschaft an, allein dafür entschädigen Gegenstände anderer Art. Zuerst läßt man eine Reihe blühender Rebenhügel hinter sich, dann passirt man den Gipfel der Gebirgskette auf dem sogenannten Puerto de Escaberuzala, und hat hier eine der sonderbarsten Perspektive, die man sich denken kann. Die Felsen sind nämlich so wunderbar gestaltet, daß man eine ganze Stadt mit Kirchen und Thoren, mit großen und kleinen Häusern, mit Straßen und Plätzen, selbst mit Einwohnern u. s. w. vor sich zu sehen glaubt. Dieß dauert so eine halbe Legua fort, während man immer zwischen den Felsen hinpassiren muß, die zugleich höchst pittoresk bewachsen sind. Diese ganze Strecke ist unter dem Namen El Torcal bekannt, auch bricht ein schöner gesprenkelter Marmor daselbst. So wie man nur den Berg hinunter zu steigen anfängt, trifft man die letzte halbe Legua bis Anteqvera fast lauter Alleen an.

Anteqvera selbst ist nämlich zum Theil auf einem Hügel, zum Theil in der Ebene gelegen, und wird daher in die Ober- und Unter-Stadt abgetheilt. Die Oberstadt ist natürlich sehr ungleich, wird aber vorzugsweise von dem Adel und der wohlhabenden Bürgerschaft bewohnt. Die Unterstadt

hat nicht die mindeste Unebenheit; es wohnen aber meistens nur Handwerker und Landbauer darin. Die Bevölkerung des Ganzen wird auf 14,000 Seelen geschätzt.

Auf dem höchsten Punkte der Oberstadt liegt ein altes maurisches Schloß, worin jetzt die „casa de ayuntamiento“ oder das Rathhaus und zwey Kirchen befindlich sind. In der Unterstadt ist die Kirche zu San Sebastian wegen vier vortrefflicher Statuen und einem sehr schönen Gemälde (der H. Hieronymus von Guerchino) sehenswerth. Die Ebene von Anteqvera ist sehr wasserreich, und daher eine der fruchtbarsten dieser Provinz. Zwey Leguas von Anteqvera findet sich eine Mineralquelle, die sehr heilsam gegen den Stein seyn soll, und daher auch den Namen Fuente de la Piedra bekommen hat.

2.

Reise von der sevillanischen Grenze nach Granada.

Eine Venta	¾ Legua.
Loxa (Städtchen)	5 —
Granada	5 —
Zusammen	10¾ Leguas.

Die Grenze ist drey Viertel Legua von dem Dorfe Alameda. Der Weg führt durch eine kleine angebaute Ebene, an deren Ende die obengenannte (schlechte) Venta zu finden ist. Jetzt folgen eine Reihe Hügel, die mit Getreidefeldern und einzelnen Eichenpflanzungen bedeckt sind, worauf man das Städtchen Loxa mit ohngefähr 3000 Einwohnern erreicht. Es liegt am Fuße sehr hoher Gebirge auf einem Hügel, der von dem Xenil bewässert wird, und hat ein sehr fruchtbares, mit Blumen- Oliven- und Obstbaumpflanzungen bedecktes Gebiet. Man findet zu gleicher Zeit sehr viel Hasen und Caninchen daselbst. Der Weg führt nun Anfangs in der Ebene fort, dann aber einen hohen Berg hinauf, wo man bereits die ganze herrliche Vega von Granada erblickt, durch die man nachher vollends die Hauptstadt erreicht.

Granada liegt nämlich an dem einen Ende dieser Ebene nicht weit von der Sierra Nevada entfernt. Es sind bey dieser Stadt vier Theile zu unterscheiden, die man schon von den Zeiten der Mauren her kennt. Sie heißen Granada, Alhambra, Albayzin, und Anteqverula. Granada im eigentlichen Sinne ist der schönste, angenehmste, wichtigste und bevölkertste Theil der Stadt. Er

liegt theils in der Ebene, theils in dem kleinen Thale, das die gleich zu nennenden Hügel trennt. Man findet schöne Gebäude, große Gärten, herrliche Plätze und eine Menge Springbrunnen daselbst; es ist zu gleicher Zeit der Wohnsitz aller Autoritäten des Adels, der Geistlichkeit und der wohlhabenden Bürgerklassen überhaupt.

Alhambra ist eigentlich nur eine große Festung, die auf einem, Sierra del Sol genannten, Hügel liegt, die aber wegen des noch vorhandenen maurischen Pallastes und der vortrefflichen Aussicht auf die Vega in hohem Grade merkwürdig ist. — Albayzin ist wie eine Art Vorstadt auf dem zweyten Hügel erbaut, und durch einen Wall von der eigentlichen Stadt getrennt. — Antequerula ist ebenfalls eine Vorstadt, die aber in der Ebene liegt. Sie ward durch eine Colonie von Anteqvera angelegt, und ist meistens von Färbern und Seidenarbeitern bewohnt. Granada, im Ganzen zusammen genommen, wird außerhalb von dem Xenil bewässert, während der Darro mitten hindurch fließt. Die Bevölkerung, ehedem unter den Mauren 400,000 Seelen stark, ist jetzt bey demselben Umfange des Ganzen auf 50,000 eingeschränkt.

Unter den öffentlichen Gebäuden von Granada verdienen außer dem Pallaste der Alhembra noch die Domkirche, die Iglesia de Nebrija (zum Theil auch wegen der vortrefflichen Statuen von Alonzo Cano) die beyden großen Hospitäler und die Alcaxeria (eine Art Kaufhaus) besondere Aufmerksamkeit. Unter den Plätzen zeichnet sich die Plaza mayor in der Mitte der Stadt, El Campo bey der Einfahrt von Anteqvera her, und die Bivarambla auf der entgegengesetzten Seite aus. Die meisten Häuser sind noch nach alter maurischer Art mit Springbrunnen, und gewöhnlich in den Höfen versehen. Dieß ist im Sommer eine sehr große Annehmlichkeit, besonders wenn der Hof oben mit Leinwand überzogen wird. Man befindet sich dann wie in einem kühlen Zelte, und ist durchaus vor der Sonne geschützt. Wirklich bringen auch die Einwohner während der heißen Monate fast den ganzen Tag in ihren Höfen zu.

Was die Industrie und den Handel von Granada anlangt, so sind beyde von keiner Wichtigkeit. Man findet blos ein Paar mittelmäßige Seidenfabriken, eine Pulverfabrik für Rechnung des Königs, und eine Salpeterraffinerie. Für den öffentlichen Unterricht ist durch eine schlecht orga-

nisirte Universität, und durch eine mathematische Academie gesorgt; beyde befinden sich indessen in einem Zustande der Auflösung. Etwas thätiger ist die öconomische Societät, wenigstens trägt sie nach Kräften zur Belebung des Ackerbaues bey. Die Einwohner von Granada sind übrigens dafür bekannt, etwas weniger Windbeutel und Renommisten, als ihre Nachbarn die Sevillaner, zu seyn.

Wir schließen mit einer kurzen Beschreibung des Pallastes der Alhambra, dessen bereits oben erwähnt worden ist. Die Alhambra oder Citadelle liegt bekanntlich auf einem Hügel, der die ganze Ebene beherrscht. Es führt eine lange, sich hin und her windende Ulmenallee hinauf. Diese ist mit mehrern Bächen durchschnitten, und mit einem schönen marmornen Springbrunnen verziert, dessen Wasserstrahl sich über die Gipfel der Bäume erhebt.

Man findet zuerst den neuen Pallast, der auf Befehl Carls I. (Kaiser Carls V.) erbauet worden ist, und auf einem großen Platze liegt. Es ist ein freystehendes viereckichtes, aus lauter Quadern bestehendes Gebäude, das einen vortrefflichen Eindruck macht. Im Innern befindet sich ein großer runder Thurm, der mit zwey schönen Säu-

lengängen, einer über dem andern, umgeben ist. Die Zimmer dieses Pallastes sind sehr reich decorirt, das Ganze wird aber vernachlässigt und kommt in allmählichen Verfall.

Jetzt folgt eine Art von Ravelin, wo die Statüen Ferdinands V. und seiner Gemahlin zu sehen sind. Endlich erblickt man den alten maurischen Pallast, der jedoch nur zum Theil erhalten worden ist. Um nämlich Platz für jenen neuen zu erhalten, ward ein Flügel des alten demolirt. Das noch vorhandene Ganze gleicht von außen einem gewöhnlichen Schlosse, und ist mit starken Mauern umringt, die mit Bastionen und dicken Thürmen versehen sind. Das Schloß selbst ist aus lauter großen viereckichten Werkstücken zusammengesetzt.

Man passirt ein Thor, das durch einen großen viereckichten Thurm gebrochen ist. Oben darüber sieht man eine Hand und einen Schlüssel ausgehauen, eine Hieroglyphe, die die Unüberwindlichkeit andeuten soll.*) Jetzt folgt der erste Hof, ein länglichtes Viereck mit weißem Marmor gepflastert

*) So wenig diese Hand den Schlüssel nehmen wird, so wenig werden die Feinde das Schloß zu erobern im Stande seyn.

und einem herrlichen Säulengange umringt. Die Seiten, die Gewölbe desselben u. s. w. sind vortrefflich verziert, und mit mehrern arabischen Inschriften bedeckt. In der Mitte des Hofes befindet sich ein langes Bassin, mit fließendem Wasser und in gnugsamer Tiefe zum Schwimmen, angefüllt. Auf beyden Seiten laufen Blumenstücke und Orangenalleen daran hin. Es war zum Baden für die königlichen Hofbedienten bestimmt.

Der zweyte Hof bildet ebenfalls ein längliches Viereck, und ist ebenfalls mit einer reichverzierten Gallerie umringt. An den beyden hintersten Enden des Vierecks erheben sich zwey herrliche Kuppeln, und in der Mitte des Hofes ist abermals ein großes Bassin mit einer ganz vortrefflichen alabasternen Kuppel versehen. Eben so merkwürdig ist das Innere des Gebäudes selbst. Man findet eine beträchtliche Menge Zimmer darin, wovon jedes seinen Alcoven mit einem Springbrunnen hat. Bauart und Verzierung dieser Gemächer, besonders der gewölbten, sind sehr bemerkenswerth.

Noch höher als dieser Pallast, und fast auf der Spitze des Hügels, liegt ein altes maurisches Lustschloß, der Xeneralif. Der daran befindliche

Garten ist wegen seiner herrlichen Aussicht, seiner vortrefflichen Baumpflanzungen und der vielen Springbrunnen, ein höchst angenehmer Auffenthalt. Unter den letztern sieht man einen, dessen armsdicker Wasserstrahl sich über das Dach des Schlosses selbst erhebt. Auf der Spitze des Hügels liegt die Kirche zu Sta. Helena; es ist eine ehemalige Moschee.

Die sogenannte Vega de Granada ist unstreitig die schönste Ebene von Andalusien überhaupt. Sie mag bey einem Umfange von dreyßig Leguas neun bis zehn im Durchmesser haben, und wird nördlich durch die Sierra Nevada und die Gebirge Elvira begränzt, während sie auf den andern Seiten mit lieblichen reichbepflanzten Hügeln, die sich amphitheatralisch erheben, eingefaßt ist. Von fünf Flüssen, dem Darro, Xenil, Dilar, Vagro und Monachil, durchströmt, überdem mit mehrern Canälen und einer unzählbaren Menge Quellen versehen, hat sie die vollkommenste und reichlichste Bewässerung.

Daher denn aber auch die eben so üppige als mannichfaltige Vegetation, daher der Ueberfluß an Früchten, an Produkten aller Art, worunter man selbst das Zuckerrohr bemerkt. Dabey ist sie hin

und wieder mit schönem Wiesenlande und mit herrlichen Gehölzen bedeckt. Eines der angenehmsten von diesen ist der sogenannte Soto de Roma, fast im Mittelpunkte der Vega überhaupt. Es mag eine Legua lang, und ungefähr eine halbe breit seyn, und hat der schönen Bäume in Ueberfluß. An den Enden desselben befinden sich einige Meiereien mit Ackerland umringt.

3.

Reise von Malaga nach Gibraltar.

Alhaurin (Dorf.)	. . .	3 Leguas.
Marbella (Stadt)	. . . .	5 —
Estepona (Stadt)	. . .	5 —
Venta de Guayaro	. . .	4 —
Gibraltar	. . . . .	3 —
	Zusammen	20 Leguas.

Man verläßt Malaga und geht über den Guadal Medina, der bey seinem Austreten den benachbarten Stadtquartieren häufigen Schaden thut. Ein abscheulicher Weg führt zu einem zweyten Flusse, Rio del Rey genannt, den man meistens mit großer Gefahr passirt. Hierauf folgen die Huertas de Alhaurinejo, die man aber sehr bald wieder mit wüstliegenden Feldern abwechseln

sieht. Eben so bieten die beyden letzten Leguas bis Alhaurin selbst nichts als einförmige, mit Gesträuchen, besonders mit Zwergpalmen, bedeckte Hügel dar.

Bey dem genannten Dorfe hingegen gewinnt die Landschaft auf einmal eine ganz andere Gestalt. Alhaurin liegt nämlich auf einer kleinem Anhöhe, mit tausenden von Fruchtgärten umringt. Man findet die üppigste Vegetation, die reichste Bewässerung, und unter diesen dickbelaubten Bäumen den kühlsten Schatten, selbst wenn die Sonne am höchsten steht. Die Einwohner von Malaga pflegen es daher allen übrigen Dörfern zum Sommeraufenthalte vorzuziehen. Uebrigens hat Alhaurin eine Bevölkerung von 1000 Seelen, besitzt eine gute Seifenfabrik, die auch etwas nach den Colonien schickt, und verführt seine trefflichen Früchte nach Malaga. Schade nur, daß der Weg nach der genannten Stadt im Ganzen so schlecht, und also die Verbindung ziemlich schwierig ist.

Die folgenden fünf Leguas bis Marbella sind gebirgigt und durchaus unbebaut. Man sieht nichts als wildwachsende aromatische Gesträuche u. s. w., worunter z. B. der Rosmarin sechs Fuß hoch wird. Eben so trifft man in allem nur zwey

bis drey Meiereien, (El Puerto de Gomez und las Chapas de Marbella) an. Wieviel fruchtbares Land, das völlig unbenutzt liegt! Eben so böten die vielen Korkeichen, Tannen u. s. w. sehr gute Erwerbszweige dar.

Marbella selbst liegt am Ufer des Meeres, am Fuße hoher Gebirge, im Hintergrunde einer kleinen Bay, die aber für keine großen Schiffe zugänglich ist. Die Einwohner, ungefähr 1100 zusammen, ernähren sich von der Fischerey und dem Ackerbau, wiewohl letzterer großer Erweiterungen bedarf. Am einträglichsten ist der Zuckerbau, besonders seitdem Herr Grivegnu von Malaga seine neue Mühle und Siederey errichtet hat (1800). Jene kann in vier und zwanzig Stunden 2800 Arrobas (zu 25 Pfd.) Rohr vermahlen; diese ist mit Reverberiröfen versehen.

Sehr ansehnlich ist auch der Ertrag der süßen Eicheln (Quercus esculus), von denen man jährlich an 200,000 Arroben in den Gebirgen zu sammeln pflegt. Eben so wurden ehedem große Quantitäten Wacholderbeeren nach England (zur Färberey) verschifft. Dieses geschah über Cadiz und Malaga, wohin, so wie nach Ceuta, beständig kleine Schiffe mit Kohlen, Holz und Kork (für

Rechnung

Rechnung der Marine) ingleichen mit Häuten, Wein, Rosinen und Reißbley (Piedra lapiz) u. s. w. gehen.

Die fünf Leguas bis Estepona führen unausgesetzt nur ohngefähr hundert Toisen vom Meere hin. Die Gegend ist eben, der Weg von einigen Flüssen und einer großen Menge Bäche durchschnitten, die Landschaft mit wenig Ausnahmen (z. B. der Zuckerrohrfelder zwischen den Flüssen Guadaisa und Gualmina) völlig unbebaut. Estepona selbst liegt am Fuße der Sierra Bormoja, am Ufer des Meeres, und nimmt sich mit seiner hübschen Häuserreihe recht artig aus. Die Einwohner, 2500 an der Zahl, treiben guten Ackerbau und etwas Viehhandel, oder leben von der Fischerey, der Küstenfahrt, und einiger Fabrikarbeit. Die Gegend von Estepona bietet nämlich eine Menge Gemüß- und Frucht-Gärten dar, eben so findet sich auf der Sierra gutes Weideland; auch wird auf den Abhängen ein vortrefflicher Desertwein gebaut. Die Küstenfahrt wird von sechzig Booten betrieben, die mit Gemüsen und Früchten nach Cadiz, Isla de Leon, und Malaga gehen. Die Industrie von Estepona zeigt sich in drey Töpferfabriken, eben soviel Ziegelbrennereyen, und ohn-

gefähr zwanzig Stühlen zur Fabrikation von gewöhnlicher Hausleinwand.

Von Estepona bis zur Venta de Guayaro findet sich keine einzige Ortschaft, ja kein einziges Haus. Indessen sieht man rechts durch mehrere Bergketten hindurch in der Entfernung den Flecken Manilva liegen, der seines vortrefflichen rothen Weines wegen im Rufe steht. Von der Venta schlägt man Anfangs die Straße nach San Roque ein, findet aber auf dem halben Wege einen Fußsteig, der links über die Gebirge geradesweges nach Gibraltar führt.

Ehe man aber diese Festung selbst erreicht, muß man erst noch die spanische Linie passiren, die sogleich näher beschrieben werden soll. Zu diesem Ende geht man immer auf der sandigen Landzunge fort, die östlich vom Mittelmeer, westlich von dem Ocean in der Bay bespült wird. Der Sand ist an einigen Stellen anderthalb, an andern fünf Fuß tief; eben so ist der Isthmus selbst an der westlichen Seite ungleich niedriger, als an der östlichen. Man schreibt dies den heftigen Ostwinden zu, deren Wirkung sich auf jeder Seite natürlich entgegengesetzt ist.

Die spanische Linie durchschneidet die Erdzunge in ihrer ganzen Breite, und besteht aus einer doppelten Mauer, die in der Mitte durch zwey Bastionen und an jedem Ende durch ein Fort (östlich de Sta. Barbara, westlich San Felipe) vertheidigt wird. Man muß hier seine Pässe vorzeigen, auch befindet sich ein Grenzzollhaus daselbst. So wie man die Linie verlassen hat, befindet man sich in dem sogenannten Pays neutro, eine Sandebene von ohngefähr einer halben Legua, die den englischen Offizieren in Friedenszeiten zu kleinen Excursionen dient. Auch landen die in der Bay fischenden Fischer daselbst.

Auf der östlichen Seite derselben befindet sich eine große Lagune, und auf der westlichen, nicht weit vom Landthore der Festung, ist eine zweyte künstliche angelegt. Während also der Weg durch jene schon ziemlich schmal geworden ist, wird der Zugang durch diese noch mehr erschwert, und ist zu gleicher Zeit allen Batterien der Nordseite ausgesetzt. Welche Menge Kanonen darauf spielen, kann man am besten am Fuße des Felsens sehen. Man erblickt da eine unzählige Menge von Schießlöchern in lauter parallelen Reihen, eine über der

andern, bis zum Gipfel hinauf, so daß der Felsen ganz ausgehöhlt zu seyn scheint.

4.

Gibraltar.

(Als Anhang.)

Man unterscheidet vor allen Dingen den Berg und die Stadt, die an dem Fuße desselben liegt, wiewohl man beyde unter demselben Namen zu begreifen pflegt. Der Berg ist ein Vorgebirge, das sich drey Viertel Legua weit ins Meer erstreckt, und an 1200 Toisen über die Oberfläche desselben erhaben ist. Die Länge dieser Felsenmasse wird zu 5200 Varas (3 franz. Fuß) die größte Breite zu 1500 Varas, die größte perpendiculäre Höhe zu 510 V. und der Umfang (alle Molen, Buchten und Winkel mit eingerechnet) zu 13200 V. bestimmt. Der ganze Berg ist über und über mit Batterien bedeckt, so daß von der Punta de Europa in Süden bis auf den höchsten Theil des Felsens in Norden kein einziger zugänglicher Punkt vernachlässigt ist.

Die vorzüglichsten Befestigungen wurden indessen erst nach der letzten Belagerung in den Jahren 1784 — 1790, und zwar durch den damaligen Gouverneur, den General O Hara, angelegt.

Es ist zum Erstaunen, mit welcher ungeheuren Arbeit alles in den lebendigen Felsen gehauen ist. Man sieht hier eine Reihe solcher großer und hoher Gewölbe, daß man ganz bequem hindurchreiten, und die ganze Garnison darin campiren lassen kann. Alle diese Gallerien, worunter die St. Georgs-Gallerie die größte ist, sind nun über und über mit Kanonen besetzt, deren Schießscharten mit bewundernswürdiger Genauigkeit gearbeitet sind. Um aber zugleich jene Gallerien mit allen übrigen Batterien auf dem ganzen Umfange des Berges in Verbindung zu bringen, ist ein Wendelstieg angelegt, der ebenfalls überall beritten werden kann, und ungeheure Summen gekostet hat.

Auf dem höchsten Punkte des Felsens befindet sich der St. Georgs Thurm, der aber nur zur Hälfte vollendet ist. Es sollte eine Art Wartthurm werden, der die Bay und den Hafen von Cadiz beherrscht, das Ganze blieb aber auf Befehl der Regierung unausgeführt. Indessen reicht die Aussicht in der Runde wirklich auf vierzig Leguas weit. Weiter hinunter findet man die St. Michaels-Höhle, die wegen ihrer Stalaktiten merkwürdig ist. Man kann von dort aus die südliche Hälfte der Stadt mit den Casernen, den Marine-

gebäuden u. s. w., ingleichen auch den Exercirplatz übersehen. Letzterer ist mit Bäumen eingefaßt, und so geräumig, daß die ganze Garnison von 6000 Mann sehr bequem darauf manövriren kann.

Noch tiefer hinunter an dem Abhange des Berges, von dem sogenannten Königswege an, sind eine Menge Landhäuser, zum Theil mit sehr artigen Gärten, befindlich, auf denen das Auge mit Wohlgefallen verweilt. Auf derselben Linie sind auch acht prächtige bombenfeste Cisternen angelegt; worin man 40,000 Tonnen Wasser (jede zu 710 Pfd.) aufbewahren kann. Zu diesem Ende wird alles von dem Felsen auf dieser Seite herabkommende Wasser gesammelt, und vorher noch in großen Kesseln filtrirt. Dies von dem Felsen, jetzt von der Stadt Gibraltar selbst.

Die Stadt Gibraltar liegt am Fuße desselben auf der Westseite, die die Bay bespült. Sie hat bey einer Bevölkerung von 3000 Seelen eine Garnison von 6000 Mann, ist sehr gut, ganz auf englische Art gebaut, und bietet mit ihren Mauern, Bastionen, Forts u. s. w. auch auf dieser Seite treffliche Vertheidigungswerke dar. Indessen scheint dennoch die sogenannte Königsbastey, gegen welche auch die schwimmenden Batterien gerichtet werden

sollten, noch immer der schwächste Punkt zu seyn.

Wenn man auf der Südseite von dem Felsen herunter gestiegen ist, so kommt man durch das Südthor in die Stadt. Hier wird man zuerst linker Hand ein ansehnliches Gebäude, die öffentliche Offiziers-Bibliothek, gewahr. Sie ist sehr bedeutend, besonders was die neuern Werke betrift. Weiterhin folgt das Haus des Gouverneurs mit einem schönen Garten, der im Sommer jeden Donnerstag und Sonntag zu stark besuchten Abendpromenaden geöffnet wird.

Jetzt kommt man rechts bey der katholischen Kirche vorbey, und befindet sich in der großen Hauptstraße, die beinahe die ganze Stadt durchschneidet, und über eine kleine Stunde lang ist. Man sieht sich hier auf einmal, wie in eine der lebhaftesten Straßen von London versetzt. Dieselben Trottoirs, dieselben kleinen Häuserthüren, dieselben hohen Gewölbfenster, derselbe Reichthum, dieselbe Mannichfaltigkeit der kostbarsten Waaren aller Art, endlich dasselbe Getümmel, und dieselbe Menge Menschen, Karren u. s. w., von Tagesanbruch bis nach Sonnenuntergang.

Eine Eigenthümlichkeit von Gibraltar ist es, daß alle Häuser schwarz angestrichen, und bloß die Etagen durch weiße Streifen bezeichnet sind. Indessen scheint dieser Gebrauch doch auf sehr guten Gründen zu beruhen. Einmal wird dadurch der Reflex der Sonnenstrahlen gemildert, was unter dieser Breite gewiß von Wichtigkeit ist. Zweytens wird auf diese Art die Stadt vor dem Feind weit besser maskirt.

Ueberhaupt ist die militairische Polizey von Gibraltar musterhaft. Sobald es dunkel geworden ist, werden überall eine Menge Nachtposten ausgestellt, und mehrere Patrouillen und Ronden visitiren nun unaufhörlich in der Stadt herum. So gut die Straßen erleuchtet sind, so darf doch niemand ohne Laterne ausgehn. Ueberdem muß man mit einer Sicherheitskarte, von dem Gouverneur unterzeichnet, versehen seyn, damit man sich gehörig ausweisen kann. Eben so musterhaft ist auch für die Gesundheit und Reinlichkeit der Stadt gesorgt.

Außer den katholischen und protestantischen (anglicanischen) Einwohnern, findet man auch eine große Menge Juden zu Gibraltar, deren Anzahl sich mit jedem Jahr vermehrt. Sie leben hier in

vollkommner Ruhe und Sicherheit, und benutzen die Handelsvortheile von Gibraltar mit großer Geschicklichkeit. Gibraltar ist nämlich ein Freyhafen, der den das Mittelmeer und den Ocean beschiffenden Nationen gleichsam zum Stapel etc dient. Es befinden sich daher auch beynahe von allen europäischen Nationen Consuls daselbst.

Den meisten Handel mit Gibraltar führen die Dänen, Schweden, Holländer und Nordamerikaner, von welchen letztern ebenfalls ein eigener Consul daselbst ansäßig ist. Alle diese Nationen holen hier spanische Weine, Brandweine, Südfrüchte u. s. w., ingleichen afrikanisches Wachs und frisches Fleisch in Menge ab. Sie lassen dafür Taback, Masten, Theer, Rum, Mais, Baumwolle, Mehl, Anis, Zucker, Pfeffer u. s. w., für ihre Rechnung verkäuflich zurück.

Die Kaufleute zu Gibraltar selbst ziehen die spanischen Produkte, deren sie zur Ausfuhr bedürfen, aus Cadiz, Malaga, Barcelona, u. s. w., importiren aber dagegen auf alle benachbarte Küstenpunkte, sowohl zu Wasser als zu Lande, eine Menge Schleichwaaren aller Art. So sehr man nun auf spanischer Seite dieser Contrebande durch Küstenwächter, Zollkutter, mobile Colonnen u. s. w.,

Einhalt zu thun versucht, so wenig kann man dennoch verhindern, daß die Handelsbilanz immer zum Nachtheil Spaniens bleibt.

Dieß mag hinreichen, um einige Notizen über eine Besitzung zu geben, die für die Engländer als marinarische Position, für ihre Flotte u. s. w., und als mercantilischer Stützpunkt für ihrem Handel im Mittelmeer, nach den Küsten von Afrika u. s. w., immer höchstwichtig und unentbehrlich bleiben wird.

III.

Die Provinz Sevilla.

1.

Reise von Cordova nach Sevilla.

Mangonegro (Venta) . . .	3 Leguas.
La Carlota (Dorf). . . .	3 —
Ecija (Stadt)	4 —
La Luisiana (Dorf) . . .	3 —
Carmona (Stadt)	3 —
Sevilla	5 —
Zusammen	21 Leguas.

Die Grenze ist nicht weit von der Stadt Cordova selbst; die man von diesem Standpunkte aus höchst pittoresk auf einem sanften Abhange

am Guadalqvivir (sprich Qualquivir, die vorletzte Sylbe kurz) liegen sieht. Die ehedem so öde und traurige Landschaft bietet jetzt alle Vortheile der Bevölkerung und des Anbaues dar. Auch hier wurde nämlich eine neue Colonie angelegt, deren Hauptort la Carlota ist. Nur schade, daß auch sie dasselbe Schicksal, wie die auf der Sierra Morena zu haben scheint.

Zwischen Reben- und Olivenpflanzungen, kommt man in der Stadt Ecija an. Sie liegt in einer Ebene, die von zwey hohen Bergen eingeschlossen wird, ist überdem am westlichen Ufer des Xenil, zwischen zwey ansehnliche Hügel eingezwängt, und gilt daher für den heißesten Aufenthalt in der ganzen Provinz Andalusien. Die Bevölkerung wird auf 20,000 Seelen geschätzt, das Gebiet der Stadt ist wegen seiner Fruchtbarkeit berühmt. Es wird unter andern auch Baumwolle daselbst gebaut; eben so ist vortrefliches Wiesenland vorhanden, das man zu einer bedeutenden Viehzucht benutzt.

La Luisiana ist ebenfalls ein Dorf der obengedachten neuen Colonie, es verfällt aber immer mehr. Carmona hingegen ist eine sehr alte Stadt, deren schon unter Cäsar Erwähnung geschieht.

Bey einer Bevölkerung von kaum 4000 Einwohnern besitzt sie dennoch ein sehr fruchtbares Gebiet, wo Waitzen, Wein und Oel, besonders letzteres in Ueberfluß, gedeiht. Es werden daher in der Gegend über hundert Oelmühlen gezählt. Die letzten fünf Leguas bis Sevilla führen fast beständig zwischen Reben- und Olivenpflanzungen hin; die mit hoher, starken Aloen eingefaßt sind. Welch ein schönes, reiches und fruchtbares Land, und dennoch welche geringe Bevölkerung! Fünf starke Leguas und keine einzige Ortschaft bis Sevilla!

Sevilla mit 96,000 Einwohnern, liegt in einer schönen und großen Ebene, am linken Ufer des Guadalqvivir. Das Ganze bildet eine Cirkelform, und ist mit schönen hohen Mauern eingefaßt, die mit 166 Thürmen versehen sind. Diese Mauern rühren noch aus den Zeiten der Römer her, und sind ohne alle Steine, blos aus einem gewissen Kitt oder Mörtel zusammengesetzt, der vielleicht noch solider und härter ist. Man zählt 12 Thore und mehrere Vorstädte, worunter Triana am rechten Ufer des Guadalqvivir die schönste und freundlichste ist. Es führt eine Schiffbrücke hinüber, die mit der Ebbe und Fluth abwechselnd zu fallen und zu steigen pflegt.

Die Straßen von Sevilla sind eng, winklicht, unregelmäßig und meistens schlecht gepflastert, die Häuser aber sind ziemlich gut gebaut. Sehr viele derselben haben große, mit Gallerien und Springbrunnen versehene Höfe, die man im Sommer mit einem Sonnendache überzieht, und statt der Zimmer bewohnt. Schöne Plätze sind mehrere vorhanden, z. B. der Börsenplatz, der Rathhausplatz, der Arsenalplatz u. s. w., die man wirklich imponirend nennen kann. Unter den öffentlichen Gebäuden verdienen das Rathhaus, die Tabacksfabrik, die Börse, der Alcazar, die Domkirche und mehrere andere Kirchen, besondere Aufmerksamkeit. Fügen wir über eines oder das andere dieser Gebäude einige Details hinzu.

Die Tabaksfabrik zeichnet sich durch ihren Umfang, durch die treflichen Baumaterialien, und die zierliche geschmackvolle Architektur, sehr vortheilhaft aus. Das Gebäude ist 439 Fuß lang und 286 Fuß breit, es hat nicht weniger als 28 Höfe, und ist (der Diebstähle wegen) mit einem Graben umringt. Man schlägt die Baukosten auf 9,250,000 Livres an. Die Börse (La Lonja) macht einen imponirenden Effekt, wird aber des verfallenen Handels wegen zu keinen Geschäften mehr ge-

braucht. Dafür dient sie als Hauptarchiv für alle historische und diplomatische Urkunden, so wie für Charten, Plane u. s. w., die sich auf das spanische Amerika beziehn, und seit einiger Zeit aus den Archiven zu Simancas und Madrid hier versammelt worden sind.

Der Alcazar ist der alte maurische Königspallast, und wegen seiner großen Pracht besonders sehenswerth. Vorzüglich zeichnet sich der große Saal durch seine künstliche Stuckaturarbeiten, und mehrere daselbst befindliche Inschriften, u. s. w. aus. Die Domkirche ist ein großes, prachtvolles, gothisches Gebäude, das einen sehr merkwürdigen Schatz an Kirchengefäßen aller Art besitzt. Die Kapellen sind zum Theil mit mehreren vortreflichen Gemälden von Murillo und andern großen spanischen Meistern verziert. Der neben der Kirche stehende Thurm la Giralda ist 258 Fuß hoch, viereckicht, und eben so solid als zierlich gebaut. Es führt eine so breite und sanftgeneigte Wendeltreppe hinauf, daß man zu zwey neben einander hinaufreiten kann. Vor andern Kirchen sind besonders die Iglesia de Sta. Maria la Blanca, de San Francisco, de San Juan de la Palma, und de Santa Cruz, theils ihrer Gemälde, theils

ihrer Statüen wegen, bemerkenswerth. Eben so verdient das Redemptoristen- Augustiner- und Capuciner-Kloster, wegen sehr viel vortreflicher Gemälde von Murillo, alle Aufmerksamkeit.

Der Himmel von Sevilla ist außerordentlich schön, und das Clima, wiewohl im Ganzen mehr heiß als kalt, dennoch sehr mild und angenehm. Die Lebensmittel sind durchaus von vortreflicher Beschaffenheit und immer in großem Ueberfluß; auch werden drey große Fondas und mehrere kleinere Posadas gezählt, wo man gute Bewirthung finden kann. Das gesellschaftliche Leben ist höchst angenehm, wozu der gute Ton der gebildeten Stände und die Grazie und Lebhaftigkeit der Weiber nicht wenig beyträgt. Man hat überdem ein gutes Theater, eine schöne öffentliche Promenade, (die Alameda) und rund um die Stadt die reizendsten Pflanzungen aller Art, wo manches sehenswerthe Kloster u. s. w. zu besuchen ist.

Dahin gehört z. B. das Hieronymiten-Kloster Buena Vista, eine Viertellegua von Sevilla, zum Macarena-Thore hinaus. Hier sind mehrere trefliche Gemälde und Statüen zu finden, die jeder Kenner zu würdigen wissen wird. Eben so zeichnen sich auch die Gärten durch ihre herrlichen

Orangen- Citronen- Cedern- und Myrthen-Pflanzungen u. s. w., ingleichen durch ihren schönen Blumenflor aus. Ein zweytes interessantes Kloster ist die Carthause, Nuestra Señora de las Cuevas, eine Viertellegua von Triana, auf dem Wege nach Santiponce, dem alten Italica.

Auch hier finden sich eine Menge schöner und guter Gemälde (vorzüglich drey in der Sacristey von Zurbaran) die allein eines Besuches würdig sind. Hierzu kommt noch eine reiche Manuscriptensammlung, die zum Theil sehr seltene Stücke enthält. Man findet z. B. die Chronick von San Isidro, mit der Fortsetzung von Lucas de Tuy, ferner die Chronick der Könige von Spanien, vom Erzbischoffe Don Rodrigo — ferner einen Livius, ein Jagdbuch mit illuminirten Kupfern vom König Alphons XI. u. s. w., alles in spanischer Sprache, darinn.

Santiponce selbst, das alte Italica, ist ein Dorf mit ohngefähr 250 Einwohnern, eine Legua von Sevilla. Auch hier befindet sich ein sehr schön gelegenes Hieronymiten-Kloster, San Isidro del Campo genannt. Die größte Merkwürdigkeit von Santiponce indessen, sind die hier gefundenen Ueberbleibsel des römischen Alterthums, worüber man

das

das bekannte Werk von Florez nachsehen kann. Im Jahr 1799 ward noch ein schöner Mosaik-Fußboden hier entdeckt, den Herr Alexander Laborde in einem Prachtwerke beschrieben und abgebildet hat. Die Gegend von Santiponce ist sehr reizend, und mit ganzen Wäldern von Oliven-Citronen- und Orangenbäumen bedeckt.

Was die Industrie und den Handel von Sevilla anbelangt, so sind beyde ziemlich eingeschränkt. Die ansehnlichsten Fabriken sind noch die Seidenfabriken, bey denen man 2318 Stühle zählt, die Fayencefabrik, die recht artige Arbeiten liefert, und die Kanonengießerey und Tabaksfabrik, beyde für königliche Rechnung. Es sind in der letztern 1404 Personen, nämlich 104 für die Büreaus und 1300 für die eigentliche Arbeit. Eben so sind darin 202 Mühlen vorhanden, die man theils durch Pferde und Maulesel, theils durch Maschinen in Bewegung setzt. — Der in ältern Zeiten so blühende Handel von Sevilla hat sich allmählich ganz nach Cadiz gezogen, so daß nur noch einige unbedeutende Geschäfte mit Portugall, England und den westlichen Häfen des Königreichs im Gange sind.

Für die literarischen Verhältnisse ist durch eine Academie der Medicin und Naturgeschichte, ingleichen durch eine Akademie der sogenannten schönen Wissenschaften (die einzige dieser Art in Spanien), so wie durch zwey Gymnasien u. s. w., gesorgt. Oeffentliche Bibliotheken sind zwey vorhanden, die Columbische, zuerst von einem Sohne des Entdeckers angelegt, und die erzbischöffliche, von dem letztverstorbenen (1795) Erzbischoffe legirt. Jene befindet sich in einem Seitengebäude der Domkirche, und enthält manches seltene Werk; diese ist im erzbischöfflichen Pallaste aufgestellt, und verdient ebenfalls in mehrern Hinsichten Aufmerksamkeit. Zwey auserlesene Privatbibliotheken sind die des Grafen de la Aguila, und des Barons de Bruna. Mit erstrer ist eine Manuscripten- und Medaillen-Sammlung verbunden, bey letzterer befindet sich ein Antiken- und ein Naturalien-Kabinet. Noch wollen wir bemerken, daß sich in Sevilla auch eine ökonomische Gesellschaft gebildet hat.

Die artistischen Verhältnisse anlangend, so finden wir theils eine Maleracademie und Zeichenschule, theils trefliche Gemäldesammlungen im erzbischöfflichen Pallaste, bey dem Marquis de Lore-

to, bey dem Grafen von Aguila, und bey dem Baron von Bruna. Jene hat auch sehr viel Zeichnungen und Kupferstiche aus den verschiedenen Schulen gesammelt, dieser hat eine Suite von Gemälden der besten Meister, aus der sevillanischen Schule zusammengebracht. — Andere öffentliche Anstalten von Sevilla sind die freye Schifffahrtsschule im Collegio San Telmo, für 200 Eleven, mehrere Hospitäler, ein Waisenhaus, und ein Zuchthaus, von dem Stifter Casa de Toribio genannt.

2.

Reise von Carmona nach Cadiz.

Alcala de Guadayra (Städtchen) .	5 Leguas.
Utrera (Stadt) Xerez de la Frontera (Stadt) } .	15 —
Isla de Leon	4 —
Cadiz	2 —
Zusammen	26 Leguas.

Es ist dies der letzte Theil der Hauptroute von Madrid nach Cadiz, der nicht über Sevilla führt. Wer daher von Sevilla nach Cadiz gehen will, muß ohngefähr zwey Leguas auf einem Seitenwege machen, bis er oberhalb Alcala de Gua-

dayra wieder mit der Hauptroute zusammentrifft *). Die ganzen fünf Leguas bis Alcala de Guadayra sind vortrefflich angebaut, auch wird man seitwärts in der Entfernung Sevilla selbst gewahr. Alcala de Guadayra ist ein freundliches Städtchen von einigen tausend Einwohnern, das in einer sehr fruchtbaren Gegend an dem Flusse Guadayra liegt. Es hat sehr viel Bäckereien, die mit ihrem vorzüglich guten und weißen Brode einen großen Theil von Sevilla versehen. Man rechnet, daß täglich über 1000 Fanegas, oder 1200 Centner Mehl verbacken werden, was wirklich bedeutend ist. Eben so gesucht sind auch die Oliven von Alcala de Guadayra, indem man sie für die größten und besten zum Einmachen hält. Die ganze Landschaft ist daher theils mit Waizenfeldern, theils mit Olivenpflanzungen bedeckt.

Folgt Utrera mit einer Bevölkerung von 9000 Seelen, ebenfalls eine recht artige Stadt. Die Gegend bleibt fruchtbar und angenehm. Sie wird indessen immer reizender, je näher man Xerez

*) Man kann diese Reise auch zu Wasser machen, und zwar in Friedenszeiten längs der Küste hin, und in Kriegszeiten auf dem Guadalqvivir über San Lucar de Barrameda, und Püerto de Sta. Maria. Vgl. Fischers Reise (2te Aufl.) S. 378. ff.

kommt. Die letzte Legua besonders ist zum Entzücken schön. Der Weg ist mit Palmen-, Orangen-, Citronen-Bäumen u. s. w. eingefaßt, und neben diesen laufen zierliche gemalte Staketen und Ruhebänke hin. Die Landschaft gleicht einem großen herrlichen Garten voll der lieblichsten und üppigsten Vegetation aller Art. So kommt man unter den herrlichsten Ansichten in Xerez de la Frontera an.

Diese Stadt liegt in einer schönen Ebene an den Ufern des Guadalete, und hat eine Bevölkerung, die meistens auf 20,000 Seelen geschätzt wird, aber gewiß beträchtlicher ist. Die Straßen sind breit, reinlich, und schön gepflastert, die Häuser sind heiter und gut gebaut, das Ganze macht einen höchst angenehmen und freundlichen Eindruck. Die Einwohner leben theils von dem Ackerbau, theils von der Pferdezucht, theils von dem Fabrikwesen (Cattunfabriken werden 5 — 6 gezählt), theils von dem Handel mit ihren vortrefflichen Früchten, Gemüsen u. s. w., besonders mit dem allgemein berühmten Xerez-Wein (spr. Cheres).

Noch befindet sich eine Karthause zu Xerez, die in mehrern Hinsichten große Aufmerksamkeit verdient. Einmal wegen der entzückend schönen

Lage und der herrlichen Gärten, mit denen das Kloster umgeben ist, zweytens wegen der vielen vortrefflichen Gemälde spanischer Meister, die theils in der Klosterkirche, theils in der Sacristey zu sehen sind; drittens endlich wegen einer philantropischen Anstalt, die diesen Mönchen große Ehre macht.

Sie wenden nämlich die ansehnlichen ehemals zu täglichen Spenden u. s. w. bestimmten Fonds schon seit mehrern Jahren ungleich besser an, indem sie davon eine Pension für 30 arme Kinder und 12 alte arme Pfründner bestreiten, die durchaus musterhaft organisirt ist. — Noch müssen wir bemerken, daß Xerez de la Frontera auch eine öffentliche Bibliothek besitzt. Es ist die Privatbibliothek des Marquis de Villapanoz, der sie mit großer Liberalität in seinem eigenen Hause zum allgemeinen Gebrauche eröffnet hat.

Nicht weit von der genannten Karthause passirt man den Guadalete auf einer steinernen Brücke, und tritt in jene große Ebene, wo einst die Herrschaft der Araber über Spanien durch eine Schlacht entschieden ward (711. 11. Novemb.). Man findet hierauf die Brücke Suazo, zum Theil noch wirklich ein altes römisches Werk, durch welche

Isla de Leon auf dieser Seite wieder mit dem festen Lande verbunden wird, und erreicht hierauf die eben genannte Stadt.

Isla de Leon ist nämlich auf drey Seiten mit einem Canale umgeben, der 3½ Legua im Umfange, und bey voller Fluth 24 Fuß Tiefe hat, folglich die größten Schiffe tragen kann. Die gleichbenannte Stadt hat eine Bevölkerung von mehr als 40,000 Einwohnern, und zeichnet sich durch Zierlichkeit und Wohlstand aus. Es ist gleichsam eine Fortsetzung von Cadiz, wo dieselbe Industrie und derselbe Handel getrieben wird. Die Hauptstraße ist fast zwey Stunden lang, und auf beyden Seiten mit lauter Kaufmannsläden enge eingefaßt. Als eine eigenthümliche Fabrik von Isla de Leon führen wir eine große Cattunfabrik an. Bemerkenswerth ist auch der Marquis de Urena, indem er eine auserlesene Bibliothek, ein gutes physicalisches Cabinet, ein schönes chemisches Laboratorium, und eine interessante Gemäldesammlung besitzt.

Von Isla de Leon führt ein schöner äußerst lebhafter Weg vollends nach Cadiz hinein. Man legt nämlich die letzten anderthalb Leguas auf einem schmalen Sandwege zwischen der Bay und dem

Ocean zurück, so daß man jene zur Rechten, diesen zur Linken hat. So überblickt man die erstere mit allen ihren Abtheilungen und Seitenarmen, und dem ganzen großen Mastenwalde, der sich gewöhnlich von der Carraca bis nach Cadiz erstreckt, während man diesen bis an den zusammenfließenden Horizont in unermeßlicher Ausdehnung neben sich fluthen sieht. Gerade aus erkennt man die glänzende Häusermasse der Stadt mit drohenden Wällen umringt, und mit einer Menge Thürme und Thürmchen verziert. Der ganze Weg selbst ist nichts als der schmälere Theil jener Erdzunge, an deren breiterem Ende Cadiz liegt. Er erscheint indessen als ein mächtiger Damm, den eine kühne Hand durchs Meer gezogen hat, über welches er noch zehn Klaftern hoch erhaben und gerade für zwey Wagen breit genug ist.

Die Stadt Cadiz selbst mit 70,000 Einwohnern bildet beynahe ein Viereck, und ist auf allen Seiten, besonders auf der Landseite, mit guten Festungswerken versehen. Thore werden fünf, nämlich ein Landthor und vier Seethore gezählt. Der Raum ist freylich im Ganzen sehr sorgfältig gespart, doch sind die Straßen noch immer bequem genug, und eigentlich weder breit noch schmal, son-

dern nach einem gewissen Mittelverhältnisse angelegt. Sie zeichnen sich überdem durch ein vortreffliches Pflaster, durch grosse Reinlichkeit, und sehr gute Beleuchtung aus. Eben so fehlt es Cadiz nicht an freyen Plätzen, worunter die Plaza de la Mar die belebteste, und die Plaza de San Antonio die schönste, grössește und regelmäßigste ist.

Die Häuser von Cadiz sind einfach aber gut, zum Theil selbst mit Geschmack und durchgängig den Bedürfnissen des Clima's gemäß gebaut. Sie haben unter andern kleine Dachvorsprünge von italiänischem Schiefer, was die Straßen zwar düsterer aber auch schattiger macht. Eben so sind die schöngepflasterten Höfe, die man häufig als Säle gebrauchen kann, die um alle Stockwerke herumlaufenden Gallerien, die großen hohen luftigen Zimmer, und die kleinen schmalen Fenster, endlich auch die platten Dächer mit ihren Blumenparterres und kleinen Observations-Thürmchen, der Aufmerksamkeit jedes Fremden werth.

Sehr viel ausgezeichnete öffentliche Gebäude findet man dagegen nicht in dieser Stadt. Höchstens verdient das große Hospital, das Zollhaus und die Domkirche angeführt zu werden, obgleich letztere nach einem sehr fehlerhaften Plane erbaut

worden ist. Einige andere Kirchen, z. B. die Kapuzinerkirche, die Iglesia del Oratorio u. s. w. sind blos wegen mehrerer vortrefflicher Gemälde von Murillo bemerkenswerth.

Das Clima von Cadiz ist eben so gesund als angenehm. Die Winter sind dem Frühling ähnlich, die Sommer bey weitem nicht so heiß, als die Breite der Stadt vermuthen läßt. Nimmt man nämlich die Stunden von zehn bis ein Uhr aus, so wird die Hitze fast beständig durch den Seewind temperirt. Sie steigt nur dann auf einen unerträglichen Grad, wenn der glühende Solano oder Südostwind aus Afrika herüberweht.

Was die ökonomischen Verhältnisse von Cadiz anlangt, so lebt man daselbst vortrefflich, aber auf einem sehr theuern Fuß. Essen und Trinken, Miethe und Kleidung, kurz alles wird wenigstens um die Hälfte theurer, als in den andern spanischen Häfen, ja selbst in Madrid, bezahlt. So vortrefflich indessen auch die Lebensmittel, die Weine u. s. w. nur immer seyn mögen, so geht doch Cadiz ein sehr wesentliches Bedürfniß, nämlich das gute Trinkwasser, ab. Es muß daher aus Puerto de Sta. Maria herüber geholt werden,

was aber bey stürmischem Wetter häufig unmöglich ist.

Die Stadt selbst hat freylich mehrere Brunnen, sie geben aber nichts als ein hartes salziges Wasser, das niemand trinken kann. Eben so wird das Regenwasser mit vieler Sorgfalt gesammelt und in unterirdischen Cisternen aufbewahrt, allein es wird natürlich nur zu bald ungenießbar. Es ist daher kein Wunder, wenn man den Werth der jährlichen Wassereinfuhr von Puerto Sta. Maria auf 96,000 Piaster (480,000 Livres T.) anschlägt, obgleich auch dieses Wasser noch keinesweges sehr vorzüglich ist. — Die Wirthshäuser, besonders die Fondas, sind ganz vortrefflich eingerichtet, allein man lebt durchgängig sehr theuer darin.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse von Cadiz sind eben so mannichfaltig als angenehm. Alles athmet hier Vergnügen und Ueppigkeit. Der Ton ist gut und besser als irgendwo in Spanien, Gesellschaften, Bälle, Landpartien nach Chiclona u. s. w. wechseln mit großer Lebhaftigkeit ab. Man hat gute Kaffeehäuser, ein treffliches Nationaltheater, und ein großes sehr gut unterhaltnes Lesekabinet (La Camorra). Die Spaziergänge sind etwas beschränkt, doch hat man wenigstens die

schönen breiten Wälle (am westlichen Ende mit Bäumen bepflanzt) und die Gartenanlagen vor dem Landthore, ebenfalls mit Alleen versehen (die Alameda). Letztere Promenade bietet eine Menge Eis- und Caffee-Häuser dar, wird des Abends erleuchtet, und ist in der Regel sehr stark besucht.

Ueber die Industrie von Cadiz läßt sich wenig sagen, indem außer den gewöhnlichen Handwerkern nur ohngefähr zwanzig Seidenstühle vorhanden sind. Desto ansehnlicher aber ist der Handel, was sich auch leicht aus der marinarischen Lage von Cadiz erklären läßt. Dieser Hafen communicirt nämlich eben so leicht mit dem Ocean, wie mit dem Mittelmeer, und ist daher als der Centralpunkt des spanischen Welthandels anzusehen. Wirklich haben hier auch fast alle handeltreibende Nationen Consuls, Faktoreyen und Handelshäuser, und wirklich laufen hier jährlich an tausend Schiffe und darüber, von allen Nationen und allen Flaggen, aus den vornehmsten Häfen Europens und Asiens, Afrika's und Amerikas ein. Mehrere von diesen Schiffen gehören nach Cadiz selbst, wie man denn in dieser Stadt allein an hundert Rheder zählt.

Die Ausfuhrartikel von Cadiz pflegen Oel, Salz, Wein, und Früchte zu seyn. Der Betrag

des Salzes allein wird auf 20,000,000 Livr. Tourn. geschätzt. Die Einfuhrartikel sind englische Tücher, Quincaillerie- und Fisch-Waaren, holländische Leinwand, Gewürze und dgl., französische Leinwand, wollene Waaren, Theer (von Bayonne), Speck, und Mehl (eben daher und von Bordeaux), seidene Waaren, Goldstoffe und dgl. (von Marseille für mehr als 12,000,000 Livr.), russische, schwedische und dänische Produkte (Hanf, Flachs, Eisen, Schiffbauholz u. s. w.), nordamerikanische Produkte (Mehl, Fleisch u. s. w.) und dergleichen mehr. Der wichtigste und einträglichste Handel von Cadiz ist der mit den spanischen Colonien in Amerika, auch selbst jetzt noch, wo Cadiz das Monopolium darin verloren hat. Alle Hauptgeschäfte von und nach jenen Häfen werden nämlich noch immer über diesen Platz gemacht, und alle europäischen und südamerikanischen Waaren haben hier für ihre wechselseitige Bestimmungen noch immer ihren Hauptstapelplatz.

Von öffentlichen literarisch-artistischen Anstalten in Cadiz bemerken wir eine gut organisirte chirurgische Schule, die eine auserlesene chirurgische Bibliothek und einen eigenen botanischen Garten hat. Wir finden ferner eine Zeichenschule, die mit

einem sehr guten Apparate versehen ist, und an 300 Schüler zählt, eben so eine Ingenieur-Academie, eine Navigations- und eine Lootsenschule, mit denen ein Observatorium verbunden ist, wo auch jährlich ein Schiffscalender (Almanac nautico) besorgt wird. Von literarisch-artistischen Privatsammlungen u. s. w. erwähnen wir der Gemäldesammlung von Don Joseph de Murcia und Don Alfonso Ocruley.

Letzterer besitzt ohngefähr 200 Originalgemälde von Paul Veronese, Rubens, Vandyk, Piombo, Murillo, Velasqvez u. s. w., nebst einer interessanten Suite von Münzen und Cameen, und einem Naturaliencabinette, das besonders sehr reich an mexicanischen und peruanischen Produkten ist. Noch beträchtlichere artistische, literarische und antiquarische Schätze findet man bey Don Joseph Martinoz. Dieser Freund der Künste und Wissenschaften hat nicht nur eine große Kupferstichsammlung, eine interessante architektonische und antiquarische Bibliothek, sondern auch eine Menge alter und neuer Denkmäler, und eine kostbare Gemäldegallerie von Titian, Leonardo de Vinci, Velasquez, Murillo, Jul. Romano, Ribera, Zurbaran, Jordan u. s. w. zusammengebracht.

Wir schließen mit einigen Bemerkungen über die Bay von Cadiz, und die vorzüglichsten Umgebungen derselben, die der Aufmerksamkeit am meisten würdig sind. Die Bay ist eine der größten von Europa, ihr Umfang wird auf 10 — 12 Leguas, ihre Länge auf 7 — 8, ihre größte Breite auf 3 — 4 Leguas geschätzt. So wie man in dieselbe einzulaufen anfängt, wird man rechts das Fort San Sebastian, links die Batterien von Rota gewahr. Weiterhin erblickt man auf jener Seite die Wälle nebst der Häusermasse von Cadiz, und auf dieser das Fort Sta. Catalina mit grünenden Pflanzungen umringt. Bald befindet man sich der Stadt gegenüber, in der zweyten Abtheilung der Bay, und erkennt in der Entfernung den Eingang zu der dritten, sonst Puntalenbay genannt. Derselbe wird rechts durch das Fort Matayorda, und links durch das Fort San Lorenzo beschützt. Die zweyte Abtheilung der Bay ist in der Regel für die Kauffarthenschiffe, die dritte für die Kriegsschiffe und Westindienfahrer bestimmt. Ganz streng indessen hat die angegebene Ordnung niemals Statt.

Die erste interessante Umgebung der Bay, von Cadiz östlich gegangen, ist Isla de Leon,

wovon man die Beschreibung bereits oben gelesen hat. Folgt weiter nördlich San Carlos, eine ganz neue Anlage, wo die ganze Administration des Arsenals und der Marine, die Seecadettenschule, das Marinehospital nebst mehrern großen Casernen für die Seesoldaten, entweder schon befindlich ist oder nächstens hinverlegt werden wird. Nur eine Viertellegua davon entfernt ist die Caracca, oder das Arsenal selbst, das mit den vorzüglichsten von Europa wetteifern kann.

Es hat drey große Bassins, wovon man das eine zum Kielholen der Fregatten, die zwey andern zum Kielholen der Linienschiffe braucht. Eben so werden zwölf Werfte zur Erbauung aller Arten von Kriegsfahrzeugen gezählt. Hierzu kommen dann noch eine Menge Werkstätte, z. B. Ankerschmieden, Kanonengießereyen, Seildrehereien u. s. w. nebst eben soviel Magazinen für Schiffsbedürfnisse jeder Art. Man rechnet, daß täglich nicht weniger als 5,518 Personen das ganze Jahr hindurch in der Caracca beschäftigt sind. Die hier verfertigten Ankertaue sollen die besten in ganz Europa seyn.

Folgt Puerto Real, eine artige gut gebaute Stadt mit 10,000 Einwohnern, zwey Leguas von Cadiz, und seiner Salinen wegen bekannt.

Diese

Diese Salinen, 69 zusammen, ziehen sich in einer beträchtlichen Ausdehnung um die Bay herum, und liefern jährlich an 21 Mill. 300,000 Centner Salz. Es ist, wie jedermann von selbst erräth, ein reines Sonnensalz aus dem Meerwasser cristallisirt, das blos durch folgende Operationen gewonnen wird: Man hat eine Reihe großer Bassins in lauter gleich breite und tiefe Canäle abgetheilt, bringt vermittelst kleiner Schleußen das Meerwasser hinein, und läßt dieses so lange darin stehen, bis die feinsten Theile desselben ausgedünstet sind.

Hierauf wird es in ein zweytes Bassin, und in etwas flächere Canäle geleitet, wo es sich allmählich immer mehr verdickt, und bis zum Verwunden beizend wird. Hat es diesen Grad von Stärke erreicht, so wird es einer dritten Evaporation in einem langen schmalen Canale ausgesetzt, der um einen viereckichten Platz herumläuft, worin lauter dreyeckichte Bassins befindlich sind. Hat es sich hier noch mehr concentrirt, so erfolgt endlich in den genannten Bassins die vierte und letzte Evaporation, wobey aber die Masse, damit sie nicht völlig coagelirt, beständig mit langen Rechen umgerührt werden muß.

Während dieser Operation kommt nun das Salz theils auf der Oberfläche als weißer Schaum, theils auf dem Grunde als Bodensatz zum Vorschein. Jenes wird mit vieler Sorgfalt abgeschöpft, weil es zwar schwach, aber ungleich weißer als das Sedimentsalz ist. Dieses muß eben so behutsam vor der völligen Verhärtung in Acht genommen werden, es wird daher im Augenblick der endlichen Crystallisation sogleich in Stücke zerschlagen, und aus den Bassins an die Luft gebracht, wo es dann vollends zerrieben wird. Fünf von diesen Salinen sind Eigenthum des Königes, der auch das Salzmonopol in ganz Spanien hat. Die übrigen vier und sechszig gehören Privatpersonen, denen blos der Debit ins Ausland erlaubt ist. Sie setzen das meiste davon an die Holländer, Engländer, Dänen, Schweden und Portugiesen ab.

Zwey Leguas von Puerto Real liegt das freundliche angenehme Städtchen Puerto de Santa Maria genannt. Der Weg dahin ist vortrefflich, zwey Schiffbrücken führen über die beyden Arme des Guadalete, die man passiren muß. Die Straßen von Puerto de Santa Maria sind eben so reinlich als gut gepflastert, die sogenannte Calle ancha ist eine kleine Stunde lang, mit lauter

Kramläden eingefaßt, und außerordentlich lebhaft. Die Häuser sind einfach aber geschmackvoll gebaut, die auf der Westseite haben eine vortreffliche Aussicht auf Cadiz und die ganze Bay.

Längs dem Guadalete auf der andern Seite der Stadt zieht sich eine vortreffliche Promenade mit mehrern Orangebaum-Alleen, Blumenparterres, und wohlriechenden Gesträuchen hin, auch ist die ganze benachbarte Gegend mit herrlichen Orangengärten u. s. w. bedeckt. Die Industrie scheint ziemlich beschränkt, weil alle Thätigkeit auf den Handel gerichtet ist, doch findet sich eine Wachsbleicherey, und eine Cattunfabrik. Der Haupterwerb der Einwohner besteht in ihrem Wasserhandel, indem sie nicht nur, wie gesagt, ganz Cadiz, sondern auch die abgehenden Schiffe mit Wasser versehen. Die ansehnliche Bücher-, Gemälde- und Medaillen-Sammlung u. s. w. des Marquis de la Caneda, die sich sonst in Puerto de Sta. Maria befand, ist jetzt verkauft, und leider unter mehrere Besitzer zerstreut. Die Entfernung von Puerto de Sta. Maria von Cadiz (über die Bay) wird auf drey Leguas angegeben, und die Ueberfahrt gewöhnlich in einer Stunde gemacht.

Nicht an der eigentlichen Bay, aber wohl an einem Arme oder Canale derselben, liegt das artige Dorf Chiclana, der Lieblingsaufenthalt der reichen Einwohner von Cadiz, besonders im Herbst und Frühjahr. — Mit der Fluth und mit gutem Winde kann man zu Wasser in zwey Stunden dahin kommen, obgleich die Entfernung zu Lande an viertehalb Leguas beträgt. Chiclana zeichnet sich durch eine Menge schöner Landhäuser, durch treffliche Baumpflanzungen, und durch seine sehr luftige Lage aus. Der Fremde bemerkt hier mit Erstaunen, welchen städtischen Luxus man mit allen Reizen des Landlebens in Andalusien zu verbinden weiß.

3.

Reise von Cadiz bis an die granadische Grenze.

Isla de Leon	. . . .	2 Leguas.
Xerez de la Frontera	. . .	4 —
Arcos (Stadt)	. . . .	3 —
Algar (Städtchen) } Broqve (Dorf) }	. . .	5 —
Grazalema (Flecken)	. . .	5 —
	Zusammen	19 Leguas.

Der Weg von Cadiz nach Isla de Leon und nach Xerez de la Frontera ist bereits oben beschrieben worden, wo man auch das Weitere über diese Städte selbst nachsehen kann. Zwischen Xerez de la Frontera und Arcos wird man sehr viel Stuterey-Anlagen und ähnliche Gebäude u. s. w. zur Schaafzucht gewahr. Arcos selbst, mit ohngefähr 12000 Einwohnern, liegt auf einem hohen Berge, der fast ganz von dem Guadalete umgeben ist. Die benachbarten Thäler und Hügel sind vortrefflich angebaut, und besonders mit zahlreichen Fruchtbaumpflanzungen bedeckt.

Der folgende Theil des Weges bis Broqve ist sehr gebirgigt. Man passirt Algar, das ohngefähr 400 Einwohner, und sonst nichts Merkwürdiges hat. Hinter Broqve befindet sich der höchste Punkt des Gebirges, der Puerto real, den man mühselig genug ersteigen muß. Dafür ist aber auch Gibraltar, Arcos, Xerez, ja selbst Cadiz in der Entfernung zu sehen. Jetzt geht es wieder allmählich bergabwärts bis nach Grazalema, das selbst theils auf dem Gipfel, theils am Abhange eines steilen Berges liegt.

Die Bevölkerung dieses Fleckens wird auf 5000 Seelen geschätzt. Es werden hier sehr viel

wollene Zeuge und grobe Tücher verfertigt, auch gute Schmelztiegel fabrizirt. — Eine halbe Stunde von Grazalema tritt man in die Provinz Granada ein. — Wer von Ecija nach Granada gehen will, der reist über Estepa, Herrera, und Alameda, 6 Leguas zusammen, und eine Viertel-Legua von dem letztgenannten Dorfe auf der Grenze an.

IV.

Die Provinz Cordova.

I.

Reise von den Grenzen der Mancha nach Cordova.

Aldea del Rio (Dorf) . . .	4 Leguas.
El Carpio (Dorf)	3 —
Ventas de Alcolea . . .	$2\frac{1}{2}$ —
Cordova	$2\frac{1}{2}$ —
Zusammen	12 Leguas.

Die Grenze ist in geringer Entfernung von Anduxar. Das erste darauf folgende Dorf Aldea del Rio liegt auf einer Anhöhe am Qvadalqvivir, besteht aus drey großen Gassen, und ist ein sehr blühender Ort. Es werden eine Menge Zeuge hier fabrizirt, und ohngefähr 3000 Einwohner gezählt. Etwas über zwey Leguas von Aldea del

Rio erblickt man seitwärts die artige Stadt Bujalance, die in einer schönen fruchtbaren Ebene liegt. Sie hat eine Bevölkerung von 9000 Seelen, und mehrere Fabriken für feine und grobe Tücher, und wollene Zeuge der gewöhnlichen Art. In den benachbarten Waldungen wird sehr viel Kermes eingesammelt.

Das Dorf El Carpio, mit 1500 Einwohnern, liegt hoch am Guadalqvivir, und ist zu gleicher Zeit eine Poststation; die nun folgende Gegend ist kahl, im Ganzen indessen nicht unfruchtbar. — Die Ventas de Alcolea (eine Art Gehöfte) sind abermals eine Station, worauf man die schöne Brücke gleiches Namens passirt, die aus schwarzem Marmor erbaut ist, und zwanzig Bogen hat. Jetzt wird die Landschaft wieder mannichfaltiger, und nimmt immer mehr an Schönheit zu, je näher man Cordova kommt. Rechts hat man die Rückseite der Sierra Morena, links den Guadalqvivir neben sich. Endlich erreicht man Cordova, indem man diesen Strom abermals auf einer Brücke passirt, die an einem Ende mit einem Thore versehen ist, während sie auf dem andern durch ein altes, aber gut erhaltenes, maurisches Schloß vertheidigt wird.

Cordova, mit 30,000 Einwohnern, liegt sehr angenehm am Fuße hoher Gebirge, und am Eingange einer großen Ebene, am rechten Ufer des Guadalqvivir, der die Mauern der Stadt in Form eines Halbmondes bespült. Die Stadt selbst bildet ein längliches Viereck, und ist mit Mauern umgeben, die mit Thürmen versehen, und, wie man sichtbar erkennen kann, zum Theil von den Römern, zum Theil von den Arabern erbaut worden sind. Der Umfang der Stadt ist sehr beträchtlich, doch geht ein großer Theil für Blumen- und Obstgärten ab. Die Vorstädte sind äußerst ausgedehnt, man kann jede derselben als eine besondere Stadt ansehen. Die größte von allen ist die östliche; es sind daselbst sehr viel Mühlen am Guadalqvivir erbaut.

Die Anlage von Cordova ist ziemlich unregelmäßig, man bemerkt wenig Plätze und unter diesen nur einen, der etwas Ausgezeichnetes hat. Die Straßen sind eng und winklicht, die Häuser aber meistens sehr gut gebaut. Bey vielen derselben befinden sich schöne Blumen- und Orangen-Gärten, in denen es nie an Springbrunnen fehlt. Merkwürdige öffentliche Gebäude sind wenig vorhanden, es verdienen im Grunde nur folgende Aufmerksamkeit:

Die Cathedralkirche, eine ehemalige Moschee, und daher noch jetzt Mezqvita genannt. Es ist ein ungeheures 534 Fuß langes und 387½ Fuß breites Gebäude, das sich bey seiner völlig freyen Lage zwischen vier schönen großen Straßen ganz vortrefflich präsentirt. Das Ganze hat nicht weniger als siebzehn große Eingänge, wovon jedoch zwölf beständig verschlossen sind. Die prachtvolle Architektur des Innern, die vortrefflichen Stuckatur-Ornamente, die neunzehn herrlichen Schiffe, die von Süden nach Norden, und die neunzehn andern, die von Osten nach Westen gehen, die vielen Kuppeln, Säulen u. s. w., alles verdient die größte Aufmerksamkeit.

Andere sehenswerthe Gebäude von Cordova, sind der bischöffliche Pallast mit einem sehr großen Garten und einem kleinen Pomeranzenwald; der Palacio real an dem einen Ende der Stadt, mit sehr schönen Ställen, worin immer eine Menge königlicher Pferde befindlich sind, auch einer eigenen Stuterey, die sicher die schönste in Andalusien ist. Eben so bemerken wir die Dominikaner-, Capuciner, und Franciscaner-Kirche, ingleichen das Collegium de San Pablo (den Dominikanern ge-

hörig), alle vier wegen mehrerer guten, ja vortrefflichen Gemälde von Joseph Ribera, Ant. del Castillo, Francisco Zurbaron u. dgl. m. sehenswerth.

Das Clima von Cordova ist bereits ziemlich gemäßigt, wozu theils die Nähe der Gebirge, theils der große wasserreiche Strom, der die Stadt im Halbzirkel bespült, das Meiste beytragen mag. Die Lebensmittel, die Wohnungen, die übrigen gewöhnlichen Bedürfnisse sind äußerst wohlfeil, wenigstens wenn man die Preise im südlichen Andalusien damit vergleicht. Das beste Wirthshaus liegt der Cathedralkirche gegenüber, und ist auch schon dieser Nachbarschaft wegen empfehlenswerth.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind ziemlich angenehm, die höhern Classen zeichnen sich sogar durch Feinheit und große Prachtliebe aus. Eigentliche Promenaden sind nicht vorhanden, doch bietet die benachbarte Gegend mehrere interessante Excursionen dar. Dahin gehört z. B. Nuestra Señora de la Fuen Santa, eine Art Einsiedeley, die höchst angenehm gelegen ist. Es befindet sich ein vortreffliches Gemälde, der heilige Sebastian von Antonio del Castillo, darin. Ferner verdient Erwähnung das Landhaus des Bischoffs von

Cordova, eine kleine halbe Legua von der Stadt. Es liegt am Guadalqvivir, und ist seiner herrlichen Gärten wegen sehenswerth. Man findet daselbst die reizendsten Anpflanzungen aller Art. Besonders zeichnet sich das Pomeranzen-Labyrinth und die reiche Sammlung von offizinellen exotischen Pflanzen aus. Auch die benachtbarten Gebirgsthäler endlich sind wohl eines kleinen Besuches werth, um diese Citronen- und Pomeranzen-Wälder und diese üppigen Oliven- und Reben-Pflanzungen zu sehen.

Die Industrie und der Handel von Cordova sind äußerst eingeschränkt. Man findet nichts als einige kleine Band- und Borten-Fabriken, so wie einige Gerbereyen und Wollmanufakturen (besonders für Maulthierdecken) ingleichen eine Hutfabrik. Der einträglichste Industriezweig von Cordova scheint die Goldschmiedsarbeit zu seyn. Sie steht wirklich noch immer im großen Rufe, ob es ihr gleich sehr an Eleganz und Feinheit gebricht. Die hiesigen Goldschmiede sind daher unaufhörlich beschäftigt, und setzen auf allen andalusischen Jahrmärkten eine große Menge ihrer Gold- und Silber-Arbeiten ab.

Zum Schlusse wollen wir noch bemerken, daß sich in dem Collegio de San Pablo eine auserlesene Bibliothek, und in dem bischöfflichen Pallaste, so wie bey dem Maler Don Antonio Terrado, eine treffliche Gemäldesammlung befindet, die besonders reich an spanischen Originalen ist. Dem jetzigen Bischoffe hat übrigens Cordova auch eine freye Zeichenschule zu verdanken, die wirklich mit vielem Eifer besucht wird.

V.

Die Provinz Jaen.

I.

Reise von der Grenze der Mancha nach Alcala-la-Real.

Linares (Stadt)	6 Leguas.
Mongibar (Dorf)	$3\frac{1}{2}$ —
Torre Campo (Dorf)	2 —
Martos (Städtchen)	2 —
Alcaudete (Städtchen)	$2\frac{1}{2}$ —
Alcala-la-Real	5 —
Zusammen	21 Leguas.

Die Grenze ist bey Los Carboneros, einem Dorfe von der neuen Colonie der Sierra Morena.

Wenn man das Ganze hinter sich hat, so legt man die drey ersten Leguas, durch eine mit hohen Encinas (Querc. ilex) bedeckte Ebene zurück, fährt den übrigen Theil des Weges an dem Abhange eines steilen Berges hin, und kommt nach Linares, das ohngefähr 6000 Einwohner und sonst keine Merkwürdigkeiten hat. In der Nachbarschaft sind reiche Bleygruben, auch hat man eine Smaltgrube entdeckt.

Folgen die Dörfer Mongiber und Torre Campo, jenes mit Waitzenfeldern und Olivenpflanzungen umringt, dieses am Fuße hoher Gebirgsabsätze, die oft das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind. Man übersteigt dieselben und erreicht Martos, das selbst am Abhange eines ziemlich hohen, mit einem Schlosse versehenen Berges liegt, und 1500 Einwohner zählt. Der Weg ist fortdauernd gebirgigt, und führt unaufhörlich bergaufwärts bis nach Alcala-la-Real.

Das dazwischen liegende Alcaudete mag ohngefähr 5000 Einwohner haben, die Häuser sind fast alle von schwarzem Marmor gebaut. Alcala-la-Real selbst ist ein unansehnliches Städtchen mit einer Bevölkerung von 8 — 9000 Seelen,

liegt aber in einer fruchtbaren Gegend, die guten Wein und treffliche Früchte in Ueberfluß hervorbringt. Der Gebirgspunkt, auf welchem sich diese Stadt befindet, ist übrigens so hoch, daß das Wasser auf einer Seite in den Ocean, und auf der andern durch den Xenil in das Mittelmeer abfließt. Die ganze Gebirgskette überhaupt ist unter dem Namen Sierra Nevada bekannt. Gleich hinter Alcala-la-Real tritt man in die Provinz Granada.

Der ganze bisher beschriebene Weg ist eigentlich ein bloßer Seitenweg, auf dem man seit dem Dorfe los Carboneros keine Posten mehr trifft. Der eigentliche Postweg von der Sierra Morena und zugleich die Hauptstraße von Madrid nach Jaen führt über Anduxar, die erste Stadt der letztern Provinz. Anduxar liegt gerade am Fuße der Sierra Morena, in einer kleinen Ebene am Guadalqvivir, den man vorher auf einer schönen Brücke von siebzehn Bogen passirt.

Es ist ein ziemlich großer durch ein Schloß vertheidigter Ort, der 15000 Einwohner zählt, schöne breite Straßen und artige Häuser hat, und guten Seidenhandel treibt. Die umliegende Gegend ist äußerst fruchtbar, und bringt Waizen,

Früchte, Oel, Wein, Honig u. s. w. in Ueberfluß hervor. Eben so findet sich sehr viel Wildpret in der Nachbarschaft, auch bricht daselbst der weiße Thon, woraus man die sogenannten Alcarrazas, poröse Krüge zum Abkühlen des Wassers, macht.

2.

Reise von der Sierra Morena nach Jaen.

Linares (Stadt)	6	Leguas.
Ibros (Dorf) } Barza (Stadt) } . . .	$3\frac{1}{2}$	—
Ubeda (Stadt)	1	—
Jaen	5	—
Zusammen	$14\frac{1}{2}$	Leguas.

Ebenfalls kein eigentlicher Postweg, aber im Ganzen doch sehr angenehm. Hinter Linares geht man auf einer Fähre über den Guadalimar, und kommt dann nach Barza, das auf einer Anhöhe liegt, 15000 Einwohner zählt, und breite Straßen mit geräumigen Plätzen, auch mehrere vortreffliche Lederfabriken hat. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich die alte Cathedralkirche (mit einer vortrefflichen Verkündigung von einem unbekannten Meister des sechszehnten Jahrhunderts), die Franciscanerkirche wegen des schönen Sanctuariums,

die ehemalige Jesuiterkirche, und die Benediktinerkirche aus. Eben so ist auch das öffentliche Gefängniß bemerkenswerth.

Die Gegend bis Ubeda ist fruchtbar, allein nur mittelmäßig angebaut. Ubeda selbst zählt 16000 Einwohner, ist ziemlich gut gebaut und hat mehrere Wollmanufakturen, deren Absatz nicht unbeträchtlich scheint. In der Kirche San Salvador ist eine schöne Statue des heiligen Johannes (venetianisches Geschenk) und in der Hospitalkirche ein vortrefflicher Hauptaltar zu sehen. Das Hospital selbst macht einen sehr majestätischen Eindruck, und verdient große Aufmerksamkeit. Die nun folgenden fünf Leguas bis Jaen sind höchst angenehm, und mit den schönsten Pflanzungen aller Art bedeckt.

Jaen liegt am Fuße eines Marmorgebirges, auf dessen Gipfel man noch die Ruinen eines alten Schlosses sieht, eine Legua vom Guadilveva, und zwey vom Guadalqvivir. Sie ist von mäßiger Größe, mit Mauern umgeben, und im Ganzen ein recht artiger freundlicher Ort. Die Bevölkerung wird auf 30,000 Seelen geschätzt, die Industrie ist auf einige Seidenstühle eingeschränkt, der Ackerbau ist dagegen der Hauptnahrungszweig.

Unter

Unter den öffentlichen Gebäuden ist besonders die Domkirche (mit einer herrlichen Empfängniß von Sebastian Martinez), die Kirche beym St. Claren Nonnenkloster (der Hauptaltar hat neun vortreffliche Gemälde von Ang. Nardi), und die St. Annenkirche (mit einer sehr schönen Madonna) sehenswerth. Die Umgebungen von Jaen sind äußerst reizend und ganz vortrefflich angebaut.

Estremadura.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Estremadura in Norden und Nordosten von Leon, in Osten von Neucastilien, in Süden und Südosten von Andalusien, und in Westen von Portugall begrenzt, ist eine der größten Provinzen von Spanien, indem sie 50 Leguas von Norden nach Süden in der Länge, und 40 L. von Osten nach Westen in der Breite hat. Sie wird von mehrern hohen Gebirgen durchschnitten, worunter die ansehnlichen Aeste der Sierra Constantina, so wie die Sierra de Bejar und de Guadalupe, die vornehmsten sind. Große schiffbare Ströme sind zwey vorhanden, der Tago und die Guadiana, überdem werden noch achtzehn kleine Flüsse gezählt.

Die Bevölkerung der Provinz ist gegen den Umfang derselben äußerst gering. Bey der letzten Zählung von 1788 ward sie zu 416,922 Seelen festgesetzt, man kann mit Grunde annehmen, daß sie seitdem immer verringert worden ist. Die Ursachen hiervon liegen in der eigenthümlichen Schaafzucht der Provinz, wobey immer an 40,000 Menschen ohne Familie, ohne festen Wohnsitz beschäftigt sind, wobey überdem der einträgliche Huthungsplatz, der seinen Eigenthümer ganz bequem ernährt, dem mühsam anzubauenden Felde vorgezogen wird, so daß der ärmere Theil der Einwohner, der keinen Besitzstand hat, durchaus keine Arbeit findet, und also auszuwandern gezwungen ist.

Rechnet man nun hierzu noch, daß keine spanische Provinz soviel Menschen zur Eroberung von Amerika hergegeben *), keine durch die Vertreibung der Mauren verhältnißmäßig so sehr gelitten, keine endlich den spanischen Heeren von jeher so viel vortreffliche Soldaten geliefert hat, so wird man leicht begreifen, warum sich Estremadura jetzt in einem Zustande befindet, der den Besitz dieser Provinz

*) Pizarro und Cortez waren bekanntlich selbst aus dieser Provinz.

für die spanische Monarchie beynahe werthlos macht.

Clima.

Das Clima von Estremadura ist im Allgemeinen mehr heiß als kalt, doch wechselt die Temperatur, besonders im Sommer, bey Tag und Nacht, in sehr großen Extremen ab. Die Winter sind mild, aber regenhaft, die Sommer, vorzüglich in den Nachmittagsstunden, glühend heiß und fast so trocken wie in Murcia. Es ist nichts seltenes, daß auch in Estremadura, den ganzen Juni, Juli und August, kein Tropfen Regen fällt, und keine einzige Wolke an dem glänzenden blauen Himmel erscheint.

Ackerbau.

So blühend er unter den Mauren war, so sehr verfallen ist er jetzt. In der That begünstigt das warme Clima, der fruchtbare Boden, der reichliche Nachtthau, und die Menge von Flüssen und Bächen die Vegetation außerordentlich. Allein die Vorliebe für die Huthungsplätze, bey deren Vermiethung zum Ueberwintern der bekannten Wanderschaafe sich immer ein sicherer Gewinn, und ohne Mühe erwarten läßt; eben so die ungeheuren Strecken Landes, die zu diesem Gebrauche,

für wenigstens 4,000,000 Stück Schaafvieh nöthig sind, beydes vermindert jene natürlichen Vortheile mehr als der Provinz nützlich ist. Nimmt man nun noch die beyden oben angeführten Umstände, zu wenig fixirte Landbauer, und zu große Besitzungen hinzu, so wird man sich nicht verwundern, wenn der Ackerbau von Estremadura, im Allgemeinen, nur höchst eingeschränkt bleibt.

In der That sind als die einzigen Hauptprodukte, blos Waitzen, Hanf und Roggen anzusehn; wovon auch ersterer für den Bedarf der Provinz vollkommen hinzureichen pflegt. Obstgärten, Oliven- und Rebenpflanzungen hingegen sind ziemlich selten; weit häufiger wird jedoch der Castanienbaum angebaut. So unbefriedigend indessen auch das agronomische Gemälde des Ganzen ausfallen mag; im Einzelnen trift man hin und wieder doch auch einige gutcultivirte Distrikte an. So ist z. B. der ganze Strich zwischen Puebla de la Calzada und Montijo, so wie die Vega de Plasencia, mit Obstpflanzungen bedeckt.

So finden sich bey Baños und Talavera la Vieja, Oliven und Reben in Ueberfluß, mit schönen Baumpflanzungen vermischt. Dasselbe ist zum Theil bey Ervas, Bejar, u. s. w., der Fall. Die

besten Distrikte, wo sich der herrliche maurische Anbau noch am meisten erhalten hat, und wo die schönste und mannichfaltigste Cultur zu sehen ist, sind überhaupt die Vega und das Thal von Plasencia, die Gegend von Caceres und das Thal von Bejar. In letzterem sind alle Berge, Hügel, u. s. w., terrassenartig mit großer Sorgfalt angebaut, und erinnern an die schönsten Parthien von Valencia.

Industrie und Handel.

Sie sind höchst eingeschränkt, wie es bey diesem unvollkommenen Ackerbau nicht anders seyn kann. An Fabriken werden blos gezählt: eine Hutfabrik zu Badajoz und zwey andere zu Zafra; eine Menge Gerbereyen in der letztgenannten Stadt, und in Casar de Caceres; eine grobe Tuchfabrik zu Arroyo del Puerco, und noch einige einzelne Tuchmacherstühle zu Ervas und Bejar. — Der Handel ist fast gänzlich passiv, das heißt, die Provinz muß eine Menge Produkte, theils aus den übrigen Theilen von Spanien, theils aus dem benachbarten Portugall beziehn, ohne daß sie etwas dagegen zu geben hat. Blos von ihren ordinairen Tüchern und ihrem Hanfe setzt sie eine gewisse Quantität in Castilien und Andalusien ab.

Sehr lebhaft ist dagegen der Schleichhandel mit Portugall und den benachbarten spanischen Provinzen, man mag nun auf die Ausfuhr oder Einfuhr sehn. Er wird längs der ganzen portugiesischen Grenze oder Raya getrieben, und dann bis nach der Mancha, Andalusien, Neucastilien, und Lion fortgesetzt. Die Produkte, die nach Portugall gehen, pflegen Korn, Oel, Schweine, Maulesel und Piaster zu seyn; die Produkte, die aus Portugall kommen, sind Toback, baumwollene Zeuge, und seit dem spanisch-englischen Kriege, englische Waaren aller Art. Der Hauptpunkt dieses Schleichhandels ist Badajoz, von hier aus werden die Geschäfte nach allen Richtungen hin dirigirt. *)

Sittliche Bemerkungen.

Die Einwohner von Estremadura zeichnen sich durch eine Menge vortreflicher Eigenschaften, durch Geradheit, Ehrgefühl und Charakterstärke aus. Es sind keine genialischen Feuerköpfe, aber es sind treue, biedere, beständige Menschen, die bey ihren einmal gefaßten Ideen, bey ihren einmal begonnenen Unternehmungen, mit einem Eifer beharren, der alles zu überwinden im Stande ist. Dies macht sie zu gleicher Zeit zu ganz vor-

*) Vgl. Fischers Reise 2te Aufl. S. 352. ff.

treflichen Soldaten, die allen Beschwerden, allen Gefahren des Krieges trotzen, und von jeher wegen ihres außerordentlichen Muthes berühmt gewesen sind. Hierbey noch die Bemerkungen, daß sie fast durchaus einen sehr kräftigen Körperbau haben, und die Cavallerie der Infanterie vorziehn.

Aber freylich ist auf der andern Seite auch der Mangel an Cultur bey den Einwohnern von Estremadura außerordentlich groß. Bey ihrer isolirten Lage, bey dem gänzlichen Mangel an Hülfsmitteln des Unterrichts, lenkt sich die ganze Thätigkeit des Geistes blos auf den Militairdienst, oder verliert sich in völliger Abgestumpftheit. Daher die Verschlossenheit, die Ernsthaftigkeit, der Trübsinn, der selbst den altcastilischen übertrift. Daher die Einförmigkeit, die Langeweile, der Ueberdruß, der hier den ohnehin beschränkten gesellschaftlichen Umgang charakterisirt. Gleichwohl thut man den Einwohnern von Estremadura großes Unrecht, wenn man sie von Natur für indolent hält, wenn man besonders die ärmern Classen geradezu der Faulheit und Arbeitsscheue anklagt. Nein, es fehlt blos an Entwickelung und Unterricht, es fehlt blos an Arbeit und an Gelegenheit zum Verdienst.

Zum Schlusse noch ein Paar Worte über ein sonderbares politisches Phänomen in einem Städtchen dieser Provinz. Dies ist die ganz reine democratische Verfassung von Casar de Caceres, das höchstens 5000 Seelen zählt. Alle Einwohner sind hier einander völlig gleich, und wachen mit ängstlicher Eifersucht, daß keiner unter ihnen sich durch irgend einen Vorzug über die andern erheben kann. So war z. B. vor einigen Jahren einem sonst sehr geachteten verstorbenen Mitbürger ein Grabstein errichtet worden. Dies schien ein solcher Eingriff in die allgemeinen Rechte, daß man nicht eher ruhte, bis er wieder weggenommen war.

Estremadura.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

1.

Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen.

Nimmt man die große Heerstraße von Madrid nach Badajoz aus, so trift man in ganz Estremadura eigentlich nichts als lauter mehr oder weniger vernachlässigte und schlechte Feldwege an. Jene Heerstraße ist, wenig Stellen abgerechnet, im Ganzen recht gut zu nennen, was seit der nähern Verbindung der königlichen Familien von Spanien und Portugall, und den wiederholten Reisen Carls IV. nach Badajoz, den häufigen Ausbesserungen zuzuschreiben ist. So sind z. B. über alle Flüsse bis Merida gute Brücken angelegt, so sind die Gebirgswege geebnet worden, u. dgl. m. Die

Feldwege hingegen, die noch niemals auch nur im Mindesten ausgebessert worden sind, bieten überall große Schwierigkeiten dar, und sind zuweilen, wenigstens für Wagen, völlig unbrauchbar. Dies ist besonders im Winter der Fall, wo die Flüsse bey den heftigen Regengüssen aus ihren Ufern treten, und die ganze niedrige Gegend unter Wasser steht.

Was die Wirthshäuser von Estremadura anlangt, so sind sie auf allen Routen, und selbst auf der genannten Hauptroute, außerordentlich schlecht. Auf Fondas u. s. w., wie in den starkbereisten Provinzen, ist billigerweise natürlich nicht zu rechnen, allein auch keine einzige erträgliche Posada zu finden, ja selbst häufig der ersten Bedürfnisse entbehren zu müssen, sobald man dieselben nicht bey sich führt; das scheint denn wirklich doch gar zu arg zu seyn. Gleichwohl ist das an sehr vielen Orten völlig buchstäblich der Fall. Die Unreinlichkeit der Wirthe, der Schmuz der Kammern und Betten, die Armuth, die Ungefälligkeit der Einwohner — alles zusammen macht eine Reise durch Estremadura in hohem Grade unbequem. Man muß Matrazzen und einen Speisekorb bey sich führen, und sich in den größern Ortschaften,

nach Maaßgabe der Entfernung, sorgfältig mit Lebensmitteln versehen. —

Das Fuhrwesen endlich betreffend, so findet man für die Route von Madrid nach Badajoz, und umgekehrt, eigentlich nur in den beyden genannten Städten, regelmäßig Gelegenheit. Man kann entweder ganze Kutschen oder einzelne Plätze miethen (direkt oder als Retour), man kann mit dem gewöhnlichen Ordinario von Badajoz (hin und her) oder mit dem Ordinario del Rey (mit diesem auch ganz bis Lissabon) gehen. Wer in Badajoz keine weitere Gelegenheit nach Lissabon findet, der miethet einen Esel bis Elvas oder Estremos (3 — 6 Leguas in Portugall), wo es fast nie an Retouren fehlt. Wer von Badajoz nach Andalusien gehen will, der frage nur in den beyden Posadas nach, es findet sich ziemlich häufig Gelegenheit dahin.

2.

Reise von der neucastilischen Grenze nach Badajoz.

Naval Moral (Dorf) . .	4 Leguas.
Espodanal (Dorf)	1 —
	5 Leguas.

Transport	5	Leguas.
Almaraz (Stadt) . . .	1	—
Puente de Almaraz . . .	$\frac{3}{4}$	—
Venta Nueva	1	—
Casas del Puerto . . .	1	—
Xaraycejo (Stadt) . . .	2	—
Puerto de Miravete (Gehöfte) .	$1\frac{1}{2}$	—
Truxillo (Stadt) . . .	2	—
Puerto de Santa Cruz . .	3	—
Miojadas (Dorf) . . .	3	—
Venta de la Aguia . . .	2	—
San Pedro (Dorf) . . .	3	—
Truxillano (Dorf) . . .	2	—
Merida (Stadt) . . .	1	—
Badajoz	9	—
Zusammen	$37\frac{1}{4}$	Leguas.

Die Grenze ist gleich hinter dem letzten neucastilischen Dorfe, Calzada de Oropesa genannt; die Gegend erscheint meistens kahl und unangebaut, man macht fünf starke Stunden, und trift keine einzige Wohnung, nicht einmal eine Venta an. Folgt Naval Moral, und eine Stunde weiter Espodanal, was beydes zwey armselige Dörfer sind. Nach anderthalb Stunden erreicht man Almaraz,

ein unbedeutendes Städtchen, das kaum 1000 Einwohner zählt, geht eine Stunde weiter auf einer vortreflichen steinernen Brücke über den Tago, und nähert sich zuletzt den Gebirgen, die man schon lange in pittoresken Formen vor sich gesehen hat.

Indem man den ersten Absatz hinansteigt, findet man ohngefähr eine starke Stunde vom Tago zuerst die Venta Nueva, und dann in einer ähnlichen Entfernung die Casas del Puerto, was eine Gruppe höchstromantisch gelegener Häuschen sind. Die Gegend nimmt nun auf einmal einen großen Gebirgscharakter an. Die Luft ist rein und mild, die hohen Felsen sind mit Myrthen und Lavendelgebüschen bewachsen, die tiefern Abhänge und die Thäler mit grünenden Feldern und beschatteten Wohnungen bedeckt. So erreicht man unter unzählichen Krümmungen und Biegungen der Straße den Bergpaß, der unter dem Namen Puerto del Pico bekannt ist, und kommt endlich in dem Städtchen Xaraycejo an, das auf dem Gipfel des ersten Gebirgsabsatzes liegt, und ohngefähr 900 Einwohner haben mag.

Jetzt passirt man den Alamonte, worüber eine Brücke von neun Bogen führt, und steigt immer höher in die wilden Gebirge hinein. Es sind

Hauptäste der hohen Sierra de Guadalupe, die sich in verschiedenen Richtungen durch mehrere Theile von Estremadura hinzieht. Nach einem zweystündigen sehr beschwerlichen Marsche erreicht man den Paß, der unter dem Namen Puerto de Miravete bekannt ist, und wo auch einige Wohnungen befindlich sind, fängt an wieder bergabwärts zu steigen, und kommt zuletzt in drittehalb Stunden zu Truxillo an. Dieses Städtchen, zum Theil auf einem Berge, zum Theil am Abhange desselben gelegen, macht mit seinem halb verfallenen Castel einen sehr überraschenden Eindruck. Sonst aber ist das Innere ohne weitere Merkwürdigkeiten, die Bevölkerung höchstens 4000 Seelen stark, und die Gegend nur sehr schlecht angebaut.

Man reist nun immer in den Gebirgen fort, doch senkt sich der Weg beständig auffallend tiefer hinab. So passirt man vier Stunden von Truxillo den Puerto de Santa Cruz, geht über den des Winters oft gefährlichen Bergstrom Parales, findet vier Stunden weiter das elende Dorf Miojadas, muß einen andern Fluß, den Burdalo, passiren, und kommt in den nächsten acht Stunden nur durch zwey armselige Dörfer, San Pedro und Truxillanos genannt. Eine Stunde von letzterm

erreicht man endlich die Stadt Merida, die durch eine Menge Ruinen und Monumente noch jetzt ihre alte römische Größe verräth, nunmehr aber kaum 5000 Einwohner zählen mag.

Um von Merida vollends nach Badajoz zu gehen, hat man zwischen zwey Routen die Wahl. Die eine führt über Puebla de la Calzada, am rechten Ufer der Guadiana, die andere über Lobon am linken Ufer hin, und jede ist neun Leguas stark. Auf jener findet man in dem genannten Dorfe von 1800 Einwohnern eine recht leidliche Posada, und kommt durch eine zwar einförmige, aber doch hier und da mit artigen Obstgärten verzierte Ebene vollends nach Badajoz. Auf der zweyten Route über Lobon am linken Ufer reist man Anfangs durch öde Sandgegenden, muß mehrere im Winter oft gefährliche Gebirgsbäche auf Fuhrten passiren, findet die letzten vier Stunden ziemlich gutes Weideland, und fährt endlich auf der entgegengesetzten Seite nach Badajoz hinein.

Badajoz, mit höchstens 14 — 15000 Einwohnern, liegt in einer Ebene am linken Ufer der Guadiana, anderthalb Leguas von der portugiesischen Grenze entfernt. Diese Stadt ist daher mit Festungswerken und mit zwey Forts versehen,

(Castillo

(Castillo de San Christoval in Westen, und Castillo de las Pardaleras in Osten, die wenigstens für den ersten Anlauf hinreichend sind. Badajoz hat übrigens keine Merkwürdigkeiten, wenn man nicht etwa die Rüstkammer (La Maestranza) und die Cathedralkirche mit einer ungeheuren Orgel und mehrern guten Gemälden ausnehmen will. Die Straßen sind eng, und häufig winklicht, aber mit gutem Pflaster versehen, die Häuser klein und niedrig, aber mit Sorgfalt beweißt oder angemahlt.

Das Clima von Badajoz ist das von ganz Estremadura überhaupt, heiße Sommer, milde regnichte Winter, und in der Temperatur der Tage und Nächte eine sehr empfindliche Abwechslung. Im Sommer besonders sinkt das Thermometer schon nach Sonnenuntergang oft auf 8 — 10 Gr. (R.) herab. Die Stadt hat keinen einzigen Brunnen, das Trinkwasser wird daher aus einer benachbarten Quelle auf Eseln herbeygeholt. Die Industrie von Badajoz ist auf eine Hutfabrik eingeschränkt, der Handel hingegen, besonders der Schleichhandel mit Portugall, (wovon bereits oben die Rede war) ist äußerst lebhaft. Die Umgebungen von Badajoz sind einförmig, meistens Waizenfelder mit einzelnen Feigengärten u. s. w.

vermischt. Das gesellschaftliche Leben überhaupt hat wenig oder gar keine Abwechselung.

Wer von Badajoz nach Portugall reisen will, passirt die Brücke über die Guadiana, und geht unter den letzten zwey Bogen derselben durch, die auf dem trocknen Lande stehen. Die Brücke ist nämlich so genau an die gegenüberstehenden Felsen angebaut, daß selbst das Thor nur in der Quere angebracht, und jener einzige Weg nach der Grenze übrig geblieben ist. Man macht anderthalb Leguas durch eine große ziemlich gut angebaute Ebene, fährt durch den kleinen Fluß Caya, der die Grenze bildet, und befindet sich am jenseitigen Ufer in Portugall.

3.

Reise von Almaraz nach Merida.

Toril (Dorf)	2 Leguas.
Malpartida (Städtchen) . . .	5 —
Plasencia	1 —
Villar (Dorf)	3 —
Aldea Nueva (Dorf)	3 —
Abadia (Dorf)	1 —
La Granja (Dorf)	1 —
	16 Leguas.

	Transport	16 Leguas.
La Oliva (Dorf)	3	—
Caraboso (Dorf)	2	—
Aldea Huella (Dorf)	1	—
Galisteo (Dorf)	1	—
Coria (Stadt)	4	—
Pescueza (Gehöfte)	2	—
Ceclavin (Dorf)	3	—
Alcantara (Stadt)	3	—
Villa de Rey (Dorf)	2	—
Brozas (Dorf)	1	—
Arroyo del Puerco (Stadt) .	4	—
Cacerez (Stadt)	3	—
Merida	12	—
	Zusammen	57 Leguas.

So wie man Almaraz hinter sich hat, verläßt man die große Hauptstraße von Madrid nach Lissabon. Die Gegend ist abwechselnd Wald und Weideland, man sieht mehrere Brunnen und Lagunen, zum Tränken des Viehes bestimmt. Zwey Leguas hinter Toril passirt man den Tietar entweder auf einer Fuhrt, oder in einem Fahrzeug, und kommt durch unfruchtbare blos mit Cisten u. s. w. bedeckte Steppen zu Malpartida an, das

ohngefähr 1300 Einwohner zählt, und eine recht artige aus Granit gebaute Hauptkirche hat. Bis Plasencia fast nichts als unfruchtbares Land, und nur in der Nähe dieser Stadt wieder etwas bessere Cultur.

Plasencia selbst liegt in einem angenehmen Thale am Ufer des Xerte, zählt an 6000 Einwohner, und ist mit einer schönen Promenade, und einem trefflichen Aquadukt versehen, der das Wasser zwey Leguas weit herbeyführt. In der Dominikanerkirche befindet sich in der Kapelle de San Juan das Mausoleum von Martin Nieto, mit der Statüe des Verstorbenen, die ein wahres Meisterstück, und eines der schönsten Kunstmonumente von Spanien ist. Sehr große Aufmerksamkeit verdient auch das Haus des Marquis von Mirabel, theils wegen der vortrefflichen Architektur, theils wegen einer auserlesenen Antikensammlung, der auch einige neuere Büsten, wie z. B. Carl V. von Leon Leoni u. s. w. beygefügt sind.

Von Plasencia bis Villar die erste Legua ziemlich schlechter Weg, in der Entfernung Gebirge, unter denen man den Xaloma an der Grenze von Portugall, die Montaña del Gamo, de los Angeles, und de Guta erkennt. Villar selbst mit

ohngefähr 2000 Einwohnern liegt sehr angenehm, mit einem Walde von Castanien- und andern Fruchtbäumen umringt. Es hat Ueberfluß an vortrefflichem Wasser, mehrere Mauern sind noch mit römischen Inschriften bedeckt.

Folgt Aldea Nueva mit 1500 Einwohnern, am Abhange eines mit Castanien bewachsenen Berges. Man muß zweymal über den Fluß Ambroz gehen, einmal am obersten und einmal am untersten Ende des Dorfs. — Abadia gehört dem Duqve de Alba, die Gärten des Herrenhauses sind mit schönen Springbrunnen, Büsten, Statüen u. s. w. verziert. — Man kommt hierauf durch Wälder von Korkeichen u. dgl. nach Capavra, das Ambracia der Römer, jetzt nur ein armseliges Gehöfte, aber dennoch seiner interessanten Ruinen wegen bemerkenswerth, findet Oliva mit höchstens 250 Einwohnern, und zwey andere in der Anzeige genannte Dörfer von gleicher Unbedeutendheit, passirt den Xerte auf einer schönen Brücke von sieben Bogen, läßt Galisteo mit 1200 Einwohnern hinter sich, und langt durch öde, unbebaute, aber in der Erinnerung höchst merkwürdige Gegenden, wo man überall Ruinen der römischen Größe findet, in Coria an.

Coria mit ohngefähr 1500 Einwohnern, ist blos wegen seiner römischen noch völlig erhaltenen Mauer bemerkenswerth, und hat übrigens ein zwar mittelmäßiges, aber sehr gut placirtes Fort. Außerhalb Coria findet man eine schöne steinerne Brücke von sieben Bogen, der nichts als Wasser fehlt. Sie war über den Alagon geführt worden, der aber sein Bett geändert hat, und nunmehr weiter unten auf einer Fuhrt passirt werden muß.

Der ganze Weg bis Ceclavin ist nichts als Steppenland, mit Unkraut und mit nutzlosen Gesträuchen bedeckt. Ceclavin selbst hat ohngefähr 3000 Einwohner, und treibt ziemlich guten Ackerbau. Man findet sehr viel Rebenpflanzungen, und reist wohl anderthalb Leguas dazwischen fort. Jetzt aber wird der Weg allmählich schmäler und verwandelt sich endlich in einen Felsenpfad, der an den Tago hinunter führt. Am jenseitigen Ufer, jedoch in einiger Entfernung von diesem Punkte, befindet sich Alcantara, das man in kurzem erreicht, nachdem man auf einer schlechten Fähre über den Tago gegangen ist.

Alcantara hat ohngefähr 3000 Einwohner, und als Hauptmerkwürdigkeit eine prächtige Brücke über den Tago, ein wohlerhaltenes römisches

Werk. In der Mitte derselben befindet sich ein Triumphbogen, der die ganze Breite einnimmt; am Ende derselben gegen die Stadt zu ist ein kleiner Tempel angebracht, worin die Asche des römischen Architekten Cajus Lucius Lacer befindlich war. Dies kleine aber vortreffliche Gebäude giebt jetzt eine Kapelle zum heiligen Julian ab. In der Ordenskirche zu Alcantara sind mehrere schöne Gemälde von Moralez bemerkenswerth.

Folgt Brozas mit 2500 Einwohnern, und ein dichter Encinaswald, der über drey Stunden lang ist. Am Ausgange desselben findet man Arroyo del Puerco, mit 5000 Einwohnern und guten Tuchfabriken. Man macht hierauf noch zwey Leguas durch Encinas-Pflanzungen, sieht eine schöne Wollwäscherey, und erreicht zuletzt Caceres, dessen Nähe bereits der gute Anbau verrathen hat. Caceres selbst liegt auf einer Anhöhe, zählt an 8000 Einwohner, und hat, das Hospital de la Piedad ausgenommen, weiter keine besondere Merkwürdigkeit.

Von Caceres führt ein Nebenweg nach Merida, der gerade zwölf Leguas beträgt. Eben so kann man auf einem andern von drey Leguas, von

Almaraz nach Talavera la Vieja gehen. Merida ist bereits oben beschrieben, von Talavera la Vieja bemerken wir hier, daß es sehr angenehm und in einer fruchtbaren Gegend am linken Ufer des Tago liegt, daß es 500 Einwohner zählt, und noch einige bemerkenswerthe römische Tempel-Ruinen aufzuweisen hat.

La Mancha.

Erster Abschnitt.

Allgemeines Gemälde der Provinz.

Die Charte.

Die Provinz La Mancha, nördlich von Neucastilien, westlich von Estremadura, südlich von den Provinzen Cordova und Jaen, östlich endlich von Murcia und Valencia begränzt, hat 43 Leguas in der Länge, und 33 in der Breite, nebst einer Bevölkerung, die nach der letzten Zählung auf 206,160 Seelen geschätzt wird. Das Ganze wird in zwey Theile, in die Ober- und Unter-Mancha, abgetheilt; von jener ist Ciudad-Real, von dieser Ocaña die Hauptstadt.

Ein großer Theil der Provinz ist gebirgigt, die Hauptäste machen einen Theil der aus der Sierra de Occa (Montes orospedani) entspringenden Kette aus; man bemerkt besonders die

Sierra de Alcaraz darunter, die sich von Norden nach Süden gegen den südöstlichen Theil von Jaen zieht, und neben der die Sierra Morena (Montes Mariani) entspringt. Zu gleicher Zeit finden sich aber auch in der Mancha so viel und so ungeheure Ebenen, wie vielleicht in keiner andern Provinz von Spanien. Eigentliche Flüsse werden nur drey, der Tago, der Guadiana, und der Xucar gezählt, sie sind aber hier noch ziemlich klein. Größere und kleinere Bäche sind unter andern die Bedisa, die Gijuela, der Riansarez, und der Javalon. Das Clima ist ziemlich heiß und trocken, und nur im Winter etwas kalt und regenhaft.

Ackerbau.

Er ist beschränkt und einförmig, wie er es bey diesem Boden, dieser glühenden Sonnenhitze, und diesem fast gänzlichen Mangel an Bewässerung nicht anders seyn kann. Der Boden ist mageres leichtes Sand- und Kalk-Land, die Hitze hält fast vier Monat in äußerst hohen Graden unverändert an, die Flüsse und Bäche bewässern nur sehr kleine Distrikte, und Quellen sind eine Seltenheit. Daher im Ganzen der öde, kahle, einförmige Anblick der ungeheuren Ebenen dieser

Provinz, wo weder Baum noch Strauch, weder Dorf noch Hütte zu sehen ist. Der Reisende hat nichts als eine unermeßliche Fläche vor sich, die auf allen Seiten mit dem Horizonte zusammenfließt.

Die Hauptprodukte der Mancha sind Waizen und Roggen; beyde, besonders der letzte, werden in Ueberfluß gebaut. Der fruchtbarste Getraide-Distrikt ist die Mesa de Ocaña, das heißt, die Ebene, an deren Eingange die Stadt gleiches Namens liegt. Sehr viel Getraide wird auch in den Distrikten von Malagon, Almagro, Vilo, Manzanarez und Templeqve, so wie zwischen den Ventas de Puerto la Pice und dem Flüßchen la Gijuela gebaut. Der ehemals bedeutende Safranbau ist jetzt ziemlich gering; der Weinbau hingegen in den Distrikten von Ciudad-Real, Malagon, Almagro, Vilo, Consuegra, Manzanarez, Val de Peñas, Tembleqve u. s. w., immer bedeutend genug. Die Manchaweine sind leichter als die übrigen südspanischen Weine; für vorzügliche Sorten gelten der Manzanares und der Val de Peñas.

An Bäumen ist diese Provinz verhältnißmäßig außerordentlich arm; Fruchtbäume besonders

besitzt sie nur in den wenigen Distrikten, die ganz vorzüglich begünstigt sind. Dahin gehören z. B. die Cantons von Ciudad-Real, Malagon und Almagro, wo es mehrere Olivenpflanzungen giebt; ferner die Cantons von Consuegra, Tembleqve und Ciudad-Real, wo die Obstbaumpflanzungen sehr häufig sind. Wiesenland ist wenig vorhanden, doch trift man zwischen Cuidad-Real und Santa-Cruz de Tudela, auf einer Strecke von vier Liguas, eine Reihe vortrefflicher Weiden an. Dies hat Gelegenheit zu einer ziemlich ausgebreiteten Viehzucht gegeben, worunter besonders vortreffliche Maulthiere (Mulas) zu bemerken sind. Als übrige Produkte der Mancha, führen wir schließlich noch den Honig (in geringer Quantität), den Esparto (ziemlich viel) und die guten Melonen und Erdäpfel von Almagro an.

Industrie und Handel.

Alles, was sich von beyden sagen läßt, schränkt sich auf Folgendes ein: Man findet Wollfabriken zu Almagro, Ocaña, Campo de Criptana und Ciudad-Real; zu gleicher Zeit ist die Wollspinnerey in der ganzen Provinz verbreitet und giebt an 15—16,000 Personen von jedem Alter Beschäftigung. Man bemerkt weiter eine Blondenfabrik

zu Almagro, die 2300 Personen beschäftigt; vier Seifenfabriken zu Ocaña; eine Pulverfabrik zu Alcazar de San Juan und drey Salpeter-Raffinerien, nämlich zu Tembleqve, Alcazar de San Juan und Pedronera. Die zweyte wird für königliche Rechnung verwaltet, und liefert jährlich an 2000 Zentner Salpeter ab.

Was den Handel der Provinz anlangt, so führt sie eine kleine Quantität Roggen und Esparte und ziemlich viel Wein nach den benachbarten Provinzen (besonders nach Madrid) aus. Eben so setzt sie daselbst einige grobe Wollenzeuge, Blonden, Häute und Sohlleder ab. Dagegen muß sie wieder dafür Tücher, feinere Wollenzeuge, granulirtes Metall, Musseline, Leinwand, Quincallerie, seidene Waaren, Gewürze, eingesalzenes Fleisch u. s. w., kurz, eine Menge Artikel des ersten Bedürfnisses und des Luxus beziehen. Die Handelsbilanze ist natürlich ganz zum Nachtheil der Provinz und folglich der Wohlstand, besonders unter den niedern Classen, eine ziemliche Seltenheit. Wohin man auch im Allgemeinen blicken mag, überall wird man Spuren von Dürftigkeit ja von gänzlichem Mangel gewahr. Dieß würde ohne die allgemein verbreitete Wollspinnerey noch

weit sichtbarer seyn, denn auch schon jetzt haben sehr viel Landleute neun Monat des Jahres keinen Unterhalt.

Sittliche Bemerkungen.

Die Einwohner der Mancha sind ein starker, kräftiger, dauerhafter Menschenschlag und vortreflich zu harter Arbeit geschickt. Sie zeichnen sich durch Mäßigkeit und Arbeitsliebe, durch Biederkeit und Sanftheit aus; allein sie sind sehr still, sehr ernsthaft, sehr verschlossen, ja melancholisch sogar, wie denn diese Provinz ein wahres Hypochondristen-Land ist.

Sie hängen an den Formen der Etikette und des alten Ceremoniels, so wie an ihren Sitten und Gebräuchen, mit großer Hartnäckigkeit. Sie sind unwissend, weil es ihnen beinahe an aller Gelegenheit zum Unterricht fehlt, allein sie sind keinesweges ohne Talent für Kunst und Wissenschaft. Uebrigens erwarte man in der Mancha, bey dieser fast allgemeinen Armuth, bey diesem melancholischen Charakter, und bey diesem durchgängigen Mangel an Cultur, keinen fernern mannichfaltigen Lebensgeist. Alles athmet hier Ernst, Einförmigkeit und Gravität. Selbst wohlhabende Personen bringen ihr ganzes Leben in einsamen, apathischen Nichtsthun zu.

La Mancha.

Zweyter Abschnitt.

Reiserouten und Städtebeschreibungen.

I.

Wege — Wirthshäuser — Fuhrwesen.

Die Wege sind schlecht, bis auf die beyden, die von Ocaña an die murcianische Grenze, und über die Sierra Morena nach Andalusien gehn. — Die Wirthshäuser sind bloße Posadas, wo man die Lebensmittel selbst mitbringen, oder in den Oertern einkaufen muß. Einige dieser Wirthshäuser sind indessen ziemlich leidlich, z. B. auf der Route von Aranjuez an die murcianische Grenze, eben so auf der Route von Madrid nach Ocaña und der Sierra Morena.

Das Fuhrwesen ist schlecht bestellt, man trift weder Kutschen noch Calesins, noch Maulthie-

re an, wenn es nicht castilische oder andalusische Retourgelegenheiten sind. Ueberhaupt ist das Reisen in dieser Provinz höchstunangenehm; wer nicht dringend dazu gezwungen wird, vermeidet dieselbe gewiß, so lange es möglich ist.

2.

Reise von der neucastilischen Grenze bis an die murcianische.

Villatobas (Dorf)	$2\frac{1}{2}$	Leguas
Corral de Almaguer (Stadt) .	3	—
El Qvintanar de la Orden (Stadt)	3	—
La Mota del Cuervo (Dorf) . .	3	—
El Pedernuso (Dorf) . . .	$1\frac{3}{4}$	—
La Pedronera (Dorf) . . .	1	—
El Provencio (Dorf) . . .	$1\frac{1}{2}$	—
Eine Venta	2	—
Minaya (Stadt)	$1\frac{1}{2}$	—
La Roda (Stadt)	$2\frac{1}{2}$	—
Eine Venta	$1\frac{3}{4}$	—
Zusammen	$23\frac{1}{2}$	Leguas

Die neucastilische Grenze ist eigentlich unterhalb Ocaña, obgleich dieses bereits zur Mancha gerechnet wird, und sogar die Hauptstadt der untern Mancha abgiebt. Es liegt am Eingange einer

ner großen fruchtbaren Ebene, der sogenannten Mesa de Ocaña, hat jetzt höchstens eine Bevölkerung von 12,000 Seelen, die überdem in beständigem Abnehmen ist, und besitzt an Fabriken blos vier Seifenfabriken und eine Sohllederfabrik. Die Posada ist geräumig, aber die Bewirthung äußerst schlecht. Der Weg führt nun durch die genannte Ebene selbst; anfangs durch lauter Kornfelder ohne Baum oder Strauch, dann zwischen einer Olivenpflanzung, endlich wieder durch einförmiges Kornland hin. Der Weg ist gut, selbst hinter Villatobas, wo er sich allmählich zu erheben anfängt.

Folgt Corral de Almaguer, kleines armseliges Städtchen mit 4000 Einwohnern, dessen Umgebungen aber recht angenehm sind. Ein Theil der Einwohner nährt sich vom Töpferhandwerk, der andre vom Ackerbau. — Weiter Quintanar de la Orden, wenigstens aus dem Don Quixote bekannt, mit einer Menge halbverfallner Häuser und einer halb so starken Bevölkerung. — Der Anbau hört auf, der Boden wird steinicht und unfruchtbar, dafür kommen aber hier und da kleine Encinasgebüsche zum Vorschein. — Auf einmal zeigen sich wieder angebaute Felder mit Oliven-Pflanzungen vermischt; die Anhöhen treten zu-

sammen und bilden ein schönes lachendes Thal, das nach Mota del Cuervo führt.

Die Erinnerung an das Meisterstück des unsterblichen Cervantes wird immer lebhafter, denn man erblickt noch wirklich die vierzehn Windmühlen, wogegen Don Quixote seinen ersten Kampf begann. Sie befinden sich auf einer der grünenden Anhöhen, die das Dörfchen umgeben, und nehmen sich in der Entfernung wirklich recht riesenhaft aus. Mota del Cuervo selbst ist ein sehr armseliger Ort, und hat eine der schlechtesten Posadas von Spanien.

Ein sanfter mit Bäumen eingefaßter Weg führt jetzt allmählich auf eine Anhöhe, deren Abhänge mit Olivenpflanzungen bedeckt sind. Dann folgen wieder mehrere, theils ziemlich unfruchtbare, theils mit Korn- und Wiesenland verschönerte Thäler, bis man Pedernuso erreicht. Dies ist ein unbedeutendes Dorf, wo man fast nichts als niedrige Häuser von einem bloßen Erdgeschosse sieht. Die meisten Gassen sind mit Geschieben bedeckt, die Posada indessen ist erst vor kurzem ganz neu erbaut, und zeichnet sich durch Geräumigkeit und Reinlichkeit aus.

Durch lauter Ebenen, die nur hier und da mit kleinen Hügeln durchschnitten sind, führt nun der Weg nach Pedronera, wo sich eine Salpeterfabrik befindet, und weniger Armuth, als in den bisherigen Ortschaften, zu herrschen scheint. Die Landschaft wird indessen ziemlich unfruchtbar, und gewinnt nur erst bey Provencio, wo ein starker Bach vorhanden ist, eine lachendere Gestalt. Man bemerkt besonders sehr viel Safranbau, doch könnte alles noch blühender seyn.

Zwischen Provencio und Minaya zeigt sich ein großer Fichtenwald, in dessen Mitte seit 1791 eine Venta erbaut worden ist. Minaya selbst hat außer einer schönen und reinlichen Posada keine Merkwürdigkeit. — Folgt endlich Roda in einer großen kahlen Ebene, mit einer Bevölkerung von 8000 Seelen, und mit einem Ansehn von Wohlstand, den man mit Vergnügen bemerkt. Hinter Roda wird man in der Entfernung links die Gebirge von Cuenca in Neucastilien, und rechts die Sierra de Chinchilla in Murcia gewahr. Nach einer und drey viertel Leguas findet man eine Venta, und hat die murcianische Grenze erreicht.

3.

Reise von der neucastilischen Grenze nach Ciudad-Real.

La Guardia (Stadt)	. . .	3 Leguas.
Tembleqve (Stadt)	. . . .	2 —
Consuegra (Stadt)	. . . .	4 —
Fuente del Fresno (Dorf)	. .	4 —
Fernan-Caballero (Flecken)	. .	3 —
Ciudad-Real (Stadt)	. .	3 —
	Zusammen	19 Leguas.

Man verläßt Ocaña, reist durch mehrere, hier und da mit kleinen Anhöhen versehene Ebenen, erhebt sich endlich und kommt zu La Guardia an. Dieß ist eine kleine ziemlich hoch gelegene Stadt mit ohngefähr 4000 Einwohnern, die auf den ersten Anblick wie ein Haufen Ruinen aussieht. In der Klosterkirche der Trinitarier sind mehrere gute Gemälde von Dom. Trocopoli, einem Schüler Titians, von Alex. de la Cruz, von Ped. Orvente und Ang. Nardi bemerkenswerth.

Folgt Tembleqve mit 6000 Einwohnern, in einer mit Waizen, Wein und wildem Geflügel sehr reich versehenen Landschaft. Diese Stadt hat übrigens eine Salpeterfabrik, eine artige Promena-

de und einen sehr großen schönen und wohlunterhaltenen Baumgarten, der auf Befehl des Infanten Don Gabriel angelegt worden ist. Die vier folgende Leguas bis Consuegra führen durch lauter einförmiges Getraideland. Vor Consuegra muß man fünfmal, auf eben so viel Brücken, über einen Gießbach gehen, der oft sehr heftig anschwillt. Consuegra selbst ist ein ganz kleines Städtchen, das auf einem niedrigen Hügel liegt. Es hat ebenfalls eine schöne Obstbaumpflanzung, die gleichfalls auf Befehl des oben genannten Prinzen angelegt worden ist.

Hinter Consuegra findet man Rebenpflanzungen und eine Kette niedriger Berge, die sich bis Fuente del Fresno erstreckt. Man sieht das Dorf Malagon, wo Waizen, Oel und Wein in ziemlicher Menge gebaut wird, und passirt den Guadiana auf einer steinernen Brücke, die einiger Ausbesserung bedarf. Nicht weit von diesem Punkte sind die sogenannten Ojos de Guadiana zu sehn. Unter diesem sonderbaren Namen (Augen des Guadiana) begreift man mehrere große morastige Lachen, die mit einer Menge Wasserpflanzen bedeckt sind. Ihr vereinigtes Wasser ist es, das hier von neuem den Guadiana bildet, der fünf Leguas ober-

halb, in den Wiesen von Alcazar de San Juan, verschwunden war, und erst hier wieder zum Vorschein kommt.

So wie man sich Ciudad-Real, der Hauptstadt der Ober-Mancha, nähert, gewinnt die Landschaft an Schönheit und Fruchtbarkeit. Ciudad-Real mit 8—9000 Einwohnern liegt ohngefähr eine Legua von der Guadiana, mit herrlichen Feldern und Baumpflanzungen umringt, und ist unstreitig die schönste und regelmäßigste Stadt der ganzen Provinz. Der letzte Erzbischoff von Toledo, der Cardinal Lorenzana, hat hier ein Armenhaus gestiftet, das unter die vorzüglichsten Anstalten dieser Art in Spanien gerechnet zu werden verdient. Es werden hier nicht nur eine beträchtliche Anzahl ganz alter, hülfloser Männer und Weiber ernährt, sondern auch ihre Kinder sorgfältig erzogen, und zu allerhand Handwerkern angeführt. In dem Armenhause selbst sind einige Woll- und Esparto-Fabriken vorhanden, die man so eben mit einer Seidenfabrik zu vermehren willens ist.

4.
Reise von der neucastilischen Grenze bis an die andalusische.

La Guardia (Städtchen) . . .	3 Leguas.
Templeqve (Städtchen) . . .	2 —
La Cañada de la Liguera (Posthaus)	2 —
Madrilejos (Städtchen) . . .	2 —
Ventas de Puerto la Pice (Dorf)	2½ —
Villarta (Dorf)	2½ —
Casa nueva del Rey (Posthaus) .	1½ —
Manzanares (Städtchen) . .	1½ —
Val de Peñas (Dorf) . .	4 —
Santa Cruz de Mudela (Dorf) .	2 —
Almuradiel (Flecken) . . .	2 —
Venta de Cardeñas . . .	2 —
Zusammen	27 Leguas.

Der Weg von Ocaña nach Templeqve ist bereits oben beschrieben (Nr. 3.). Folgt vier Leguas weiter das artige Städtchen Madrilejos, das ohngefähr 8000 Einwohner und gute Etaminfabriken hat. Die nächsten Umgebungen sind hier und da mit schönen Baumgruppen besetzt, durch welche eine Ulmenallee führt, bald aber wird die Landschaft wieder kahl und einförmig wie zuvor. Zwischen dem Dorfe Puerto de la Pice und Villarta, geht man auf einer langen schmalen Brücke über die Gijuela, und trift in letzterm Orte eine grobe Tuchfabrik an.

Manzanares ist ein artiges Städtchen mit ohngefähr 8000 Einwohnern und einer Hauptgarnison des Regiments Carabinier König. Die Gegend bringt sehr viel Waizen, Safran und Wein hervor. Letzterer wird nebst dem Val de Peñas als ein vorzügliches Gewächs geschätzt. Die ganzen vier Leguas bis zu dem letztgenannten Dorfe bieten daher fast nichts, als lauter Rebenpflanzungen dar. — Santa Cruz de Mudela liegt am Fuße eines kleinen Berges, der eine ungeheure Ebene beherrscht, und besonders wegen einer reichen Spießglasgrube bemerkenswerth ist, die mit vielem Erfolg bebaut wird.

Endlich nähert man sich den Gebirgen, die die Mancha von Andalusien trennen, passirt Almuradiel, einen neuen Flecken, der erst vor dreyßig Jahren angelegt worden ist, verläßt die ungeheuren Ebenen der Mancha, die hier in Süden von den Gebirgen begrenzt sind, erreicht die Venta de Cardeñas, die nicht unter die schlechten gehört, und befindet sich in der Sierra Morena und an der Grenze von Andalusien.

Ende des ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laborde, Alexandre <<de>>,

Neuestes Gemälde von Spanien im Jahre 1808

Bd.: 1. (1809). - X, 360 S.

Leipzig 1809

Hisp. 221 y-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456865-2